Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

François de Salignac de La Mothe Fénelon

Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca, Oder der seinen Vater Ulysses suchende Telemach

Th. 2

Vierdte und verbesserte Auflage, durchaus mit vielen Kupfern gezieret, Nürnberg: Schwarzkopf, 1762

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0001
DFG

Co_3368 8° a (2)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0002
DFG

Co_3368a (2)

Die

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn818778822/phys_0003
DFG

12.a.9.

Hierin
siebenzehn Kupfertafeln.

D. I. e. 3033. (2.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn818778822/phys_0004
DFG

Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca, Oder der seinen Vater Ulysses suchende Telemach,

aus dem Französischen

des Herrn von Fenelon,

in deutsche Verse gebracht,

und mit den darzu gehörigen Anmerkungen erläutert,

von

Benjamin Neukirch,

weiland wirklichem Hofrath zu Brandenburg-Onolzbach, und Mitgliede der Königlich-Preussischen Societät der Wissenschaften.

Zweyter Theil.

Vierdte und verbesserte Auflage, durchaus mit vielen Kupfern gezieret.

Mit allergnädigsten Privilegiis.

Nürnberg,

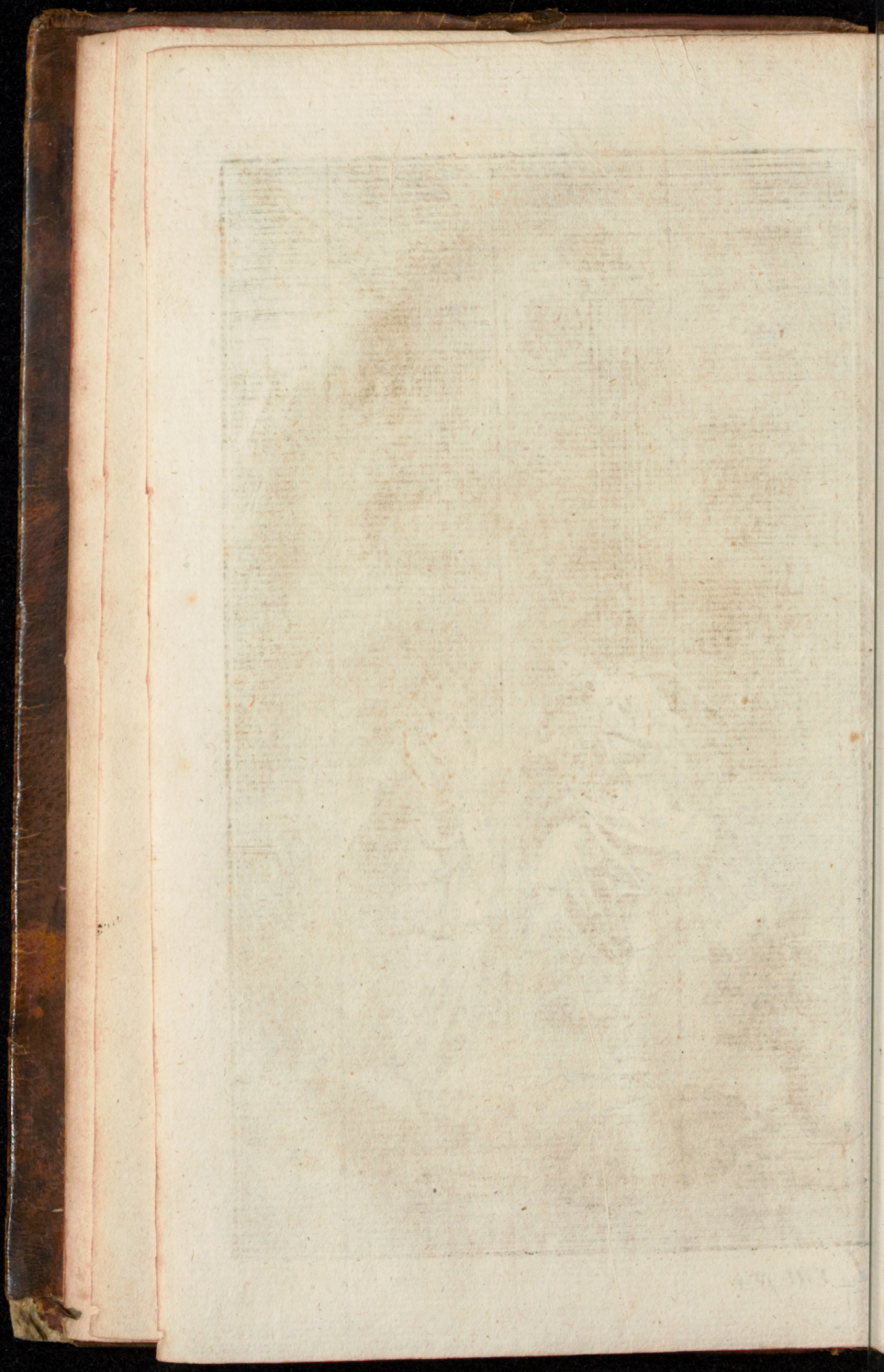
bey Wolfgang Schwarzkopf, 1762.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis



L. VIII p.1.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0007
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0008
DFG

Die

Begebenheiten Telemachs,

Oder

Des Prinzen

von

ITHACA.

Das achte Buch.

Innhalt:

Der Befehlshaber auf dem tyrischen Schiff heisst Adoam, welcher den Telemach und Mentor sehr wohl aufnimmt. Er erkennet den Telemach, und erzehlet ihme den traurigen Untergang Pygmalions und der Astarbe: nicht weniger die Erhebung des Balesar, den sein tyrannischer Vater, auf Verhezung dieses Weibes, vorhin mit Ungnade angesehen. Unter dem lieblichen Gesang des Architas, der sich während der Mahlzeit hören lies, die Adoam seinen Fremden gab, versamm-

len sich die Tritons, Nereiden, und andere Meergötter um das Schiff her. Mentor aber, der auf einer Laute spielte, übertrift an Lieblichkeit den Architas noch weit. Adam erzehlet darauf die Merkwürdigkeiten von der Beten Land; dessen Schönheit, gemässigte Luft, wie auch der Einwohner geruhiges Leben, und aufrichtige Sitten er beschreibet.

DAs kurz erwähnte Schiff, das Mentor vor erblicket,
war ein phönicisch Schiff. Es war nicht fortgerücket,
und hielt noch in der See. Die Tyrer hatten zwar
den Telemach gesehn, als er am Nilus war,
und nach Phönicien mit Narbaln abgegangen:
allein die starke Fluth verdeckte seine Wangen,
und macht ihn ungestalt. Doch Mentor hub die Hand
von weitem in die Höh, und rief: ihr seyd bekannt,
ihr Tyrer, daß ihr offt den Fremden Trost gegeben,
errettet zweyen hier die Hoffnung und das Leben;
wenn ihr die Götter liebt, so nehmet, wie wir seyn,
uns nur in euer Schiff. Wir gehen alles ein,
wir bleiben wo ihr bleibt, wir folgen, wo ihr fahret.
Der Hauptmann, welcher sonst die Worte ziemlich spa-
ret,
trat auf und sagte gleich: ich nehm euch willig an;
wer weis, was mir einmal mit euch begegnen kan?
Man hub sie in das Schiff. Kaum waren sie darinnen,
so stund ihr Athem still, so schienen ihre Sinnen,
fast ohne Lebenskraft. Sie hatten alle Macht
im Wasser angespannt, und länger zugebracht

als

als es anfänglich schien. Die abgeschwächten Glieder
erholten endlich sich. Die Kräfte traten wieder
in ihren alten Sitz. Die Kleider waren feucht;
doch jedem ward ein Kleid von Tyrern hingereicht.
So bald sie Luft geschöpft, so traten alle Tyrer
in einen Kreis herum: was für ein Unglücksführer,
sprach jeder, hat euch denn an dieses Land gebracht?
Der Hauptmann sagte gar: wie hab ich nicht geschmacht,
eh wir die Segel nur ins hohe Meer getrieben.
Hier kommt kein Schiffer an, der nicht durch Sturm
geblieben.
Man sagt, die Insel sey mit Klippen ganz umringt,
und eine Göttin da, die jedermann verschlingt,
der nicht entweichen kan. Die hohen Felsen schrecken
auch alle Schiffer ab sich in Gefahr zu stecken.

Mentor versetzte gleich: ein abgeneigter Wind
hat uns dahin geführt. Doch fragt ihr, wer wir sind?
Wir sind aus Ithaca und recht gebohrne Griechen,
Ihr seyd von Epirus nicht weit vorbey gestrichen,
sie liegt auf gleicher See. Geschieht euch ein Verdruß,
so führt uns nur mit euch nach eurem Epirus.
Wir hoffen, daß wir da schon Freunde finden wollen,
die uns nach Ithaca gleich fort befördern sollen.
Wir sind euch lebenslang für diesen Dienst verpflicht.
Denn unser ganzes Thun ist nur dahin gericht,
das Vaterland zu sehn. Sehn wir es einmal wieder,
so lieget unser Gram und aller Kummer nieder.

Also schwieg Telemach, und Mentor gab Bescheid,
Denn Telemachen war die Uebereilung leid,

die ihm Calypso dort so listig abgedrungen.
Er sahe wol nunmehr, was er mit seiner Zungen
für Händel angericht. Er schwieg, und sprach kein Wort:
und ward er auch gefragt, so sprach er also fort
den Mentor insgeheim: und konnt er ihn nicht fragen,
so sah er ihn nur an, und lies die Blicke sagen,
was seine Meynung war. Kurz: alles, was er that,
geschah und fusste blos auf seines Mentors Rath.

Der Hauptmann warf, indem das Aug auf das Gesichte
des jungen Telemachs. Er schien ihm bey dem Lichte
vorher bekannt zu seyn. Doch die Erinnerung
war dunkel, ganz verwirrt, und nicht gewis genung.
Mein Fremder, hub er an, kan mir der Trost geschehen,
zu wissen, ob du mich vor diesem schon gesehen,
so, wie es mich bedünkt, daß ich dich einst gekannt?
Ich kenne dein Gesicht, weis aber nicht das Land,
und wo ich dich gesehn: bey solchen Jugendjahren
pflegt man die Dinge mehr, als alte, zu verwahren.

Mir geht es, sagte nur der frohe Telemach,
fast eben so wie dir. Ich sinn und denke nach,
ich habe dich gesehn: doch ist mir schon entwichen,
ob, als Egypten sich mit Tyrus hat verglichen,
ob bey den Tyrern selbst? Es gieng dem Tyrier
wie einem Menschen hier, der, wenn er ohngefehr
aus seinem Schlafe fährt, sich sehnet, seufzt und kränket,
und kaum mit aller Müh noch an den Traum gedenket,
der ihn vorhin gequält. Ach! brach er endlich los,
du bist ja Telemach, den Narbal aus der Schoos

Egyp-

Egyptens fortgeführt. Ich bin ihm noch verbunden:
ich bin sein Bruder selbst. Ich must in wenig Stunden
zu Schiffe weiter fort. Ich lies damalen dich
in meines Bruders Hand. Ich aber wande mich,
gieng über Meer und Meer, und kam nach langen Eilen
zum Lande Bäthica. Es lieget an den Säulen
des grossen Hercules. Da nahm ich endlich Ruh;
mein Bruder aber fuhr nach Tyrus wieder zu.
Und also hab ich dich nur einen Blick gesehen.
Was Wunder, daß mir so, wie dir allhier geschehen?
Mein Bruder hat damals viel Sorgen mir gemacht:
ich glaub', er hat auch wol mit dir an mich gedacht.

Hieraus, sprach Telemacht, kan ich nun leichtlich fassen;
du seyest Adoam. Dich grüssen, und auch lassen,
war damals einerley. Allein durch Narbals Mund
kenn ich dich allzusehr. O angenehme Stund!
o auserwählter Tag! da nach so vielen Plagen,
ich einmal wieder kan nach meinen Narbal fragen.
Wie lebt er? ist er wohl? ist er annoch zu Tyr?
Brennt nicht Pygmalion von lauter Rachbegier?
Mein Bruder lebet noch; gab Adoam zurücke,
was heute dich betraf, wird nun zu deinem Glücke.
Du bist in treuer Hand. Was dort dir Narbal war,
soll hier sein Bruder seyn. Ich will dich aus Gefahr,
ich will dich in dein Land, und zwar noch eher führen,
als wir den Vater-Port von Epirus berühren.
Indem er dieses sprach, rief man in kurzem drauf:
der Wind hat sich gewand. Man zog die Segel auf:
und brach durch Well und Fluth, mit scharfen Ruderstangen:
er aber setzte fort, so wie er angefangen.

nahm Mentorn und zugleich den jungen Telemach, und wie man es erzehlt, war dieses was er sprach:

Pygmalion ist todt: die weissen Götter haben der Tyrer Ungemach mit ihm in Sand vergraben.

Denn wie er jedermann mistrauend angeschaut,
so hat hinwiederum auch keiner ihm getraut.
Die Frommen seufzten nur bey seinen Grausamkeiten:
sie flohen seinen Grimm und hofften auf die Zeiten
des göttlichen Entscheids. Sie trugen ihre Pein,
und wollten selber nicht Gesetz und Richter seyn.
Die Bösen trauten nicht, und um ihr kurzes Leben
zu schützen, suchten sie ihn endlich selbst zu heben.
Es war kein Tyrier mehr von dem Schwerde frey.
Gieng ihn Pygmalion gleich einen Tag vorbey,
so war der andre doch das Ende seiner Freude.
Die Wachen zogen stets mit angehäuftem Leide
vor seinem Zimmer auf. Denn wie er endlich fand,
sein Leben stünde mehr in ihr, als seiner Hand,
so fieng er sie nachdem vor andern an zu hassen,
und hat auf blossen Wahn oft viel ermorden lassen,

die

Anmerkungen.

Pygmalion ist todt, die grossen Götter haben der Tyrer Ungemach mit ihm in Sand vergraben. Pygmalion hatte die drey Hauptlaster an sich, welche Fürsten am meisten verhasst machen: Grausamkeit, Geitz und Wollust. So war er denn ein vollkommenes Muster für den Telemach, das ihme zeigte, was ein Prinz meiden solle, oder was er im Gegentheil für Schaden von solchen Lüsten zu gewarten habe.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0014
DFG

die ihn dennoch geliebt. Er suchte Sicherheit;
allein er fand sie nicht. Die in der Einsamkeit
ihm ihren Leibesdienst noch pflegten abzustatten,
und seiner Tage Ziel allzeit in Händen hatten,
die furchten selber sich, und funden in der Noth
kein ander Mittel mehr, als des Tyrannen Tod.
Die grausame Astarb', aus deren falschen Herzen
nichts als verdammtes gieng, sah endlich nur mit Schmerzen
des Fürsten Leben an. Der junge Joazar,
ein Tyrer von Geburt, der reich bemittelt war,
und angenehm dabey, hatt ihr so wohl gefallen,
daß sie mit Unvernunft, und zwar vor andern allen,
sein Glück und auch zugleich des Fürsten Tod beschlos:
Ihr Absehn gieng mit ihm auf Thron und Scepter los.
Um sicherer zu gehn, sprach sie mit vielen Thränen:
o König wär ich doch bey meinem steten Sehnen
nach deinem langen Wohl, stumm oder taub dazu,
so schwieg ich, was ich jetzt aus Liebe deiner Ruh
nicht wohl verschweigen kan. Dein Erbprinz ist verblendet,
und hat das Auge schon auf deinen Thron gewendet.
Es stehen viel bey ihm: und was mich weinend macht,
ist, daß man wirklich schon nach deinem Leben tracht.
Es fehlt' ihr nicht an Kunst, die falsch erdachte Tücken
mit falschen Zeugen noch boshaftig auszuschmücken.
Der Prinz hies Phadael, der Vater schickt ihn gleich
durch einen Henkerschlag ins blasse Todenreich.
Der andre Balesar, ward auf den Schein entrücket,
und als ein Lernender nach Samos hingeschicket,

wo fremde Künste blühn: doch wirklich nur darum;
dieweil Astarbe sprach: er wäre nicht so dumm;
man muß ihn in der Zeit von Tyrus ab entfernen;
er möchte sonst den Weg von seinem Bruder lernen,
und gleich gefährlich seyn. Kaum war er abgesandt,
so lief das Schiff bey Nacht auf einen harten Sand.
Die Schiffer, welche schon voraus bestochen waren,
und wussten, daß man gar noch fremde Kähne sparen
und auf sie warten ließ, erlangten ihren Sinn,
den Prinzen wurfen sie in tiefe Wellen hin.

Kein Mensch war in der Stadt, der nicht die Buhlenkünste
Astarbens längst gemerkt: denn auch das allerminste
war Bürgern schon bewust. Pygmalion allein
war blind, und glaubte noch von ihr geliebt zu seyn,
der arg-gesinnte Fürst, der keinem Freunde traute,
war nicht Pygmalion, wenn er Astarben schaute.
Sie gieng ihm alles ein: sie that, was ihm gefiel,
sie war sein ander Herz, und er ihr Gauckelspiel.
Allein zu gleicher Zeit ward er vom Geitz gezogen.
Es war dem Joazar viel Reichthum zugeflogen.
Der König höret es, wird Geldverlangens voll,
und sinnet auf Betrug, wie er ihn stürzen soll.
Astarbe, welcher groß und klein zu Diensten stunden,
erschleicht es ohngefähr, und glaubt, daß er gefunden,
was er nicht wissen sollt': sie traut' ihm weiter nicht,
und all' ihr Dichten ist auf seinen Tod gericht.

Es

Anmerkungen.

Sie traut' ihm weiter nicht, und all ihr Dichten ist

Es war nicht nur die Furcht von der verdeckten Liebe:
sie kannt' auch seinen Geitz und seine Mördertriebe.
Der Reichthum Joazars, der fürstliche Betrug,
schien, wär auch alles nichts, zum Tod' allein genug.
Sie fand die grösste Noth, nichts weiter zu versäumen.
Auf das Verhängniß sehn, von Götterhülfe träumen,
das war ihr unbekannt. Sie hörte zwar erfreut,
der Kriegsbedienten Zorn, und die Verwegenheit,
den König anzugehn. Es war ihr unverholen,
wie so viel Grosse schon der andern Herz gestolen,
und heimlich angelockt: denn die Verrätherey
ward wie des Fürsten Grimm fast alle Morgen neu:
allein sie wagt' es nicht. An andre sich vertrauen,
war nichts, als Weg und Bahn zum eignem Grabe bauen.
Sie sann auf vielerley, was Mörder angestift:
nach überlegter Wahl erkiesste sie das Gift.

Pygmalion aß oft von andern abgeschieden
nur ganz allein mit ihr. Er war mit dem zufrieden,
was seine Faust gekocht, und traute keinem mehr,
als nur ihm selber noch. Das Aug und das Gehör,

Anmerkungen.

ist auf seinen Tod gericht ꝛc. Es ist kein fürchterlicher Feind vor einen Fürsten, als eine Person, die sein Ehebette verunehret. Maitressen sind ordentlich Verrätherinnen, und wenig Historien von Conspirationen werden gefunden, woran dergleichen Weibsbilder nicht Theil gehabt.

Und traute keinem mehr, als nur ihm selber noch.

Ein

erschreckt ihn inniglich. Er zog sich in ein Zimmer,
das weit entlegen war, und wo ein Böser nimmer
den Frommen sprechen hört. Hier, dacht' er, hätt' er Ruh;
hier barg er seinen Schimpf, hier setzt er Töpfe zu;
jedoch von schlechten nur und gar geringen Speisen.
Denn was er nicht verstund, ließ er ihm auch nicht weisen.
Das allerbeste war das, was er selbst gemacht.
Und also war ihm Fleisch, Brod, Salz und Milch veracht,
und alles, was vorher durch Menschen Hände gehen
und nützlich werden muß. Er glaubte nur die Schleen
in seinem Garten ab, und aß, was er gepfropft,
und mit den Fingern auch selbst wieder abgeropft.
Das Wasser, so er trank, das war aus einer Quelle
des inneren Pallasts. Er wust allein die Stelle:
er schöpfte selber es; er goß es selber ein,
die Quelle musste gleich darauf verschlossen seyn:
den Schlüssel trug er selbst. Astarbens Süssigkeiten,
die fast zu allem sonst ihn wusten zu verleiten,
vermochten nicht so viel, daß er darauf gebaut,
und an Astarben sich in allem anvertraut:

er

Anmerkungen.

Ein Fürst, der allzumistrauisch ist, gibt zwey Dinge damit an den Tag: erstlich, daß er sein Volk nicht liebe; und denn, daß er glaube, sein Volk liebe ihn auch nicht. Cäsar antwortete denen, welche ihme riethen eine Leibgarde aufzurichten: **Er wollte keine Beschützung wider sein eigen Volk haben.** Gerechte Fürsten brauchen auch dergleichen Leute höchstens zum Staat, nicht aber sich damit vor den geringen fürchtend zu machen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0018
DFG

er aß, er trank auch nichts, wovon sie nicht genommen;
um, wenn es ja geschäh', mit ihm auch umzukommen;
und ohne Trost zu seyn. Allein ein altes Weib
gab ihr ein Gegengift, und also war ihr Leib
für der Gefahr beschützt; nur was sie annoch quälte,
war, daß ihr noch zur That die rechte Stunde fehlte.
Sie fand sie endlich auch. Kaum als der König saß,
und ganz allein mit ihr in seinem Zimmer aß,
so schlug das alte Weib an eine Kammerthüre:
der König meynte schon, daß ihm nun wiederführe,
was er so oft gescheut. Er ließ die Speisen stehn,
stund ganz erschrocken auf, und wollte selber sehn,
wie man das Schloß verwahrt. Der König bleibt verwirret,
und weiß nicht ob er sich im hören selbst geirret,
ob es wahrhaftig sey. Er fand die Thüre noch
so wie vorhin gesperrt. Die Alte sucht ein Loch,
und lachte, da sie floh': allein er ließ sie lachen,
und hatte nicht das Herz das Zimmer aufzumachen.
Astarbe, die indem mit ihrem Gifte schon
den Becher angefälscht, nahm einen süssen Ton,
nach ihren Sitten an: sie tröst und küst den König,
und legt ihm Essen vor. Sie kostet auch auch ein wenig
aus seinem Trinkgeschirr. Die feste Zuversicht
auf Kunst und Gegengift blieb' und verließ sie nicht.
Pygmalion trinkt auch. Kaum hat er sich erquicket,
so sinkt er schwindelnd um: die Sinnen sind bestricket:
die Augen werden starr, das Herze bebt und schlägt,
und wie es niemals sich nach rechter Art bewegt,
so ist es auch jetzund. Astarbe kommt in Sorgen,
der König möcht' ihr nicht die Strafe lange borgen,

wo

wo er Verdacht geschöpft. Sie fiel auf ihre Knie,
zerrauft' ihr gelbes Haar: wehklagte, rief und schrie,
zerrieß ihr bestes Kleid, und hielt den Fürst in Armen.
Sie küsst und drückt ihn noch mit tigrischem Erbarmen.
Sie weint auch, da er stirbt. Denn falschen Weibern sind
die Thränen ja so leicht, als Regen, Sturm und Wind
dem Wolkenhimmel seyn. Allein so bald sie merket,
daß sich des Giftes Kraft je mehr und mehr verstärket,
und zu dem Herzen dringt, so zieht sie Tücher für
und stopfet ihm den Mund. Denn fällt sie wie ein Thier
auf den schon blassen Leib: sie schlägt die matten Glieder,
sie reisset, stößt und würgt, und schleppt ihn hin und wieder,
und macht ihn endlich todt. Sie nahm des Fürsten Ring,
und allen Königsschmuck, von dem die Würde hieng,
und gab ihn Joazar, den sie voraus bestellet,
und in das Zimmer rief. Die frische That gefället
ihr noch im Herzen wohl. Sie glaubte, jederman,
gäb' auch den Willen schon zu dem, was sie gethan,
und alle, die bisher mit heucheln sie gepriesen,
die wären durch die That nun wirklich angewiesen,
zu thun, was sie befahl. Der Hochmuth nam sie ein.
Ihr lieber Joazar soll Fürst und König seyn.
Allein die sich bemüht Astarben zu gefallen,
das waren Leute nur, die längsten schon von allen
sehr schlechte Gunst verdient. Sie hatten weder Herz
noch auch Verwegenheit. Ihr allernächster Schmerz
war, daß Astarbe sich viel Feinde zugezogen,
und also aller Trost zur Hoffnung hingeflogen;

sie

sie kannten ausser dem Astarbens falsche Treu,
und ihre Grausamkeit, und ihre Phantasey
nach Scepter, Kron und Thron. Sie musten alle klagen,
und jeder wünschte sie, zu Grabe selbst zu tragen.

Inzwischen spricht der Hof: Pygmalion ist todt:
Ein jeder überlegt die neu entstandne Noth.
Die einen sind erschreckt, die andern aber gaffen,
die dritten rüsten sich und greifen zu den Waffen.
Zwar hoffet keiner viel, doch ist er auch erfreut:
und da es Fama gleich von Ohr- zu Ohren streut,
und durch die ganze Stadt mit ihren Flügeln träget;
so hört es jeder wol, doch keiner wird beweget.
Man spricht: er ist es werth. Die Tyrer hahen oft,
und mehr, als allzulang' auf diesen Trost gehofft.

Der treue Narbal wird durch diese Post erschrecket,
und wie des Fürsten Tod sein altes Herz erwecket,

so

Anmerkungen.

Ein jeder überlegt die neu entstandne Noth. Die einen sind erschreckt, die andern aber gaffen ꝛc. Vernünftige Leute sind allezeit bey einem unordentlichen Auflauf des Pöbels bekümmert. Denn der weis keinen Unterschied zu machen; und gemeiniglich straft er sich hernach selbst, und wol härter, als vielleicht der gerechteste Fürst gethan hätte. Laurentius von Medices rächte sich nicht an denen, die wider ihn conspiriret hatten; die Florentiner aber, die sein gutes Regiment erkannten, thaten es selbst, und zwar so scharf, daß auch die keine Gnade erhielten, deren der Fürst um ihres Ansehens und Standes Willen gerne verschonet hätte.

so klagt er auch um ihn. Er klagt ihn, daß er sich
Astarben anvertraut: er klagt ihn inniglich,
daß, da er jedermann ein Vater heissen sollen,
er lieber ein Tyrann, ein Henker werden wollen.
Hierauf begrief er sich, dacht' an des Landes Heil,
lauft in der Stadt herum und bringt in aller Eil
die Treugesinnten auf; um von der Noth zu sprechen,
und mit gesammter Hand Astarbens List zu brechen.
Denn ihr verstelltes Herz und ihr erschlichner Thron
schien viel gefährlicher, als vor Pygmalion.

Nun wusste Narbal wohl, daß Balesar noch lebte,
und weit von Tyrus ab in Furcht und Hoffnung schwebte.
Die Schiffer stillten nur damals Astarbens Wuth;
sie glaubten selber auch, daß ihn die tiefe Fluth
ohnfehlbar hingerafft. Allein er half bey Nachte
sich immer schwimmend fort, und als der Tag erwachte,
so kam ein Kreterschiff, und nahm in vollem Lauf,
ihn theils aus Menschlichkeit, theils aus Erbarmung
auf.
Er kannte beyderseits, theils die Verschlagenheiten
Astarbens, und denn auch des Vaters Grausamkeiten.
Drum gieng er lange Zeit verkleidet hin und her,
um das bekannte Meer der wilden Syrier,
wo ihn der Kreter ließ. Er ward aus Noth gezwungen,
daß er sich endlich gar zum Hirten aufgedungen,
und fremdes Vieh bewacht. Doch endlich mit der Zeit,
fand er den rechten Tag und die Gelegenheit,
es Narbaln kund zu thun. Er kannte sein Gemüthe,
den unverfälschten Geist und seine sanfte Güte
auch

auch in der grösten Noth. Er konnt ihm sicher trauen,
und auf sein Tugendherz auch ohne Worte bauen.
Narbal, den oft der Geitz Pygmalions betrübt,
der hatte dennoch stets des Fürsten Sohn geliebt.
Kein Abend floß dahin, und kein betrübter Morgen
brach an, der ihn nicht auch hieß für den Prinzen sorgen.
Er sorgt auch in der That: allein er sorgte so,
daß nicht der arme Prinz dem Vater irgendswo
gefährlich mögte seyn. Er fühlte seine Plagen,
ermahnt' ihn aber auch sie mit Gedult zu tragen.

Einmal schrieb Balesar: wenn du es redlich meynst,
wie du, o Narbal, denn mir allzuehrlich scheinst,
so schick mir einen Ring. Daraus will ich erkennen,
ob ich mich wirklich noch darf einen Tyrer nennen:
und denn so komm' ich bald. Narbal sah' viel Gefahr,
so lange Tyrus Fürst annoch am Leben war.
Und hielt den Balesar mit Worten stets zurücke.
Des Prinzen Wiederkunft schien lauter Ungelücke
für sich und für den Prinz. Pygmalion war schlau,
Astarbens List bekannt, und alles zu genau
mit falscher Brut besetzt. Allein kaum war das Ende
des Fürsten offenbar: kaum fiel er durch die Hände
des grösten Lasterbalgs in das verdiente Grab,
so sandte Narbal gleich auch einen Bothen ab,
und

Anmerkungen.

So sandte Narbal gleich auch einen Bothen ab, und was der Prinz verlangt. Einem würdigen Prinzen die

und was der Prinz verlangt. Balesar nahm geschwinde
Bedacht und auch Entschluß, und kam mit gutem Winde
vor Tyrus Thoren an; und eben zu der Zeit,
da Fama hier und dar schon vieles ausgestreut,
was ihm entgegen schien. Er war kaum angekommen,
so ward er auch gar leicht von allen aufgenommen.
Man liebt ihn darum nicht, weil er ein Königs Sohn,
nein! sondern, weil er fromm, gutthätig, und der Kron
in allem würdig war. Sein arm geführtes Leben
hatt' ihm, ich weiß nicht was für Vortheil noch gegeben.
Es war kein Tyrier, der nicht mit Thränen kam,
und gleichen Theil und Trost an seiner Freude nahm.

Narbal rief alsobald den ganzen Rath zusammen,
die Alten, die allein Recht sprechen, und verdammen,
und denn die Priesterschaft. Hier war kein Zank und Strauß.
Ein jeder rief den Prinz für seinen König aus.
Der Herold macht es kund an alle Burgerglieder:
der Bürger Mund erklang, Balesar lebe! wieder.
Astarbe höret es recht mitten im Pallast,
wo sie den Joazar noch voller Lust umfasst.

Die

Anmerkungen.

die Krone, die ihme gebühret, auf sein Haupt zu setzen, ist kein geringerer Ruhm als selbsten Kronen tragen. Wenige alte Könige in Engelland werden in ihren Historien berühmter seyn als der General Monk, der am meisten gethan, den Kronerben nach dem Tode Cromwells zu ihrem Rechte behülflich zu seyn.

Die Bösen, die vorher zu ihren Diensten waren,
die suchten sich nunmehr zu rechter Zeit zu sparen,
und liefen von ihr weg. Denn ein Gottloser traut
Gottlosen wieder nicht, und ein Verräther baut
dem andern keinen Thron. Auf Glück und Gnade hoffen,
steht Bösen beydes nicht bey bösen Menschen offen.
Sie furchten die Gewalt. Allein ein guter Fürst
macht, daß ein Böser leicht nach seinen Diensten dürst.
Warum? ein böser Mensch denkt: hab' ich nicht Bestrebung
nach Treu und Redlichkeit, so hat der Fürst Vergebung.
Und also stund kein Mensch Astarben weiter bey,
als, die mit ihr zugleich in der Verrätherey
auf falschen Lohn gesehn, und die mit Gift und Morden
so wie Astarbe selbst, der Strafe schuldig worden.

Man brach in den Pallast. Die böse Rotte that
nicht langen Widerstand, und alles fasste Rath
in Eil davon zu fliehn. Astarbe warf den Kittel
von einem Sclaven an. Allein es war ein Mittel,
das sie nur mehr verrieth, Die Wache kannte sie,
und fiel ihr an den Arm. Man wande Noth und Müh'
zu ihrer Rettung an. Denn jeder rief mit Freuden:
er wollt ihr selbst das Herz aus ihrem Leibe schneiden.
Man schleppte sie schon fort und trat sie in den Koth.
Doch Narbal zog sie noch mit Bitten aus der Noth
und aus des Pöbels Hand. Sie dacht' an kein Verbrechen,
sie bat und wünschte nur den Balesar zu sprechen.
Ihr

Anmerkungen.

Sie bat' und wünschte nur den Balesar zu spre-

Ihr schmeicheln gibt ihr Muth. Sie wird beherzt und kühn,
und denkt den jungen Fürst mit Künsten aufzuziehn,
wie sie dem Vater that. Der neue König höret
sie auch gedultig an. Sie zwinget und vermehret
der Schönheit eiteln Glanz durch sittsamen Betrug:
und ihr verstellter Geist war schon allein genug,
dem Allergrausamsten Erbarmung beyzubringen.
Sie lobt den jungen Fürst, und zwar in solchen Dingen
die keiner widersprach; allein mit solcher Art,
als, ob die Venus sich mit dem Mercur gepaart.
Sie stellte weinend vor, und klagte ganz betrübet,
wie sehr Pygmalion sie sterbend noch geliebet:
sie rief den neuen Fürst, sie rief die Götter an,
an die sie doch vorhin kein Opfer hat gethan,
sie möchten in der Noth sich ihrer doch erbarmen.
Sie brach in Thränen aus: sie wand die matten Armen,
und fiel dem Balesar zu seinen Füssen hin.
Doch mitten in der Angst verrieth sie ihren Sinn
und fieng dem Fürsten an, viel Diener zu vergällen,
sie sagte: Narbal mag sich wie er will verstellen,
so ist er doch nicht treu. Er hat die Bürger schon
vor langer Zeit verhetzt: er hat Pygmalion

auch

Anmerkungen.

chen. Ihr schmeicheln gibt ihr Muth ꝛc. Dies war auch die Kunst, mit welcher Cleopatra den jungen Augustum zu verführen trachtete, und welche ihr sonst so wohl angeschlagen. Ihre Kunst und Hoffnung, ihre Macht und List bestund auf zweyen Sachen: ihren Liebesreitzungen und dem Gift.

auch längst den Tod gebräut. Er hat dein eignes Leben
auf Preiß und Geld gesetzt, und dich mit Gift zu heben,
schon Mörder ausgesandt. Die meisten Tyrier
sind so, wie er gesinnt, und wanken hin und her,
nachdem er sie beschwatzt. O Fürst! du kanst es finden,
wenn du die Wahrheit nur willst mit Vernunft ergründen.
Sie meynte: Balesar hätt' auch ein solches Herz,
wie vor Pygmalion: allein er sah' mit Schmerz
des Weibes Bosheit an, und rief den nächsten Schaaren:
die suchten sie alsbald im Kerker zu verwahren.
Es war auch an den Rath bereits Befehl geschehn,
ihr lasterhaftes Thun nach Rechten anzusehn.

Da brach mit Schrecken aus, wie viel sie angestiftet:
daß sie des Fürsten Trank mit eigner Hand vergiftet,
und denn ihn selbst erstickt. Ihr ganzes Leben war
ein Auszug von Betrug und mördrischer Gefahr.
Das Urtheil ward gefällt. Sie sollt' und muste sterben,
und nach der Tyrer Art, durch späte Gluth verderben.
Sie hört es und erschrickt: und als sie endlich denkt,
daß sie umsonst den Witz, zum hoffen angestrengt,
wird sie wie Furien, die aus der Höllen brechen:
und weil sie sich nicht mehr an andern weis zu rächen,
so nimmt sie endlich Gift, das sie auf solchen Fall
schon längstens fertig hielt, und also überall
in Kleidern mit sich trug. Die Wache hört sie kreissen,
und will den engen Rock ihr von dem Leibe reissen,
allein sie saget nichts, und winket nur dabey,
daß alle Müh zu spät, und nichts vonnöthen sey.

Man spricht von Göttern ihr und von den Lasterthaten,
durch die sie billiglich in solchen Stand gerathen.
Sie sah' den Himmel an, dacht' an das letzte Nu
der Götterstrafen nicht, und lachte nur dazu.

Man sah' auch, da sie starb die alten Grausamkeiten
und den verstockten Sinn noch um den Vorzug streiten.
Das Schöne war dahin, wodurch so mancher vor
mit einem Blicke gleich Witz und Verstand verlohr,
und ins Verderben fiel. Ihr angenehmes Feuer,
das alle blind gemacht, war nun ein Ungeheuer.
Die Augen rollten stets, und ihr verkehrtes Bild
war wie ein sterbend Thier mit Schrecken angefüllt.
Das zuckende Geblüt rieß die geschmückte Lippen,
vor Klippen süsser Lust, und nun verhasste Klippen,
weit aus einander auf: ihr ganzes Angesicht
war runzelnd, grün und blau, und schändlich zugericht;
denn kam ein ein kalter Schweiß. Es schien ja wol zu-
weilen,
als seufzete sie noch: allein es war ein Heulen
der Eingeweide nur. Sie starb, und jederman,
dem sie doch oft vorhin so manches Leid gethan,
stund und entsatzte sich. Ihr Geist fuhr nach der Höllen,
und ohne Zweifel auch an die verdammte Stellen,
wo die Danäiden die blutbesprützte Hand
schon lange Zeit umsonst zum schöpfen angewandt,
und wo Jrion wird sein Rad auf ewig wenden;
wo Tantalus für Durst stets brennt, und aller Enden
das Wasser ihm entweicht; wo Sisyphus mit Müh
den Felsen immer welzt, und doch den Felsen nie

zu

zu Stande bringen kan; ja, wo der Höllengeyer,
und deutlicher gesagt, wo das Gewissensfeuer
dem von dem Jupiter gestürzten Titvus
die Leber immer frisst, und ewig fressen muß.

Nachdem das Scheusal todt, gab Balesar zu Ehren
der Götter vieles Vieh. Man ließ die Cymbeln hören:
man stimmte Lieder an, und einen Freuden-Dank,
der durch den Kreter-Hayn bis an die Klippen drang,
und doppelt wieder kam. Balesar trat die Zügel
der Herrschaft anders an. Sein Vater ist sein Spiegel
der ihm beständig zeigt, was Geld-Tyrannen seyn.
Balesar sieht das Wohl des Landes tiefer ein.
Er hilft dem Handel auf, den man bisher zerrissen:
und alles, was er thut, das muß auch Narbal wissen.
Und dennoch wird der Fürst von Narbal nicht regiert,
sein herrlicher Verstand ist, was ihn selber führt.
Er höret alles an: er lässet jeden sprechen.
Nachgehends wählet er aus so verschiednen Bächen
das beste Wasser aus, und zeigt erst seinen Geist,
wann er das Urtheil fällt. Man ehret, lobt und preisst,
man fürcht und liebt ihn auch. Indem er aller Herzen
durch Wohlthun an sich zieht; indem er vieler Schmerzen
in süsse Ruh verkehrt, besitzt er wirklich mehr,
als vor Pygmalion, der dennoch gar so sehr
nach Geld und Gut getracht. So viel in Tyrus leben,
die würden, wär' es Noth, ihm lieber alles geben,
als ihn bekümmert sehn. Was er in Friedenszeit
den Bürgern gönnt und lässt, ist seine Sicherheit.

Er hat es, wann er muß. Er ist ein milder Sparer;
und sie sind ausser Noth, die besten Geldverwahrer.
Er ist bey Tag und Nacht in ungekränkter Ruh:
des Volkes Liebe schließt allzeit die Thüre zu,
und macht sie wieder auf; man braucht ihn nicht zu tödten:
denn ein so guter Fürst ist jederman vonnöthen.
und jeder gäbe gleich sein eigen Leben hin,
könnt unsrem Fürsten nur an Jahren ein Gewinn,
so, wie der Stadt durch ihn, an Heil und Wohl geschehen.
Nie hat man einen Fürst so gar vergnügt gesehen;
nie hat ein treues Volk sich so belohnt geschätzt;
er fürchtet, daß er nicht die Bürger übersetzt;
die Bürger schämen sich, und haben keine Klagen,
als, daß sie bey der Ruh so wenig Steuern tragen.
Er läßt sich alle reich, und ihr Vermögen macht
doch keinen träg und stolz. Sie sorgen Tag und Nacht,
der Arbeit nachzugehn, den Handel auszuspühren,
und den verruckten Brauch der Väter einzuführen.

Narbal herrscht unter ihm. Ach säh' er, Telemach,
jetzunder dich bey mir, wie würde, was er sprach,
auch in der That geschehn! wie würd' er dich beschenken,
wie würd' er an dein Wort, und an die Götter denken,
die dich und ihn beschützt: er ruht', er schliefe nicht,
bis er ein prächtig Schiff mit Segeln zugericht,
und dich ganz unverletzt nach deinem Lande brächte.
Ach! bin ich nicht beglückt, daß ich, was er gedächte,
anjetzt vollbringen kan: daß ich Ulyssens Sohn
mit meiner eignen Hand den alten Vaterthron

soll

soll zeigen, und zugleich in seine Wohnung führen,
wo er so weislich wird wie Balesar regieren.
Als Adoam beschloß, so dachte Telemach
der merklichen Geschicht' im Herzen weiter nach.
Er ward dadurch gerührt, und noch vielmehr beweget,
als er die grosse Treu des Tyrers überleget,
und wieder hoffen sieht. Er küsst, er drücket ihn
umarmend, an die Brust. Darf ich dich wol bemühn,
sprach endlich Adoam, mich wieder zu berichten,
ob du, was alle doch als Fabeln nur vernichten,
Calypsens Land gesehn? wie du dahin gelangt,
und ob es, wie man sagt, an lauter Felsen hangt,
und unersteiglich ist? Ulyssens Sohn hingegen
macht einen kurzen Riß von allen seinen Wegen:
wie er mit Angst und Noth von Tyrus Abschied nahm;
wie er darauf ins Land der weichen Cyprer kam:
wie er den Mentor fand; wie sie nach Kreta giengen,
mit was für Freundlichkeit die Kreter sie empfiengen,
was man für Spiele da, für Wahlgebräuche wies,
nachdem, als Idomen sein Land und Reich verließ.
Denn sprach er weiter fort: wie Venus sich erbittert:
und auf Neptunus Schlag das ganze Meer erzittert:
wie er uud Mentor nur an einem Balken hieng,
als das bestürmte Schiff mit Schrecken untergieng:
wie sie zusammen fort, und an das Ufer kommen,
und wie Calypso sie so freundlich aufgenommen.
Was in der Göttin sich für Eifersucht erregt,
als sich der Venus Sohn mit in das Spiel gelegt:
wie Mentor auch zuletzt ihn der Gefahr entrücket,
und in das Meer gestürzt, als er das Schiff erblicket.

Auf diesen Unterhalt trat eben auch die Zeit
zur Abendtafel ein. Was man für Herrlichkeit
auf Schiffen zeigen kan, ward allhier aufgesetzet.
Niemals war Adoam so inniglich ergötzet,
als diesen Freudentag. Er sann auf alles fast,
was einen tugendhaft- und so geliebten Gast
mit Recht erfreuen kan. Es wurde bey dem Essen
nicht Narbal, nicht Ulyss', nicht Hasael vergessen.
Viel junge Tyrier, die man ganz weiß und rein,
mit Blumen ausgeschmückt, die trugen Oel und Wein
in Berg Crystallen auf. Kaum, daß sich diese zeigen,
so sieht man einen Rauch aus Goldgefässen steigen,
der nach ganz Morgenland, und Indusschätzen riecht.
Der müde Ruderknecht vergisst der harten Pflicht,
und lauft den Sängern zu, die auf den Bänken sitzen,
und durch ihr Flötenspiel das ganze Volk erhitzen.
Architas mehret es durch seiner Laute Klang,
erhebt der Stimme Ton, und stimmt mit Lob und Dank,
in ihre Lieder ein. Kurz: es wird hier gehöret,
womit man Götter nur, und dich, o Phöbus, ehret,
wenn du annoch betrübt um deine Daphne bist.
Der schuppigte Triton forscht mit genauer List,
was sich allda bewegt: die nasse Nereiden
stehn auf und folgen ihm: und alles was darnieden
Neptunens Macht erkennt, verlässt das finstre Reich,
seufzt nach der freyen Höh', und schwinget sich zugleich
aus seinen in der Kluft ihm zugetheilten Röhren
für Lust erstaunend auf, dies Wunder anzuhören.
Inzwischen tanzeten die schönsten Tyrier
bald nach der Landesart, bald auf egyptisch her,

und

und denn auf griechisch auch. Die schallende Trompeten
verdeppelten den Ton der angenehmen Flöten,
und trieben um und um, und stets von Ort zu Ort,
den angehäuften Schall an alle Küsten fort.
Die stille Ruh der Nacht, der sanfte Lauf der Wellen,
des Monden Silberlicht, das nimmer schien zu schwellen,
der blaue Himmel selbst, der Sterne güldne Reyh',
die alle trugen nichts, als süsse Freude bey.

Der muntre Telemach empfand nun im Gemüthe
ein etwas, das ihm vor das wallende Geblüte
ganz anders vorgestellt: allein er traute nicht.
Er dachte stets zurück an Mentors Unterricht.
Calypsens Freudenmahl stund ihm allzeit vor Augen.
Er wuste, daß man auch den Tod aus Blumen saugen,
und nichts verfänglicher, als Freude, könnte seyn.
Er zwang sein lüstern Herz, zog Aug und Ohren ein.
Doch sah' er Mentorn an, als, ob er fragen wollte,
was ein gesetzter Mann hievon gedenken sollte?

Mentor erfreute sich, als er halb abgewandt,
den jungen Telemach so gar vernünftig fand.
Sein stilles Wesen gab ihm merkliches Vergnügen:
doch ward er auch gerührt. Fang einmal an zu siegen,

Anmerkungen.

Der muntre Telemach empfand nun im Gemüthe = = allein er traute nicht ꝛc. Die einige Furcht, die ein kluger Mensch haben kan und soll, ist die Furcht vor den vergnügenden Lüsten. Denn diese in rechter Maas zu gebrauchen, ist wol das schwerste auf der Welt.

und unterscheid die Lust, sprach er, o Telemach!
Du denkest billig noch den falschen Künsten nach,
die dich vorhin verführt: allein der Tugend Schrecken
muß sich auf Freundschaft nicht, auf wahre Ruh erstrecken.
Niemand ist auf der Welt, der dir an Freude mehr,
als Mentor wünschen kan; doch muß man nicht zu sehr
der Lust ergeben seyn. Man kan sie ja wol leiden,
doch so, daß wir sie stets auch in dem Herzen meiden.
Für dich gehöret Lust, die sittlich nur erquickt,
nicht Freude, die das Herz halbträumend niederdrückt.
Die Mäßigkeit in Lust ist ja so sehr zu loben,
als die zu tadeln seyn, die, wie die Thiere, toben.
Jetzt ist es Scherzenszeit, Adoam hat gethan,
was ihm nur möglich ist. Erfreue dich daran.
Verschleuß der Grillenlauf und suche dich zu fassen,
geneus, was Adoam für dich bereiten lassen.
Ein Kluger siehet nichts, als das, so ihn verführt:
die grösste Weisheit wird durch Saitenspiel gerührt;
sie ist sehr weit entfernt von traurigen Gedanken,
und leidet Freud und Scherz, wenn man nur in den Schranken
der wahren Freude bleibt. Sie liebt der Seelen Ruh,
und trägt bey Speisen oft Gewürz und Zucker zu.
Sie weis das ernstliche mit Lachen zu vermischen;
sie ist das beste Salz bey allen Freuden-Tischen.
Sie treibt durch Arbeit an, daß man der Ruh begehrt;
sie läßt die Arbeit ruhn, wenn uns die Last beschwert:
und wenn die Menschen es nur redlich mit ihr meynen,
so schämet sie sich nicht, auch spielend zu erscheinen.

In-

Indem er dieses sprach, so nahm er von der Wand
das nächste Lautenspiel, und spielt es mit der Hand
durch ganz besondre Kunst. Architas musste weichen,
und konnte, wie man spricht, ihm nicht das Wasser reichen.
Er warf die Laute weg, ward feurig, gelb und blaß,
und änderte beschämt die Farb ohn Unterlas.
Und hätte Mentor nicht die Augen abgetrennet,
so hätt ein jeder es dem Augenblick erkennet.
Allein es ward so still, daß man kaum Athem zog,
denn jeder Saitenklang, der aus der Laute flog,
gieng auch zur Seelen ein. Man hätte bis am Morgen
stillschweigend zugehört; und alles war in Sorgen
er liesse wieder nach. Die Stimme Mentors war
nicht weibisch, nicht verstellt, wohl aber rein und klar,
stark, und von solcher Kraft, daß sie die Felsen rührte,
die Menschen an sich zog, die Herzen mit sich führte.

Sein erster Lobgesang war von dem Jupiter.
Er pries sein ganzes Reich und seine Thaten her.
Er sang, wie er die Welt durch einen Wink beweget,
und den verstockten Grimm der Fürsten niederleget;
denn sang er, wie Minerv' aus seinem Haupte sprang,
das ist, wie sich aus GOtt die wahre Weisheit schwang,
die er in sich gezeugt, und von sich ausgelassen,
um aller Lehren Grund in einen Punct zu fassen.
Mentor sang dieses Lied mit so viel Zärtlichkeit,
und solcher Andacht her, daß jedermann sein Leid,
und wo er war, vergaß. Ein jeder ward entzücket,
und dacht, er wäre schon in den Olymp gerücket,
und säh den Jupiter, für dessen Wesen doch
kein Sterblicher besteht, und dessen Augen noch

gar

gar weit empfindlicher, als seine Donner schrecken.
Allhier schnitt Mentor ab, um sich nicht zu entdecken,
und kam von himmlischen zu Weltgeschichten hin.
Er sang Narcissens Wahn und seinen Eigensinn,
als er sich in sich selbst, und in sein Bild verliebet,
das ihm das Wasser wies: er sang, wie gar betrübet
er öfters manchen Tag bey Quellen zugebracht,
und wie er manche Nacht vor blosser Angst geschmacht,
sich wieder früh zu sehn: wie er sich abgezehret,
und endlich ganz verdorrt in Blumen umgekehret,
die wie sein Name seyn. Er sang auch endlich fort,
wie Venus sich gestellt, als sie den Jammer-Ort
mit Schmerzen angesehn, wo ihr Adon erblasste,
so bald der Hauer ihn mit seinen Waffen fasste,
nnd von einander brach. Sie rief mit vieler Müh:
sie rief die Götter an: doch keiner hörte sie;
Adonis war dahin und streckte seine Glieder.
Es kam nicht mehr sein Geist, auch nicht das Leben wieder.

Ein jeder hörte zu: und aller Herze floß
so, wie das Thränen-Salz, das aus den Augen schoß.
Man fühlt', ich weis nicht was; und niemand selber wusste,
warum er fühlend ward, warum er weinen musste.
Als Mentor aufgehört, so sahe jedermann
einander halb entzückt und mit Erstaunen an.
Ey! das ist Orpheus, sprach einer aus den Haufen:
so spielt er, als ihm Wald und Felsen nachgelauffen:
als er das freche Wild durch seinen Ton bewegt,
und Bär und Löwe sich vor seinen Fuß gelegt.

So

So sang er, als sein Lied den Cerberus beschworen;
Jrion, dich gerührt, und in die harten Ohren
der Danaiden drang: ja, als er endlich gar
den Pluto weich gemacht, und aus der todten Schaar
Eurydicen geführt. Nein; sprach der andre wieder:
Er ist des Phöbus Sohn: das sind des Linos Lieder.
Der dritte sagte nur: was wundert ihr euch viel?
Es ist Apollo selbst und auch sein Lautenspiel.
Der junge Telemach blieb stumm und ganz bethöret,
als er im Mentor fand, was er noch nie gehöret.
Architas, der den Zorn nun allgemach gedämpft,
und lange Zeit in sich mit Neid und Kunst gekämpft,
erhub den Mentor selbst, doch mit gefärbten Wangen,
und brach mit Stammlen ab, so wie er angefangen.
Das merkte Mentor wohl. Drum nahm er gleich das Wort:
er lobt, er tröstet ihn, und gibt ihm also fort
den Ruhm, der ihm gebührt. Architas stund beschämet,
und merkte, daß er sich vergebens nur gegrämet.
Denn Mentor übertraf ihn fast zu einer Zeit,
an Kunst und Wissenschaft und auch an Höflichkeit.

Jndem sprach Telemach: ich habe vor vernommen;
daß du, o Adoam! nach Bete seyst gekommen.
Nachdem der Götter Schluß uns von einander trieb,
und ich am Nilus erst, und denn in Tyrus blieb:
Man hat mir ehedem vom Bete viel erzehlet,
und oft so wunderlich, daß nicht gar wenig fehlet,
ich nennt' es ein Gedicht. Erzehle mir doch frey,
ob es nur ausgesprengt, ob es wahrhaftig sey?

Ich

Ich will, sprach Adoam, dich also gleich vergnügen.
Kein Prahler kan so viel von andern Oertern lügen,
als ich von Bete dir mit Wahrheit sagen kan.
Er schwieg auf kurze Zeit: denn hub er wieder an.

Der schnelle Betisstrom fliest in gewünschte Auen.
Der Himmel ist da stets in gleicher Luft zu schauen,
die Luft gesund und rein: und dies so schöne Land
wird Bete, wie sein Strohm noch Betis jetzt genannt.
Der Strohm fällt in das Meer, das bey Acidens Säulen,
um Tharsis vor der Zeit von Africa zu theilen,
aus seinen Dämmen brach. Es scheint, als herrschte da
annoch die güldne Zeit. Der Winter ist bey nah
dem schönsten Sommer gleich: die Lüfte sind gelinde:
und niemand weis daselbst vom kalten Nordenwinde.
Des Sommers Feuer wird vom Zephir abgekühlt,
der um den Mittag stets auf allen Wiesen spielt.
Das ganze Jahr ist hier nur Lenz und Herbst zu nennen,
sie tragen beyde mehr, als Menschen hoffen können,
und jeder bietet stets dem andern seine Hand.
Kaum hat der Ackersmann die Sichel abgewandt,
so fängt das Feld schon an vom neuem sich zu kleiden,
so, daß man zweymal kan in einem Jahre schneiden,
die Wege sind geraum; und was man höher schäzt,
mit Lorbern, und Granat, und mit Jasim besetzt,
und mit Citronenholz, das allzeit Schatten giebet,
und immer etwas zeigt, was nur das Auge liebet.
Die grünen Berge sind von fetten Heerden voll.
Man fragt nicht, wo man Zeug zum Spinnen nehmen soll;

man

man hat es, wo man will. Es giebt auch reiche Minen,
die tausend anderen zur Wollust würden dienen:
allein der Betier, der allen Pracht verflucht,
der sein Vergnügen nur in reiner Einfalt sucht,
und nichts für nöthig hält, als das, was ihn ernähret,
sieht Gold als etwas an, das jeder leicht entbehret.

Als unsre Handelschaft allhier den Anfang nahm,
und man das erstemal in diese Gegend kam,
so fand man Pflüge noch, davon die scharfe Schaaren,
und was sonst Eisen ist, von Gold und Silber waren.
Denn weil sie niemals noch mit Fremden sich vermengt,
so hat sie auch der Nutz der Münzen nie gedrängt.
Sie gehn der Arbeit nach: der pflüget seine Felder;
der melkt sein fettes Vieh und treibt es in die Wälder.
Man trift im Betenland sehr wenig Künstler an:
denn jeder schmelzt und macht, das was er machen kan:
und weil sie mehrentheils vom Vieh und Acker leben,
so sucht ein jeder auch nur Dingen nachzustreben,
die er nach seiner Art, wenn er auf Künste fällt,
für nöthig und zugleich für unentbehrlich hält.

Die Weiber sind bemüht, die Wolle recht zu spinnen;
um feinen Zeug davon zur Kleidung zu gewinnen,
die weisser ist als Schnee. Sie richten Essen zu;
sie backen selber Brod; und doch mit vieler Ruh.
Denn weil sie nichts als Milch und Früchte nur gebrauchen,
und selten Fleisch dazu, so ist das Küchenrauchen
für sie kein Ungemach; das Leder von dem Vieh,
es sey Kalb, oder Lamm, ist Unterzeug für sie,
und denn für ihren Mann, und die entblösste Kinder.
Zu Zelten nehmen sie die Haut der starken Rinder,

doch

doch glatt und überwichst: und wenn das Leder fehlt,
nur Rinde, die sie selbst von Bäumen abgeschelt.
Sie weben, was ihr Haus an Wäsche nöthig schätzet,
sie waschen, wenn der Schmutz sich an die Wäsche setzet.
Ihr Haus ist allzeit rein, und schöner in der That,
als es bey aller Pracht oft kaum ein König hat.
Die Art zu kleiden ist sehr leicht und ungezwungen.
Denn wie man nie daselbst von Kälte wird gedrungen,
nimmt man ein blosses Tuch, das sauber ist und fein,
und schlägt es um den Leib nur zur Bedeckung ein.
Die Männer sorgen nichts, wann sie sich hier beweiben,
als nur, wie sie den Pflug und ihre Heerde treiben.
Die allergrösste Kunst, die man vor andern acht,
ist, was ein Bauer ihm aus Holz und Eisen macht.
Doch wird auch Eisen hier nicht so, wie sonst verschwendet.
Es wird die Arbeit nur zum Treiben angewendet.

Die

Anmerkungen.

Die Männer sorgen nichts, wann sie sich hier beweiben, als nur wie sie den Pflug und ihre Heerde treiben. Alle die schöne Gedanken des Verfassers sollte man billig nicht immer als Gedanken, oder als solche Dinge ansehen, die nur im Kopf, und in der Einbildung bleiben müssten. Kluge Regenten haben längst gezeiget, daß solches alles wohl auszuüben seye. Lycurgus hatte Gold und Silber, und alle daraus entstehende Laster, aus seiner Republique verbannt. Sein Sparta, dem er den Ackerbau und die Kriegs-Künste lehrte, brauchte, so lange es bey seiner Regel blieb, keine andre Stütze und Befestigung, als die Leiber ihrer Bürger.

Die Kunst wie man ein Haus, nach Maas und Regeln richt,
ist ein verhasstes Werk. Da bauet keiner nicht.
Das heisset, sprechen sie, mit Erde sich vermengen,
wenn man das Herze will an eine Wohnung hängen,
die länger daurt, als wir. Denn wer sich vor den Zug
des Wind und Regens schützt, der ist bedeckt genug.
Das, was die Griechen sonst, und die Egypter wissen
und womit andere den Kopf sich oft zerrissen;
wie man die Zimmer schmückt, wie man Damaste webt;
und Zeuge durch die Kunst mit Golde noch erhebt,
das Haar mit Steinen ziert, von Indus hergehandelt;
den Speisen ihre Kraft und den Geschmack verwandelt;
arabischen Geruch aus Feuerkohlen zieht,
und sich um den Geschmack der Nase noch bemüht;
wie man die Sänger stellt, und durch gestimmte Saiten
die Gäste lüstern macht, die Ohren auszubreiten,
scheint ihnen lächerlich. Die Menschen sind gescheut:
doch (sprechen sie zugleich) in lauter Eitelkeit.
Sie suchen nur mit Müh viel Künste zu erwerben,
durch die sie mit der Zeit sich endlich selbst verderben.
Was nutzt der Ueberfluß, als, daß er trunken macht,
und andre Menschen reitzt, die nie daran gedacht?
Denn ihr Besitzer selbst wird nur dadurch verführet:
und der sie nicht besitzt, wird nur von Lust gerühret,
ein gleiches nachzuthun, es sey falsch oder recht.
Der Herr thut es voran, dem Herren folgt der Knecht.
Kan man den Ueberfluß wol etwas Gutes heisen,
der Weisheit und Vernunft von Menschen abzuweisen,

und ihr Verderben sucht? Was haben sie davon?
Ist denn ein solcher Mensch nicht auch aus Asch und Ton?
Hat er mehr Kraft als wir? Kan er denn länger leben?
Und wirft sich keiner auf, der ihm Gesetze geben,
und selber herrschen will? Ist er denn ruhiger?
Ist er von Sorgen frey? und ist er glücklicher,
als wir in Bete sind? O nein! bey solchen Leuten
muß Ehre, Geitz und Neid stets mit einander streiten.
Denn weil ein jeder flieht, was die Vernunft begehrt,
und keiner haben will, was die Natur gewährt,
so hängt sein ganzer Sinn an Schaum und falschen Sachen,
die ihn, und auch das Land arm, öd und elend machen.

So sind die Leute da (sprach Adoam) bewandt:
was wir mit grosser Müh aus Büchern kaum erkannt,
zeigt Betern die Natur. Sie lachen unsrer Sitten,
wenn wir mit Zierlichkeit, und abgemessnen Tritten
der Welt entgegen gehn: und doch ist ohne Streit,
ihr Wesen sittlicher, als unsre Sittsamkeit.
Sie haben nicht ihr Land nach Morgen abgemessen:
und keiner sinnt auf List, den Schwächeren zu pressen.
Ein jegliches Geschlecht hat zwar sein Oberhaupt;
allein die Herrschaft ist dem Vater nur erlaubt.
Der ist des Hauses Herr. Er wacht und sorgt nicht minder
für sich und für sein Blut; strafft Kind und Kindeskinder
mit

mit gleichen Worten ab: und wenn sie viel gethan,
rufft er sein ganzes Haus zum Nebenrichter an.
Doch es bedarf es nicht. Es ist noch nie geschehen.
Nie hat man noch ein Kind hier so gestraft gesehen.
Denn Unschuld, wahre Treu, Gehorsam und der Hohn
auf Lasterthaten, lehrt und straft sie selber schon.
Astråa, wie es scheint, als sie die Welt verlassen,
hat nach der Hand gesucht, hier wieder Fuß zu fassen,
so gar ist alles fromm: hier ist kein Halsgericht.
Ein jeder hört und thut, was das Gewissen spricht.
Man dräuet keinem hier mit Pein- und Folterbänken:
denn alles ist von List und von Betrug und Ränken
natürlich abgefernt. Die Güter sind gemein:
und was ein jeder hat, räumt er auch andern ein.
Denn Obst- und Gartenfrucht, Milch und was aus der Erden
nur angenehmes wächst, und kan zur Speise werden,
ist hier ein Ueberflus: und ihre Mässigkeit
macht zwischen mein und dein fast keinen Unterscheid.
Ein jegliches Geschlecht, wenn ihm die Nahrung schwindet,
schlägt seine Zelten auf da, wo es etwann findet,
daß frische Nahrung blüht. Und also ist kein Zank.
Sie lieben alle sich; und jeder nimmt mit Dank
den andern willig auf. Hiedurch fällt die Begierde
nach Geld und Ueppigkeit, und weit erkaufter Zierde.
Hieraus entsteht die Ruh und ihr vermeyntes Reich.
Denn jeder ist hier frey und seinem Nächsten gleich.

Hier ist kein Unterschied, als der, den kluge Greisen
aus viel Erfahrenheit in ihrem Alter weisen;

und denn ein junger Mensch in grünen Jahren zeigt,
wann er die Alten schon an Weisheit übersteigt.
List, Lügen, und Gewalt, falsch schwören, kriegen, morden,
sind Wörter, die allhier niemals erhöret worden.
Hier ist kein Zorniger: hier schwimmt kein Menschenblut;
und selten, daß man auch den Thieren Schaden thut.
Wenn man dem Betier von Kriegesschlachten saget:
wie man einander schlägt, wie man einander jaget,
und mit dem Schwerde nimmt, was andern zugehört,
so steht er wie ein Lamm, auf fremder Trift verstöhrt.
Was? spricht er: kan der Tod uns selber nicht verschlingen?
Was braucht es, daß wir noch mit Waffen zu ihm dringen?
Uns ist das Leben kurz: doch diesen wie es scheint,
muß es viel länger seyn, als man in Betis meynt.
Sind denn die Menschen hier, einander nur zu drücken;
nur Marter anzuthun, und in das Grab zu schicken?
Kurz: sie begreiffen nicht, warum man einen Fürst
mit Lobe noch erhebt, den nur nach Blute dürst,
die Freyheit und das Gold der Sicherheit durchwühlet,
mit den Gesetzen, wie mit Kartenblättern, spielet,
und alles zinsbar macht. Was Thorheit? sprechen sie:
ist man denn gar so blind, daß man in Angst und Müh
noch sein Vergnügen sucht? Ach! was für saure Stunden
kost es den Menschen nicht, eh, als er sich gefunden,
und endlich kennen lernt? Was hilft ihn doch der Wahn
zu herrschen; da er kaum sich selbst beherrschen kan?
Sein ganzes Thun besteht in lauter leeren Träumen.
Er läufet Ländern nach; sich sucht er zu versäumen.

Und

Und warum macht er sich zum Oberhaupt und Rath
von Leuten, deren Herz er nicht in Händen hat?
Das alles, was ein Mann von Klugheit übernehmen,
und wo er endlich sich mit Zittern kan bequemen,
ist, daß er diese Last auf seine Schulter nimmt,
wenn ihn des Himmels Schluß voraus dazu bestimmt:
und wenn ein sittlich Volk ihn selber, und mit Flehen
ersuchet ihm als Hirt und Vater vorzustehen.
Allein ein fremdes Volk in Joch und Ketten ziehn;
und ungebetten sich um einen Thron bemühn;
der Thorheit Sclave seyn, und nur die Tugend pochen,
ist zwar dem Scheine nach viel, aber nichts gesprochen.
Ein Ueberwinder ist ein Unthier in der Welt.
Die Götter haben ihn zum Henker nur bestellt.
Der, wenn ihr Zorn es heisst, die Menschen niederschläget,
und wenn er ausgeraft, die Strafe selber träget.
Hat denn der arme Mensch an Ehre nicht genug,
wenn er auf Erden hier vor vielen andern klug,
und recht vernünftig ist? Muß er noch mit Beschwerden,
durch Rauben, durch Gewalt, und Herrschen grösser werden:
Steckt denn die Ehre nur in Mord und Grausamkeit?
Und heisst das fürstlich seyn, wenn man nur weit und breit
mit frechen Waffen blitzt?. Denn ist der Krieg erlaubet,
wenn uns ein stolzer Feind, Gut, Blut und Freyheit raubet:
glückselig! wer niemals zum Sclaven worden ist,
und keinen andern auch nach Sclavenketten misst.

Die Weltbezwinger sind den ausgerissnen Teichen
und wilden Ströhmen gleich. Sie überziehn und strei-
chen
nicht nur die Felder durch. Sie schonen keinen Ort,
und reissen Land und Volk in das Verderben fort.
An statt der Erde Kraft und Nutzbarkeit zu bringen,
so suchen sie die Erd und alles zu verschlingen.

So bald, als Adoam durch dies gemachte Bild
den Telemach vergnügt und seinen Wunsch erfüllt,
kam dieser aus sich selbst, und machte tausend Fragen;
und auch was Adoam zur Antwort konnte sagen,
war es doch nie genug. Trinkt man in Bete Wein?
sprach unser Telemach. Der Tyrer sagte: nein!
sie hassen ihn so sehr, daß sie auch keinen machen.
Man sieht die Trauben zwar auf allen Bergen lachen,
kein Land hat sie so leicht von solcher Süssigkeit;
allein der Beter scheut und flieht die Trunkenheit.
Er braucht die Trauben nur so, wie er andre Früchte
zu seiner Nahrung braucht. Was unsre Kraft zunichte,
den Geist zum Narren macht, das, spricht er, ist ein
Gift,
das alle Körper schwächt, und auch die Seele trift.
Er macht die Menschen toll. Sie könnten länger leben:
sie könnten ohne Wein der Freude sich ergeben.
Er bringet nichts als Zank und grobe Sitten auf,
und ändert unvermerkt den ganzen Lebenslauf.

Ich bin, sprach Telemach, begierig noch zu hören,
nach was für Regeln sie sich freyen und vermehren.
Ein Mann, sprach Adoam, hat nur ein einzig Weib:
und die, so lang er lebt, ist auch sein Zeitvertreib.

Die

Die Treu, die anderwerts nur Weibern Ehre bringet,
ist hier der Männer Ruhm: und jeder strebt und ringet
nach Ehr', und Reinigkeit. Die Weiber sind sehr schön,
und angenehm dabey, mit Männern umzugehn:
doch was sie würdig macht, voraus geliebt zu werden,
ist, daß sie sittsam stets in Reden und Gebehrden,
keusch, willig und zugleich zur Arbeit hurtig sind.
Es ist daselbst kein Paar, das man im Zwiste findt.
Die Ehen seyn beglückt und fruchtbar ohne Flecken,
die man in Tyrus oft einander aufzudecken
und zu vergrössern weis. Der Ehmann und das Weib,
sind ihrem Wesen nach zwar ein getheilter Leib,
doch ein vereintes Herz. Sie theilen alle Morgen
es mit einander ab, was jedes zu besorgen
und zu verrichten denkt. Der Mann sorgt äusserlich,
was er zu sorgen hat. Das Weib verschliesset sich
in ihre Wohnung ein. Sie ist des Mannes Freude,
sein Trost in aller Noth, und in dem grösten Leide
gleich seine Zuversicht. Es ist auch, wie es scheint,
ihr Mann auch nur allein, was sie von Herzen meynt,
und über alles schätzt. Sie sucht ihn zu gewinnen,
und denkt auf Tugend mehr, als Dinge, die den Sinnen
allein ergötzlich seyn: und ihre wahre Ruh
nimmt wie an Tugend stets, so, mit den Jahren zu,
die Lieb ist immer neu. Die Mässigkeit im Essen
samt der Bescheidenheit, der sie niemals vergessen,
und denn ihr gutes Herz, das allen Eifer hebt,
macht, daß auch dieses Volk gesund und länger lebt.
Man siehet Alte da von hundert und mehr Jahren,
die stark und munter seyn, und nichts von dem erfahren,

was unsre Jugend klagt. Eins, sagte Telemach,
ist was mir noch gebricht. Gibt man denn alles
nach?
und lassen andre auch dies gute Land zu frieden?
Es ist, sprach Adoam, durch die Natur geschieden.
Zu einer Seiten ist das aufgewallte Meer,
zur andern das Gebürg' ihr Schutz und Gegenwehr.
Und wär auch dieses nicht, so ist ihr reines Wesen
bey andern Völkern schon so hoch und auserlesen,
und rühmlich ausgeschrien, daß jeder sie verehrt.
Ja, wenn die Nachbarschaft sich unter sich empört,
und nicht vergleichen kan, so müssen oft die Beten
nach der bekannten Treu' das Mittleramt vertretten,
und ihre Richter seyn. Man räumet ihnen Land,
Dorf, Aecker, Stadt und Haus und alles, wie bekannt,
auf Treu und Glauben ein, bis sie den Zwist gebrochen,
und einem jeglichen das Seine zugesprochen.
Wie dieses weise Volk sein Wort auf Felsen baut,
so ist auch keiner nicht, der ihm nicht willig traut.
Sie lachen, wenn sie uns von Fürsten sprechen hören,
die oft aus blossem Geitz ein fremdes Land zerstören.

Geht

Anmerkungen.

Gibt man denn alles nach? und lassen andre auch dies gute Land zu frieden? Die Weltbezwinger lassen sich selten einfallen, ihre Kräfte an armen und doch tapferen Völkern zu versuchen. Die Schweitzer sind durch diese zwey Stücke mehr als durch ihre Berge bewahret. Carl XII. König von Schweden, war vielleicht der einige, der jener Meynung nicht beygethan war.

Geht ihnen, sprechen sie, denn Erd' und Acker ab?
Der Mensch hat schon genug, so lang' er noch den Stab
in seinen Händen führt. Was uns die Götter gönnen,
ist grösser und weit mehr, als wir bestreiten können.
So lange nur ein Land noch frey und offen liegt,
das keiner angebaut, so mag, der uns bekriegt,
auch Herr in Bete seyn. Wir würden stille sitzen,
und uns mit weichen nur, nicht mit Gewalt beschützen.
Man sieht an Betiern nicht Hochmuth, nicht Begier
mehr, als man ist, zu seyn, wie bey den Griechen hier.
Ihr ganzes Grundgesetz ist Redlichkeit und Liebe;
das hemmt und unterbricht der Fremden stolze Triebe.
Ein jeder schämet sich zu rauben, was ihm nie
zur Feindschaft Anlaß giebt. Ein jeder liebet sie:
und fürchtet, sie zugleich als Nachbarn zu verliehren.
Ja, wollt auch einer sie mit Schwerd und Krieg berühren;
so liefen sie davon, und eher in den Brand
als in den gar zu sehr verhassten Sclavenstand.
Es ist demnach so schwer, den Beter zu bezwingen,
als dieser viel zu fromm, den Nachbar zu verschlingen.
Sie haben nicht bey sich, auch nicht von aussen Neid:
und dieses ist der Grund von ihrer Sicherheit.

Zuletzt schloß Adoam, als er so weit gekommen,
wie man die Tyrier am Betis aufgenommen.
Der Beter, fuhr er fort, fasst' und begreifet nicht,
warum ein fremdes Volk ohn allen Unterricht,
sich gar so weit gewagt, durch Meer und Fluth geflogen
und aus Begierde blos den Wellen nachgezogen.

Wir legten eine Burg am Ende Gades an;
die Beten sahen auch, wie bald wir es gethan:
und baten uns doch selbst bey ihnen auszusteigen.
Was nur ein wahrer Freund an Freunden kan erzeigen,
das thaten sie an uns. Ihr Brod und ihre Frucht,
und was ein Hungriger zu seiner Nahrung sucht,
das ward uns ohne Geld. Sie boten uns von Wolle
auch Zeug zur Kleidung an, so bald sie nur die Rolle
von ihnen selbst versorgt. Sie hielten auch ihr Wort.
Sobald sie sich versehn, gieng das Geschenke fort,
und ward von ihnen selbst in unser Schiff getragen,
mit was für Freundlichkeit, das ist nicht wol zu sagen.
Des Beters grösste Lust ist, wenn er viel erspahrt,
daß er es Fremden nur, und nicht für sich verwahrt.
Die Minen, welche Gold und Silber in sich fassen,
die wurden uns so gleich mit Willen überlassen.
Der Beter acht es nicht. Es scheint ihm wunderlich,
daß ein gescheuter Mensch mit so viel Sorgen sich
in tiefe Klüfte wagt, und in dem Eingeweide
der steilen Berge sucht, was ihm doch nicht zum Kleide,
auch nicht zur Nahrung dient, und wenn er es betracht,
ihn weder glücklicher, noch auch gesünder macht.
Was sucht ihr, sprachen sie, mit graben in der Erden,
was auf der Erden euch kan viel gewisser werden?
Grabt nur die Erde selbst und bringt ihr Düngung bey,
baut und besäet sie, so wird euch ihre Treu
mehr Gutes, und mehr Nutz und mehr Vergnügung schaffen,
als in viel Jahren nicht aus Bergen ist zu raffen.

Das

Das Silber und das Gold ist für die faule Welt:
die keine Schaafe zieht, die nie ein Feld bestellt,
und nur für Silber kauft, was sie zur Noth ernähret;
da ihr die Erde doch das alles selbst gewähret.

Ich prieß den Alten oft den Nutz des Schiffens an:
ich wies der Jugend auch des Meeres weite Bahn,
und führte sie gar oft auf einen kleinen Nachen,
um sie beherzt und kühn und auch geneigt zu machen,
nach Tyrus mit zu gehn. Ein jeder aber sprach:
lasst uns die Kinder hier und zieht den Wellen nach.
Sie würden so, wie ihr, die Mässigkeit verliehren,
und endlich mit der Zeit sich lassen gar verführen,
nur Dingen nachzugehn, die, wie des Goldes Schein,
uns allen ohne Nutz, euch aber nöthig seyn.
Sie würden endlich auch von Tugend sich entfernen,
und statt, der Redlichkeit nur falsche Künste lernen,
sie würden gierig seyn, zu haben, was sie sehn,
und traurig, wenn es nicht den Augenblick geschehn.
Sie wären, wie ein Mann, den feste Schenkel tragen,
und der doch jederzeit mit Zittern und mit Zagen,
auf gleichem Wege geht; sich selber quält und presst,
und endiich mit der Zeit wie Kranke tragen lässt.
Die Schiffe lobten sie, von wegen ihrer Künste;
allein sie nennten sie auch Künste voller Dünste,
und voll Gefährlichkeit. Wenn, sprechen sie, ein Mann
hat, was ihm nöthig ist, und daß er leben kan,
was braucht er mit Gefahr sich in die See zu wagen,
und was er selber hat, bey andern zu erjagen?

Und

Und wenn ein solcher Mann, aus Geitze mehr begehrt,
als er nothwendig braucht, so wär' er billig wehrt,
daß ihn die Wasserfluth, daß ihn das Meer verschlinge,
und er von Wind und Sturm mit Schrecken untergienge:
weil er den frühen Tod, den jederman verflucht,
selbst in den Wellen nur für Wucherherzen sucht,
die, wenn sie mit Betrug, viel Geld und Guth erworben,
durch Wollust endlich sich und andre noch verdorben.

Den jungen Telemach ergötzte der Bericht,
und er erfreute sich, daß noch auf Erden nicht
die Redlichkeit erlöscht, und noch ein Volk zu finden,
wo Treu und Einfalt sich mit der Natur verbinden,
und doch die Weisheit herrscht. O sprach er, wie so weit
sind diese Sitten doch von aller Eitelkeit,
und von Betrug und List! bey der noch andre meynen,
klug, artig und geschickt, und ohne falsch zu scheinen.
Wir sind so gar verderbt, daß auch ein armer Hirt
bey seinen Ziegen kaum das alles glauben wird.
Die Einfalt scheinet uns ein künstliches Gedichte,
ein Fabelwelwerk zu seyn. Uns ist das Lobgerüchte,
von diesem Volke falsch; da dieses doch das Geld,
und unsre Künste nur für todte Götzen hält.

Die

Die

Begebenheiten Telemachs,

Oder

Des Prinzen

von

ITHACA.

Das neunte Buch.

Innhalt:

Die noch immer erzürnte Venus verlangt von dem Jupiter den Untergang des Telemachs. Doch da solches das Verhängnuß nicht zuläſſet, so ſinnet ſie mit dem Neptunus auf Mittel ihn von Ithaca zu entfernen, wohin ihn Adoam führen will. Sie bedienen ſich dazu einer betrüglichen Gottheit, welche den Steuermann Athamas so verblendet, daß, da er glaubt an Ithaca zu länden, er mit vollen Segeln in den Hafen zu Salant einfähret. Der König Idomenäus empfängt den Telemach in dieſer ſeiner neuen

neuen Stadt; allwo man alles zu einem Opfer bereitet, welches dem Jupiter um glücklichen Fortgang der Waffen wider die Mandurier, soll dargebracht werden. Der Priester, der die Eingeweide besichtiget, verkündigt dem Idomenäus vieles Gutes, und gibt ihme zu verstehen daß er solches seinen zwey neuen Gästen zu danken habe.

Indem, weil Telemach und Adoam so sprachen,
weil sie den süssen Schlaf mit reden unterbrachen;
und endlich unvermerkt den halben Theil der Nacht
erzehlend und zugleich auch fragend hingebracht,
stund eine Gottheit auf mit trüglicher Verblendung,
und führt auf einmal sie durch stetsverkehrte Wendung
sehr weit von Ithaca. Neptun, der sonsten doch
den Tyrern günstig war, den trieb der Eifer noch.
Er brannte noch vor Zorn und rächendem Verlangen,
daß ihm der Grieche jüngst so unverletzt entgangen,
und aus der Fluth entwischt, da er ihn doch so scharf
durch Wellen, Wind und Sturm an harte Klippen warf.
Die Venus ward von Schimpf noch mehr, als er, bewogen,
daß dieser junge Mensch ihr aus der Hand entflogen,
Cupidens Künste nur mit Gegenkunst verlacht,
und durch ergriffne Flucht zum Helden sich gemacht.
Sie hinterließ mit Schmerz den Tempel in Cythere,
und in Idalien, und wo man sonst mit Ehre
ihr stets entgegen geht. Ihr Cypern stank sie an,
und alles, was man nur in Paphos opfern kan.

Sie

Sie konnt' und wollte nicht mehr an dem Orte bleiben,
wo sich ein Mensch erkühnt, so grossen Spott zu treiben:
sie stieg zum Himmel auf und zu der Götter Schaar,
die um den Jupiter damals versammlet war.
Die Götter sehen da die Sterne zu den Füssen;
sie sehn den Erdenball wie eine Kugel schiessen,
die man aus Thone dreht: sie sehn das grosse Meer
als blosse Tropfen an, damit sich hin und her
die Kugel angefeucht; der Raum von Königreichen
scheint ihnen einer Hand voll Sandes nur zu gleichen,
der kaum den dritten Theil von dieser Kugel deckt:
wenn hier ein grosses Volk das andre Volk erschreckt,
so scheinet dort der Schwarm, so scheinen die Armeen
Ameisenhaufen nur, die auf den Raub ausgehen,
und um ein kleines Korn zusammen strittig seyn.
Denn die Unsterblichen sehn alles anders ein,
als wir in dieser Welt. Die allerklügste Sachen,
die schwache Menschen hier, und mit Verstande, machen,
sind für die Götter nur ein blosses Kinderspiel:
was man auf Erden sonst mit Macht vergöttern will,
was man grosmächtig, stark, unüberwindlich nennet,
woran man einen Held, und grossen Fürsten kennet,
wie man mit Staaten spielt, heist in der Ewigkeit
nur Elend, Unverstand, und Unvollkommenheit.

In dieser Höhe nun, die alles niedrig schätzet,
hat Jupiter den Thron von seiner Macht gesetzet,
sein Auge, blitzt und fährt durch Seele, Geist und Sinn,
und siehet in den Grund von aller Herzen hin.

Sein

Sein süsser Anblick heist auf einmal auf der Erden
die Feinde Freunde seyn, die Schwerdter Sicheln werden.
Allein, wenn er das Haar um seine Schulter schlägt,
so wird des Himmels Höh', der Erdengrund bewegt.
Die Götter selber gehn, wenn seine Strahlen schiessen,
mit Furcht und Zittern hin, ihm seinen Fuß zu küssen.

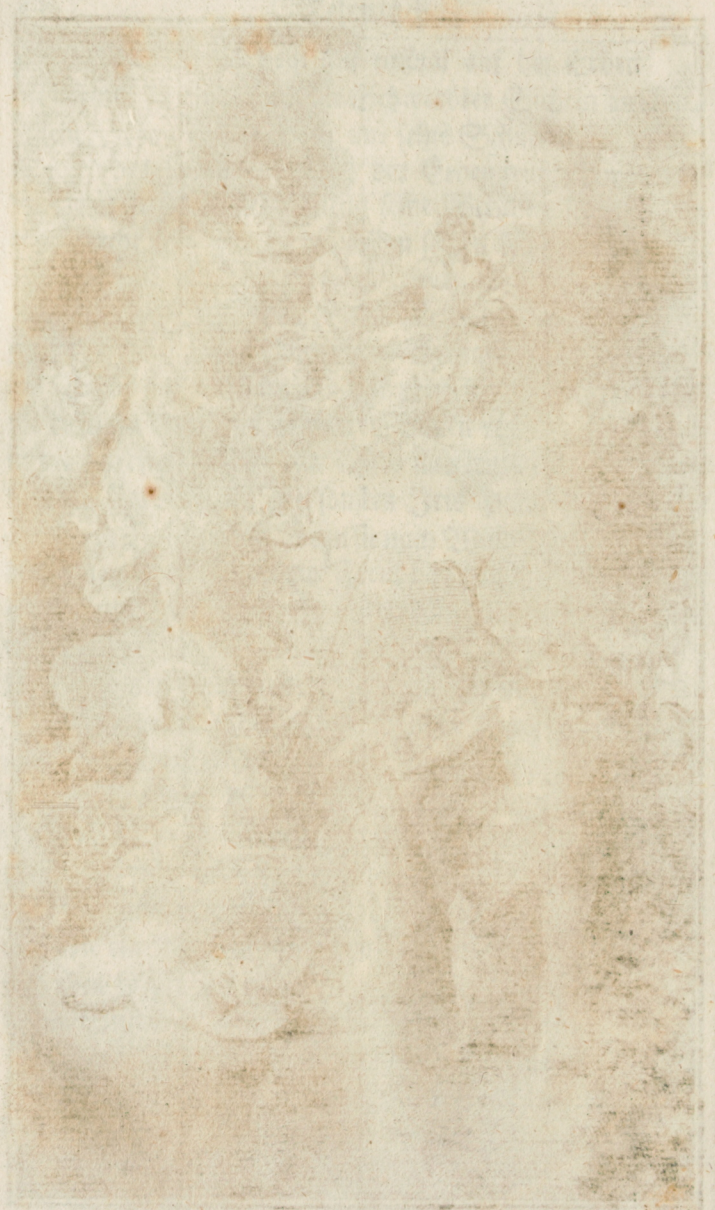
Die meisten waren da, und alle Stunden schon
geschäftig und gebückt um seinen Königsthron,
als Venus voller Glanz und mit vermehrten Blicken,
die doch im Ueberfluß aus ihren Augen rücken,
in die Versammlung trat. Ihr flatterndes Gewand,
hat alle Farben fast, die sonsten Iris Hand
auf ihrem Bogen streut, wenn sie nach Wind und Regen,
die armen Sterblichen zur Freude zu bewegen,
die Sonnne wiederbringt. Ihr Gürtel, den sie trug,
war der berühmte Gurt, an dem man nie genug
das Bild der Gratien verwundernd kan betrachten.
Ihr Haar war ordentlich, und ohne Kunst zu achten
nachlässig aufgeknüpft, und nur ein güldnes Band
die Einfalt zu erhöhn, sehr mässig angewandt.
Die Götter stutzeten, als ob, was nun geschehen,
sie nie vor dem gewusst, und auch niemals gesehen.
Sie wurden durch den Blitz der Schönheit alle blind,
und wie ein todter Brand von Flammen angezündt:
und eben so gerührt, wie Sterbliche sich rühren,
wenn Sturm und Wetter uns in Angst und Schrecken
führen,
und endlich Phöbus kommt, der durch der Strahlen Kraft
die schwarze Wolken bricht, und wieder Freude schafft.

Sie



L. IX p. 49.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0057
DFG



Sie sah'n einander an, und liessen voll Vergnügen
die Augen unverrückt nach dieser Göttin fliegen:
doch jeder ward zugleich bestürzt und merkte klar,
daß ihr das Auge naß und voller Thränen war.

Indessen gieng sie sanft und doch mit schnellen Schritten,
(so wie ein Vogel thut, wenn er die Luft durchschnitten
und nach dem Lager eilt,) zum grossen Jupiter.
Er wuste schon voraus, was sie von Paphos her
an seinen Thron gedrängt. Er sah mit holden Augen,
aus denen Venus leicht auch Hoffnung konnte saugen,
sie als ein Vater an, umarmte sie darzu,
und sprach: was stöhret doch, o Tochter! deine Ruh?
Die Thränen brechen mir auf deinen zarten Wangen,
mein väterliches Herz. Eröfne dein Verlangen.
Ich bin noch Jupiter. Du kennest meine Treu.
Du weist, daß ich dir mehr, als allen, günstig sey.

Die Venus seufzete, und sprach in stillem Grimme,
mit halben Worten nur und mit gebrochner Stimme:
O grosser Jupiter! der du ein Vater heisst
von allem, was dich hier, und auch auf Erden preisst,
dem alles ist bekannt. Ach! solltest du nicht wissen,
mit was für Künsteley Minerva sich beflissen,
mir hinderlich zu seyn. Sie hat sich nicht vergnügt
daß Trojens stolze Burg in Staub und Asche liegt;
und

Anmerkungen.

Mit was für Künsteley Minerva sich beflissen
mir hinderlich zu seyn. Venus und Minerva, die Wol-

und daß sie ganz ergrimmt am Paris sich gerochen,
dieweil er mir den Preiß der Schönheit zugesprochen:
sie führt Ulyssens Sohn, (Ulyssens, der doch werth,
daß ihn, eh' Troja fiel, der Wetterstrahl verzehrt,)
durch Meere, Well, und Fluth, und alle wilde Seen,
um nur des Vaters Ruhm im Sohne zu erhöhen.
Sie führt den Telemach. Drum ist sie nicht allhier:
drum zeiget sie dir nicht die schuldige Gebühr,
wie andre Götter thun. Sie hat den jungen Affen.
in Cyprien gebracht, um mir Verdruß zu schaffen.
Er hat mich ausgelacht, und in geraumer Zeit
kein Stücke Weyhrauch nur auf mein Altar gestreut.
Er hat mein Heiligthum verspottet und verhöhnet:
und da ein jeder sich mit Blumenkränzen krönet,
wenn er mein Fest begeht, so hat er nur die Höh
des Tempels angesehn; wie blinde Träumende
die Wälder durchgeschwermt, und endlich mir zum Possen,
das Herz vor aller Lust, und auch vor mir verschlossen.
Neptunus, den mein Flehn zur Rache noch bewegt,
hat leider! nur umsonst der Wellen Fluth erregt,
und ihn mit Wind und Sturm ans Ufer hingeschmissen,
auf dem Calypso wohnt. Er ist ihm doch entrissen.
Und als ich meinen Sohn mit seinen Bogen hies
selbst nach der Insel gehn, wo er mit Nachdruck wies,
was

Anmerkungen.

lust und die Weisheit, sind niemals gute Freunde. Doch zanken sie sich selten um geringe Leute, sondern meistens um Könige und Fürsten. Denn diese geben ihrem Sieg ein grosses Ansehen, und ihr Exempel ziehet immer etlich tausend andere nach sich.

was seine Kunst vermag; so haben doch die Thränen,
der Göttin und zugleich das jammervolle Sehnen
der Nymphen nichts vermocht. Minervens starke Hand
hat, als ihr Telemach von Liebe kaum entbrannt,
ihn wieder fortgeschleppt. Das ist, was mich gerühret.
Ich bin der Kinder Spott, der Bube triumphiret.

Getrost! sprach Jupiter: brich deiner Thränen Bach!
wahr ists; Minerva führt den jungen Telemach,
sie schützt und stärket ihn mit ihren Weisheitsgaben,
und will einmal ihn groß, beherzt, und herrlich haben.
Drum hat dein schlauer Sohn auch nichts an ihm verrichtet.
Ich hörte zwar mit Lust und Wohlgefallen nicht,
daß er dein Reich verhöhnt: allein sein junges Leben
in deinen Willen blos und unbedingt zu geben,
ist wider die Natur. Das will ich endlich thun.
Er soll viel Jahre noch an keinem Orte ruhn.
Er soll noch lange Zeit, von Ithaca verschlagen,
mit Sorgen, Angst und Furcht sich auf den Wellen plagen:
doch das Verhängniß will, daß er mit Kummer wol
viel leiden, aber nicht mit Schande sterben soll.
Du hast ihn nur umsonst zu stürzen fürgenommen:
er soll der Wollust nicht in ihre Stricke kommen.
Sey Tochter, sey vergnügt, daß du alleine fast
den ganzen Kreis der Welt zu deinen Diensten hast.
Indem er dieses sprach, warf er mit einem Blicke
voll süsser Majestät, der Venus mehr zurücke,
als sie von ihm gehofft. Ein ungemeines Licht
erfüllte wie ein Blitz sein freundliches Gesicht,

und gab ihr neuen Trost: und da er sie mit küssen
als Vater, von sich ließ, so stieg zu seinen Füssen
ein Ambrosingeruch in dem Olympus auf.
Die Göttin war beschämt und änderte den Lauf.
Sie konnte leicht den Sinn des Jupiters ergründen,
und suchte nur den Weg nach Paphos hin zu finden.
So groß vorhin der Schmerz und ihre Wehmuth war,
so sehr war auch die Freud in ihr nun offenbar.
Sie schlug den dünnen Flor um ihre lichte Wangen,
zu bergen, was in ihr für Feuer aufgegangen.
Der Ausspruch, den allhier die Götter angehört,
ward auch von allen gleich mit tiefer Furcht verehrt.
Cythere säumte nicht, und fuhr bis in die Tiefen,
des grausamen Neptuns; und beyde wiederriefen
den vorgefassten Schluß: Neptunus sagte frey,
daß das Verhängniß ihm schon kund und wissend sey.
Doch, sprach er, können wir den Griechen nicht verschlingen
und durch der Wellen Macht zu den Verdammten bringen,
so lasst inzwischen uns auf Mittel seyn bedacht,
wie man ihn weit entfernt und immer elend macht.
Ich kan das reiche Schiff der Tyrer nicht verderben:
ich mag sie auch nicht sehn in meinen Fluthen sterben.
Sie sind mein liebstes Volk. Kein Land ist weit und breit,
das mich mit Liebe mehr und auch mit Furcht erfreut.
Sie sind es, die die Kunst zu schiffen erst erfunden,
daß ganze Völker sich blos durch die See verbunden.
Sie füllen mein Altar mit stetem Opfern an.
Sie sind vernünftig, klug, treu gegen jedermann,
arbeitsam und gerecht, und haben alle Gränzen,
und wo die Wimpel nur von ihren Schiffen glänzen,

mit

mit Reichthum angehäuft. Nein! schöne Göttin, nein!
dein Bitten wird umsonst, und ohne Kräfte seyn;
das Schiff, wo Telemach und Adoam jetzt sitzen,
bleibt sicher, wär es gleich von Donner und von Blitzen
wie von der Luft umringt. Das aber soll geschehn:
ihr kluger Steuermann soll bald was anders sehn,
als, wo er hingedenkt. Er soll mit Träumen streiten,
und sich von Ithaca weit durch sich selbst verleiten,
und immer hoffend seyn, bis daß er ganz verkehrt,
in einen fremden Port mit offnen Augen fährt.

Neptunus wählt und fand' aus seinen weiten Reichen
gleich eine Gottheit ab, die Träumen scheint zu gleichen,
doch so, da uns der Traum im Schlafe nur besiegt,
daß diese Gottheit uns auch wachend noch betrügt.
Und dieser falsche Gott, dem hunderttausend Lügen
stets zu Gebothe stehn und an der Seite fliegen,
warf einen Zauberthau auf den ohn Unterlaß
für unsern Telemach besorgten Athamas,
der fast die ganze Nacht am Steuerruder wachte,
und an sein Lager schon in Ithaca gedachte.
Ja, bey des Monden Licht und bey der Sternen Schein
schien ihm auch Ithaca nicht weit entfernt zu seyn:
allein dem Augenblick vergieng ihm das Gesichte,
ein Anblick machte stets den anderen zu nichte.
Die Erde schien ihm falsch, der Himmel unbekannt,
und aller Sterne Lauf auf einmal umgewandt.
Bald schienen sie ihm gar in fremde Winkel fliehen,
bald wieder umgekehrt, in ihre Lager ziehen,

Olympus gieng ihm selbst nicht nach der alten Pflicht,
und jedes Land wies ihm ein neues Angesicht.
Ein falsches Ithaca betrog ihn lange Stunden:
das Wahre war vorbey und in der Luft verschwunden.
Je mehr dieß falsche Bild ihn an das Ufer zog,
je mehr es kurz darauf vom Ufer weiter flog,
je mehr ward er bestürzt. Er sah' das Ufer weichen:
er folgt und konnte doch das Ufer nicht erreichen.
Zuweilen hört' er schon im Hafen ein Geschrey:
das gab ihm wieder Trost, daß er ihm näher sey.
Denn macht er sich bereit, so, wie man ihm befohlen,
in einen Nebenort ganz heimlich und verstohlen
am ersten einzugehn; um, weil Penelope
von Freyern noch belaurt, und an der rechten See
fast alles wachend war', nicht gleich entdeckt zu werden.
Zuweilen schreckten ihn die mühsame Beschwerden
der Felsen und des Merrs, das mit erzürnter Fluth
stets an die Klippen schlägt und den verwegnen Muth
der Schiffer oft bestraft. Er hörte schon die Wellen
mit brüllendem Getöß auf- und zurücke prellen:
denn ward ihm auf einmal mit Schrecken offenbar,
daß ihm die Insel noch sehr weit entfernet war.
Die Berge schienen ihm wie kleine Wolkenzüge,
die, wenn der Sonnen Licht die ausgespannten Pflüge
verläßt und schlafen geht, den Horizont beziehn,
drum war, o Athamas! dein Sorgen und Bemühn
vergebens und umsonst. Der Gottheit falsche Schatten,
die deinen Sinn verrückt, und dich bezaubert hatten,
die waren nur Betrug. Du fühlest keinen Schlaf,
da er dich doch vermummt auf allen Seiten traf.

Du

Du weist auch endlich nicht, was dir hier widerfähret,
ob noch dein Auge sieht, ob sich das Licht verkehret.
Neptunus rief und sprach: auf! starker Ostenwind,
und wirf der Tyrer Schiff, wie es doch nicht gesinnt,
hin nach Hesperien. Der Wind fieng an zu brüllen,
und suchte den Befehl Neptunens zu erfüllen.

Aurora meldte schon den frühen Morgen an;
die Sterne traten ab von ihrer Ehrenbahn,
die, weil sie doch den Glanz des Phöbus nicht erreichen,
ihm zwar mit Haß und Neid, doch ungezwungen, weichen
und nach der Tiefe gehn. Als endlich Athamas,
rief: Freude, Telemach! ich sehe wieder was.
Eh' noch die Nacht vergeht, eh' Phöbus angerücket,
sollst du Penelopen; und wo es anders glücket,
auch deinen Vater sehn. Durch dieses Freudenwort
ward Telemach bewegt, und sprang von seinem Ort
und von dem Lager auf, wo ihm für Gram und Sorgen,
der gar so kurze Schlaf das Licht annoch verborgen,
und ihn gefangen hielt: er eilt, er fördert sich,
und jeder späte Tritt scheint ihm auch hinderlich.
Er lauft zum Athamas und küsst ihn voller Freuden:
allein so bald er kan das Licht der Sonnen leiden,
und wieder um und um an alle Grenzen sieht,
merkt er, daß Athamas sich nur umsonst bemüht.
Er kennt und spüret nichts von seinem Vaterlande.
Ach! fragt er ganz betrübt! nach was für einem Rande
lauft das verkehrte Schiff? Du irrest Athama:
das ist die Gegend nicht von meinem Ithaca.

Nein! nein! sprach Athamas, ich kan mich nicht betrügen.
Mir ist gar wohl bekannt, wo seine Künste liegen.
O! wie unzähligmal hab' ich die lange Nacht
in seinem Hafen nicht mit Spielen zugebracht?
Wie oft hab ich mich nicht mit andern da ergötzet,
und bey der kühlen Luft mich an den Bord gesetzet?
Die Anfurth Tyrus ist nicht deutlicher und mehr
mir in den Sinn gedruckt. Ich kenn' es allzusehr.
Siehst du denn nicht den Berg, der uns entgegen streichet?
Siehst du denn nicht den Fels, der einem Thurne gleichet?
Hörst du das Rauschen denn auch von den Klippen nicht,
wenn sich die strenge Fluth an ihren Rippen bricht?
Kennst du den Tempel nicht, der an die Wolken dringet,
und wo man täglich noch Minerven Opfer bringet?
Da liegt die Festung ja: da sieht ein Mann heraus:
und daß du endlich glaubst; da ist Ulyssens Haus.
O blinder Athamas, sprach Telemach hingegen:
ich sehe einen Ort, der gar wol hoch gelegen,
doch gleich und eben ist. Ich seh' auch eine Stadt,
die doch von Ithaca kaum einen Schatten hat.
Ich sehe nicht mein Land. O Götter! ist es müglich,
daß ihr die Menschen äft? und seyd ihr auch betrüglich?

Weil er noch dieses sprach, so flog den Augenblick
das falsche Gegenbild des Athamas zurück,
und auch die Zauberey. Er sah, er war betrogen.
Ein falscher Gott hat mich mit Blindheit überzogen,
und von der Bahn gebracht. Ich sah' dein Ithaca,
es stund lebendig mir vor meinen Augen da.

Nun

Nun aber ist es hin und wie ein Traum vergangen.
Wir werden, wie es scheint, an eine Stadt gelangen,
die man Salante nennt, und König Idomen,
als er aus Kreta floh' ihm in Hesperien
zur Wohnstadt aufgericht. Ich sehe dicke Mauren,
worandie Arbeit doch noch lange möchte dauren,
eh' sie zur Helfte kommt. Es ist, wie man erzehlt.
Ich seh' den Hafen schon, dem nur die Festung fehlt.

Indeß weil Athamas mit Augen selbst bemerkte,
wie sich die neue Stadt vergröffert und verstärkte,
und weil noch Telemach, der kurz vorher gemeynt,
in Ithaca zu seyn, des Glückes Trug beweint:
so trieb der Wind das Schiff, das vor sich nur bewegte,
nun aber mit Gewalt die vollen Segel regte,
auf einen Ankerplatz, der ausser der Gefahr
der Welen, und zugleich hart an dem Hafen war.
Mentor, der es gewüsst und längst voraus gesehen,
was von der Venus würd' und dem Neptun geschehen;
der lachte nur darzu: und als man in den Grund
die Anker eingesenkt, so that er seinen Mund
mit diesen Worten auf: **Was Jupiter beschlossen,**
ist, daß du leiden sollst: doch wo du unverdrossen

Anmerkungen.

Was Jupiter beschlossen, ist, daß du leiden sollst. Die männliche Erduldung des Unglücks ist das vornehmste, das einen wahrhaften Helden ausmachet. Ein wahres Lob kommt nicht von dem Glück, sondern von der Tugend: und was nicht aus dieser Quelle kommt, wird verächtlich und stinkend, so bald die Umstände sich im geringsten ändern.

dich seiner Macht ergibst, so brauchst du keiner Scheu.
Du bist vom Tode gar auch in den Fluthen frey.
Er hat dich nur geprüft, und will die Bahn der Ehren,
die du betretten sollst, durch neuen Glanz vermehren.
Denk an Acidens Müh, denk an Ulyssens Stand,
und was er so viel Jahr in Wellen oft empfand.
Wer nichts ertragen kan, dem fehlt es noch am Herzen.
Verbirg dein Ungemach und trotze deine Schmerzen
durch sittliche Vernunft. Nichts ist auf dieser Welt,
was endlich auf Gedult nicht von sich selber fällt.
Neptunus war es nicht, den ich vor diesem scheute:
es war vielmehr die Lust, die dich so sehr erfreute,
als du ein Sclave dort der Göttin wolltest seyn.
Was säumen wir denn noch? Fahrt in den Hafen ein!
wir finden Fremde hier: wir kommen ja zu Griechen,
von denen schwerlich noch die Menschlichkeit entwichen.
Der König Idomen, der so, wie wir, betrübt
aus seinem Lande zog, und alle Griechen liebt,
nimmt uns mit Willen auf. Man ließ die Anker heben
das Schiff lief ungescheut, und ohne Widerstreben,
in Hafen von Salant. Denn zu derselben Zeit
stund Tyr mit aller Welt in Ruh und Friedlichkeit.

Hier sahe Telemach, verwundernd und ganz eigen,
die neu erbaute Stadt wie eine Pflanze steigen,
die aus der Mutter bricht: und wenn sie sich bey Nacht
durch kühlen Thau erquickt, des Morgens neue Pracht
von Phöbus Hand empfängt. Sie wächst und wirft die Blätter
nach allen Ecken hin; sie schließt bey hellem Wetter die

die vollen Knospen auf, und lachet jederman,
indem er sie betracht, mit frischen Farben an.
So oft man sie nur sieht, so ist sie auch verneuet,
so hat sie schon mehr Licht und Schönheit ausgestreuet.
Und eben also wuchs Idomenäus Stadt.
Man sah' jeden Tag auch eine neue That,
und alle Stunden fast vermehrte Zierlichkeiten,
die man am Ufer sah, und doch von Zeit zu Zeiten
noch immer schöner fand. Die ganze Luft erklang,
von Hammern und Getön, das mit Gewalt und Zwang
aus Zimmeräxten fuhr. Die gröstten Steine hiengen
an Stricken in der Luft, die im Gewichte giengen.
Die Grossen trieben selbst das Volk zur Arbeit an,
so bald Aurora nur die Pforten aufgethan:
und König Idomen war jederzeit zugegen,
und ließ den Maurer nie den Hammer niederlegen.

Kaum war der Tyrer Schiff in Hafen eingeführt',
als sich der Kreter schon von allen Seiten rührt,
um unsern Telemach und Mentor zu begrüssen,
ein jeder brachte gleich, was Fremde kaufen müssen:
Brod, Datteln, Oel und Wein: und jeder legte klar
sein wohlgesinntes Herz und guten Willen dar.
Indessen hatt' es auch schon Idomen vernommen,
es wär Ulyssens Sohn im Hafen angekommen.
Was? sprach er, des Ulys? Ulyssens? dessen Witz
uns Ilium gewann, und seinen stolzen Sitz
mit uns zerstören half? Lauft, eilet, was ihr könnet,
und führt ihn her zu mir. Sagt ihm: mein Herze brennet

von

von Lieb', ihn bald zu sehn. Ulysses hielt mich hoch.
Ich bin des Sohnes Freund und auch des Vaters noch.
Ein jeder springt und rennt. Man bringt den jungen Griechen
dem noch die Zärtlichkeit der Wangen nicht verstrichen.
Er spricht den König gleich grosmüthig und ganz frey
um Schutz und Wohnung an, und sagt ihm, wer er sey.
Idomenäus sprach mit freundlichem Gesichte:
ich hielt die erste Post nur für ein falsch Gerüchte;
doch hätte man mir auch den Namen nicht genannt,
so hätt' ich doch in dir den Vater gleich erkannt.
So sah' Ulysses aus: so war der Augen Feuer:
und sein standhafter Blick, als er das Ungeheuer
der Pest vor Augen sah? So war sein Thunverdeckt,
in dem doch so viel Geist und süsse Kraft gesteckt:
ich kenne gar in dir sein lächlendes Verhöhnen,
wenn sich der Ilier, uns wieder zu versöhnen,
auf Worte nur befließ: die Ungezwungenheit,
die holde Redensart, durch die er jederzeit
erlangt, was er gewollt, und alles gleich beweget,
eh' sich der andre noch auf Gegenkunst geleget,
das alles find ich hier. Du bist Ulyssens Sohn:
du sollst auch meiner seyn. Allein was hat dich schon
so früh und ohne Noth aus Ithaca gerissen.
Ohn Zweifel willst du viel von deinem Vater wissen.
Ach allerliebster Sohn! ich habe nichts gehört.
Die Götter haben mir und ihm die Ruh gestört.
Ulysses kan den Weg nach seinem Reich nicht finden,
und ich muß mir ein Reich auf fremden Sande gründen.

Indem

Indem der König spricht, sieht er den Mentor an
als einen, den er kennt, und doch nicht nennen kan.

Der junge Telemach versetzt, nicht ohne Thränen:
o König zürne nicht, daß ich mein heisses Sehnen
nicht länger bergen kan. Ich sollte billig dir
mit Freud' entgegen gehn. Ich sollte nach Gebühr
auch danken, daß du mich so gar geneigt empfangen.
Allein es schwindet fast mein hoffendes Verlangen.
Denn da du den Verlust Ulyssens erst beklagt,
erneurst du, was mein Herz mir längst vorher gesagt.
Ich such' ihn lange schon auf allen tiefen Seen:
allein der Himmel hat mein Winseln und mein Flehen
bis heute nicht erhört. Um ihn ist es geschehn:
ich aber kan auch nicht mein Land nur wieder sehn;
da doch Penelopen fast aller Trost verschwindet,
weil sie kein Mittel mehr zu ihrer Rettung findet.
Ich gieng und hoffte noch von dir in Kreta Rath,
wo man dein hartes Glück mir offenbahret hat:
inzwischen dacht ich nicht, daß mich nach so viel Plagen,
die Götter endlich gar bis dahin würden tragen,
wo du ein Reich gepflanzt. Allein des Glückes Wuth,
das nur mit Menschen spielt, und mich in Meer und
Fluth,
wie einen Ball geschwengt, und doch nicht aufgerieben,
hat wider Hoffen mich an deinen Port getrieben.
Von allem Ungemach, so es mir zugefügt,
ist dieses noch allein, was mich zugleich vergnügt.
Ich freu' und tröste mich, daß ich so einem Helden,
wie du, o König, bist, darf meinen Kummer melden.

Auf

Auf diese Worte nun umfasst ihn Idomen;
und bittet ihn, mit ihm in den Pallast zu gehn.
Im gehen fraget er: wer ist der alte Weise,
und der geschickte Mann, der dich auf deiner Reise
so weit begleitet hat. Wo nicht mein Auge trügt,
so glaub ich, daß sein Bild mir noch vor Augen liegt.
Er ist, sprach Telemach, der Grösste von den Freunden,
die mir Ulysses ließ; so bald er sich den Feinden
zu schaden aufgemacht. Ulysses hatte mich
in seine Zucht vertraut: und er bemühte sich,
mich weislich zu erziehn. Als ich zu Jahren kame,
zog er mit mir davon: Mentor, das ist sein Name.
Wer aber saget dir, was ich von Anbeginn,
und annoch diesen Tag, ihm Gutes schuldig bin?
Alsbald gieng Idomen den Mentor zu empfangen,
und reicht ihm seine Hand. Die Zeiten sind vergangen,
da wir uns einst gesehn. Gedenkest du, mein Freund,
an Kretens Reise noch? Wie wohl war es gemeynt;
wie gut war doch der Rath, den du mir da gegeben!
wie glücklich wär' ich noch, hätt' ich in meinem Leben
nur oft daran gedacht! allein der Jugend Brand
trieb damals meinen Sinn und warf mich in die Hand
der Eitelkeiten hin. Doch Kummer und Beschwerden,
die haben mich gelehrt, was ich nicht wollte werden.
O wollte, wollte GOtt! ich hätte dir geglaubt,
o du erfahrner Greiß! wie aber? ist dein Haupt
doch eben wie vor dem? Die Nerven deiner Glieder
sind noch gesund und stark: dein gleicher Gang ist wieder,
wie damals aufgericht. Nichts ist an dir verletzt,
als, daß sich an dein Haar das Silber angesetzt.

Du

Du weist, sprach Mentor nur, o grosser Fürst und König!
daß meine Zunge sich zum schmeicheln ja so wenig
als zu dem lügen schickt; sonst sprách ich auch anitzt,
ich sáh', das Feuer noch, das dort aus dir geblitzt,
als man vor Troja gieng: allein dein Misbehagen
ist mir beträglicher, als, nicht die Wahrheit sagen.
zu dem hat auch dein Mund schon selber dargethan,
daß man mit Heucheley dir nicht gefallen kan.
Ich finde viel an dir, was Menschen Alter nennen.
Ich hätte Müh' gehabt, dich plötzlich zu erkennen.
Die Ursach weis ich wohl: der Gram hat dich gedrückt.
Die Sorgen haben dir die Jugend hingerückt:

Be-

Anmerkungen.

Daß meine Zunge sich zum schmeicheln ja so wenig, als zu dem lügen schickt. Die Wahrheit ist in dem Munde eines angesehenen Mannes insgemein noch annehmlicher und verdaulicher, als auf den Lippen der geringern. Augustus, der sie sonsten, sonderlich in seiner Jugend, nicht allezeit wohl vertragen kunte, nahm es doch dem Agrippa nicht übel, daß er ihme aufrichtig sagte: seine grösste Ehre würde darinn bestehen, daß er sich der Oberherrschaft begäbe, und das Reich freywillig niederlegte. Vielleicht hätte es ein geringerer nicht wagen, oder gar umsonst sagen dörfen. Es wäre also billig und vernünftig, daß die, so bey grossen Herrn in Ansehen stehen, dasselbe nicht zur Schmeicheley, sondern zur Entdeckung der den Fürsten insgemein am meisten verborgenen Wahrheit anwenden wollten; der Nutzen würde sich in allen Stücken bald zeigen. Aber wir sind um des allgemeinen Nutzens willen vielleicht nicht in der Welt.

Beklag es aber nicht! du hast weit mehr erworben.
Es ist dir zwar an Lust und Freude viel gestorben,
allein auch doppelt mehr an Weisheit angediehn.
Die Runzeln sind verhasst, wenn sie die Haut verziehn,
schön aber, wenn sie Witz und Tugendlob gebähren.
Die Fürsten pflegen sich am ersten abzuzehren.
Denn geht es ihnen wohl, so suchen sie die Zeit
des langen Lebens nur in süsser Weichlichkeit:
und geht es ihnen hart, so machen Gram und Sorgen
sie vor den Jahren alt. Sie können alle Morgen
sich in den Spiegel sehn: doch, was sie so verzehrt,
scheint, ihren Augen nach, kaum der Gedanken werth.
Doch nichts ist, was sie mehr, als ihre Wollust schläget.
Kaum hat ihr wilder Geist zu Bette sich geleget,
so wacht er wieder auf. Daher kommt der Gebrauch,
daß Fürsten mehrentheils bey Krieg und Frieden auch,
von süsser Lust erschöpft, von Kummer halb verschlungen,
den Aeltern in das Grab so zeitig nachgesprungen.
Ein Leben, das der Mensch in stiller Ordnung führt,
wo keine Leidenschaft, kein Kummer ihn berührt,
erhält der Jugend Licht, heist ihn auf Arbeit denken,
und sucht den muntern Geist von Dingen abzulenken,
die ihm gefährlich seyn. Das, und kein todter Saft,
verlängert Sterblichen die wahre Lebenskraft.

Idomenäus ward durch Mentors weise Lehren
beschämt, und wünschte doch, ihn weiters anzuhören:
allein den Augenblick sprach einer mit Bedacht:
o König! es ist Zeit, daß man das Opfer schlacht.

Alsbald

Alsbald erhub er sich, und zwar mit vieler Freude.
Mentor und Telemach die folgten alle beyde
ihm auf den Opferplatz. Des Volkes Menge schos
so wie ein Strohm daher, und warf die Augen blos
auf diese Fremdlinge. Wer, sprachen die Salanter,
sind diese Menschen doch? sie gehn wie ein Bekannter
mit unserm Fürsten um. Allein der Unterscheid
ist zwischen beyden groß. Der junge, der die Zeit
zu seinem Vortheil hat, ist von beliebtem Wesen.
Man kan die Gratien aus seinem Munde lesen.
Man wird durch seinen Blick, durch seinen Gang erfreut;
und was nur die Natur an Schönheit ausgestreut,
blüht hier auf einmal auf. Nichts ist auf seinen Wangen
kind- oder weibisches. Die Kindheit ist vergangen:
es blickt ein Mann hervor. Er ist ausbündig schön,
allein auch stark genug an jeden Feind zu gehn.
Die Glieder sind gestreckt, die Nerven ausgedehnet,
und alles scheint an ihm zur Arbeit angewöhnet,
und voller Kraft zu seyn. Der andre siehet zwar
von ferne sauer aus; doch wenn man ihm recht klar
in das Gesichte schaut, so sind es keine Sorgen.
Es liegt in ihm Verstand, und viel Vernunft verborgen.
Die Einfalt, die er zeigt, ist allen nicht gemein.
Er scheint von hohen Stand und von Geburt zu seyn;
Er ist in allem groß. Das Alter, das ihn zieret,
hat ihm die Jahre wol, doch nicht die Kraft entführet.
Ey! sprach ein anderer: man sagt in aller Welt,
daß sich die Götter vor in Menschen oft verstellt,

man glaub' es, oder nicht; doch sind sie so erschienen,
so hätte wol kein Bild zum Muster können dienen,
um ihre Majestät und Würde zu erhöh'n,
als dieser Fremden Bild, die uns vor Augen steh'n.

Inzwischen kamen sie bis an den Wundertempel
des grossen Jupiters. Er sollt ein Strafexempel
der frechen Jugend seyn, die, wenn sie sich verirrt,
vom Zorne Jupiters wie Turteltauben girrt,
und wieder Hülfe sucht. Denn Idomens Geblüte
kam von dem Jupiter, der ihm aus lauter Güte
geholfen, und zugleich ein neues Reich vertraut.
Der Tempel war sehr hoch und prächtig aufgebaut.
Von aussen schlossen ihn zweyfache Jaspis-Säulen,
durch die man rings herum, sich wieder konnte theilen,
und auseinander gehn. Ein jedes Säulenhaupt
war nach Corinthens Art vom Silber ausgelaubt.
Der Tempel selber war mit Marmel überzogen,
und es gebrach ihm nichts. Er wies auf allen Bogen
in halberhabner Kunst, was kluger Witz vermag.
Der eine gab die List des Jupiters an Tag,
wie er mit Willen sich in einen Stier verwandelt,
Europen auf sich nimmt, um ihre Liebe handelt,
und sie durch Meer und Fluth mit ihm zu fliehen
zwingt,
biß er sie auf die Höh der Idus-Berge bringt.
Die Wellen schienen sich halb zitternde zu schmiegen;
als, ob sie mehr an ihm als ein Geschöpfe trügen.
Ein wenig weiter hin war Minos als ein Kind,
nach der Geburt zu sehn. Der Minos, der so blind

in

in Eitelkeiten war, und gar so weislich lebte,
daß Kreta für und für nach solchen Fürsten strebte.
Zuletzt fand Telemach auch Trojens harten Krieg:
und alle Helden fast, die sich durch ihren Sieg
so weit berühmt gemacht. Er suchte gleich Ulyssen.
Er fand, wie er annoch die Pferde fortgerissen,
als Diomedens Faust den Rhesus niederschlug.
Er fand auch weiter fort, wie er den Kunstbetrug
des Ajax aufgedeckt, und ihm nach langem Bitten
vor Richtern das Gewehr Achillens abgestritten,
und solches ordentlich. Ja endlich fand er gar
das Pferd, in dem Ulyss' verdeckt gewesen war.
Er sahe wie die Gluth die leichen Flügel regte,
und aller Griechen Zorn mit Troja niederlegte.

Er kannt' ihn alsobald an dem, was er gewagt,
und ihm sein Mentor oft vor diesem vorgesagt.
Die Thränen flosen ihm wie Perlen von den Wangen;
die Farbe war ihm schon so, wie der Witz vergangen:
allein er fasste sich und wande sich zurück,
der König sah es gleich. Ach! sprach er, dieser Blick
ist dir zur Schande nicht, ob er dich gleich betrübet.
Er zeigt, wie sehr ein Sohn, des Vaters Ehre liebet,
und dessen Noth bedau'rt. Das Volk wuchs nach und nach
wie ein von Schnee und Thau verstärkter Wasser-Bach.
Es lief aus voller Macht und kam durch alle Bogen
vor Andacht und Begier, dem Tempel zugeflogen.
Es traten Knaben auf von niedlicher Gestalt;
es kamen Mädgen auch, die noch im Lieben kalt,

doch für den Jupiter voll Furcht und Feuer waren.
Die Schultern spieleten mit ihren gelben Haaren,
das Haupt war um und um mit Rosen aufgesteckt,
ihr Leib mit weissem Flor und Atlas überdeckt.
Sie sprachen zitternd aus: wie Jupiter sich rührte;
sie sungen jauchzend ab: wie er den Scepter führte;
sie klagten: wie sein Zorn aus Kreta sich verbannt;
sie rühmten, das von ihm ersetzte Vaterland.

Idomenäus ließ, die GOttheit zu gewinnen,
das abgezapfte Blut von hundert Stieren rinnen.
Der Rauch der Opfer stieg bis an der Wolken Lauf,
das Blut fieng man gebückt, in güldnen Schalen auf.

Der alte Theophan, des Tempels Oberpiester,
warf seines Mantels Saum ganz zitternd und mit wüster
Gebehrdung auf das Haupt, und hielt es stets verhüllt,
so lange man die Zahl der Opfer nicht erfüllt.
Denn gieng er und besah mit halber Furcht und Freude
die Opferthiere selbst, und auch ihr Eingeweide.

Hernach und da er sich auf seinen Stul gesetzt,
den man den Dreyfuß nennt, und für begeistert schätzt.
O Götter! rief er aus: wer sind die beyde Gäste,
die uns der Himmel schickt? Auf diese kommt das Beste,
von unsern Kriegen an: denn warlich ohne sie
wär unser Thun umsonst und nur verdammte Müh.
Salante würde bald wie dünner Staub zerfliegen,

eh

eh' seine Mauren uns halb an die Brust gestiegen.
Ich sehe einen jung- und festgesetzten Held,
um den Minerva sich als einen Schirm gestellt;
mehr ist mir nicht erlaubt: ich muß die Worte brechen.
Die That ist wirklich da, nicht aber auszusprechen.

Indem er dieses sprach, so wallt ein Auge hier,
das andre dort herum. Der Geist erstickt ihn schier.
Sein Blick war lauter Gluth, rauh, wild und ohne Grauen,
und ohne Regung nicht von Menschen anzuschauen.
Es schien, ob seh er noch viel andre Dinge mehr,
die er nicht alle sprach. Die Wangen wurden sehr
von innen hergepresst, und brannten voller Flammen:
die Arme stunden hoch und unbewegt beysammen.
Die Stimme tönte stark, und stärker, als ein Mann
mit Eifer und Gewalt im Alter tönen kan:
und endlich merkte man, daß ihm der Athem fehlte,
und er sich innerlich mit seinem Geiste quälte.

O! hub er wieder an: Beglückter Idomen!
was seh' ich? was für Noth wird bald vorüber gehn!
O Ruh von innen zu! o ungeheure Kriege
von aussen und entfernt! o angenehme Siege!
du thust, o Telemach! dem Vater es zuvor,
dein Feind, der bücket sich. Er hält die Händ empor,
und bittet um sein Blut. Die ehrne Pforten weichen.
Und wo kein Mensch hin darf, das wird dein Fus bestreichen.

O grosse Göttin! die der Vater ... o mein Sohn!
Du wirst noch wieder sehn ... hier stund der laute Ton
ihm in dem Munde still. Er lag, als wenn er stürbe,
und von des Geistes Kraft gar in sich selbst verdürbe.

Das Volk war voller Angst und wie ein kaltes Eis.
Idomenäus selbst wischt den erregten Schweis
von seinen Wangen ab. Er wollte gerne fragen:
allein er durft es nicht vor Furcht und Zittern wagen.
Der junge Telemach, den jedes Wort bethört,
begreift nicht, ob er was; nicht, ob er nichts gehört.
Mentor ist nur allein bey dieser Götterregung
nicht in Verwunderung, und ausser der Bewegung.
Du höreſt, Idomen, sprach er: des Himmels Schluß.
Mit was für Völkern auch man für dich fechten muß,
so soll dennoch der Sieg auf deine Seite fallen,
und deines Feindes Sohn soll dir vor andern allen
darzu behülflich seyn. Schlag nicht mit deiner Hand.
Gebrauche, was dir hier die Götter zugesandt.

Idomenäus war von Schrecken so beſeſſen,
daß er auch nicht ein Wort konnt aus dem Munde preſſen.
Er sahe lange nichts. Hingegen Telemach,
dem noch der leichte Gang der Zunge nicht gebrach',
sagt: Ein so grosser Ruhm wird mich noch nicht verleiten;
was aber mögen doch die Worte wol bedeuten?

Du

Du wirst noch wiedersehn: sollt es nach so viel Pein,
mein Vater, oder auch nur meine Wohnung seyn?
O Vater! o Ulyss! sollt ich dich selber schauen?
wär es noch Möglichkeit? Allein, wie kan ich trauen?
Die Götter treiben nur mit mir ihr Kinderspiel,
ach nur annoch ein Wort! so hätt ich, was ich will.

Hier fiel ihm Mentor ein: was suchst du zu erzwingen,
thu, was die Gottheit sagt: und forsche nicht nach Dingen,
die sie dir noch versteckt. Der ist der Strafe werth,
der mehr zu wissen sucht, als er zu thun begehrt.
Die Götter bergen uns aus lauter Vater-Güte
Glück und auch Unglück: damit sich das Gemüthe
vor Freude nicht erhebt, vor Schrecken nicht verzagt,
und alles auf den Schluß des weisen Himmels wagt.
So nützlich als es ist, klug und vorher zu sehen,
wie unser ganzes Thun mög ordentlich geschehen;
so nützlich ist es auch, nicht wissen, was der Rath
der Götter über uns voraus beschlossen hat.

Dem jungen Telemach schien dieses so vernünftig,
daß er sich wieder zwang, und alles, was noch künftig,
den Göttern überlies. Der tapfre Idomen
fing an den Jupiter mit Loben zu erhöhn,
daß er ihm in der Noth, die ihn so hart bestricket,
den klugen Telemach und Mentor zugeschicket.

Er traut auf ihren Sieg. Er kannte Mentors Witz:
er sah im Telemach auch schon den schnellen Blitz,
mit dem sein Vater schlug. Kaum war der Tisch der Freuden,
nach Opfern abgedeckt, so sprach er ganz bescheiden:

Als ich von Troja kam, so hatt ich annoch nicht
(ich muß es nur gestehn,) den vollen Unterricht,
wie man ein Reich beherrscht. Ihr wisset, lieben Freunde,
daß meine Fehler mir den Unterthan zum Feinde,
mich aber flüchtig, arm, und kronenlos gemacht,
die ihr habt kurz vorher im reden erst gedacht,
daß ihr mein Land gesehn, nachdem ich es verlassen.
Mein Glück war, daß ich mich noch endlich konnte fassen,
und daß der Götter Zorn, der mir entgegen kam,
den stolzen Eigensinn mir mit dem Reiche nahm.
Ich bin durch Meer und Fluth so, wie ein Mensch gestrichen,
von dem das Richterschwerdt des Himmels nie gewichen,
stets aber ihn verfolgt. Das gar zu volle Maas
von meiner Herrlichkeit, die mich zuvor besas,
war hin, und machte mir den Schimpf fast unerträglich,
die Freunde weineten und sahen oft mich kläglich
und mit Erbarmung an. Inzwischen fuhr ich fort,
und kam noch mit Gefahr an diesen fremden Ort,

wo

wo nichts, als Distelkraut und rauhe Dornen stunden,
wo wir am Ufer nichts, als hohe Felsen funden,
und Wälder, wo sich kaum ein wildes Thier ernährt.
Ich war dennoch erfreut, daß ich nur Holz und Heerd
zu einer Wohnung fand. Ich stellte meine Götter
mit Demuth wieder auf, die ich doch als ein Spötter
verlachend nur verehrt. Die wenige Soldaten,
und Freunde, die mir noch zu meiner Flucht gerathen,
das war mein ganzes Volk: und dieser wüste Plaz
war nur mein Königreich. Mein Vorrath und mein Schaz
bestund in Hungersucht: und da ich sonst gegeben,
so must ich selber nun von Gram und Armut leben.
Ach! dacht' ich bey mir selbst: was hilft dich nun der Schein?
Du kanst ein Schreckensbild für alle Fürsten seyn.

Anmerkungen.

Du kanst ein Schreckensbild für alle Fürsten seyn. Es ist ja wol kein Königreich, in dessen Geschichtbüchern sich nicht erschröckliche Exempel von dem Unglück nichtswürdiger Regenten finden sollten. Der jüngere Dionysius, Tyrann zu Syracusa, hatte zweymal durch das Glück einen Thron erlanget, zweymal aber auch denselben durch seine auserordentliche Laster verlohren. Dennoch liest man mit Erstaunen, daß er durch dies doppelte Unglück nicht klüger worden, sondern in eben diesen Wollüsten, die ihn um Land und Leu-

Man sollte Königen mich zum Exempel setzen
die Kron und Zepter so, wie leichte Federn schätzen.
die des Verstandes Kraft zur Wollust nur gebraucht,
und wenn der Unverstand mit Schaden ausgeraucht,
erst in die Schule gehn. Sie denken auf der Höhe,
daß, was sich selber rührt, auch von sich selbst vergehe.
Ach! eben diese Höh macht, daß ein König hier
fast alles fürchten muß. Was, sprach ich, fehlte mir?
Bey Feinden hatt ich Furcht, und in dem Lande Liebe.
Mein Volk war lauter Herz und voller Heldentriebe
für mein wahrhaftes Wohl: Man blies von Haus zu Haus
in fremden Ländern auch schon meine Thaten aus.
Ich hatt ein schönes Land. Mir ward von hundert Städten
mit Hülfe, Geld und Macht gutwillig beygetretten.
Die Kreter ehrten noch in mir das hohe Blut
des grossen Jupiters, der vor Saturnens Wuth
allhier verborgen blieb. Sie ehrten das Geschlechte
des weisen Minos noch. Sie hielten auch die Rechte,
und seiner Lehren Satz, durch die er Land und Stadt
in solche Ruh gesetzt und stets verbessert hat,

Was

Anmerkungen.

Leute, und alles was in der Welt groß heisset, gebracht, bis an sein Ende fortgefahren. Dies Exempel sollte man billig jungen Prinzen fleissig vor Augen stellen, denn die unglückliche Fürsten sind doch meist diesem Dionysio gleich.

Was, sagt' ich, fehlte mir auf diesen Ehrenspitzen,
als mit Bescheidenheit in stiller Ruh zu sitzen,
allein mein stolzer Geist, und denn auch die Gedult
mit Schmeichel-Freunden, sind an meinem Falle schuld.
Ach! fielen doch, wie ich, auch alle stolze Fürsten,
die wie ein Tigerthier nach Menschenblute dürsten!
Ach fühlten alle doch was das verdammte Gift
der süssen Schmeicheley für Gram und Schaden stift!
Bey Tage wies ich stets ein munteres Geschichte.
Hierdurch erhielt ich Furcht und Hoffnung im Gewichte:
ich war zur Morgenzeit am ersten wieder wach,
und that als wüsst ich nichts von Angst und Ungemach,
um meine Freunde nur in der Gedult zu stärken.
Ach! warum schreiten wir von Worten nicht zu Werken?
sprach ich sie endlich an: hier ist ein festes Land.
Kommt, lasst uns eine Stadt, hart an des Meeres Rand
mit unsern Händen bau'n. Steigt sie nicht gleich nach Willen,
so kan sie doch vielleicht noch unsern Kummer stillen.
Wir sind fast um und um mit solchem Volk umringt,
das eine gleiche Noth sich zu verwahren zwingt.
Tarante, das wir sehn vor unsren Augen zeigen,
kan uns hierzu den Weg durch sein Exempel steigen.
Phalantes hat allda mit Spartern sich umschanzt,
und ihm ein Königreich mit eigner Hand gepflanzt.
Und was hat Philoctet für Arbeit angewendet,
eh' er den stolzen Bau Petiliens vollendet.
Die Metaponte wächst, das hört man überall,
und doch war ihre Noth so groß als unser Fall.

Sie

Sie sind wie wir verirrt die Klippen durch gekrochen.
Der Himmel hat auch uns nicht alles abgesprochen.

So sprach ich dazumal den armen Kretern zu.
Die Sorgen fielen weg durch die verhoffte Ruh;
die Arbeit aber stieg. Ich trug die Last der Schmerzen
von allen sehr geheim und ganz verdeckt im Herzen.
Es war ein Trost für mich so bald der Abend kam,
und mich die finstre Nacht, in ihren Schatten nahm.
Alsdenn so klagt' ich erst. Die müden Augen flosen
von Thränen, die zuletzt, wie Bäche sich ergosen.
Ich kannte fast nicht mehr den angenehmen Schlaf.
Ich dachte stets an das, was mich in Kreta traf.
Des Morgens stund ich auf die Arbeit fortzutreiben;
wie konnt' ich, was ich war, bey so viel Sorgen bleiben?

So bald als Idomen, was er bisher gespart,
den beyden Fremdlingen besonders offenbart,
so hielt er endlich an, daß, wo sie fort gedächten,
sie vor dem Kriege doch ihn nicht verlassen möchten.
Ich, sagt' er, will so bald der Krieg zu Ende lauft,
und ich den Frieden nur mit guter Art erkauft,
euch wieder dienstlich seyn, und euch ein Mittel weisen,
wie ihr nach Ithaca könnt unverhindert reisen.
Inzwischen sollen gleich die besten Schiffe fort,
und um die Inseln gehn. An was für einen Port
Ulysses auch der Grimm der Götter hingeschmissen,
so will ich, lebt er nur, es doch in kurzem wissen;
und sein Erretter seyn: an euch hab ich gedacht,
die Flott ist auch voraus dazu geschickt gemacht.

Denn

Denn alle Schiffe sind in Kreta noch gebauet,
von Holze, das man nur auf Idens Höhen hauet.
Wo ehmals Jupiter das erste Licht gesehen.
Auf diesem Holze kan kein Ungelück geschehn;
weil es zu heilig ist. Die allerstärksten Winde
erzitteren für ihm und fliehen so geschwinde,
als sie sich aufgebleht. Die Wellen machen Raum,
und fliessen mit Gedult. Die Klippen können kaum
sein Angesichte sehn. Neptunus selber scheuet
und ehret es zugleich: und wenn er noch so dräuet,
ist er doch nicht so kühn, die Fluthen zu erhöh'n,
wenn meine Schiffe gleich durch alle Meere geh'n.
Mein Wort ist ohne falsch. Ihr könnet sicher trauen.
Ihr sollet Ithaca mit Freuden wieder schauen.
Die Ueberfarth ist kurz und kein verstellter Schein,
ja, keiner Gottheit List soll euch entgegen seyn;
wie es vor dem geschehn. Schickt nur das Schiff zurücke,
das euch hieher gebracht. Nun ist mir an Gelücke
kein Mächtiger zu stark, kein Kühner mir auch gleich.
Durch euch erwart' ich hier ein neues Königreich.
Das wird, o Telemach! dein wahres Lob vermehren.
Man wird dich höher noch, als deinen Vater ehren:
und wo die Parcen auch sein Leben abgekürzt,
und das Verhängniß ihn zu Todten hingestürzt,
so kan sein Name doch bey Griechen nicht verschwinden,
denn jeder wird in dir ihn doppelt wieder finden.

Durch dieses grosse Wort ward Telemach bewegt,
was, sprach er, säumen wir? Ich hab es überlegt.
Lasst uns der Tyrer Schiff mit Dank zurücke schicken!
der ist auch unser Feind, der, König, dich zu drücken,
und dir zu schaden sucht. Es ist mir einerley,
ob er ein Feind von dir, ob von mir selber sey.
Wer war Acestes denn? ein Feind von allen Griechen.
Doch sind wir in der Noth nicht von ihm abgewichen.
Wir waren doch für ihn. Hier ist Acestes nicht.
Hier ist ein wahrer Freund, der so viel Trost verspricht.
Last uns zu Felde gehn! die Ehrenbahn ist offen,
und das Orakel heist uns lauter Gutes hoffen.

Die

Begebenheiten Telemachs,

Oder

Des Prinzen

von

ITHACA.

Das zehende Buch.

Innhalt:

Idomenäus berichtet den Mentor von der Ursache des Kriegs wider die Manduren. Er erzehlet ihme, daß diese Völker ihme den Seestrand, wo er seine Stadt gebauet, gleich anfangs überlassen, und sich in das Gebürge gezogen hätten. Seine Leute wären etlichen von ihnen übel begegnet, worauf sie zweene ihrer Aeltesten an ihn abgeschicket, mit welchen er auch den Frieden auf gewisse Bedingnisse geschlossen. Als aber durch eine Parthey der seinigen, die vom Frieden nichts gewust, dieser wieder gebrochen wor-

worden, hätten sie sich nun aufgemacht ihn zu überfallen. Während dieser Erzehlung kamen die Feinde eiligst, und nähern sich den Mauren Salants. Nestor, Philoctet, und Phalant, welche Idomenäus für neutral gehalten, sind auch unter seinen Feinden. Mentor gehet ganz alleine aus Salant, um den Feinden Friedensvorschläge zu thun.

Als der vom Heldenmuth erhitzte Telemach
mit solcher Redlichkeit bey seinem Freunde sprach,
war Mentor sehr vergnügt. Ich lobe dein Entschlüssen,
sprach er, Ulyssens Sohn! doch wahre Helden müssen
auch, wie Ulysses, thun. Er ward wie du bewegt;
allein, was ihm den Preiß vor andern beygelegt,
was alle Menschen noch an seinen Thaten loben,
und fremde Völker selbst so himmelhoch erhoben,
war die Bescheidenheit und denn die weise List,
wovon der Trojer Fall das beste Zeugniß ist.
Achilles, den man doch unüberwindlich schätzte,
den in der grösten Schlacht kein Pfeil und Schwerd verletzte,
und der des Feindes Tod in seinen Waffen trug,
war zur Vertilgung doch von Troja nicht genug.
Er fiel doch endlich todt vor dessen Mauern nieder.
Was er dem Hector that, das rächte Troja wieder.
Allein Ulyssens Geist, in dem die Tapferkeit
sich mit Vernunft verknüpft, hat endlich weit und breit
die Flammen und das Schwerd in Troja rumgetragen:
daß Loomedens Sohn mit Zittern und mit Zagen

in

in Pyrrhus Waffen fiel, und Troja niedersank,
dafür weis ihm allein noch jeder Grieche Dank.
Er hat den stolzen Sitz, der keinen Freund gehöret,
und zehen Jahr getrotzt, durch blossen Witz zerstöhret.
So, wie Minervens Thun den klugen Mars bezwingt,
wenn er und sie zugleich um Ruhm und Ehre ringt;
so ist ein weises Herz, von dem auch unterschieden,
das die Gefahr nicht scheut, allein auch nie vermieden.
Last uns, ihr Freunde, denn einmal zurücke gehn,
und forschen, ob der Krieg wahrhaftig kan bestehn.
Ich scheue nicht den Krieg, ich fürchte nicht die Waffen,
doch wird mir die Vernunft auch billig Recht verschaffen,
daß ich vor hören muß, o König, ob dein Thun
und dein so fester Schluß auf rechtem Grunde ruhn?

Zum

Anmerkungen.

So wie Minervens Thun den kühnen Mars bezwingt, wenn er ꝛc. Nichts ist über die Tapferkeit, als die Kunst dieselbe recht und wohl anzuwenden. Die Siege der Römer stammten nicht so wol aus der ersteren, die zwar insgemein alleine gepriesen wird, als vielmehr aus der letztern her: und es ist ein wahrhaftes Lob, das ihnen im 1. B. Macc. 8. gegeben wird: daß sie viele Länder ferne von Rom mit grosser Vernunft und Ernst gewonnen und erhalten hätten. Die nicht so verfahren, haben auch bey den grösten Thaten nichts gewonnen.

Daß ich vor hören muß, o König! ob dein Thun und dein so fester Schluß auf rechtem Grunde ruhn.

Zum andern: ob der Feind sich erst an dir vergangen?
und denn, wie weit dein Arm und deine Kräfte langen?

Idomenäus sprach: da wir hier ausgesetzt,
so funden wir ein Volk, das wir für dumm geschätzt.
Es war wie wildes Vieh: es wohnt' in dicken Fichten,
und lebte nur von Wild und abgedörrten Früchten.
Das Volk, (man nennet es allhier Mandurier,)
erschrack auf unsern Blick. Das blitzende Gewehr
verrieth auch unsern Sinn. Sie liefen auf die Spitzen
der höchsten Berge fort, um nur in Ruh zu sitzen:
doch da der Kreter Fuß zu neubegierig war,
nach jungen Hirschen gieng, und endlich mit Gefahr
bis auf die Berge stieg, so funden sie mit Schrecken,
dies kaum entwichne Volk, in hohlen Felsen stecken.
Gleich

Anmerkungen.

Wenn es wahr ist, daß Numa bey den Römern die feciales angeordnet, so ist dies unter allen seinen guten Gesetzen das beste. Diese Leute waren dazu bestellet, daß sie bey jeder Vorfallenheit gewissenhaft urtheilen sollten, ob die Römer auch befugt wären den Krieg anzufangen, oder nicht? Wornach, und da sie das erstere für Recht hielten, sie erst hingiengen dem Widerpart sein Unrecht vorzuhalten, und endlich, im Fall er es nicht verbessern wollte, den Krieg anzukündigen. Blos ein ungezähmter Hochmuth hat gemacht, daß so wol die Römer, als auch andere Völker, die sich gesittet nennen, von dieser guten Sitte abgegangen; und es ist eine Schande für den so berühmten Cicero, daß er, um nur seiner Nation zu schmeicheln, für eine gültige Ursache zum Krieg angegeben: seine Kräfte zu probieren, und von einem berühmten Feind den Ruhm eines Ueberwinders davon zu tragen.

Gleich trat ein Alter auf und sprach sie freundlich an:
wir haben, was ihr wollt, und wir gekonnt, gethan:
wir haben euch den Raub des Meeres überlassen,
und suchen unsern Sitz auf Bergen nur zu fassen;
zum minsten ist es recht, wenn ihr uns nicht verstört,
und euch das platte Land, und uns der Berg gehört.
Wir finden euch verirrt und auf der See verschlagen,
es stünde nur bey uns, mit euch, ohn alles fragen,
heimtückisch umzugehn. Es wüste keiner nicht,
wo ihr geblieben wär't, und wer euch hingericht.
Allein wir sind gewohnt, uns Menschen zu bequemen,
und nicht den Menschen selbst ihr Leben abzunehmen.
Geht, und erinnert euch, daß ihr der Menschlichkeit
von diesen Wilden hier das Leben schuldig seyd,
und daß ein grobes Volk, das euch von Herzen liebet,
und ihr nur Thiere nennt, euch hier die Lehre giebet,
daß man auch mit Verlust von seinem eignen Wohl,
den Anwachs und das Glück des Nechsten fördern soll.

Nachdem die Unsrigen beschämt zurücke kamen,
und dieser Barbarn Wort für einen Schimpf annahmen,
und offentlich erzehlt, so brach der Kreter Herz
in lichte Flammen aus. Was? sprachen sie mit Schmerz:
soll man den Wilden noch, die gleich vor uns entlaufen,
das Leben schuldig seyn und ihre Gnade kaufen?
Sie sind ja Bären mehr, als rechten Menschen gleich,
und kaum der Augen werth. Ihr Brüder rüstet euch!
ergreifet Pfeil und Schwerd, nehmt Bogen, Spieß und Stangen:
wir wollen dieses Wild ohn alle Künste fangen.

Sie nahmen ihr Gewehr, sie mehrten ihre Zahl
viel stärker, als vorhin, und giengen abermal
auf den bekannten Berg. Sie funden die Barbaren,
die dennoch auch gerüst', und schon in Waffen waren.
Die Kreter greifen an: die Pfeile fuhren aus,
so, wie zu Sommerzeit ein dicker Hagelgrauß
die reichen Felder stürmt. Nach viel und harten Streichen,
sah' man die Wilden fort, und ins Gebürge weichen.

Nach einer kurzen Zeit, als dieses sich begab
so schickt das wilde Volk zween alte Männer ab,
die, allen darzuthun, wie hoch die Ruh zu achten,
mir gar Geschenke noch von Obst und Fellen brachten.
Sie legten das Geschenk mit tief gebeugtem Knie
zu meinen Füssen hin: und endlich sprachen sie:
Wir halten, König, hier den Oelzweig in den Händen,
und auch des Krieges Schwerd. (Es war auch kein Verblenden,
sie hatten beyderley.) Hier siehst du Fried und Krieg.
Erwähle, was du willst. Wir hassen Mord und Sieg,
und ziehn den Frieden vor. Wir haben jüngst mit Schande
euch, eurer Meynung nach, die fette Trift am Rande
des Ufers eingeräumt, wo lauter Sonne lacht,
die stets durch süsse Kraft die Bäume fruchtbar macht:
allein viel süsser ist der Fried' als alle Früchte;
drum flohen wir so schnell aus eurem Angesichte.
Wir liessen euch das Land, und suchten unsre Ruh
auf diesen Bergen nur, die dennoch immerzu
mit Schnee und Eiß bedeckt, von keinem guten Bissen,
von keiner Sommer Lust, von keinem Herbste wissen.

Wir



L: X: p: 85.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0095
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0096
DFG

Wir hassen, wie ihr seht, was andre Menschen plagt,
und was die blinde Welt von falscher Ehre sagt:
sie ist ein wilder Grimm, der Stadt und Land verzehret,
der fremden Länder Mark in Asch und Staub verkehret,
und Blut der Menschen sucht, die dennoch insgesamt
auch unsre Brüder seyn. Wo, was wir so verdammt,
dir in den Herzen steckt, so bist du zu beweinen,
daß diese Laster dir noch heldenmässig scheinen.
Die Götter helfen dir! wenn auch der Griechen Mund
in ihren Schulen nichts, als solcher Künste Grund
und falsche Sitten lehrt, wenn sie die Tugend preisen,
und euch den Weg dazu durch Mörder-Schliche weisen,
so sind wir Aermste wol gesegnet und beglückt,
daß uns die Bürde nicht von eurem Wissen drückt,
wir wollen gerne dumm, und wilde Barbarn heissen,
doch diese Schändung soll uns nicht den Ruhm entreissen,
daß wir barmherzig, treu, gerecht und ehrlich sind,
und keine Tücke Platz in unsern Herzen find:
daß uns die Wollust nicht mit Eitelkeiten quälet,
und uns die Nahrung nicht, wol aber Willen fehlet,
den Dingen nachzugehn, wodurch man in der Welt,
sich mächtig und vergnügt vor tausend Menschen hält.
das, was wir alle hier am allerhöchsten achten,
ist rechte Mässigkeit, die andre doch verachten,
Man sagt, wie man den Leib vor Füllerey bewahrt,
und des Verstandes Kraft bis in das Alter spart.
Man liebt die Tugend hier, man scheut und ehrt die Götter.
Man hasset allen Schein, der nichts als leere Spötter
und Heucheley gebiehrt. Man springt dem Nechsten bey,
man hilft den Freunden auf, und ist auch denen treu,

die man doch nie gekannt. Man zwingt sich in der Freude:
man überwindet auch sich wieder in dem Leide.
Man saget frey heraus, was uns im Herzen kränkt,
und hasst die Schmeicheley, die nur auf Künste denkt.
O König! also sind die Wilden hier beschaffen.
Sie lieben keinen Krieg, sie pochen nicht auf Waffen;
sie suchen nichts bey dir als Fried und Einigkeit.
Doch wo der Götter Zorn dir den Verstand zerstreut,
und du den Krieg erwählst, so wird die Zeit entdecken,
daß in Bescheidenen auch Witz und Kräfte stecken.

Ich konnte mich kaum satt an diesen Alten sehn.
Die Bärte waren lang, und ohne sie zu drehn,
nachlässig aufgekämmt, die Haare kurz geschnitten,
die Augenbraunen groß, die Augen in der Mitten
voll Feuer und voll Licht. Ihr Blick war unverrückt,
die Stimme stark und klar, und was sie ausgedrückt,
so männlich, und so wohl, daß man von grossen Helden
kaum etwas edlers kan in vollem Glücke melden.
Die Leibesstellung war natürlich und ganz schlecht;
doch, allem Ansehn nach, auch zu den Waffen recht:
der wilden Thiere Haut, in der sie beyde giengen,
und die nur schlecht geknüpft um ihre Schultern hiengen,
ließ uns die Arme blos, und solche Nerven schaun,
und Muskeln, denen kaum die grösten Kämpfer traun.
Ich dacht ein wenig nach, und sprach: ich wähle Frieden.
Denselben Augenblick war auch der Zwist entschieden.
Wir richten den Vergleich bey Treu und Glauben auf:
wir schwuren insgesamt auch bey den Göttern drauf;

ich

ich aber ließ sie fort und wohlbeschenkt zurücke.
Allein der Götter Grimm war durch mein Ungelücke
noch leider nicht versöhnt. Die Jäger wusten nicht
von allem, was wir hier zusammen aufgericht.
Sie trafen noch den Tag auf einen wilden Haufen,
der den Gesandten blos zum Schutze nachgelaufen.
Sie schossen einige mit ihren Pfeilen todt:
die andern sprungen noch, mit Kummer und mit Noth,
in das Gebürge fort. Das hat den Krieg entzündet:
dies Volk, in dem nunmehr die Friedenslust verschwindet,
traut nicht auf unser Wort, und sieht aus lauter Wahn
auch alle Kreter nun für Erzbetrüger an.

Damit wir alle nun allhier erzittern sollen,
sind andre, die zugleich nebst ihnen fechten wollen.
Die tapfre Locrier, und die Apulier,
und der Lucaner Volk, die leichten Brutier,
die Bürger von Croton, die brüllende Neriten,
und die zum Kriege sich am ersten lassen miethen,
die starken Brundier: das alles, klein und groß,
zieht wirklich auf Salant, und mein Verderben los.
Die Locrier sind noch von Griechen hergekommen;
sie haben viel von Art der Griechen angenommen,
und lieben Menschlichkeit. Doch bey der Kriegeszucht
lebt jeder auch zugleich von Wild und dürrer Frucht.
Sie sind gesund und stark, und schwer zu überwinden.
Bey den Apuliern wird man nur Keulen finden,
die voller Knorren sind, und wo der Kolbe sitzt,
mit Eisen um und um gefährlich aufgespitzt.

Der Brutier ist schnell und springet gleich den Rehen:
man sieht nur seinen Leib, nicht seine Füsse gehen.
Er flieget über Gras und Felder so geschickt,
daß man die Spuren kaum im Sande noch erblickt.
Er fället auf einmal den Feinden in die Glieder,
und wie er kommt und schlägt, so flüchtig zieht er wieder
mit springen sich zurück. Die von Lucanien
sind ohne Schrecken nicht anfänglich anzusehn.
Sie kommen mehrentheils mit scharfen Sichelwagen,
die, was sich widersetzt, auch gleich zu Grabe tragen.
Die von Krotona sind mit Pfeilen wohl bekannt.
Kein Grieche hat jemals den Bogen so gespannt,
als ein Krotoniat. Wir müssen uns nur schämen,
wenn sie von ungefähr auf unsre Spiele kämen.
Die Pfeile seynd in Gift von Kräutern eingetaucht,
die, wie man sagt, der Schlund der Höllen ausgehaucht,
und alle tödtlich sind. Die Brinder und Neriten
sind stark von Leib und Brust, und wie die Messapiten,
nur streitbar ohne Kunst. Ihr ungeheures schreyn,
das in die Lüfte fährt, jagt manchen Schrecken ein.
Sie wissen sich gar wohl der Schleuder zu bedienen.
Ihr Steinwurf hat uns oft wie Hagel angeschienen,
der aus den Wolken fällt. Allein ihr starker Fuß
hat nicht dabey gelernt, wie er sich schliessen muß.
Hier habt ihr meinen Feind! so pflegt man sie zu nennen.
Ihr werdet nun hieraus leicht ihren Sinn erkennen.

Auf diesen Unterricht brach Telemachs Gedult.
Die Waffen, rief er, her! doch Mentor, der die Schuld

auf

auf beyden Theilen wog, bedachte sich ein wenig,
und endlich sprach er frey: o höchstgeplagter König!
was hat den Locrier, der doch aus Griechenland
selbst seinen Ursprung hat, den Barbarn zugewandt?
Wie kommt es, daß allhier so grosse Völkerschaften
in Fried und stiller Ruh fest aneinander haften,
und leider! du allein im Krieg verwickelt bist?
O König Idomen! nun seh' ich, was es ist.
Du sagst: die Götter sind noch nicht an dir ermüdet:
ich sage: daß sie noch nicht alles ausgeschmiedet,
was dir zur Lehre dient. Hat denn die Bitterkeit,
die du bisher gefühlt; hat die so lange Zeit
dich nicht vernünftiger, nicht klüger machen können,
als, daß du noch einmal willst in die Falle rennen?
Das, was du selber mir von Barbarn hier erzehlt,
daß sie sich einen Sitz auf Bergen nur erwählt,
spricht alles wider dich. Du hättest ruhig leben,
du hättest ihnen selbst noch Lehren können geben:
allein ein stolzer Geist hat eher keine Ruh,
er ziehe denn sich Krieg und tausend Sorgen zu.
Du hättest nur alsbald zu Geisseln dich bequemen
und wieder Geisseln auch von ihnen sollen nehmen.

Anmerkungen.

Den Barbarn zugewandt? Dies war der Schimpfname, den alle Völker tragen musten, bey welchen die Eitelkeit der Künste nicht gar so weit, wie bey den Griechen, getrieben wurde. Möchten wir doch heut zu Tage klüger werden, und diejenige nicht so gar verächtlich halten, die etwas weniger Hochmuth, aber dagegen oft mehr Aufrichtig- und Ehrlichkeit an sich haben als wir.

Das ist ein alter Brauch. Man traut einander nicht,
wo man nicht wirklich gut auch für sich selber spricht.
Wo war denn dazumal der Schwarm von deinen Leuten?
Gesandte lässet man in der Gefahr begleiten.
Und da die Jäger auch so hart in sie gesetzt,
und wider deinen Sinn das Völkerrecht verletzt:
stund es denn nicht bey dir, noch Boten nachzusenden,
und durch entdeckten Grund das Uebel abzuwenden?
Ich hätte Sicherheit, wie sie gewollt, gestellt,
und auf die Schuldigen das Urtheil ausgefällt,
sich künftig vorzusehn. Doch da du dieß mit Schanden
nicht gerne wolltest thun: was ist daraus entstanden?

Ich hielt, sprach Idomen, es für den grösten Schimpf
die Barbarn anzuflehn, die schon den alten Glimpf
verlohren, und mit Krieg, uns schleunig abzumatten,
ihr Volk, und Fremde noch mit sich versammlet hatten.
Was mir das sicherste bey diesem Wetter schien,
war in der Eile nur die Pässe zu beziehn,
die sie nicht wohl verwahrt. Wir nahmen sie mit morden,
und dadurch sind wir Herr von dem Gebürge worden.
Wir haben grosse Thürn' und Mauren aufgeführt:
von diesen siehet man, wenn sich der Barbar rührt.

Er

Anmerkungen.

Wir haben grosse Thürn' und Mauren aufgeführt. Das waren die Befestigungswerke nach der alten Art. In der Staatskunst ist es eine Streitfrage: ob die

Macht

Er wird von uns gar leicht mit Pfeilen abgetrieben:
wir aber sitzen fest und können nach Belieben
in ihre Hütten sehn. Mein kleiner Haufen lacht,
und ihre Menge hat ihn nie verzagt gemacht.
Wir haben oft sehr hart mit ihnen schon getroffen:
allein zum Frieden steht für beyde nichts mehr offen.
Gibt man die Thürne weg, so ist mein ganzes Land
entblöset, und zuletzt auch gar in ihrer Hand.
Gibt man sie aber nicht, so schreyen sie mit fluchen,
daß wir die Sclaverey von allen Nachbarn suchen.

Hierauf hub Mentor an: du bist ein kluger Held.
Ein Kluger liebet nicht, wenn sich ein Freund verstellt,
und lauter Zucker spricht. Du bist viel zu bescheiden,
die Schwachheit zu erhöhn. Du kanst die Wahrheit leiden,

die

Anmerkungen.

Macht eines Fürsten besser durch Festungen, oder aber durch wohlgeübte Soldaten erhalten werde? Die Römer glaubten das letztere. Selten haben sie in den eroberten Landen Festungen angeleget, wol aber dieselbe mit zahlreichen Legionen bedecket. Heut zu Tage scheinet man andrer Meynung zu seyn, ausser in Pohlen, allwo man, ausser der Furcht die Freyheit gänzlich zu verliehren, noch diese Ursachen anzuführen pfleget, daß die Festungen unsäglich Geld kosten; wenn sie verlohren sind, der ganzen Nachbarschaft Verderben bringen, und noch dazu Jalousie bey Nachbarn zu erwecken pflegen. Das letztere ist gewiß. Frankreich hätte in den letztern Zeiten mit aller seiner Macht nicht so viel Unruhe bey seinen Anränzern erwecket, wenn es nicht überall so viele Gränz-Festungen gesuchet, oder erbauet hätte.

die schlechten Menschen oft bis an die Leber frist,
und viel verhaßter noch, als alle Fehler, ist.
Drum bitt ich, höre mich. Als dieses Volk gebetten,
mit ihm in Fried und Ruh und Nachbarschaft zu tretten,
hat es dir viel gesagt. War es ihr Unverstand?
war es ihr feiges Herz, das damals noch dem Brand
des Krieges abgewehrt? Nein! wie du siehst, die Waffen
sind ihnen wohl bekannt: sie können Hülfe schaffen;
und das bezeuget Witz. Warum hast du nicht auch
wie dieses Volk gethan? Allein der Fürsten Brauch,
und deiner Ehre Wind, der dich so oft betrogen,
hat dir, an statt der Ruh, dies Unglück zugezogen.
Du dacht'st, daß diese nur den Feinden Muth gemacht:
hingegen hast du sie viel stärker aufgebracht.
Und durch den stolzen Geist, der Helden überwunden,
nun alles wider dich, auf einen Tag verbunden.
Was hilft der Thürne Schutz, die du allhier gebaut,
als, daß dir auch nunmehr kein Nachbar weiter traut.
Ein jeder fürchtet schon sein endliches Verderben,
und will viel lieber sehn dich, als sich selber sterben.
Die Thürne sollten nur Beschirmungsplätze seyn:
jetzt führen sie den Krieg mit vollem Haufen ein.
Die beste Festung ist Gerechtigkeit, Vertrauen,
Treu und Bescheidenheit, und alles wahrzuschauen,
was bey den Nachbarn uns in die Gedanken bringt,
ob hielte man nicht Wort. Die stärkste Mauer sinkt
doch endlich mit der Zeit. Das Glück hat seine Tücken,
heut zeiget es den Mund, und morgen schon den Rücken.
Das ist der gröste Fürst, der keinen je betrübt,
und den hinwieder auch ein jeder Nachbar liebt.

So

So bald die Nachbarn sehn, daß er so gar bescheiden
in seinen Waffen ist, und lieber etwas leiden,
als alles rächen will, so greift ihn keiner an.
Er ist von Kriegen frey, und auch der Unterthan.
Und endlich auch, gesetzt; daß Stolze sich vergiengen,
und mit Verwegenheit in seine Gränze drüngen,
so würd', eh' ihm der Feind könnt in das Herze gehn,
ihm jeder Nachbar schon zu seinen Diensten stehn.
Blos diese Nachbarschaft, die gleicher Nutz verbindet,
weil sie ihr wahres Wohl, in deinem Wohlseyn findet,
hätt' in der Noth für dich kein Herz und Blut gespart,
und dich viel kräftiger, als Stein und Thurn bewahrt,
der dein Verderben ist. Ach! hätte dich das Neiden
der Nachbarn nicht gequält! Ach! könntest du vermeiden,
was ihren Neid erregt! dein Land, das wäre reich,
und in der ersten Brut schon einem Garten gleich,
der immer Früchte trägt. Wer würde hier sich schämen,
dich als den weisesten zum Richter anzunehmen?
Doch dieses ist vorbey. Wir wollen aber sehn,
wie das zu bessern sey, was einmal ist geschehn.
Du hast mir erst vorhin zu melden angefangen,
daß ganze Völker her aus Griechenland gegangen.
Sind diese Völker dir denn gram und abgeneigt?
das Blut des Jupiters, der deinen Stamm gezeugt,
ist keinem unbewust. Sie kennen deine Thaten;
dein Ruhm ist in der Welt noch nicht dahin gerathen,
daß er in Finstern liegt. Was du für Griechenland,
bey Troja noch gethan, ist jedermann bekannt.
Wie kommt es, da du dich an ihnen nie verbrochen;
daß du sie nicht um Hülf und Beystand angesprochen?

Idomenäus sprach: sie ziehen nicht das Schwerd;
sie haben aber auch für keinen sich erklärt.
Sie hätten ja wol Lust, mir annoch beyzuspringen!
allein man kan sie nicht von den Gedanken bringen,
daß diese gleich so groß und schon berühmte Stadt,
kein ander Herschungsziel, als unsre Wohnung hat.
Die Griechen fürchten selbst: wir möchten näher kommen,
wenn wir den Wilden erst die Berge weggenommen;
und jeder Barbar spricht: es sey kurz oder lang,
so sey Salantens Sitz der Freyheit Untergang.
Kurz: alles rüstet sich: und die sich noch nicht rüsten,
sind neidisch, daß wir uns mit solchen Mauren brüsten.
Sie wollen insgesamt: wir sollen arm und klein,
nicht aber reich und groß, und auch zu fürchten seyn.

O wunderlicher Fall! versetzte Mentor wieder:
du willst gewaltig seyn, und wirfst die Kräfte nieder.
von aussen machst du dir die Nachbarschaft verhasst:
von innen machst du dich auf schweren Krieg gefasst.
O unglückseliger, und doppelt zu beklagen
stets werther Idomen! Kan dir die Last der Plagen
nicht sagen: daß ein Fürst muß in sich selber gehn?
Brauchst du noch einen Fall, um wieder aufzustehn,
und auf der Hut zu seyn? Laß mich das Ende machen!
Indeß entwirf mir kurz der Griechen neue Sachen.

Idomenäus sprach: der Griechen erster Ruhm
ist in Hesperien Phalantens Eigenthum.
Nachdem wir lange Zeit vor Ilium gesessen,
und keiner wieder kam, so hatten unterdessen

der

der Sparter Weiber sich an fremde Kost gewöhnt,
und ihren Liebessatz zu günstig ausgedehnt.
Phalantes sah den Schwarm von diesen schönen Früchten,
und dachte gleich ein Reich in Westen aufzurichten.
Die Männer kamen an, nachdem sie ausgekriegt:
allein wo ist der Mann, den nicht ein Weib betrügt?
Die Weiber sagten nein! die Zeugnisse verschwunden.
Die Kinder, die sich frey von Vat- und Mutter funden,
begiengen mancherley, das wider Sitten lief.
Die Richter strafften sie: Phalantes aber rief
sie gleich in seinen Schutz. Er ist stolz und verwegen,
kan aber, wann er will, auch sanfte Fallen legen.
Er nahm die Kinder ein: er führte sie davon:
und nunmehr bauen sie ihm einen Königsthron,
und eine Stadt allhier, die Sparta übersteiget.
Man nennet sie Tarent. Was sich von Osten zeiget,
ist Philoctetens Land, den man so hoch geacht,
als er des Hercules bekannte Pfeile bracht
und in das Lager kam. Die Stadt, die er gegründet,
heist man Petilia. Ein eitles Auge findet
darinnen zwar den Pracht der Tarentiner nicht;
doch sie ist förmlicher und besser eingericht.
Nicht weit von hinnen ab ist Metapont zu schauen,
daß die von Pylos her dem alten Nestor bauen.

Was? Fiel ihm Mentor ein: ist unser Nestor hier?
Der Griechen weiser Mund. Was ist? Was fehlet dir?

Er

Er war dein alter Freund. Die Freundschaft muß noch dauern.

Er hat dich fechtend oft vor Trojens stolzen Mauern,
mit Freuden angesehn. Er ist ein wahrer Gast.
Wie kommt es, daß du ihn nicht gleich gewonnen hast?
Das Volk sprach Idomen, das man barbarisch nennet,
hat nichts barbarisches, wenn man es näher kennet,
es hat durch schlaue Kunst von mir ein Bild erdacht,
das allen Nachbarn hier mich zum Tyrannen macht.
Er kennet mich nicht mehr. Wir wollen ihn bedeuten,
(sprach Mentor,) und vielleicht auf andre Meynung leiten.

Eh noch der Nahme war, der Metapontus heist,
eh wir Ulyssen noch zu suchen abgereist,
so hat mein Telemach zu Pylos ihn gesprochen,
was er damals versprach, ist noch nicht unterbrochen.
Er liebet den Ulyss, er liebt Ulyssens Sohn:
und das erleichtert uns den Weg zum Frieden schon.
Nur müssen wir bey Zeit ihn von der Meynung bringen:
als wärest du gesinnt, hier alles zu verschlingen.
Du hast durch falschen Schein den ganzen Krieg erregt;
fällt dieser Schein hinweg, ist auch der Krieg gelegt.
Die grösste Freundschaft wächst oft mitten unter Waffen.
Noch einmal, laß mich nur! Ich will dir Friede schaffen.

Auf dieses süsse Wort umarmt ihn Idomen,
man sah die Thränen ihm auf beyden Wangen stehn.

Er

Er wollt' und konnte nicht die grosse Wohlthat preisen.
Kaum sprach er dieses nur: o Auszug aller Weisen!
die Götter haben dich wol darum hergesandt,
daß du verbessern sollst, das, was mein Unverstand
im Eifer ausgekocht. Wer hätte mir auf Erden
bey solchen Worten nicht zuwider sollen werden?
Du bist allein der Mann, der klug und ehrlich spricht:
du bist allein der Freund, der mir das Herze bricht:
Ein andrer hätt umsonst zum Frieden mir gerathen.
Die Thürne schienen mir schon grosse Helden-Thaten.
Ich wollte lieber todt, als mit Verstande klein,
ich wollte lieber nichts, als weichend etwas seyn.
Allein dein weiser Rath schlägt alles in mir nieder.
Ich hör', ich fasse mich, ich seh', ich lebe wieder,
und werde gröſſer nur, als ich gewesen bin.
Beglückter Telemach! du hörst von Anbeginn,
was ich zu spät gelernt. Du weist in jungen Jahren,
was so viel andere durch Straffen erst erfahren.
Du kanst nicht elend seyn: weil, wo du dich nur rührst,
du diesen weisen Mann an deiner Seite führst.
O Mentor! du bist groß. Die starken Götter haben
der Weisheit grosse Kraft in dir allein vergraben.
Minerva spräche nicht rein und vernünftiger;
und käme sie gleich jetzt von dem Olympus her.
Geh, rede, schlies und schreib! Mir grauet nun vor Kriegen,
dein Wort ist auch mein Wort, dein Wille mein Vergnügen.

In dem, weil Mentor schweigt, und wieder frische Luft
zur Ueberlegung schöpft, so hört er, daß man rufft:
es wären Feinde da. Der Pferde stolzes Wiegern,
das brüllende Geschrey von so viel wilden Kriegern,
das klingende Gewehr und der Trompeten Schall
erthönet weit und breit, und meldet überall
Schwerd, Blut und Sterben an. Der arme Bürger schreyet:
da haben wir den Feind, dem wir bisher gedräuet.
Jetzt dräut er uns den Tod. Salante wird berennt.
Und wer ist, der uns nicht die erste Wunde gönnt?
Die Weiber zitterten und waren voller Schrecken;
die Alten konnten selbst nicht ihre Furcht verdecken.
Ach! warum (sprachen sie) verliesen wir ein Land,
wo jeder Fried und Ruh und süsse Nahrung fand?
Und warum liesen wir uns einen Fürst verleiten,
den doch der Himmel hasst, ihn flüchtend zu begleiten?
Was ehmals Troja war, nach täglich neuer Pein,
das wird Salante bald und seine Bürger seyn.
Man lief zur Mauer auf: man sah' bey Sonnen-Strahlen
der Federbüsche Glanz, mit dem die Helden pralen,
wenn sie zu Felde gehn. Ein jeder Kriegesschild
war den Bedrängten auch ein neues Todtenbild.
Die Felder waren so mit Spissen durch gespicket,
wie Ceres um und um mit Aehren ausgeschmücket,
wenn sie die Erndte bringt, und dem von Müh und Schweis
erschöpften Siculer den angestrengten Fleiß
erst

erst zu belohnen pflegt. Viel zu der Menschen Plagen
von Eisen und mit Kunst erfundne Sensen-Wagen
erschienen auch daselbst: und eines jeden Land
war aus der Völker Art und ihrer Tracht bekannt.

Mentor stieg auf den Thurn, um alles von den Höhen
viel besser anzusehn. Die andern blieben stehen
und folgten endlich doch. Kaum war er in der Höh;
kaum fiel sein schneller Blick von der entblösten See
auf das bedeckte Feld, so sah er auf den Flächen
den alten Nestor schon mit seinem Sohne sprechen,
und auch den Philoctet. Nestor ward leicht erkandt
sein Alter nennt ihn schon, eh man ihn selbst genannt.

Ey was, brach Mentor los: was hat dir doch geträumet?
O König Idomen, daß du die Zeit versäumet,
und nur auf Wind gebaut? Da ist der Griechen Rath,
der Nestor ja zugleich mit seinem Pisistrat:
dort ist auch Philoctet. Sie hatten nichts zu schaffen
mit deinem Gegenpart. Hier siehst du sie in Waffen.
Und wo mein Auge nicht mich in die Ferne trügt,
so hat Phalantes auch sein Theil hinzugefügt.
Ich seh' es an der Art der fertigen Soldaten.
Sie haben viel von dem, was alle Sparter rathen
klug und beherzt zu seyn. Das Land verbindet sich:
und alles, alles ist auf einmal wider dich.

Er sagt' es! und man sieht ihn von den hohen Stiegen
im Augenblicke so, wie einen Falken fliegen,
wenn er den Feind erblickt. Er eilt zum Thore hin,
vor dem die Feinde stehn: und eh' er seinen Sinn
dem Fürsten noch entdeckt, befiehlt er aufzuschliesen,
und macht, daß alle gleich ihm auch gehorchen müssen.
Der Kreter Held erstaunt, und sieht mit was für Muth,
mit was für Majestät er dieses alles thut.
Er untersteht sich nicht, ihm Regeln vorzuschreiben:
und Mentor selber winkt: man soll zurücke bleiben.
Er gehet wirklich fort. Die Feinde wundern sich,
daß sich ein bloser Mensch, und gar so freventlich
an ihre Truppen wagt. Allein er wies mit Händen
den Oelzweig, und die Macht, die Waffen abzuwenden,
und als er näher kam, rief er nach altem Brauch,
die Obersten des Volks: und sie erschienen auch.

Und damals sprach er so: ihr Staats verknüpfte Helden,
von denen nichts als Ruhm und Weisheit ist zu melden,
ich lob es, daß ihr euch zusammen hier vereint,
und ein beschwerend Volk in Schutz zu nehmen meynt.
Daß ihr Hesperien bey seiner Freyheit schützen,
und keiner weiter wollt, als, was ihr habt besitzen.
Die That ist rühmens werth. Doch ist es mir erlaubt,
so hab ich einen Weg, den ihr wohl nie geglaubt.
Wir können diesen Krieg ohn alles Blutvergiesen,
mit Ehren, mit Vernunft, und ohne Schaden schliesen.

O Ne-

O Nestor! den die Welt den weisen Nestor nennt,
und den ein jeder gleich an Würd und Alter kennt,
du weist, wie schwer es sey, das Krieges-Schwerd zu rühren,
auch denen, die es doch mit GOtt und Rechte führen.
Von allen Uebeln ist das ärgste wol der Krieg,
wenn uns der Himmel strafft. Wir haben zwar den Sieg
vor Ilium erlangt: allein du wirst auch wissen,
was Pest, und Sturm, und Schwerd für Griechen hingerissen.
Was war bey Grossen nicht vor Zank und Zwistigkeit?
Was hat das falsche Glück für Tücke eingestreut?
Wie viel hat Hectors Hand nicht blutig aufgerieben?
Und was für Jammer ist in Griechenland geblieben,
als uns der Trojer Krieg zehn Jahre fast betrog,
und jeder arm und blos nach seinem Lande zog,
das ohne König war. Und wär es nur geschehen!
Und hätt' er nur sein Land von aussen noch gesehen!
Allein den einen hat die tiefe Fluth erstickt,
den andern hat die List des Weibes hingerückt,
und alle sind gestraft, und nach so vielen Morden
auf wilder See zerstreut, und halb verschlungen worden.
Von was für Eifer habt, ihr Götter, doch geblitzt,
als ihr der Griechen Heer auf diesen Krieg erhitzt!
O ihr Hesperier! Ich wünsche, daß ihr lebet,
und daß ihr nimmermehr ein Mord-Exempel gebet.
Zwar Troja liegt zerstört: es ist genug bekannt.
Was aber nutzt es uns? was hilft es Griechenland?

Wer weis, ob man uns nicht mehr Dank und Ehre
wüßte,
wenn Trojens Helena noch ihren Paris küßte?
Geprüfter Philoctet! der du so manche Nacht,
in Lemnos ohne Trost und klagend zugebracht,
befürchtest du denn hier für deine schwache Glieder
bey gleichem Kriege nicht auch gleiche Schmerzen wieder?
Ihr tapfern Laconer, ihr habt ja auch geschmeckt,
was für Verdruß und Quaal in Krieg und Waffen steckt.
Was habt ihr nicht gefühlt, als ihr in vielen Jahren,
von eurem Fürsten nichts, von Bürgern nichts erfahren,
da man vor Troja lag? und endlich insgesammt,
ihr Griechen, die ihr oft des Krieges Last verdammt,
was hat euch endlich doch in dieses Land gezogen,
als daß die Straffen euch von Troja nachgeflogen?

Nachdem er das gesagt, gieng Mentor ohne Scheu
hin zu den Pyliern: und Nestor, dem die Treu
des Mentors kundig war, schlich mit geschwächten Füssen,
so bald er ihn erkannt, umarmend ihn zu grüssen.
O Mentor! rief er laut: wie bin ich doch erfreut,
daß ich dich wieder seh? Es ist geraume Zeit,
als ich das erste mal in Phocis dich umfangen.
Damals war dir der Bart erst keimend aufgegangen,
und ich vermerkte schon, du würdest ohne Schein
an Klugheit endlich das, was du geworden, seyn.
Was aber für ein Fall hat dich anher getrieben?
Und was vermeinest du dem Kriege vorzuschieben,
da schon die Flamme brennt? Der Wütrich, Idomen,
erlaubet uns mit ihm nicht anderst umzugehn.

Wir

Wir suchen nichts als Ruh. Wir wünschen alle Frieden:
und unsre Meynung ist von ihm so unterschieden,
als Licht und Finsterniß. Er spricht, er schwöret wohl:
allein wo ist der Grund, auf den man trauen soll?
Er hat der Nachbarschaft geschworne Treu versprochen,
kaum hat er es gesagt, so war sie auch gebrochen.
Der Fried ist nichts mit ihm. Jetzt haben wir die Macht.
Zertrennen wir das Heer, so sind wir ausgelacht.
Er hat sein stolzes Herz schon allzusehr verrathen.
Die Worte klingen schön, nicht aber auch die Thaten.
Er ziehlt auf Tyranney. Das letzte Mittel ist,
daß man ihn selbst einmal nach seiner Elle misst.
Wir müssen mit Gewalt ihn aus dem Lande schlagen;
wo nicht, so müssen wir noch seine Ketten tragen.
Wo du ein Mittel weist den Frieden so zu baun,
daß wir hinkünftig nicht auf Worte dürfen traun,
so ist das ganze Volk geruhig und vergnüget;
und denn hat dein Verstand uns allen obgesieget.

Anmerkungen.

Wo du ein Mittel weist den Frieden so zu baun ꝛc. Für einen Minister ist das grösste Lob, wenn nicht nur sein Herr, sondern auch seines Herrn Feinde ihn für einen ehrlichen Mann erkennen: und die grösste Ehre, die er erlangen kan, ist diese, wenn sie sämtlich ihr Interesse in seine Hände stellen. Da empfängt die Ehrlichkeit, die sonst selten eher als nach dem Tode gelobet wird, schon beym Leben den wohlverdienten Lohn. Doch muß er es nicht machen, wie die meisten, die das Vertrauen ihres Herrn mehr zu ihrem und seiner Feinde, als seinen Nutzen gebrauchen. Sonst wird die Nachwelt ihme einen Titel geben, den er, so lange er im Glücke sitzt, sich nicht einbildet.

Der kluge Mentor sprach: dir ist, o Nestor! schon
von vieler Zeit bekannt, daß mir Ulyssens Sohn
auf Pflicht vertrauet ist. Die ungemeine Liebe,
die er zum Vater trug, erweckt in ihm die Triebe,
auf Kundschaft auszugehn. Er sah zu Pylos dich:
und du empfiengest ihn recht freund- und väterlich.
Er ist nach dieser Zeit viel Meere durchgereiset,
er hat Sicilien, und was Egypten weiset,
und was der Cyprier, der Kreter an sich hat,
mit Augen angesehn. Allein der Götter Rath
warf ihn an dieses Land, und hies ihn stille stehen,
indem er fertig war, nach Ithaca zu gehen.
Wir kamen eben an, als Schrecken und Gefahr
rund um Salante her im ersten Lauffe war.
Der Himmel hat vielleicht voraus uns wollen senden,
um alles Unglück frühzeitig abzuwenden.
Es ist nicht Idomen, es ist kein Kreter nicht:
es ist Ulyssens Sohn, der euch die Treu verspricht:
und ich gelobe selbst, daß, was man hier wird schreiben,
auch ewig, ewig soll und ungebrochen bleiben.

Weil Mentor also noch den alten Nestor sprach,
so wandten Idomen und unser Telemach
kein Auge von ihm ab. Sie stunden auf der Mauern,
und beyde mühten sich aus Minen zu erlauern,
was Mentor ausgericht. Sein hurtiger Verstand,
und Nestors holder Mund war ihnen längst bekannt:
und beyde wünschten nur bey Mentors klugen Lehren,
auch die Beredsamkeit vom Nestor anzuhören.

Der

Der weise Nestor war darinnen sehr berühmt.
Er war es, der oft schalt, was Fürsten nicht geziemt;
er hat die wilde Wuth Achillens oft gezähmet,
und Agamemnons Trotz durch Sittsamkeit gelähmet;
er hat den frechen Sinn des Ajax unterdrückt,
und Diomedens Grimm in der Geburt erstickt.
Sein Mund war Honigseim, und flos wie süsse Quellen
wenn sie sich rieselnd nur der Macht entgegen stellen,
und durch die Felsen gehn. Er war der Helden Held:
und was ein andrer sonst durch Schwerd und Waffen fällt,
zwang er durch seinen Mund. Die grösten Helden schwiegen,
und liesen ihren Zwist und alle Zwietracht liegen,
so bald er redend ward. Des grauen Alters Recht
hatt' auch in ihm den Saft der Glieder schon geschwächt;
nicht aber den Verstand. Er sprach noch wie er wollte,
gelind' und auch mit Kraft, wenn er bewegen sollte:
er sprach von Dingen oft und von der alten Zeit,
als wären sie noch da, und wiederum verneut;
um nur der Jugend Herz zur Tugend anzuführen:
er ließ wol Langsamkeit, doch lauter Weisheit spühren.

Der so berühmte Greis, der, wann er lehrend sprach,
durch seinen süssen Mund auch aller Herzen brach,
verlohr hier seine Kraft. Was Mentor sprach und sagte,
das war so wohl gefasst, daß Nestor sich nicht wagte,
ihm Gegenhalt zu thun. Das macht', er schloß den Schein,
und auch der Wahrheit Grund in wenig Worten ein.
Der alte Nestor war an Kräften ausgesogen;
dem andern war die Kraft im Alter noch gewogen.

Er sprach mit Ernst und schlecht, und doch mit Hurtigkeit,
und voller Majestät, die Nestor allbereit
an zu verlieren fieng: und aller Witz der Künste
verschwand, wo Mentor sprach, wie leere Nebendünste.
Die Worte waren kurz, voll Leben, Herz und Geist,
und wie ein alter Strohm, der, wenn er weiter reisst,
auch immer stärker wird. Er sagte nicht zweymal,
was er einmal gesagt: und seine ganze Quaal
war, einen andern nur umständlich zu bedeuten,
und von dem Eigensinn, auf die Vernunft zu leiten.
Er griff das Hauptwerk an: und wenn er nöthig fand
noch deutlicher zu seyn, that er es mit Verstand:
es musten Gleichnisse ihm zur Erklärung dienen,
die allen flatternden doch etwas neues schienen.
Er war dabey geschickt, liebreich und angenehm,
und machte selber sich dem anderen bequem,
wenn er ihm unvermerkt, entweder Lehren geben
wollt', oder auf einmal den ganzen Zweifel heben.
Ein jeder sieht erstaunt die beyden Redner an:
und deutet schon voraus, was er nicht hören kan:
doch weil die Heere sich mit grosser Noth bezwungen,
und immer schleichend doch dem Platze näher drungen,
nahm König Idomen, was man zur Antwort gab,
aus den Gebehrden nur, und aus der Stellung ab.

Die

Begebenheiten Telemachs,

Oder

Des Prinzen

von

ITHACA.

Das eilfte Buch.

Innhalt:

Telemach, der den Mentor mitten unter den wider Idomenäum Verbundenen siehet, will wissen, was dort vorgehet. Er läsſet sich die Thore zu Salant öfnen, und kommt zu Mentorn, wo seine Gegenwart das Friedensgeschäfte sehr befördert. Die Könige ziehen nun als Freunde in Salant ein, und Idomenäus hält alles für genehm, was aussen abgeredet worden. Man giebt von beyden Seiten Geisseln, und läsſt zwischen der Stadt und dem Lager, zur Bekräftigung dieses Bündnisses, viele Opfer schlachten.

Indem

Indem riß Telemach sich von der grossen Menge
auf einmal plötzlich ab, und schlich aus dem Gedränge
an das verschlosne Thor, das man nicht gar so spät
dem Mentor aufgesperrt. Er sprach mit Majestät,
wie stets Ulysses that: man ließ ihn willig gehen;
und König Idomen sah' von der Mauern Höhen
selbst mit Verwunderung, was er für Wege nahm;
mit was vor Hurtigkeit er durch die Feinde kam;
und wie begierig er zum grauen Nestor eilte.
Nestor erkannt' ihn gleich: allein sein Gang verweilte
sich länger, als sein Herz. Der abgezehrte Greis
vergas der Haare Schnee, und seiner Glieder Eis,
und gieng ihm höchst erfreut, doch auch des Alters wegen,
halbzitternd, halb erschöpft, und ohne Kraft entgegen.
Der muntre Telemach schloß sich an seine Brust
mit solcher Heftigkeit, daß ihm die süsse Lust
die Sprache selbst benahm; er hieng an Nestors Armen
so wie ein junges Huhn, das wiederum Erbarmen,
bey fremden Müttern sucht. Doch endlich brach er los:
ô König! leide doch, da ich von allen blos,
und abgeschieden bin, daß ich dich Vater nenne,
du weist, daß ich schon längst den meinen nicht mehr kenne:
ach

Anmerkungen.

O König! leide doch = = daß ich dich Vater nenne. Der grösste Vortheil, den junge Prinzen bey ihrer Auferziehung haben, ist der, daß sie mit grossen, weisen und erfahrnen Leuten, wenigstens mehr als geringern, umgehen können.

ach Vater! seh ich dich? ach möcht' es doch geschehn,
daß ich Ulyssen auch so könnte wieder sehn!
doch was mir Kräfte giebt, zu Dämpfung meiner Wunden,
ist, daß ich nun in dir, was vor an ihm gefunden.
Der alte Nestor wird von Wehmuth so gerührt,
daß man das Thränensalz in jedem Blicke spührt;
doch sieht er auch vergnügt die angenetzte Wangen
des jungen Telemachs mit gleicher Zierde prangen.
Dort, schien es, daß das Herz nur tropfenweise flos:
hier, daß die Redlichkeit sich mit Gewalt ergos.
Das angenehme Bild von diesem Unbekannten;
und denn sein Heldengang durch so viel Bundsverwandten,
und Heere voller Grimm, war allen wie ein Traum.
Ein jeder sah' ihn an: und alle waren kaum
auch satt, ihm nachzusehn. Anstatt, ihn aufzuhalten,
rief man: ist dieses nicht der Sohn von jenen Alten,
der mit dem Nestor spricht? Ja, ja! er ist es auch.
Die Weisheit lässet sich hier wider allen Brauch
im Lenz und Winter sehn. In jenem trägt sie Blüthen,
in diesem reife Frucht und Kräfte zu gebiethen.

Mentor

Anmerkungen.

nen. Dadurch geschieht es, weil doch die Jugend gerne das, was sie beständig siehet, nachzuahmen pfleget, daß sie solche auch bey erwachsenen Jahren gerne haben, und sich ihres Raths bedienen. Alcibiades sahe in seiner Jugend immer den Socrates und Pericles, und liebte hernach auch alle Leute ihres gleichen. Doch sind nicht alle Prinzen in diesem Stücke Alcibiades.

Mentor, der ohngefehr und mit Vergnügen sah',
was zwischen Telemach und Pylos Fürst geschah',
ergrief das kurze Glück, und sprach: da habt ihr Griechen,
Ulyssens klugen Prinz! sein Geist ist nicht erblichen:
er herrscht im Sohne noch. Hier ist das theure Pfand
des Vaters, der ehmals dem ganzen Griechenland,
und dir, o Nestor! selbst, so lieb und werth gewesen.
Seht da! ich hab ihn recht mit Vorbedacht erlesen,
das Unterpfand zu seyn, bis Idomenus euch
rechtschafne Proben giebt, und sein erbautes Reich
aus dem Verdachte setzt, euch fernerweit zu schaden.
Ich würd' es nimmermehr auf meine Seele laden,
ein Feind Penelopens, und auf den blosen Schein
Ulyssens Freund, und gar ein Henkerknecht zu seyn
an meinem Telemach. Er kommt aus wahrer Liebe,
und nimmt die Bürgschaft an, aus blossem Göttertriebe.
Mit diesem Pfande nun, das keiner tadeln kan,
trett ich, ihr Völker! hier den Weg zum Frieden an.

Als er von Friede sprach, entstund auf allen Seiten
ein murmelndes Getön. Ein jeder wollte streiten:
und alles, was den Krieg ihm einmal fürgesetzt,
das ward durch dieses Wort bis auf den Tod verletzt.
So viel verschiednes Volk, das eidlich sich verpflichtet,
und seinen Sinn auf Raub, nicht auf die Ruh gerichtet,
entbrannte, wie der Berg Vesuvius entbrennt,
wenn sein geborstner Leib nicht mehr die Stunde kennt,
wann er gebähren soll. Was, rief man hin und wieder,
soll, wie die Drommel klingt, der Ton der Friedens-
lieder?

Vor

Vor war es sprechens Zeit, eh' man uns hergeführt:
jetzt suchen wir den Sieg, und das, was uns gebührt.
Salante muß vergehn, und einmal vor uns allen,
durch Feuer, Schwerd und Blut, wie Troja niederfallen.
Doch keiner sprach so scharf, als die Mandurier.
Was schwatzt man, sagten sie, von Friedensträumen her?
der sicherste Vergleich quillt aus erlangten Siegen,
dies aber ist der Weg uns wieder zu betrügen,
wie man vorhin gethan. Jetzt schmiegt sich Idomen;
bald aber wird sein Heer vor unsern Hütten stehn.
Sie hatten wirklich vor dem Mentor einzubrechen.
Was soll die Freundlichkeit? was soll das lange sprechen?
rief alles auf einmal. Ein griechisches Gesicht
hat auch ein griechisch Herz, und läst den Griechen nicht.

Men-

Anmerkungen.

Ein griechisches Gesicht hat auch ein griechisch Herz, und läst den Griechen nicht. Das war das Mistrauen, das diese Leute also reden hies. Weil es Griechen waren, wider die sie strikten; weil auch unter ihren Bundsgenossen sich Griechen befunden, so bildete ihnen das Mistrauen vor, diese würden es, wenigstens heimlich, mit den ersten halten, oder ihren eigenen Vortheil suchen; und dies machte, daß Mentor den Frieden so leicht erhielte. Ein ordentliches Schicksal aller grossen Allianzen. Aus Mistrauen werden sie geschlossen, aus Mistrauen werden sie wieder zerrissen. Als sich im Jahr 1508. alles wider Venedig verbunden, beruhete die einzige Hofnung dieser Republick auf der Vielheit ihrer Feinde.

Sie

Mentor, der es gemerkt, ließ sich so gar nicht stöhren,
daß er vielmehr mit Fleis, die Zwietracht zu vermehren,
lautredend weiter sprach: es klaget der Mandur
mit aller Billigkeit, und was der Kreter schwur,
das muß gehalten seyn: doch ist auch nicht zu dulten,
daß man den Griechen hasst, und um ein klein Verschulden
bis auf das Blut verfolgt. Der Grieche muß allzeit
hier wohl gehalten seyn; doch ohne Zank und Streit.
Er muß der Freyheit zwar, doch als ein Freund genieſſen:
er muß nichts von sich selbst aus Eigensinn entschlieſſen,
was eure Gränzen stöhrt. Er muß von Tücken rein,
bescheiden, nachbarlich, und freundschaftswürdig seyn.
Ich weiß, daß Idomen euch Ursach hat gegeben;
allein der kleine Zwist ist ohne Krieg zu heben.
Es braucht der Waffen nicht. Der König ist erfreut,
euch den Beweis zu thun von seiner Redlichkeit.
Mein Telemach, und ich, wir wollen uns vereiden,
nicht eines Fusses breit, aus eurer Hand zu scheiden,
bis Idomen erfüllt, was er durch uns verspricht.
Mehr suchen wir von euch, mehr hört und glaubt uns nicht.
Was,

Anmerkungen.

Sie wuste sich auch derselben so nützlich zu gebrauchen, daß durch ihre Künste das grosse Wetter in kürzerer Zeit zertrennet wurde, als es sich vorher zusammen gezogen. Wie es in den neuern Zeiten mit den Bündnissen gegen die vorgehabte französische Universalmonarchie ergangen, wissen wir selber noch zu erzählen.

Was, ihr Mandurier, euch an das Herze steiget,
ist, daß die Kreter sich ein wenig frech bezeiget,
und eure Willigkeit kaltsinnig angesehn;
daß zwischen beeden drauf ein Irrthum ist geschehn,
der euch und sie verführt: sie, das sie losgeschlagen;
euch, daß ihr euch nicht mehr mit Feinden wolltet plagen;
und immer weiter wiecht: und daß sie endlich gar,
zu ihrer Sicherheit, euch aber zur Gefahr,
mit Thürnen sich verwahrt, die auf der Berge Spitzen,
mit Truppen angefüllt, zu vieler Schrecken sitzen,
und höchst verdächtig sind. Ist dieses nicht der Grund
von eurer Zwistigkeit? antwortet, sagt es rund,
und ohne Groll heraus. Ist sonst noch was ihr klaget,
so sprecht, eh' ihr vereint auf euren Nachbar schlaget.

Ein sittsamer Mandur trat auf und nahm das Wort:
ach! sprach er, Himmel, Meer und jene Berge dort,
sind Zeugen der Gedult, mit der wir uns bezwungen,
eh' uns der Kreter Stolz die Waffen abgedrungen.
Wir suchten nichts als Ruh: allein in kurzer Zeit
fiel Ruh und Friede hin. Die Unersättlichkeit
der Kreter lässt nicht zu, daß wir sie Nachbarn nennen:
ihr Wort ist viel zu schwach, und was wir glauben können,
ihr Argliſt und Betrug. Dies schädliche Geschlecht
hält sich allein für groß, und siehet Herr und Knecht
als seine Sclaven an: es ist so roh von Sitten,
daß es uns allen Weg zur Hoffnung abgeschnitten.
Wir haben nichts vorher, als mit Vernunft gethan;
nun aber greift uns Noth und die Verzweiflung an.

Entweder müssen sie durch unsre Faust verderben,
wo nicht, so müssen wir als ihre Knechte sterben.
So lange noch ein Thurn auf jenen Bergen steht,
so lange noch ein Gang nach unsern Hütten geht,
so sind wir in Gefahr, von einem Stück der Erden
ins andere verjagt, und unterdruckt zu werden.
Wär' es ihr wahrer Ernst, nur ruhig, ungestört,
Und ohne Feind zu seyn, was hat sie denn bethört,
daß sie nicht an der See mit dem zufrieden waren,
was wir aus Liebe doch gutwillig liessen fahren?
und was bewegt sie noch, wenn es kein Ehrgeitz ist,
daß man die Gränzen uns nach ihrem Willen misst,
den Zugang uns verspert, und noch mit vielen fluchen,
Verdacht und Argwohn gibt, uns weiter heimzusuchen?
Wen nicht der Ehrgeitz treibt, den treibt auch nicht die Lust
der wilden Herrschungsart. Es muß dir unbewust,
o weiser Alter! seyn, wie oft man uns betrogen.
Wir aber wissen es. Je weiter wir uns zogen,
je weiter folgten sie. O weisheitsvoller Greis!
der aller Götter Sinn, und mehr als Menschen weis,
ach! laß doch einmal ab, den sichern Krieg zu hindern;
Gefahr läßt öfters nicht als mit Gefahr sich lindern:
und wo wir einmal noch auf leere Worte sehn,
so ist es aus mit uns, und mit Hesperien.
O das verruchte Volk, das aus der Höllen Rachen
uns Pluto zugeschickt, uns blos und arm zu machen!
Jedoch, ihr Götter! seyd gerecht, und ohne Schein.
Ihr schicket gleichen Trost, und gleich gemessne Pein,
für unsre lange Reu, und für der Feinde Sünden.
Ihr habt uns ja gestraft: wie sollt ihr sie nicht finden?

Auf



L. XI. p. 115.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0127
DFG



Auf dieses Jammerwort ward Feuer überall.
Mars und Bellona flog, so wie ein Donnerknall,
von Glied zu Gliede fort, und trieb die Kriegesflammen,
die Mentor fast erstickt, in frische Glut zusammen.
Mentor errieth es gleich und hub von neuem an:
ich spreche nicht allhier, was ich nicht halten kan.
Wenn ich mit Worten euch, mit Künsten wollte blenden,
so könntet ihr das Ohr ganz billig von mir wenden;
so sprech ich lauter That. Ist euch mein Telemach,
und bin ich selbst vielleicht, zum Bürgen noch zu schwach?
wolan! so soll man euch, um nur die Wuth der Waffen
zu hemmen, ausser dem zwölf edle Kreter schaffen,
die alle Helden sind. Allein es ist auch recht,
daß ihr hinwiederum ein gleiches uns versprecht.
Denn König Idomen, der es von Herzen meynet,
und wirklich nunmehr ist, was oft ein Heuchler scheinet,
begehrt den Frieden zwar, doch nicht als euer Feind,
und nur mit Schimpf und Spott: er sucht ihn als
ein Freund

Anmerkungen.

Denn, König Idomen . . begehrt den Frieden zwar, doch nicht . . mit Schimpf und Spott. Dem König in Frankreich Ludwig XIV. mag in seinem Leben nichts härter angekommen seyn, als daß daß er 1709. von seinen Feinden den Frieden bitten, und er dabey in seiner äusserstenNoth noch so viele harte Bedingnisse anhören musste, ob er sie wol nicht alle eingegangen. Carl Emanuel Herzog in Savoyen, war grosmüthiger. Heinrich der IV. König in Frankreich hatte ihme ganz Savoyen weggenommen, und er war ausser

recht rein und brüderlich. Sucht ihn also zu richten,
wie ihr vorher gedacht, die Sache selbst zu schlichten:
das ist: nach der Vernunft, und mit Bescheidenheit.
Sein Herz empfindet nichts von weicher Furchtsamkeit,
er will aus Billigkeit ganz gerne sich bequemen:
allein er will auch nicht von euch Gesetze nehmen.
Er scheut die Waffen nicht: er scheuet nicht den Tod.
Er scheut die Schande nur, und euer Trotzgeboth.
Er wünscht viel lieber gleich von eurer Hand zu sterben,
als einen falschen Ruhm durch Zagheit zu erwerben:
allein er öfnet euch zur Einigkeit das Thor,
und ziehet Fried und Ruh den besten Waffen vor.
Er fürchtet nicht so wol, von euch besiegt zu werden,
als er sich billig schämt durch Klagen und Beschwerden,
sich überzeugt zu sehn. Er flieht die Trügerey,
Argwohn ist ihm verhasst, und er bekennet frey,
daß er zuviel gethan; er will den Fehl ersetzen,
und trägt euch, weil er noch lässt Stahl und Klingen wetzen,
Vergleich und Frieden an. Du must, ist etwas hart:
denn ein bewehrter Held flieht alle Sclavenart,
und

Anmerkungen.

Stand nur den geringsten Widerstand zu thun. Gleichwol da man unter die Friedenspräliminarien, die sonst ziemlich leidentlich waren, gesetzet, daß er den Frieden suchen sollte; so hat er sie schlechterdings mit diesem Anhang verworfen: er wolle lieber aller seiner Länder verlustig seyn, als dieses bey einem stolzen Feind thun. Auch die Noth lernet nicht alle Menschen bitten, noch ihren Feinden zu Fusse fallen.

und was nach Zwange schmeckt. Er wünschet einen Frieden,
durch den der lange Zwist mit Freundlichkeit entschieden,
der Argwohn abgestellt, und jederman vergnügt,
und fest versichert wird. Was ihm am Herzen liegt,
ist, was ihr alle wünscht, und nur annoch verschweiget.
Die Frag ist nur allhier, wie man euch überzeuget.
Allein auch das ist leicht, wann ihr nur unbewegt,
mein Reden mit Vernunft, und Sanftmuth überlegt.

Hört denn, ihr Völker, hier von so getrennten Landen!
hört denn, ihr Häupter, auch von so vereinten Banden!
hört das, was Idomen an euch gesinnen lässt!
er hält es nicht für Recht, daß er sich gar so fest
an euer Land gesetzt: er könnt euch allzeit dräuen:
doch ist es auch nicht recht, daß er euch wieder scheuen,
und Furcht erwarten soll. Er gehet demnach ein:
daß alle Thürne, die zu seinem Vortheil seyn,
von fremden Truppen gleich besetzet werden können,
doch solchen, die sich nicht Freund oder Feinde nennen.
Nestor und Philoctet: ihr seyd aus Griechenland,
ihr habt euch aber selbst halb wider uns gewandt;
auf euch fällt kein Verdacht. Ihr könnt nunmehr dem einen
nicht günstig, und auch nicht dem andern schädlich scheinen.
Denn was euch alle rührt, ist das gemeine Wohl,
und daß Hesperien in Friede bleiben soll.
Nehmt diese Müh auf euch. Seyd selber die Verwalter
von diesen Festungen! seyd Schutz- und Friedenshalter
von beyderley Parthey! es ist eu'r gröster Nutz,
wenn ihr verwehren könnt, daß der Manduren Trutz

nicht auf Salante fällt: und wenn der Kreter Waffen
hier einmal stille stehn, und nichts mehr an sich raffen,
so ist euch auch gedient. Der Ursprung dieser Stadt,
dazu der Kreter Flucht den Grund geleget hat,
ist einerley mit euch. Ihr seyd zu Schiffe kommen:
habt Fuß und Land gefasst. Man hat euch aufgenommen,
und jeder hat auch so wie König Idomen,
ihm eine Stadt gebaut. Doch Werke zu erhöhn,
die andern schädlich seyn, das heist zu weit gegangen.
Soll der Hesperier mit redlichem Verlangen
auf eure Wohlfahrt sehn, so sehet auch auf ihn.
Sorgt, daß die Kreter gleich sich von den Bergen ziehn:
bewahrt die Pässe scharf: seyd aller Zwiste Schlichter:
und einem jeden Theil ein gleicher Gegenrichter:
den Starken haltet ab, wenn er nach mehrern tracht:
beym Schwachen leidet nicht, daß man ihn schwächer macht.
So bleibet euch alsdenn, der Preiß nach allen Rechten:
daß ihr geschickter seyd, mit Freundlichkeit zu fechten,
als andre durch ihr Schwerd. Ich weis schon was ihr denkt.
Die Worte wären gut, wer aber, sprecht ihr, lenkt
den Sinn des Idomens? wer steht für seinen Willen?
wer steht uns für die That? das alles zu erfüllen,
was du voraus versprichst, erfordert andre Treu.
Wolan! vernehmet denn, daß alles möglich sey.

Es sollen Geisseln seyn auf allen beyden Seiten,
bis daß der Kreter Raum, und das, warum wir streiten, in

Anmerkungen.

Es sollen Geisseln seyn auf allen beyden Seiten. Geis-

in sichern Händen ist. Wenn ihr nun das erreicht,
der Argwohn und der Neid von euren Gränzen weicht,
Salant' und Idomen nach eurem Willen leben;
seyd ihr alsdenn vergnügt? wem meynt ihr Schuld zu
geben,
wenn ihr verdrüslich seyd? euch? oder ihm zugleich?
Ihr hasst den Idomen; er aber trauet euch.
Ja, er vertraut euch gar sein Leben, seine Schwäche,
sein Volk, und was noch mehr, auch die entblösste Fläche
von seiner Wohnung an. Ist es nun wirklich wahr,
was ihr vorhin gesagt, daß nichts als die Gefahr
euch in den Krieg gebracht? hier habt ihr ja den Frie-
den;
der Zweifel ist gelegt, die Puncte sind entschieden.

Anmerkungen.

Geisseln sollten nur eigentlich von den mächtigern gegeben werden; denn von diesen, nicht aber von den schwächern, braucht man Versicherung. Sie sind ein gutes Pfund, wenn sie von gerechten Fürsten gegeben werden; aber bey ungetreuen werden sie so wenig als ihre Zusagen und Eydschwüre gelten. Oft lassen sie die Geisseln gar im Stich, oft suchen sie mit List und Betrug sie wieder zu sich zu kriegen. Die Historien sind von solchen Exempeln voll. Daher denn auch kluge Fürsten öfters ihre Geisseln freywillig entlassen, und lieber den bloßen Versicherungen des mächtigern, die man manchmal aus eitlem Wahn noch ehender zu halten begehret, als solchen betrüglichen Stützen ihrer Sicherheit, getrauet. Wider das betrügliche Herz des Menschen ist nur ein Mittel, nemlich die Furcht GOttes. Wo diese nicht ist, ist auch kein menschliches Band, das da mächtig wäre, die bösen Begierden zu zähmen.

Doch bitt ich noch einmal: denkt nicht, daß Idomen
euch mit erzittern sieht vor seinen Mauern stehn.
Sein Herz ist viel zu groß. Daß er den Streit verzogen,
darzu hat ihn Vernunft und Billigkeit bewogen:
und daß er den Vergleich hier selbst entgegen trägt,
das hat er längstens schon mit Weisheit überlegt.
Es wird ihn auch nichts mehr von dieser Weisheit trennen
Ihr möcht es, wie ihr wollt, Furcht, oder Tugend nennen,
es ist ihm einerley. Anfangs hat er gefehlt:
doch da er sich erkennt, und klüger hat gewählt,
hält er für seinen Ruhm, euch eilends zu vergnügen,
und lieber todt zu seyn, als wieder zu betrügen.
Es bleibet Schwachheit doch, und lauter Eitelkeit,
und nichts als Unverstand, bey dieser klugen Zeit
mit Künsten umzugehn und unter Masken spielen.
Wir bergen nur umsonst, was wir im Herzen fühlen;
und was einmal geschehn, und andre schon geschmeckt,
das wird vergebens nur mit Prahlerey verdeckt.
Wer seinen Fehl erkennt, und seine Gegenwehre
in der Erstattung sucht, sagt mehr als Kriegesheere.
Er überzeugt den Feind von seiner wahren Reu,
von seiner Herzens-Schaam, und endlich auch darbey
von der Unmöglichkeit sich wieder umzuwenden.
Und wenn alsdenn ein Feind das Glücke sich verblenden,
den Vortheil fahren läßt, und keinen Frieden macht,
so nehm er sich für GOtt und für sich selbst in acht.
Denn es ist nicht so leicht mit reiner Tugend kriegen,
als Heucheley, Betrug und Frechheit obzusiegen.
Darum so hütet euch, daß ihr euch nicht allhier
in gleiche Fehler stürzt. Ich trage viel bey mir:

Fried und Gerechtigkeit. Schlagt ihr sie aus den Händen,
so seht, daß sie sich nicht auch wieder von euch wenden,
und Rache! Rache! schreyn. Jetzt scheuet Idomen
der Götter Fluch und Zorn. Denn würd' es anders gehn;
die Götter würden sich auf seine Seite lenken,
um euch das volle Maas der Strafen einzuschenken.
Ich selbst und Telemach ergreifen ungescheut
den Schild und auch das Schwerd für die Gerechtigkeit.
Ihr grossen Götter, hört! seyd Zeugen meiner Klagen:
seyd Zeugen, daß ich hier nichts Falsches vorgetragen.
Indem er dieses sprach, hielt er die Hand empor,
schwung den Olivenzweig, durch den er sich zuvor
nur Sicherheit geschafft, vor allen, die ihn hörten,
und jeden Augenblick sich, wie die Bienen, mehrten.
Die Helden, die man sonst nicht leicht erschröcken kan,
erstaunten, als sie recht ihm ins Gesichte sah'n.
Es war was Himmlisches, das seinen Geist erhitzte:
es war was Göttliches, das aus den Augen blitzte.
Er sprach mit Majestät und solcher Götter-Kraft,
daß aller Menschen Feu'r, Kunst, Witz und Wissenschaft
nur Eis dagegen schien. Je mehr ihm Worte flosen,
je sanfter sie sich fort und unvermerkt ergosen,
je mehr brach aller Herz. So wirkt kein Zaubergeist,
wenn er bey stiller Nacht den Mond zurücke weist,
der Sterne Lauf verrückt, und den erzürnten Wellen
und Winden anbefiehlt, ihr Toben einzustellen.

Mentor war nun allhier, was dorten Bachus war;
als er bey Feinden sich, und mitten in Gefahr

der wilden Tiger fand; als er mit seiner Stimme
der Thiere Wuth bezwang; als er dem stolzen Grimme
mit Lieb entgegen trat, und sie so tief bewegt,
daß sie sich endlich gar zu seinem Fuß gelegt.
Das ganze Heer fieng an, stillschweigend ihm zu weichen.
Die Häupter gaben nur mit Ehrerbietungszeichen
ihr Wundern zu verstehn. Der sah' den andern an,
und keiner wusste doch, warum er es gethan.
Die Truppen konnten sich nicht von der Stelle rühren:
aus Furcht, nur einen Blick vom Mentor zu verlieren.
Und jeder hätt' ihm noch drey Tage zugehört,
eh' er im sprechen ihn nur durch ein Wort gestört.
Ihr ganzes Denken war, wir haben, was wir wollen:
allein, er hätte noch ein wenig sprechen sollen.
Das macht, was er gesagt, vergieng nicht wie der Rauch;
es wurzelte zugleich, und blieb dem Herzen auch
beständig eingeprägt. Sein angenehmes Sprechen
erwarb ihm Lieb und Furcht; die Furcht ihm einzubrechen;
die Liebe, das zu thun, was er so weislich sprach.
Man dachte jedem Ton und jeder Sylbe nach:
und wär es in der Macht der Sterblichen gewesen,
man hätte Wort zu Wort halb kriechend aufgelesen.

Doch, als das stille seyn sich nach und nach verzog,
entstund ein sachtes Wort, das durch die Truppen flog,
und immer weiter gieng. Es war nicht mehr das Rasen,
das in den Völkern vor die Zwietracht aufgeblasen:
es war ein süsses Wort; es war ein Lustgetön:
man sah die Freudigkeit auf aller Stirnen stehn.

Die

Die Sanftmuth rührte sich. Die trotzige Manduren,
die in Gedanken vor auf ganz Salante fuhren,
empfunden allgemach durch dieses Gegenspiel,
daß ihnen Zorn und Schwerd aus Herz und Händen fiel.
Der wütende Phalant, und die Lacädemonen,
die auch der Kinder nicht vermeynten zu verschonen,
verwunderten sich selbst, daß aller Krieges-Brand
in ihren Adern sich so plötzlich umgewand,
und in Gedult verkehrt. Viel, die vorhin sich wehrten,
den Vortrag einzugehn, verlangten und begehrten
nun selber Einigkeit. Der tapfre Philoctet,
dem sein betrübter Fall noch stets vor Augen steht,
kan hier vor Wehmuth nicht mehr seine Thränen halten.
Nestor, der alte Greis, und unter allen Alten
zugleich der weiseste, ward gar so wörterblos,
daß er den Mentor nur vest in die Arme schlos.
Das ganze Kriegesheer, ob hätte man ein Zeichen
zur Losung ausgesteckt, wich von den Kriegs-Gebräuchen
auf einmal ab, und rief: was soll uns doch der Sieg?
Nur Friede, Friede her! Wir wollen keinen Krieg!
Du schlägst, o Mentor! uns mit deinem süssen Liede
die Waffen aus der Hand: wir wollen nichts als Friede.

Den Augenblick darauf war Nestor schon bereit
zu sprechen, und zwar nichts, als lauter Frölichkeit.
Allein das Heer, aus Furcht, er möchte wieder stören,
was sie so vest gesetzt, war müd ihn anzuhören.
Wir wollen keinen Krieg, rief jeder noch einmal:
wir wollen Fried und Ruh. Der Völker grosse Zahl
brach

brach durch, und alles rief nunmehr von Glied zu Gliede!
die Häupter wie das Volk: es sey denn Friede! Friede!

Nestor, der merkte wohl, daß bey dem Lust-Geschrey
nicht mehr die rechte Zeit, gescheut zu reden sey:
O Mentor! sprach er nur, da siehst du, was in Weisen
ein bloses Wort vermag: was kluge Leute preisen,
was Witz und Tugend spricht, dämpft alle Leidenschaft.
Der vor gerechte Zorn ist aus- und hingeraft,
Und ändert sich so bald in Freundschaft und Verlangen
nach Frieden und Vergleich. Wir wollen ihn empfangen,
so, wie es dir beliebt. Die Häupter stimmten ein,
und gaben ihm die Hand: es sollte Friede seyn.

Gleich hebt sich Mentor fort, wie er ihm fürgenommen,
und sagt dem Idomen: er könnte sicher kommen,
und zwar ohn allen Schutz. Inzwischen dieser Zeit
küsst Nestor unsern Prinz mit vieler Zärtlichkeit:
O angenehmer Sohn des klügsten aller Griechen,
spricht er, ach! wollte GOtt, es wäre nichts erblichen,
als nur sein Jammerstand. Ist dir denn nichts bekannt,
wo sein so hartes Glück ihn endlich hingewandt?
Ach! könntest du wie er, doch unser Sorgen heben,
dein süsser Anblick hat uns gleich den Muth gegeben,
den Frieden einzugehn. Der grimmige Phalant,
der sonst Ulyssen nicht, dich selber nie gekannt,
hat beyder Unglück oft mitleidend angehöret,
und auch in dir das Bild des Vaters gleich verehret.
Kaum wurde Telemach um sein Geschick gefragt,
so wies sich Idomen, beherzt und unverzagt.

Der

Der Kern des Adels hielt um ihn auf beyden Seiten:
und jeder war gesinnt für seinen Fürst zu streiten.

Auf seinen Anblick war das ganze Heer bewegt,
und fast in jeder Brust ein wilder Trieb erregt,
das Feuer glimmte schon, und suchte hin und wieder
die kaum verstopfte Luft: doch Mentor schlug es nieder.
Was, sprach er, säumen wir, zu thun was wir gedacht?
Die Götter, die wir ja zu Zeugen selbst gemacht,
verlangen auch die That. Sie mögen es auch rächen,
wo ein Verwegener dereinst sein Wort zu brechen
und zu betrügen meynt. Was Krieg und Jammer heist,
und was die Sterblichen in ihr Verderben reisst,
das fall auf jeglichen, den Geitz und Falschheit treibet,
nichts aber auch auf den, der bey den Worten bleibet,
die man allhier beschwört. Er sey der Erden Fluch,
der Götter Zorngeschöpf, und in dem langen Buch
der Ewigkeit verdammt: er müsse für die Sünden
der Untreu, keinen Trost und keine Gnade finden:
er sey ein Schreckenspiel der wilden Furien,
die müssen Tag und Nacht ihm vor den Augen stehn,
und ihn durch grausame Gespenst-Gesichter plagen,
bis daß er endlich gar anfänget zu verzagen,
und aus Verzweiflung stirbt. Er sterbe sonder Grab:
die Hunde fressen ihn, die Geyer nagen ab,
was von ihm übrig ist: und in der Kluft der Höllen
soll Rhadamantus ihm ein schärfer Urtheil fällen,
als er, Ixion! dir, und, Tantal! dir zur Schmach
und auf die freche That der Danäiden sprach:

Der

Der Friede soll vielmehr hier unumstöslich bleiben,
der Sturm soll sich umsonst an seine Pfeiler reiben:
er soll wie Felsen stehn, und wie der Atlas Berg,
auf dem der Himmel ruht. Ihr Völker! hört das Werk
mit Ehrerbietung an. Sagt es den Kindes-Kindern
gleich bey der ersten Milch. Nichts soll den Eidschwur mindern
als aller Griechen Tod. Er geh von Haus auf Haus,
er geh von Glied auf Glied, und lösche nimmer aus,
weil Erd und Wasser steht. Die diesen Schluß beschwören,
derselben Ehrenlob soll wie die Sonne währen;
die Enkel müssen es halb lallend noch erhöhn,
und endlich muß es fort auf Enkels Enkeln gehn.
Es sey dies Friedensfest, dadurch die Unruh schwindet,
und das sich auf Vernunft und wahre Freundschaft gründet,
ein solcher Freudentag, den alle Welt beliebt,
und der den Zwistigen die feste Regel giebt,
daß, der den Frieden sucht, und seiner will genüssen,
ihn, wie Hesperien muß voller Liebe schliessen.

Hierauf schwur jeder Fürst den Frieden und die Ruh.
Es gab auch jeder Theil zwölf Geisseln noch dazu.
Der muntre Telemach begab sich in die Mitten
der Geissel Idomens: allein es ward gestritten,
ob Mentor auch dabey begriffen sollte seyn,
fast jedes Oberhaupt sprach ungebetten: nein!
Denn Nestor sagte gleich, und auch mit ihm die meisten:
wo könnt uns Mentor doch wol bessre Dienste leisten,
als

als in Salantens Burg? ihm ist des Fürsten Sinn,
ihm ist der Räthe List längst, und von Anbeginn,
bekannt und unverdeckt. Versprechen und gedenken
ist selten einerley. Er kan den König lenken,
und machen, daß er nun den theuren Friedensschluß
erwägen und sein Wort in Thaten zeigen muß.

Recht zwischen Stadt und Heer stund auf den grünen Flächen
das Mittel schon bereit, der Götter Zorn zu brechen.
Man ließ ein hundert gleich von weissen Stieren aus,
die König Idomen, aus Liebe für sein Haus,
zum Söhnungsopfer gab. Die Priester, die sie führten,
und aller Hörner vor mit Gold und Blumen zierten,
ersetzten nun den Tod, der Menschen war gedräut,
durch wilder Thiere Blut. Die schnelle Hurtigkeit,
mit der man alles that, das Opfer zu erfüllen,
erregte durch den Schnitt ein jammervolles Brüllen,
das auf die Berge stieg; das abgezapfte Blut
floß rauchend hin und her; der Wein, der sonsten Muth
und Kriegern Kräfte schafft, stund in vergüldten Schalen,
um an die Götter noch die letzte Pflicht zu zahlen.
Die, so aus Eingeweid und Lebern prophezeyhn,
die fanden alles wohl, und fiengen an zu schreyn:
die Theile rühren sich. Die Priester brachten Feuer:
und es war kein Geruch so kostbar und so theuer,
der von den Kohlen hier nicht an die Wolken flog,
und mit erneurter Kraft durch alle Felder zog.

Inzwischen sahen die vor zornige Soldaten
einander lachend an, und priesen ihre Thaten.

Ein

Ein jeder schmeckte schon, nach vielen Ungemach,
die süsse Ruh voraus, die aus dem Frieden brach.
Viel, die von Idomen nach Troja mit erlesen,
erkannten Pylier, die auch dabey gewesen:
sie grüsst- und küssten sich, und jeder sagte frey,
was ihm seit Trojens Fall erst zugestossen sey,
nachdem sie diese Stadt, die alles fast erreget,
mit Feu'r und Schwerd vertilgt, und in den Staub gelegt:
sie setzten sich ins Gras, sie steckten Blumen auf,
und trunken brüderlich einander singend drauf
viel tiefe Becher zu, die Grillen zu verjagen:
der Wein ward von Salant in Menge zugetragen.

Denselben Augenblick trat Mentor auf, und sprach:
o Könige! der Groll lässt in den Herzen nach:
er soll auf ewiglich todt und erstorben bleiben.
Ihr sollt hinkünftig euch mit einem Namen schreiben.
Ihr sollt von Häuptern zwar regiert, und auf den Schein
entschieden, aber nur ein Volk im Herzen seyn.
Das menschliche Geschlecht hat einer nur gezeuget;
je mehr man mit Vernunft dahin zurücke steiget,
je mehr erfährt der Mensch, und wär er noch so blind,
daß alle Sterbliche auch Blutsverwandte sind.
Sie sollen alle sich als wahre Brüder lieben.
Verflucht ist, wen die Wuth der Tiger angetrieben,
daß er in Grausamkeit noch eine süsse Frucht,
und Lob und Ehre gar in seinem Blute sucht:
Krieg ist zuweilen Noth; allein daß man die Bande
der Menschlichkeit zerreist, ist aller Menschen Schande.

Es

Es braucht nicht alles Krieg, was Zank und Zwist erregt.
Die grösste Zwistigkeit wird mit Vernunft gelegt.
Sprecht nicht, ihr Könige! man muß den Krieg verlangen,
wenn man im Grabe noch mit Helden-Tituln prangen,
und Ruhm erwerben will. Der Ruhm verlöscht und stirbt,
den die Unmenschlichkeit und nicht die Lieb erwirbt.
Wer Menschheit und Vernunft von Ehre sucht zu trennen,
der ist ein Ungeheu'r und nicht ein Mensch zu nennen.
Ein solcher Mensch erlangt auch nie der Ehre Ziel.
Die Ehre blendet ihn nur durch ein Wörterspiel.
Wer nach der Ehre strebt, der muß sie nicht im Fluchen,
er muß sie nur in Lieb, und wahrer Güte suchen.
Die Sclaven fallen ihm ja wol mit schmeicheln bey;
doch ist der Sclave los, so spricht er wieder frey:
sein Lob war nur getüncht und überschminkt gewesen:
wer kan die Wahrheit nicht aus seinen Lastern lesen?
Kein Mensch gedenkt an ihn: er ist ein Haß der Welt,
weil er den Menschen so wie Thieren nachgestellt,
und nur ihr Blut gesucht. Glückselig ist ein König,
der nicht auf Stolz und Geitz, und eben auch so wenig
auf Mord und Kriege sinnt. Der seine Länder liebt,
und aller Nachbarschaft die weise Lehre giebt:
daß man nicht eher Schwerd und Kriege soll begehren,
als bis man Kriege weis durch Schwerdter abzukehren.
Ja, der sich darum nur der Feinde Neid erweckt,
weil so viel gütiges in seiner Tugend steckt.
Ach! denket doch daran, ihr Fürsten der Hesperen!
Sinnt nicht auf Krieg und List, die Länder zu vermehren;
sinnt alle nur dahin, wie, was ihr gleich gesollt,
ihr Ruh und Einigkeit hier unterhalten wollt:

Versammlet euch allhier von drey zu dreyen Jahren
auf einen Mittelort. Die Boten könnt ihr sparen,
die mehr Verderber oft, als Abgesandten seyn,
und immer neuen Zwist aus alten Ermeln streun.
Erneuert euern Eid, und was ihr hier geschworen,
macht es dem Volke kund: die Freundschaft geht verlohren,
die man nicht unterhält. Vor allen haltet Rath,
was euer Land vermag, und was es nöthig hat.

So

Anmerkungen.

Versammlet euch allhier von drey zu dreyen Jahren. So thaten die Griechen sonst bey ihren so genannten olympischen Spielen, die allemal nach verflossenen vier Jahren bey der Stadt Olympia, in der Landschaft Elis, in Peloponeso, oder Morea gehalten wurden. Man darf nicht glauben, daß solche blos um des Vergnügens oder des Leibes-Uebungen willen angestellet waren. Die verschiedene Stände Griechenlandes kamen da zusammen, sich zu berathschlagen, wie sie ihren gemeinsamen Nutzen, und ihre Freyheit wider die Mächtigern bewahren und befördern möchten. Weil auch alle ihre junge Mannschaft daselbst sich versammlen musste, so kunnten sie auch gleich sehen, wie stark, und wie gut etwa die Armee seyn könnte, die sie ihren Feinden entgegen stellen wollten. Kleine Prinzen sollten sich allezeit zusammen thun, und allemal über etliche Jahre eine solche Revüe ihrer Kräfte anstellen, damit sie nicht, wenn der Lermen angehet, einzeln verschlungen werden. So können die öftere Zusammenkünfte der Fürsten und ihrer Diener gut seyn, denn sie geschehen nicht blos um Essens und Trinkens willen, wodurch die meisten mehr als durch den offenbaren Feind aufgefressen werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0144
DFG

So lang ihr insgesammt euch werdet einig zeigen,
so wird des Landes Kraft zum höchsten Gipfel steigen.
Von aussen werdet ihr der Feinde Meister seyn.
Nichts reisset euer Glück als Zorn und Zwietracht ein;
zwey Laster, welche wol der Höllen Schlund erfunden,
und allen Sterblichen als Ruthen aufgebunden.

Nestor versetzte gleich, wir haben williglich
zum Frieden uns bequemt: wir sehen alle dich
als unsern Vater an, hieraus ist leicht zu schlüssen,
wie schwer uns Grimm und Zorn, und Kriege fallen müssen:
was aber soll man thun, wenn sich ein Nachbar rührt,
der mit der Menschlichkeit auch die Vernunft verliehrt,
der kein Gesetze kennt, als was sein Will ihn heisst,
und alles weit und breit von andern an sich reisset?
Gedenke, Mentor! nicht, daß, was ich hier gemeynt,
der Kreter König sey. Er ist nun unser Freund.
Nein, solches herrsche nicht in unseren Gedanken:
wir werden nicht von ihm, und er von uns nicht wanken.
Es ist der Daunier, der trotzige Adrast,
er ist der Götter Feind, und jedermann verhasst.
Die Menschen scheinen nur für ihn allein gebohren.
Was ihn als König ehrt, was ihm die Treu geschworen,
muß auch sein Sclave seyn. Er kennt die Worte nicht,
die man zu Fürsten sonst aus wahrer Liebe spricht.
Er hat kein Vaterherz. Die treugesinnten Bürger
sind weniger vor ihm, als rohe Menschenwürger,
die immer Tag und Nacht zu seinen Diensten stehn,
und seinen stolzen Geist durch falsches Lob erhöhn,

ihn loben, wenn er gleich durch Künste nur betrogen;
ihn preisen, eh' er kaum den Degen recht gezogen.
Das blinde Glück hat ihm die Augen so verrückt,
daß er nun alles will, was ihm bisher geglückt,
es sey recht, oder nicht. Wir griffen zu den Waffen,
um unsre schwächste Last am ersten abzuschaffen.
Salante schien uns nur im werden erst zu seyn,
und unser Kriegeszug war zwar ein grosser Schein,
doch kein ergrimmter Ernst. Wir suchten nur zu wenden,
was Idomen gethan. Das Schwerd in unsern Händen
zielt auf Adrastens Macht. Er spottet aller Pflicht,
hat in Krotona selbst viel Uebel angericht,
und hat sie zweymal schon durch seinen Arm geschlagen,
er wird in kurzer Zeit die Waffen weiter tragen.
Denn Argliſt und Betrug das gilt ihm alles gleich,
sein angewohnter Raub macht ihn auch endlich reich.
Die Truppen sind geschickt, und seine Generalen
erkühnen niemals sich mit leerer Faust zu pralen.
Er ist sehr wohl bedient, dieweil er Tag und Nacht
auf seine Diener so, wie für sich selber wacht.
Er straft die Fehler gleich, ohn jemand zu verschonen,
er weis die Tapferkeit rechtschaffen zu belohnen,
sein weltbekannter Sinn hält immer einen Lauf,
und weckt die trägsten auch zu seinen Diensten auf.
Kurz: alles wäre gros, und er ein grosser König,
dächt' er bey Fried und Krieg nur, leider! nicht so wenig
an die Gerechtigkeit. Allein er hasset GOtt!
und das Gewissen ist ihm nur ein Kinderspott.

Er

Er fraget nichts darnach, was andre von ihm denken:
er nennt es ein Gespenst, damit sich Narren kränken.
Sein allerhöchstes Gut ist Reichthum und Gewalt,
Hochmuth und Tyranney, und wenn sie jung und alt
zu seinen Füssen wirft: er will die Welt zerstöhren;
und jeder soll ihn doch als einen Gott verehren.
Sein Heer ist nicht mehr weit, und alles, was man kan,
ist, daß man ihm einmal den eingepflanzten Wahn
von seiner Macht verrückt. Wo nicht, und bald so müssen
wir endlich insgesamt noch seine Ketten küssen.
Wenn König Idomen es reiflich überlegt,
daß dieser Menschenfeind, der keinen Freund verträgt,
uns höchst gefährlich sey; und wenn er uns geschlagen,
gar leicht auch mit der Zeit Salante wird erfragen;
so siehet er die Noth. Drum eilt, ihr Helden, eilt!
und kommet ihm zuvor, weil er sich noch verweilt!

Anmerkungen.

Er fraget nichts darnach, was andre von ihm denken. So bald sich grosse Herren so vergessen, daß es ihnen gleichviel gilt, ob man Gutes oder Böses von ihnen halte, so ist alle Hoffnung zum Guten für sie, und für das Land dahin. Der grösste Verlust ist der Verlust der Ehre. Und wer sich diesen muthwillig zuziehet, oder, wenn er kan, ihn nicht wieder zu erlangen begehret, dem wird auch niemand anders selbigen wieder ersetzen können. Das ist ein Gut, das der Mensch alleine sich geben kan und muß.

Weil Nestor annoch sprach, so kam man an die Pforten
der neuerbauten Stadt, und unter vielen Worten
auch endlich in die Burg, und in ein groß Gemach,
wo nichts an Ueberfluß, und nichts an Pracht gebrach.
Denn König Idomen hatt' es ihm ausgebetten,
auf Tisch und Lagerstatt noch bey ihm abzutretten.



Die

Die

Begebenheiten Telemachs,

Oder

Des Prinzen

von

ITHACA.

Das zwölfte Buch.

Innhalt:

Nestor fordert, im Namen der sämtlichen verbundenen Hülfs-Völker von Idomenäo, wider die Daunier. Mentor aber, der Salant aufhelfen, und das Volk zum Ackerbau angewöhnen will, bringt es dahin, daß sie sich mit hundert edlen Kretern, an deren Haupt Telemach stund, abspeisen lassen. Als diese hinweg waren, besichtiget Mentor die Stadt, und den Hafen ganz genau; und läßt sich von alle dem belehren, was Idomenäus zum Aufnahm derselben und ihrer Handlung bisher gethan. Lehrt ihn im

Gegentheil wieder, wie er das Volk in sieben Abtheilungen bringen, und jede unter sich durch Kleider unterscheiden; wie er dem Pracht, der Weichlichkeit, und unnützen Künsten abhelfen, dagegen aber das Volk zu Handwerken und zum Ackerbau angewöhnen, und dabey erhalten solle.

Das ganze Kriegesheer maß seine Zelten ab,
und der Iberer warf die Sorgen in das Grab
des süssen Schlafes hin. Die Zeltenbanden flogen
stets flatternd auf und ab, und ihre Farben zogen
die Augen aus der Stadt. So, wie ein Blumen-Feld,
wo gelbe, roth und blau sich durch einander stellt,
und Zephyren dabey mit kühlem Winde wehen:
so war das Lager auch von weitem anzusehen.
Die Fürsten traten kaum durch das gewölbte Thor,
als jeder Sinn und Witz und den Verstand verlohr,
und ganz erstaunend sah, wie bey so schweren Kriegen,
Salant' in kurzem gleich so herrlich aufgestiegen.
Man fand die Häuser groß, man fand sie reich und schön,
gleich hoch, und nach der Reyh gleich aneinander stehn.
Der Gassen Raum der war mit Linden noch gezieret,
die Festung mit Verstand und künstlich aufgeführet.
Ein jeder lobte hier die Klug- und Wachsamkeit
des tapfern Idomens, der in so kleiner Zeit
dies schöne Reich erbaut; und weil der Zwist verglichen,
und alle Feindschaft war, mit Kretern ausgestrichen,
sah man nun auf ihr Schwerd. Es wünschte jeglicher
die Freundschaft Idomens. Der stolze Daunier,

sprach

sprach Nestor, würde bald die Waffen niederlegen;
wär es, o König! dich nur möglich zu bewegen,
uns an die Hand zu gehn. Der Fürst versprach es gleich:
doch Mentor, der verstand, was ein so neues Reich
für Hände selber braucht; und daß der Kreter Menge
noch nicht so mächtig war, dem andern im Gedränge
nachdrücklich beyzustehn, sprach, als ein kluger Mann,
den König in geheim mit diesen Worten an:

Du siehst, daß dir mein Rath nicht ganz umsonst gewesen.
Salant' ist wieder frey, und von der Angst genesen,
die es bisher bedräut. Es stehet nun bey dir,
stets weiter fortzugehn: der Rath kommt nur von mir;
doch kanst du, wenn du willst, dem klugen Minos gleichen,
und endlich, so wie er, den höchsten Ruhm erreichen.

Ich rede frey mit dir, weil doch die Schmeichellist
aus dir nunmehr verbannt, und dir zuwider ist.
Indem ein jeder hier dich Himmel-an erhoben,
so quälte mich der Dunst von gar so vielen loben.
Ich dachte nur an dich, und sah zu gleicher Zeit
in dir viel stolzes noch, und viel Verwegenheit.
Das Wort, Verwegenheit, war Idomenens Ohren
ein ungewohntes Wort. Er war dazu gebohren,
stets ungestraft zu seyn. Sein fürstliches Gesicht
verbarg den Eifer wol, doch seine Farbe nicht.
Es fehlte wenig auch, daß er nicht selber sagte:

daß Mentor allzu viel bey einem Fürsten wagte.
Doch, Mentor kam zuvor mit seiner sanften Art;
wobey er dennoch frey und wieder muthig ward.
Das Wort, Verwegenheit, hat, König, dich getroffen,
ich merk, ich seh es wohl. Kein andrer könnte hoffen,
mit dir versöhnt zu seyn. Denn Königen gebührt
auch Ehrfurcht, wenn man sie gleich in die Schule führt.
Die Wahrheit an sich selbst ist ihnen schon verbittert;
es braucht der Worte nicht, und was ihr Herz erschüttert:
ich glaubt', es wäre mir zu sagen nun erlaubt,
was ich an dir gesehn; und was mein Herze glaubt,
daß es dir schädlich sey. Ich hätt' es ändern können:
ich hätte nur das Wort, mit Künsten dürfen nennen;
allein ich hab' es frey und darum nur gethan,
zu sehn, wie weit sich einst ein Diener wagen kan,
wenn

Anmerkungen.

Daß Mentor allzu viel bey einem Fürsten wagte. Doch, Mentor kam zuvor mit seiner sanften Art. Es gehöret zu den Eigenschaften nur grosser Männer, die Wahrheit andern vollkommen, und doch so zu sagen, daß sie nicht unannehmlich wird. Die meisten glauben, sie müsse ganz trocken und nur verdrüslich aussehen. Aber eben daher kommt es, daß man sich wider sie, und ihre beschwerliche Ausleger, nur noch mehr auflehnet. Der sie darbringet, der muß seinen Lehrling vorher überzeugen, daß er sein aufrichtiger und wahrhafter Freund seye, und nichts aus Verdruß oder Eigensinn thue; denn wird es ihme leicht seyn, des andern Herz zu neigen. In ganz Athen war niemand, der dem Pisistrates mehr die Wahrheit sagte, als Solon: gleichwol war es eben dieser, den der Tyrann unter allen Athenienfern am ersten leiden mochte.

wenn er die Wahrheit will, und zwar von Herzen sprechen.
Er würde mitten ab in seiner Rede brechen.
Du würdest nimmermehr erfahren, was er meynt,
er bliebe deiner schuld, du deines Dieners Feind.
Willst du? so will ich auch die Worte schleichend dehnen:
allein es wäre nutz, dich einmal zu gewöhnen
mit Räthen umzugehn, die ja wol auf den Schein
hart, aber in der That wahrhaftig redlich seyn.
Ein andrer wird dich nicht leicht mit der Wahrheit drücken:
du wirst hinkünftig sie nur halb verdeckt erblicken:
man wird auf Ränke mehr, als deine Wohlfart sehn,
und lassen, was du willst, nicht was dir nützt, geschehn.

Auf diese Worte sank der eitle Hochmuth nieder,
und Idomen begriff es bey sich selber wieder,
daß er zu viel gethan: er schämte lange Zeit
sich seiner schwachen Kraft, und seiner Zärtlichkeit.
Ach! sprach er, und betrübt: du kanst nun selber zeugen,
was die Gewohnheit thut, und wie man bey den feigen
auch feig und weibisch wird. Dir ist mein ganzes Reich
und ich vielmehr verpflicht. Es gilt mir alles gleich,
sprich, wie du willst mit mir, ich will nun alles hören,
und auch die Wahrheit selbst auf deinen Lippen ehren.
Hab' aber, bitt ich dich, Erbarmung und Gedult
mit einem Könige, den seiner Schmeichler Schuld
in diesen Stand gesetzt. Bey allen meinen Sünden
hat sich zur Strafe doch noch keiner lassen finden,
der mir so gar beherzt die Wahrheit aufgedeckt.
Nein! nein! sie bleibet wol den Königen versteckt.

Niemand war mir so treu, und keiner so gewogen,
daß er mich nicht allzeit durch falsches Lob betrogen.
Indem er dieses sprach, stieg eine Thränen-Fluth
ihm merklich ins Gesicht: doch fasst' er wieder Muth,
fiel Mentor um den Hals, und schloß ihn in die Armen.
Der sanfte Mentor trug Mitleiden und Erbarmen,
und sprach ihm also zu: was hab' ich doch gedacht,
daß ich dich durch ein Wort so sehr betrübt gemacht?
Ach aber kan ich wol dir ein Betrüger werden?
ich liebe dich weit mehr, als alles auf der Erden!
nur über Wahrheit nicht. Stell dich an meinen Platz!
war nicht die Schmeicheley dein angenehmster Schatz?
du hast es so gewollt; drum wurdest du betrogen.
Die, so dein wahres Wohl nach Regeln abgewogen,
die waren nicht für dich. Hast du jemals geliebt,
was dich in Worten nur, nicht durch sein Herz, betrübt?
hast du jemals gesucht, was dir die Wahrheit sagte,
und wenig nach dir selbst und deinem Gelde fragte?
hast du der Schmeichler Heer von deinem Hof entfernt,
und alles gleich gestraft, was wieder schmeicheln lernt?
Nein! nein! es fehlt dir viel, die Wahrheit nur zu leiden;
wo bleibet denn die Kraft, das Falsche zu vermeiden?
die Wahrheit leuchtet nur dem, der es würdig ist.
Laß sehn! ob du nunmehr so gar geduldig bist,
den Regeln der Vernunft dich ganz zu überlassen,
und das, was du gethan, auch an dir selbst zu hassen.

Ich sprach, was du gethan, sey nicht des Lobens werth.
Warum? es hätte dich und deinen Ruhm verzehrt.

Du

Du saheſt äuſſerlich und vor den friſchen Mauern
ein ſtarkes Kriegesheer auf dein Verderben lauern:
inzwiſchen dachteſt du von innen Tag und Nacht,
wie man die Häuſer ſchön und zu Palläſten macht.
Das iſts, was du mir ſelbſt vor kurzer Zeit erzehlet,
und was dich öfters auch im Schlafe noch gequälet.
Die Mittel ſind erſchöpft. Doch hat dir nicht geträumt,
das man im bauen oft das nöthigſte verſäumt:
daß wir von Holz und Stein nicht auf die Kräfte ſchlieſſen,
und für die Menſchen vor, als Häuſer ſorgen müſſen.
Dein Reich iſt ja kaum halb mit Menſchen angefüllt;
wo bleibt der Ackerbau, und was den Hunger ſtillt?
Zwey Sachen, die du gleich voraus bedenken ſollen:
ein Königreich erbau'n, und auch vergröſſern wollen,
braucht Menſchen, und zugleich für Menſchen Koſt und Brod,
und ſatten Unterhalt; nicht aber Hungersnoth.
Es brauchte lange Ruh, die Völker zu vermehren,
man hätte nichts, als nur von guten Sitten hören,
und ſorgſam ſollen ſeyn, wie man das Feld erbaut,
und ſeine Fettigkeit, die man ſchon auſſen ſchaut,
auch immer ſchwängeren, und fruchtbar machen könnte:
allein ein ſtolzes Nichts, das man doch Ehre nennte,
hat dir die Kraft verrückt. In Meynung, groß zu ſeyn,
ſank dein wahrhafter Ruhm durch leeres Hoffen ein;
Bring deinen Fehler ein, den du bisher begangen:
laß andre voller Wahn mit Zimmerärten prangen:
verſchieb die eitle Pracht, bis ſich der Unterthan
durch ſüſſen Gartenfleiß zur Noth erholen kan.

Laß

Laß ihn den Acker baun, und andre bauen lehren;
so wird die Nahrung sich so, wie das Volk vermehren.
Ein grosgesinnter Fürst sieht nicht auf seinen Staat,
er fragt nur, ob er Volk, wie viel er Bürger hat?
ob sie begütert seyn? daß gröſste Land wird enge,
wo es an Menschen fehlt, und an der Bürger Menge.
Besitz' ein kleines Land im Frieden und in Ruh!
besorge Gärt' und Feld, und schaffe Volk dazu!
Das Volk wird von sich selbst zur Nahrung angetrieben:
lieb' es, so werden sie dich alle wieder lieben.
Denn wirst du mächtig seyn, denn bist du mehr beglückt
als ein verwirrter Fürst, der aus den Gränzen rückt,
den armen Nachbar kränkt, nach fremden Reichen zielet,
und oft, indem er zielt, das seine gar verspielet.

Sehr wohl, sprach Idomen: was soll ich aber nun
mit diesen Königen bey meiner Schwäche thun?
Soll ich denn ihnen erst hier meine Blösse zeigen?
es ist nur allzu wahr, ich kan es nicht verschweigen:
ich habe Gart' und Feld, und alles ausgesetzt,
und gar die Handelschaft für Stroh und Mist geschätzt,
die sich doch gar so leicht um diese Gegend rühret.
Ich habe nichts gethan, als Häuser aufgeführet;
und nun begreif ich erst, was meine Thorheit war:
ach! aber soll ich sie denn kund und offenbar
für so viel Königen, für solchen Helden machen?
Ich weis, sie würden nur der dummen Einfalt lachen.
Doch willst du es mein Freund; so bin ich auch bereit
es williglich zu thun, wie hart mir auch der Streit

mit

mit meinem Blute fällt. Denn du hast mir gewiesen,
was mir kein Mensch vor dem so deutlich angeprieſen:
daß ein geſetzter Fürst für seines Landes Wohl,
den Hochmuth und sich selbst grosmüthig opfern soll.

Das ist ein Hauptbeweis von rechter Helden Tugend:
so sprachst du nicht vor dem in deiner ersten Jugend:
nun seh' ich einen Fürst: Salantens Herrlichkeit
verdunkelte dein Lob, das diese kurze Zeit
nun völlig aufgedeckt. Ich sehe, grosser König!
in dir ein Tugendherz, und dies noch viel zu wenig,
auch einen Vatersinn: allein man muß auch nicht
entdecken, was den Glanz von deiner Ehre bricht.
Laß mich! ich will es gleich den Königen bedeuten:
ein Heer von rechter Macht erfordre beſſre Zeiten:
du hättest einmal dich dem Telemach verpflicht;
es sey Ulyſſens Tod gleich sicher oder nicht;
dennoch sein Ithaca von den verhaſſten Ketten,
und Penelopens Herz von Freyern zu erretten.

Ein

Anmerkungen.

Und Penelopens Herz von Freyern zu erretten. Unter allen Feinden Telemachs und seines Vaters, waren die Liebhaber und Freyer der Penelope die gefährlichſten, denn sie waren inwendig im Reich, und wollten beede von Land und Thron ausschlieſſen. Doch dies kluge Weib wusste sie auf eine geschickte Art bey der Nase herum zu führen, und derselben Schwachheit sich zum Nutzen des Sohnes, des Staats, und ihrer Ehre zu bedienen. Bey Verheyrathung der Fürsten siehet man meist nur auf Prinzeſſinnen, die Erben bringen, oder

das

Ein kleiner Ausschuß ist dir endlich noch bequem:
und ihnen bey der Noth vielleicht auch angenehm.

Auf diesen süssen Trost warf Idomen die Schmerzen
aus den Gedanken hin, als wär ihm von dem Herzen
die grösste Last gewelzt. Ach! dieser kluge Rath
hebt, sprach er, werther Freund, die Schande meiner Stadt.
Man würde gar zu sehr in meine Schwäche blicken.
Wo aber ist der Schein Ulyssen nach zu schicken,
da Telemach sich selbst vom suchen abgelenkt,
und wider Daunien auf Krieg und Waffen denkt?
Sey nicht darum besorgt, sprach Mentor, diesen Fragen
ist lange vorgebaut. Ich werde gar nichts sagen,
als was man glauben kan. Die Schiffe, die du hast,
sind doch für dich allhier nur eine blose Last.
Sie sollen in der See sich um Epirus schwingen,
um den versäumten Gang des Handels einzubringen.
Sie sollen zweyerley auf einmal sich bemühn.
Erst werden sie das Herz der Fremden an sich ziehn,
die dein so starker Zoll bisher zurück getrieben:
denn, hören sie vielleicht, wo unser Freund geblieben,
der

Anmerkungen.

das Staatsinteresse vergrössern sollen. Man thäte aber manchmal besser, wenn man sich auch um ihren Verstand und Klugheit bekümmerte. Denn auch von Fürsten, wie von gemeinen Leuten, der Ausspruch Sirachs wahr bleibet: Wohl dem, der ein vernünftig Weib hat! Indeß ist es auch wahr, daß nicht alle Weiber ihrer Klugheit so, wie Penelope, gebrauchen.



L: XII p: 145.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0159
DFG

der Fürst von Ithaca. Denn, wo er annoch lebt,
und wider Wind und Sturm auf wilden Wellen schwebt,
so kan er doch nicht wol das ofne Meer vermeiden,
wo die Sicilier sich von den Griechen scheiden.
Man sagt, er sey bereits schon in Phäacien.
Es sind auch, welche gar ihn lebend da gesehn.
Doch wenn man auch gleich nichts von ihm erfahren sollte,
thust du dem Sohne doch das, was er gerne wollte
schon längst erfüllt zu sehn. Ein flüchtiges Geschrey
zieht sich vergrösernd stets auch neue Stimmen bey,
und wächst indem es lauft. Die Schiffer werden sagen,
was sich in kurzer Zeit hier mit ihm zugetragen:
daß Telemach noch lebt: daß er sich schon gerüst,
und bald nach Ithaca zu schiffen fertig ist:
daß er mit Königen in Bündniß eingetretten;
daß jung und alt für ihn und für sein Wohlseyn beten,
und alles willig ist, ihm fechtend beyzustehn:
daß, und was sonsten kan aus solchen Zungen gehn,
wird gleich der Freyer Sinn wie feige Weiber schrecken,
und in ganz Ithaca ein neues Herz erwecken.
Penelope von Trost und süsser Hoffnung voll
wird thun wie sie gethan, und bleiben wie sie soll:
so kanst du, wenn du willst, den Telemach verbinden;
und dennoch durch sein Schwerd auch Preiß und Ehre finden,
wenn er auf dein Geboth die stolzen Feinde schlägt,
und doch den ganzen Ruhm zu deinen Füssen legt.

Ach! sprach hier Idomen, das sind ja lauter Thaten,
wie glücklich ist ein Fürst, dem solche Diener rathen!

Ein treu und weiser Freund errettet Kron und Thron:
er schläget ohne Schwerd, und trägt den Sieg davon.
Doch der ist glücklicher, der es mit Augen siehet,
was durch die Weisen ihm für Rath und Dienst geschiehet.
Man irret insgemein. Man zieht die Ohren oft
von treuen Dienern ab. Man ändert unverhoft:
ihr Wort ist uns zu hart: ihr rathen zu beschwerlich,
warum? sie sehn zu tief in das, was recht gefährlich
und fast unmöglich ist. Wir trotzen die Gefahr:
das Glücke füget uns. Wir danken endlich gar
die treue Wahrheit ab; und folgen nur den Zungen,
die uns ihr falsches Ja mit schmeicheln vorgesungen.
Ich habe selber mich durch solchen Scheinbetrug
in tiefe Noth gestürzt. Ein Mann, der klug genug
für seinen Nutzen ist, nicht aber für den meinen,
macht, daß ich heute noch muß meinen Fehl beweinen.
Du sollt ihn selber sehn, so bald wir nur allein,
und von den Königen frey und verlassen seyn.

Mentor gab augenblicks den Fürsten zu erkennen,
daß Telemach ja wol von Idomen sich trennen;
allein auch Idomen zu halten schuldig sey,
was er ihm zugesagt. Die Fürsten stimmten bey:
sie lobten Mentors Wort, und liessen sich bequemen,
den Telemach und nur noch hundert mitzunehmen,
Es war der rechte Kern von adelicher Zucht,
den König Idomen von Kretern ausgesucht.
Denn Mentor hatt' ihm selbst den klugen Rath gegeben:
er möchte durch den Krieg des Adels Trägheit heben.

Man

Man muß zwar, war sein Rath bey süsser Friedenszeit
um Mehrung sich bemühn; allein, die Fruchtbarkeit
macht es allein nicht aus. Man muß auch Leute haben,
die Witz, Verstand und Herz nicht in dem Sand begraben,
und andre in der Noth zu führen tüchtig sind.
Das Volk wird frey und weich und endlich schwach und
blind,
wenn es von höhern nicht durch stetes Waffen-üben
und durch Exempel wird zum kämpfen angetrieben.
Schick allzeit eine Zahl von edler Jugend fort,
wenn sich ein Krieg erhebt; sie lernet hier und dort,
was sie noch nicht versteht, und kan es einst mit Ehren
den allerniedrigsten im Volke wieder lehren.
Das ist genug für dich. Es machet Stadt und Land
einander gleich die Noth der Gegenwehr bekannt.
Die Männer werden stark: die Weiber selber treiben
die blöden Männer an, fest und beherzt zu bleiben.

Die Fürsten schieden ab, mit Idomen vergnügt,
daß Mentors weiser Mund ihm endlich obgesiegt.
Das ganze Heer erklang von Jauchzen und von Freuden,
daß nur Ulyssens Sohn nicht von dem Heere scheiden,
und als ein Helden-Glied zu Felde sollte ziehn.
Allein ob Telemach gleich frey und lustig schien,
so konnt' er dennoch sich nicht bergen wie er wollte,
als er den Scheidungskuß dem Mentor geben sollte.
Indem ein jeder Fürst den Idomen umfieng,
und ihm mit Höflichkeit und Schwür entgegen gieng:
es sollte kein Verdruß ihr theures Bündniß stören,
man sollte nimmermehr von einer Trennung hören;

so drückte Mentor noch den Telemach ans Herz,
und fühlt im küssen auch, daß ihm der treue Schmerz
die Thränen ausgepresst. Es ist nicht auszudrücken,
sprach endlich Telemach, mit was für Lust-Entzücken
ich nach der Ehre geh', die mir so günstig winkt:
ach aber! was mir noch durch Herz und Seele dringt,
ist der betrübte Tag, den uns der Nil gebohren,
als ich so lange Zeit dich, und auch mich, verlohren.

Mentor versetzte kurz, der Unterschied ist groß:
da trieb, da ließ man dich aus meinen Armen loß.
Hier gehst du willig fort, und nicht in dein Verderben:
du gehst auf kurze Zeit, um Ehre zu erwerben,
und bald nunmehr zu seyn, was vor Ulysses war.
Der Sieg erwartet dich: dein Ruhm wird offenbar
vor Freund- und Feinden seyn. Nun musst du dich gewöhnen,
mein Sohn! auch nicht nach mir so zärtlich dich zu sehnen.
Die Lieb ist allzu groß. Die Weisheit zeiget sich
erst in der Tugend selbst. Vor diesem lehrt ich dich
den Weg der Tugend nur: ich hab ihn nicht erfunden.
Was Mentor fürgebracht, ist nicht an ihn gebunden.
Du wirst ihn einmal selbst nicht mehr mit Augen sehn.
Was er dir vorgesagt, das muß durch dich geschehn.
Drum lerne nun einmal mein Abseyn zu ertragen,
und das, was du erkannt, auch andern vorzusagen.
Auf diese Worte nahm Minerva ihren Schild:
und wie sie sich annoch im Mentor eingehüllt,
fuhr sie dem Telemach damit von allen Seiten
unsichtbar um das Haupt: sie flösst' ihm Kraft zu streiten,

Muth

Muth und Behutsamkeit und sanfte Weisheit ein,
die doch gar selten sonst zugleich beysammen seyn.
Alsdenn sprach Mentor fort: geh mitten auf den Stuffen
der äusserſten Gefahr, wenn dich die Götter ruffen.
Ein Fürst beschimpft sich mehr, wenn er im Felde weicht,
als wenn er nie gesehn, wie man den Zweck erreicht,
und über Feinde siegt. Ist jedes Volk verbunden,
für seines Fürsten Heil, auch unter Schwerd und Wunden,
treu und beherzt zu seyn: wie vielmehr soll denn nicht
ein Fürst die Farbe fliehn, die nach der Schande riecht?
Erinnre dich, mein Sohn! daß dieser, der befiehlet,
und im befehlen wankt, auch aller Herzen stiehlet,
die ihm gehorsam seyn. Er zeigt vergebens Muth,
wo er es nicht zugleich durch sein Exempel thut.
Drum scheue nicht den Tod! verlaß nicht dein Vertrauen,
und laß dich lieber gar in tausend Stücken hauen,

Anmerkungen.

Sie flösst ihm Kraft zu streiten, Muth und Behutsamkeit und sanfte Weisheit ein. Dieser Krone schöner Tugenden haben gewisse Heyden eine eigene Göttin, unter dem Namen, Harmonia, zugeeignet, und ihr den Kriegsgott, Mars, zum Vater, die Liebesgöttin, Venus, aber zur Mutter gegeben. Die Thebaner haben dieser Gottheit einen besondern Tempel aufgerichtet, und Plutarchus diese Auslegung über ihren Ursprung gemachet: jene zwey Gottheiten müssten immer eine die andere im Zaum halten: die Freundlichkeit müsste das wilde Wesen der Tapferkeit verbessern, und die Tapferkeit müsste das weibische von der Freundlichkeit hinwegnehmen.

als einen andern sehn, daß dir das Herz entfällt.
Auch unter Schmeichlern sind noch Tadler in der Welt,
sie werden bittend flehn: Fürst, schone doch dein Leben!
folgst du, so werden sie dir andre Titel geben.
Stürz' aber dich nicht selbst muthwillig in die Noth:
ein übereiltes Herz ist ein gesuchter Tod.
Geschwinde Tapferkeit wird oft zu grosser Tugend;
nicht aber auch alsdenn, wenn sich die wilde Jugend
an keine Regeln kehrt. Wer sich in der Gefahr
nicht überall besitzt, der zeiget allzu klar,
daß ihm Verstand gebricht. Er bleibt ein kühner Fechter:
und wenn das Glück ihm fügt, ein wilder Menschenschlächter.

Er

Anmerkungen.

Als einen andern sehn, daß dir das Herz entfällt. Es gehört eine ausserordentliche Geschicklichkeit dazu, wenn ein Prinz den Fehler seiner Furchtsamkeit im Felde bemänteln, und vor den Augen des Volks verbergen will. Man bewundert noch, daß Augustus, der nichts weniger, als herzhaft war, sich zum Haupt einer so kriegerischen Nation, als die Römer waren, aufwerfen, und sich bey Ansehen erhalten können. In den neuern Zeiten haben wir an Ludwig XIV. König in Frankreich ein gleiches Exempel, und seine eigene Unterthanen haben geglaubt, der Verfasser dieses Buchs habe ihn hier, wie an andern Orten desselben abgemalet.

Er bleibt ein kühner Fechter. Mit der Tapferkeit ist es wie mit dem Gewehr beschaffen: es kommt auf den Arm an, der es führet. Die Thaten, die am meisten in die Augen fallen, sind insgemein die gefährlichsten, und also nicht

die

Er muß ganz aus sich selbst, und mehr als Menschen seyn,
wenn er mit Menschen schlägt. Herz thut es nicht allein:
man brauchet mehr dazu. Aus einem kleinen Fehler
entsteht ein Wetter oft, das erstlich in die Thäler,
denn in die Felsen schlägt. Das ist, was Klein und Groß
gleich in Verwirrung bringt, Soldaten waffenloß,
den Führer stutzig macht. Weis er sich nicht zu fassen;
und kan er sich alsdenn nicht auf Verstand verlassen,
so ist sein Herz umsonst. Er sieht den Fehler wol:
sieht aber nicht den Weg, wie er sich helfen soll,
er sieht nur auf sein Blut, und das was ihn gebohren.
Und so geht Vaterland, Volk und er selbst verlohren.
Wenn er gleich alles hat, was ein Soldat besitzt,
so hat er dennoch nicht was den Verstand erhitzt,
und einen Führer macht. Es würde vieles fehlen,
daß man ihn auch einmal zu Kriegern könnte zählen,
die unterwürfig sind. Soldaten müssen thun,
was ihr Gehorsam heist: sie müssen stehn und ruhn,
wenn ihr Gebieter will; und erst die Waffen rühren,
wenn er befiehlt und winkt; allein das Herz verliehren,
und die Vernunft zugleich, ist wider alle Pflicht:
es stehet nicht bey uns, auch in den Regeln nicht.

Anmerkungen.

die klügsten, zumal wenn sie hätten können vermieden werden. Im Kriege muß sich die Herzhaftigkeit nach der vorgeschriebenen Ordnung und Befehlen richten, sonst ist sie Tollheit, ob wol der Pöbel immer anderst zu urtheilen pfleget.

Wer sich mit Unverstand zum schlagen selber dringet;
wer mit Verwegenheit in stärkre Truppen springet,
und alles möglich hält, was Ehrbegierde will;
setzt oft des Landes Kraft auf ungewisses Spiel,
und hat gar wohl verdient, von Mächtigen auf Erden
gestraft, und von der Welt auch noch verlacht zu werden.

Drum halte dich, mein Sohn, in sittsamer Gedult,
ein allzustarkes Feur ist vieler Helden Schuld,
daß sie das wahre Ziel der Ehre nicht erstiegen.
Denn aber ist es Zeit zu sterben oder siegen,
wenn die Gelegenheit uns selbst die Hände reicht.
Die Tugend ist weit mehr, wenn sie wie Schnecken kreucht,
als wenn sie pralend fliegt. Sie hasset alle Farben:
sie meidet allen Pracht; und ist auch in den Narben
der alten Krieger schön. Je mehr die Noth es heist,
daß man so, wie ein Sturm durch ganze Glieder reisst;
je mehr wächst ihr der Muth, je mehr auch das Bedenken,
der Feinde Gegenwehr mit Vortheil abzulenken.
Erinnre ferner dich, daß nichts verderblicher
als Neid und Misgunst ist. Der Tod ist nicht so schwer;
als einen falschen Freund, von Freunden hören sprechen,
die dennoch Ruhm verdient. Schweig anderer Gebrechen,
und denke kaum daran. Hingegen was sich wehrt,
das lobe mit Verstand, und niemals halb verkehrt.
Sprich von dem Guten frey: und über böse Thaten
sey still, und zwinge dich. Wenn alte Häupter rathen,
die voll Erfahrenheit, und klüger sind, als du,
so gieb bescheidentlich dein junges Wort darzu.

Schau

Schau' sie mit Ehrfurcht an, als Lehrer deiner Jugend:
frag die Geschicktesten, wie man den Weg zur Tugend
so zeitig finden kan: und mache nichts daraus,
wenn du es gleich gestehst, daß nicht Ulyssens Haus,
ja gar dein Mentor selbst, nicht alles dich gelehret,
was du so grosses erst durch ihren Mund gehöret.
Fall keinem Schwätzer bey, der dir viel Unterricht
von Grossen geben will, und wol ein falsches Licht
von wahren Freunden macht. Sie sucht er zu vergällen;
dich sucht er durch Betrug, und leeren Schein zu fällen.
Drum trau und glaube nicht. Sprich redlich, rein und frey,
und meynst du, daß man dir zu nah getretten sey,
so weis dein offnes Herz, so zeige deine Gründe,
und was dein Sinn dabey für Qual und Pein empfinde,
daß man es nicht geglaubt. Seynd sie vernünftig, klug,
so ist dem Grundbeweis für sie Beweis genug;
so fallen sie dir bey, so steht ihr Herz dir offen:
und du kanst mit der Zeit von ihnen alles hoffen.
Sind sie es aber nicht, so hast du mehr entdeckt,
als was ein Flattergeist dir heimlich zugesteckt.
Du wirst in kurzer Zeit das Falsche leicht entdecken,
und auch die Haacken leicht, die noch im Herzen stecken,
und dir entgegen stehn: und wirst in kurzer Frist
vermeiden, was sonst oft des Zankes Zunder ist,
bis sich der Krieg gelegt. Denn laß die Zungen schärfen,
so hast du dir doch selbst nichts Schwaches vorzuwerfen.
Vor allem bleibe stets bey Schmeichlern auf der Huth,
daß du niemals entdeckst, worinn man Fehler thut.

Laß Häupter Häupter seyn, und trachte nur zu lernen,
so wird der blasse Neid von dir sich selbst entfernen:
ich bleibe, fuhr er fort, inzwischen in Salant,
zu sehn, was Idomen für Sorgen angewandt,
die ihm doch nichts genützt: zu zeigen, wie die Künste
der Schmeichler ihn verführt, und was das Wurm-
Gespinste
der Falschen ausgeheckt: zu rathen, wo es fehlt,
zu helfen, wo er sich oft ohne Noth gequält.

Allhier wich Telemach von seinen rechten Wegen,
und fieng dem Mentor an halb spottend darzulegen,
was Idomen versehn. Allein der kluge Greis
bestrafte gleich mit Ernst den jungen Amts-Verweis:
was, sprach er, wundert dich, daß auch der Helden Seelen
noch voller Mangel seyn? Sie wachsen ja in Hölen
von lauter Schlangen auf. Je höher man sie rückt,
je mehr sind sie zugleich von Netz und Garn bestrickt.
Wer ist wol gar so klug, der sich bey diesen Zeiten,
durch seine Neigungen nicht selber läßt verleiten?
Fürst Idomen war jung, in lauter Lust ernährt,
zur Hoffart angeführt, durch Schmeicheley verkehrt:
was würd' ein Weiser thun, wenn er bey so viel Dingen,
mit falscher Tugend sollt, und mit sich selber ringen?
Es ist ja freylich wahr, daß es nicht Klugheit hieß,
als er sich allzusehr auf Günstlinge verließ,
die er doch schlecht gekannt: allein wo sind auf Erden
so kluge Könige, die nie betrogen werden?
Sie mögen sich um Witz von Jugend auf bemühn;
sie mögen nach Verstand bis in Egypten ziehn:

es

es ist doch nur umsonst, kein Fürst kan Menschen meiden,
und ohne Diener seyn. Er muß gutwillig leiden,
daß ihm ein andrer hilft: drum sieht er jedermann,
an den er sich vertraut, für treu und redlich an.
Der schlaue Diener guckt dem Fürsten ins Gemüthe:
er forschet seinen Stolz, er prüfet seine Güte:
das macht, er hat voraus, was Fürsten oft gebricht,
daß jeder mit ihm frey und ohne Künste spricht.
Ach lieber Telemach, du wirst es mit den Jahren
auch endlich an dir selbst, doch viel zu spät erfahren.
Die meisten Menschen seynd auf einem Auge blind,
kein Herz ist, das man stets in gleicher Wage findt:
die Menschen haben jetzt nur halbe Menschen-Herzen,
sie tragen nur ihr Bild in übertünchten Kerzen.
Man trift die Tugend nicht, auch nicht die wahre Frucht
von ihren Diensten an, wozu man sie gesucht.
Die Welt ist voller Kunst im lügen und betrügen:
man sucht vergebens ihr mit Klugheit obzusiegen.
Wir fehlen jeden Tag: und ein verstellter Schein
nimmt uns oft unvermerkt und wider Willen ein.
Natur und Sittenkunst sind zwar bekannte Sachen;
doch wird man nimmermehr die Menschen besser machen,
sie bleiben, wie sie sind. Ihr Stolz und Geldgewinn,
ihr unterschiedner Geist, und denn ihr Eigensinn,
sind Dinge, die sich zwar in enge Regeln fassen,
allein durch allen Witz nicht gar verändern lassen.

Je mehr ein grosser Fürst an Volk und Ländern hat,
je mehr verspührt er erst, wie viel er in dem Rath,
wie viel er Diener muß zu seinem Hofstaat haben,
wofern er sich nicht selbst in Sorgen will begraben,

und

und vor der Zeit vergehn. Je mehr er Menschen braucht,
auf die er sich verläßt, je zeitlicher verraucht
sein hurtiger Verstand. Es ist gar leicht zu wählen;
doch auch Unmöglichkeit, im wählen nicht zu fehlen.
Ein Mensch, der Könige zu tadeln sich bemüht,
und heute noch ihr Thun durch alle Hecheln zieht,
der würde, sollt' er nur auf Königsthrone steigen,
gleich morgen in der That viel gröſsre Fehler zeigen,
als er an Fürsten sieht. Der bloſse Mittelstand
wird bey den Menschen oft, durch Schein und Witz bekannt:
und ein verschwätztes Maul, und eine Leder-Klinge
macht manchen herrschens werth, der dennoch schlechte Dinge
im herrschen selber thut. Die oberste Gewalt
ist an sich selbst verhaſst, und ärgender Gestalt.
Man machet Fehler oft zu groſsen Höllen-Sünden,
die man mit Hauffen doch wird in sich selber finden.
Die Hoheit kommt mir fast wie groſse Bilder für,
die man auf Säulen stellt. Im tiefen sehen wir
die Fehler kaum nur halb: doch wenn wir nicht mehr trauen,
und das erhöhte Bild durch Ferne-Gläser schauen,
so wird uns allererst der Irrthum aufgedeckt.
Alsdenn ist nicht ein Glied, wo nicht ein Fehler steckt,
denn sieht man, was wir doch vor diesem nicht gesehen:
denn straft man, was dennoch oft von uns selbst geschehen.
Mit kurzem: alle Welt zieht falschen Unterricht
von einem Menschen ein, der Recht und Urtheil spricht,
und

und höher ist als sie. Man kennt nicht seine Plagen,
man fühlt nicht, was er muß für schwere Lasten tragen.
Wir halten alles leicht. Die Thorheit nimmt uns ein:
er soll kein Mensch wie wir: er soll vollkommen seyn.
Ein König sey so klug, wie abgezehrte Greise,
so gut wie Cyrus war, und so verschmitzt und weise
wie einst Apollo selbst; so ist und bleibt er doch
ein Mensch wie andre seyn; so fühlet er dennoch
stets Mangel am Verstand, und auch an seiner Tugend.
Der Sinn, der ihm einmals in seiner ersten Jugend
geschmeichelt und behagt; die ganze Leidenschaft,
die Regung des Geblüts, und der Begierden Kraft,
weicht und verläßt ihn nicht. Er kan kaum an Gebehrden,
im Herzen aber nie, sein Herr und Meister werden.
Das schmeichlende Gewürm, das in die Zimmer dringt,
macht, daß ihm jeder Ton der Wahrheit anders klingt.
Er sieht sich ja wol um: doch alles ist gefährlich:
und wen er kaum erhöht, dem scheint er schon beschwerlich,
und allzuhart zu seyn. Bald fehlet er für sich:
bald sind die Diener ihm dazu beförderlich.
Kaum sieht er, daß er fehlt, und sucht es zu ersetzen;
so mühet man sich schon ihm wieder anzuschwätzen,
was noch viel ärger ist. Ein Irrthum, der gebiehrt
stets andre, die er doch nie in Gedanken führt.
So elend ist der Stand auch klug- und grauer Fürsten,
die in dem Herzen doch nach wahrer Ehre dürsten.
Je besser man geherrscht, je mehr bedauert man,
daß man, was noch gefehlt, nicht mehr ersetzen kan.
Die Zeit ist viel zu kurz das alles einzubringen,
was rauhe Jugend zwar bey so viel grossen Dingen,

gleich

gleich anfangs nicht gewollt, ach! aber doch versehn.
Man mag der Krone Gold auf alle Seiten drehn,
sie ist es doch zu schwer: zu schwer für Unterthanen,
die selten sich den Weg durch Güte lassen bahnen,
der zum Gehorsam führt: zu schwer für einen Mann,
der so viel tausend führt, doch auch verführen kan.
Die Menschlichkeit ist nicht zu solcher Last gebohren.
Man will; doch eh' man denkt, hat man die Kraft verlohren.
Sind denn die Könige, die allzuviel begehrt,
nicht zu entschuldigen, und keiner Klage werth?
Sie sind es allzusehr. Sie herrschen unter vielen,
wo vieles oft gebricht. Mit Strafen nur zu spielen,
ist wider das Gesetz: und geht man allzuweit,
so schilt ein jeder gleich des Fürsten Grausamkeit.
Frey, und auch kurz gesagt: es ist wol zu beweinen,
daß so viel tausende, die doch vernünftig scheinen,
an einen dienstbar seyn: doch ist es auch zu viel,
daß einer, der ein Volk vernünftig führen will,
selbst schwach und menschlich ist. Die Fürsten müssen Götter,
die Bürger weis und klug, und nicht so freche Spötter
von Fürsten Thaten seyn. Denn wär es in der Welt
halb ruhig, halb gescheut, und halb vergnügt bestellt:
allein da Fürsten sind das, was wir alle heisen,
warum soll denn ihr Thun nach lauter Engeln gleisen?
Wie können Könige für alle Fehler stehn,
die falsche Diener oft mehr, als sie selbst begehn?

Der muntre Telemach gab sich noch nicht gefangen,
er warf dagegen ein: was Idomen begangen,

das

das ist fast allzugroß. Sein Fehler hat gemacht,
daß man in ihm zugleich des Minos Blut veracht,
und er auf einen Tag ein ganzes Reich verlohren:
und hätt' ihm nicht dein Rath noch neuen Witz geboh-
ren,
wär auch Salante hin. Ich kan, hub Mentor an,
nicht läugnen, daß er viel, und allzuviel gethan,
was nach der Schwäche schmeckt; doch suche bey den
Griechen;
such alle Länder durch, wo wir vorbey gestrichen,
ob wol ein König sey, der gar so ordentlich
an weisen Regeln hängt, und alles blos durch sich
und seine Kraft gethan. Die grösten auf der Erden
begehen Fehler oft, die zwar bemäntelt werden,
doch allzeit Fehler seyn. Ihr feuriger Verstand,
und die Gemüthsart, ist wol anderen bekannt,
nicht aber ihnen selbst. Der ist noch groß zu nennen,
der so viel Herz besitzt, sich selber zu erkennen,
und klugem Rathe folgt. Ulysses, welchen doch
ganz Griechenland verehrt; dein Vater, der annoch
auf allen Zungen schwebt, läßt vieles von sich lesen;
allein vermeynst du denn, er sey so klug gewesen,
daß er niemals gefehlt? Hätt' ihm Minerva nicht
von Schritt zu Schritt geführt, und durch ihr helles Licht
den Irrthum aufgeklärt, wie wär er nicht gesunken!
Wie vielmal hätt er nicht selbst seinen Tod getrunken?
Minerva hat allein das Unglück abgekehrt,
daß ihm Calypso nicht auch den Verstand verzehrt.
Ihr Schild hat ihn bedeckt in Polyphemus Höle;
nicht aber sein Verstand, nicht seine reine Seele.

Sie

Sie hat ihm Bahn gezeigt, als er in Angst-Gefahr
zur See und in der Kluft der tiefen Wellen war.
Sie hat ihm Platz gemacht, wenn er der Noth entwichen,
und durch ein feindlich Heer halb fechtend durchgestrichen.
Gedenk auch nicht von ihm, daß er nach so viel Pein,
wann er nach Hause kommt, wird ohne Fehler seyn.
Du wirst viel grosses oft durch seinen Rath geschehen,
doch, wenn du richten willst, auch seine Schwachheit sehen:
da doch ganz Griechenland, ganz Asien verschweigt,
wo er sich als ein Mensch, nicht als ein Held erzeigt:
uns auf das Gute nur, nicht auf die Fehler weisen,
und seine Tugenden mit vollem Munde preisen.
Ein wohlgestalter Leib verblendet das Gesicht;
man sieht das Schöne nur, allein die Mängel nicht.
So sind die Helden auch, und ihre Wunder-Dinge,
ihr längst erworbnes Lob, macht alles Thun geringe,
was nach Verachtung riecht. Es sieht sie jedermann
allhier für etwas mehr als blosse Menschen an.
Du wirst recht glücklich seyn, wenn du des Vaters Tugend
einst würdiglich erhöhn, und ihn bey deiner Jugend
zum Muster wählen wirst. Ach! armer Telemach,
gedenke nicht zu früh vollkommnen Dingen nach!
Nichts ist so grosses hier, wenn man es recht ergründet,
wo sich nicht der Verstand mit Menschlichkeit verbindet.
Der stolze Schwindelgeist bläst stets die Jugend auf,
sie setzet Berg auf Berg, und wieder Thürne drauf;
verachtet, was sie nicht mit Unverstand erhoben,
und spricht von allem klein, was sie doch sollte loben.

Und

und also bleibet sie blind und verwirrungsvoll,
und flieht, was ihr doch oft zur Regul dienen soll.
Du musst Ulyssen nicht alleine würdig schätzen,
zu lieben, und ihm fest halbeifernd nachzusetzen:
das Gute muß dir auch an Fürsten Idomen,
den ich doch billig schalt, recht zu Gemüthe gehn.
Er ist natürlich gut, von Falschheit weit entfernet:
er braucht nicht, daß er erst das Herz von andern lernet,
er trägt es in sich selbst. Er liebt die Billigkeit:
zum Wohlthun ist er mehr, als man verlangt, bereit:
verfluchet den Betrug, so bald er ihn erkennet,
und man das falsche Kind mit seinem Namen nennet.
Sein äusserliches Thun ist groß und königlich.
Was er von innen ist, beschämt und wundert mich.
Sein gleich erweichter Sinn, soll ich es endlich sagen:
die Sanftmuth und Gedult, mit der er das ertragen,
womit ich heute noch in seine Neigung brach;
den Schluß, den er gefasst, als er zugleich versprach,
vom Hochmuth abzustehn, ja gar sich nicht zu scheuen,
vor allen Königen den Irrthum zu bereuen:

Das alles, denke nach, zeugt einen grosen Geist.
Zeit, Glück und fremder Rath entdecket und verweist,
wol mittelmäßigen, worinn sie sich verstiegen:
ach! aber, gar so tief sich vor der Wahrheit schmiegen,
und doch so lange Zeit, durch Lob und falschen Schein,
betrogen und verführt, und auch ein König seyn,
steigt über die Natur. Sich fallend auf zu heben,
ist allzeit rühmlicher, als ohne Prüfung leben,

und immer sicher seyn. Was Idomen versehn,
sind Dinge, die gar oft den Königen geschehn.
Wo aber ist ein Fürst, der, wenn er ja gelitten,
mit seiner Neigung so, wie Idomen gestritten
und bessernd sich erkannt? Ich selbst begrief es kaum,
es wäre mir auch noch nicht anders als ein Traum:
allein die That ist da. Schien er denn nicht verachtet,
als ich ihm widersprach? Wer so den Schimpf betrachtet,
daß er die Strafe liebt, ist wol bewunderns werth.
Bewundre denn an ihm, daß er sich so bekehrt.
Ich sag es darum nicht, ihm Ehre zuzulegen:
ich sag es, lieber Sohn! nur deines Nutzens wegen.

Hierdurch ward Telemach vom Mentor überzeugt,
was aus der Tadelsucht, für schlechter Vortheil steigt:
daß es gefährlich sey zu lästern und zu richten,
und öfters wider die noch Fehler zu erdichten,
die stets bekümmert seyn, wie man bey dieser Welt,
der Länder Heil und Wohl, in gleicher Waage hält.
Zuletzt brach Mentor loß: die Zeit ist da zu scheiden,
fahr wohl, mein Telemach! ich warte dich mit Freuden
hinwiederum zurück. Denk an des Himmels Schutz!
Wer GOtt zum Freunde hat, scheut keiner Feinde Trutz.
Du wirst ja freylich oft dich vor Gefahr kaum fassen:
allein Minerva wird dich nie, und ganz verlassen.

Hier hätte Telemach es endlich fast gemerkt,
daß es Minerva war, die ihn bisher gestärkt.
Er fühlte süsse Kraft, und eine solche Regung,
die nicht von Menschen kommt. Die göttliche Bewegung

ver-

verrieth sich allzusehr. Allein den Augenblick
nahm Mentor, was er sprach, auch wieder halb zurück.
Vergiß nicht, fuhr er fort, mein Sohn, die schweren Sorgen,
mit denen ich so oft, den Abend, wie den Morgen,
für dein Erziehn gewacht. Denk endlich wie ich dir
den Vater vorgestellt; und wie Ulysses mir
zum Bilde stets gedient, auf allen unsern Reisen,
dir den geraden Weg zur Tugend anzuweisen.
Hinkünftig hüte dich, nur etwas zu begehn,
was nicht mit Ehren kan bey seinem Namen stehn.

Die Sonne stieg empor: und unsre Helden nahmen
den Ruckweg aus der Stadt. Als sie ins Lager kamen,
stund alles marsch-bereit. Ein jeder hielt sich schon
zu seiner Fahne hier: und jeden trieb der Lohn
zum blutvergiesen fort. Die blanken Hellebarden,
die Schilde, die den Leib durch ihren Stahl bewahrten,
betrogen durch den Blitz der Augen blödes Licht:
man sah die Sonne kaum, man sah die Menschen nicht,
die dennoch immerzu sich heftiger bewegten;
allein auch in der Luft viel dünnen Staub erregten.
Mentor und Idomen, der sich nicht halten lies,
bis man den letzten Stoß in die Trompete blies,
gieng mit bis auf den Platz, wo die vereinte Schaaren
von höhern schon gestellt, und in der Ordnung waren.
Denn gieng das Scheiden an. Hier both man auf das neu
einander Mund und Hand. Die zugeschworne Treu
ward bis ins Grab verlängt. Die Bundesfürsten schieden
auch ohne Zweiflung ab, und hielten ihren Frieden

fest und bewährt genug, nachdem sie Kretens Held,
den sie sich doch vorher ganz anders vorgestellt,
genauer eingesehn. Der Grund, worauf man baute,
war, daß er sich nicht mehr den Schmeichlern anvertraute.

Der Aufbruch war geschehn. Sogleich bat Idomen
den Mentor, nun mit ihm Salante durchzugehn.
Laß sehn, hub Mentor an, wie viel hier Menschen wohnen,
die du zu Dienern brauchst, und die du musst belohnen,
und in der Vorstadt sind. Laß sehn, was jeder trägt,
den seine Müh, sein Fleiß, und nicht dein Geld bewegt.
Laß uns auch weiter sehn, was oft bey Mittel-Jahren
dies Land an Oel und Wein, und Früchten kan ersparen,
die unentbehrlich seyn. Durch dieses wird dir kund,
was eines theils für dich, theils für des Hofes Mund,
theils für das Land gehört, theils annoch übrig bleibet:
laß sehn, wie hoch die Zahl sich deiner Schiffe schreibet,
wie viel du Boots-Volk hast, denn das und nicht der
Pracht,
ist, was die Fürsten groß, und andern furchtbar macht.
Er gieng die Schiffe durch, sah was man eingeladen,
denn, was der Nutz davon, und ob man wider Schaden
verwahrt und sicher sey. Er forscht auf jedes Land:
(denn jedes Land war ihm doch ohne dem bekannt.)
Er fragte, wo sie hin mit ihrer Hoffnung giengen?
Wie viel sie Wahr, und Geld, daselbst zurück empfiengen?
Wie hoch der Wechsel sey? Wie man den Handel führt?
Ob man erst viel gewinnt, denn aber auch verliehrt?
Ob sich die Fremden nicht in unsre Waaren schleichen,
und endlich mit der Zeit auch unsre Kunst erreichen,

und

und den Gewinn zugleich? Wie viel ein Schiff verzehrt?
Und ob der Handel uns die Kosten auch gewehrt?
Was man mit jeder Stadt für Regeln eingegangen?
Denn, ob sie vortheilhaft, vernünftig angefangen,
und immer daurend seyn? Was oft die See verschlingt:
und ob der Kasten noch von altem Silber klingt?
Ob nur die Wuchersucht, und nicht die Nahrung plaget,
und man oft allzuviel aus blosem Geitze waget?

Die Bank-Betrügerey, sprach Mentor ist nur Schein,
sie muß mit Ernst verwehrt, und auch gerochen seyn.
Viel sind vom Geitze frey: und hassen das Betrügen:
allein sie sind zu kühn, und wollen höher fliegen,
als ihre Kräfte gehn. Er fand zu gleicher Zeit
Gesetz und Mittel aus für die Verwegenheit.
Er führte Richter ein, die jeden musten fragen;
was er zur Handelschaft kraftmässig beygetragen?
was sein Vermögen sey? was nach bezahlter Fracht
und abgezogner Kost, der Handel eingebracht?
Es stund hier keinem frey den ganzen Vater-Segen
aus blinder Geldbegier auf einmal anzulegen.
Es war auch nicht erlaubt der andern Gut und Geld
zu wagen, wenn man nichts als Worte nur gestellt.
Man trat mit mehrern ein, wenn man sich an Vermögen
nicht stark genug befand: doch setzte man hingegen
so scharfe Straffen drauf, daß unserm See-Gefahr,
kein Unglück und Verlust hier zu besorgen war.
Sonst ward die Handelschaft durch Lasten nicht gedrücket.
Man schätzte jeden hoch, dem es so weit geglücket,

daß ihn kein Fremder leicht durch seine List betrog,
und er die Fremden doch mit Vortheil an sich zog.
Ja, man beschenkt ihn gar, wenn man es endlich spührte,
daß sein verschlagner Witz sie bis Salante führte.

Und also flog das Volk von allen Inseln zu:
die Schiffer fanden nur in ihrer Arbeit Ruh,
die Händler im Gewinn. Begehren und gewehren
gieng wie die Ebb' und Fluth; und trieben durch verkehren,
weil doch ein jeder hielt was er einmal versprach,
die Schätze nach Salant, wie Well' auf Welle nach.
Was in den Hafen lief, ward ohne Zoll und Schaden
den Bürgern zugestellt: und was man aufgeladen,
gieng ohne Pressung ab. Man bracht aus keinem Ort,
als was nur nützlich war: und gieng man wieder fort,
so folgte Geld dafür. Bey so viel Nationen,
sah' man im Hafen doch stets scharfe Richter wohnen.
Die Freyheit, wahre Treu, und die so lange Zeit
nun fast in aller Welt erstickte Redlichkeit,
schien von der Thürne Höh, gleich aufgestellten Docken,
die Schiffe nach Salant halbseufzend anzulocken.
Ein jeder Handelsmann, es sey, daß ihn der Muth
von Morgen hergebracht, es sey daß ihn die Fluth
des Abend-Meers geführt, der konnte bey den Straffen
Salantens ungestört, und ohne Sorgen schlaffen.

Hierauf gieng Mentor fort, das innere zu schau'n,
er forscht', ob man auch wohl dem Vorrath könnte trau'n?
Er gieng die Waaren durch von allen Handwerksleuten?
er maß auch jeden Platz, wo man sie auszubreiten

bequem

bequem und nützlich fand; verboth der Kaufmanschaft
zu handeln, was uns schwächt, und statt der Männerkraft
nur Weiber-Sinnen gibt; er führte Maaß im kleiden,
und in den Speisen ein: und jeder musste meiden
was ihm sein Stand verbot. Die Häuser musstenklein,
und für die Grossen nur groß und erhaben seyn:
und doch ward diesen auch noch Gold und Pracht verbeuget.
Allhier, brach Mentor loß, das Mittel, das sich zeiget,
bald in der That zu sehn, was man verbiethen kan,
kommt, König! auf dich selbst, nicht auf die Straffen an.
Es ist nothwendig wol, daß zwischen deines gleichen
und einem Unterthan, ein majestätisch Zeichen
des Unterschiedes sey. Doch diesen Unterscheid
macht eben nicht ein gold- und silberreiches Kleid:
es ist der Wachen Schaar, die dich allzeit begleitet:
es ist der Helden Zunft, die für dein Wohlseyn streitet.
Begnüge dich demnach mit einer feinen Tracht
aus Wolle, die man nur für grosse Fürsten macht,
und wenn man sie gefärbt, erst Purpur wird genennet;
die nur am nächsten seyn, und jeder leicht erkennet,
denselben laß ein Kleid von gleicher Wolle zu,
doch weiß und nicht gefärbt: und damit sie und du
noch unterschieden seyn, und man dich gleich erblicket,
so sey des Kleides Rand mit Golde noch gesticket,
allein bescheidentlich. Für andre, welche klug
und treu im dienen seyn, sind Farben schon genug,
den Stand und auch den Dienst von andern zu entscheiden:
man wird die Tugend nur, und nicht ihr Gold beneiden.
Miß einen jeden Stand nach Regeln der Natur,
zeuch die den andern vor, an denen sich die Spur

des ältern Adels zeigt. Die an Verstand und Gaben
viel Ruhm bey jedermann und grosses Ansehn haben,
die werden ruhig seyn, daß man sie werth geschätzt,
und gleich den würdigsten im Range nachgesetzt.
Die andern, welche nichts vom Adel noch besessen,
die werden sich gar leicht nach ihrem Blute messen,
und aus dem Wege gehn; wofern du nicht durch Glück
sie allzusehr verwöhnst; und wo du jeden Blick
der wahren Demuth lobst: was aller Herzen ziehet,
ist, wenn man Alterthum und Würde vor sich siehet;

Die Tugend spornet sich schon von sich selbsten an,
und lauft auf der einmal ihr vorgesetzten Bahn
ohn allen Zierath fort. Du darfst sie nur mit Kronen
und Ehrenbildnissen nach ihrer That belohnen.

Dies

Anmerkungen.

Du darfst sie nur mit Kronen und Ehrenbildnissen nach ihrer That belohnen. So klug waren die Alten. Wer Grosses that, musste sich mit der Ehre bezahlen lassen, grosse Dinge verrichtet zu haben, und die Fürsten wollten eben ihre Einkünfte mit grossen Schenkungen nicht verschwenden. Eine Krone von Lorbeern, von Eichenlaub und Myrthen binden lassen, war eben kein grosser Aufwand. Doch heut zu Tage speisst man sich nicht gerne mehr mit der Ehre alleine, noch mit Blättern. Fürsten sollen die oft falschgerühmte Treu mit Gold und Silber und schönen Ländereyen vergelten; und mancher grosser Herr hat sich schon arm geschenket, und mit Belohnungen schlechter Dienste sein Land verderbet.

Dies mag der Anfang nun des neuen Adels seyn,
an dem sich mit der Zeit doch Kindeskinder freun.

Die ersten, welche dir am allernächsten stehen,
die können so wie du in gleicher Wolle gehen:
doch weiß, und um den Saum mit Golde nur gebrämt:
sie können, wo man sich der blossen Farbe schämt,
am Halse noch dein Bild in starkes Gold geschlagen,
und einen güldnen Ring an ihren Finger tragen.
Der zweyten Kleid mag blau mit Silberborten seyn,
ein Ring, doch ohne Bild. Das zeiget zwar den Schein
des wahren Adels an, doch auch durch Nebenzeichen;
daß sie den Alten noch an Glanz und Ahnen weichen.
Die dritten können grün, und ohne Bort- und Ring,
doch ohne Bild nicht gehn. Was jener mehr empfieng,
ersetzet hier dein Bild. Das kan dem Volke zeigen,
daß sie durch ihr Verdienst erst in den Adel steigen.
Der vierten Kleidung sey Aurorenfarbe gleich:
der fünften Rosen roth; jedoch ein wenig bleich.
Der sechsten Farbe grau, und gleichsam nur gesprenget.
Der letzten gelb und weiß, mit Woll und Lein vermenget.

Da hast du, wenn du willst, schon siebenfache Tracht,
für freye Leute nur. Die Sclaven sind veracht,
und müssen alles thun. Sie werden gerne leiden,
wenn man sie nur zur Noth in graues braun wird kleiden.
So fällt ein jeder gleich dem andern ins Gesicht,
der andre weis auch schon, eh' als er jenen spricht,
wie er zu ehren sey. So lässt sich viel verwalten:
so wird das Geld gespart, und Ordnung doch erhalten.

Die Leute taugen nichts, die sich allhier bemühn
durch künstlichen Betrug den Nächsten zu beziehn:
von nun an müssen sie auf andre Dinge denken,
die nicht der Kreter Sinn auf Eitelkeiten lenken:
und deren sind nicht viel. Die allerbeste Kraft
steckt in dem Ackerbau, und kluger Handelschaft.
Man muß auf Moden nicht, man muß auf Waaren sinnen,
die durch den blosen Werth des Käufers Herz gewinnen,
und nicht so leicht vergehn. Den Männern steht nicht an
zu sorgen, wie man Zeug und Kleider ändern kan.
Es ist auch nicht einmal den Weibern zuzulassen,
die dennoch schwächer sind. Man muß beständig hassen
was unsern Sinn verrückt. Je mehr das Auge sieht,
je mehr ist auch das Herz um den Genuß bemüht.
Man grübelt weiter nach: man fällt auf Kinderpossen:
und endlich wird der Weg zur Thorheit aufgeschlossen.

Mentor, der that allhier, wie treue Gärtner thun,
die, wenn sie witzig sind, kein Auge lassen ruhn,
bis sie das böse Holz vom guten abgeschnitten:
also verschnitt' er auch die Folge böser Sitten.
Er schrenkte wiederum den Ausbruch dieser Zeit
in einem engen Damm der edlen Mässigkeit:
in Einfalt, die annoch nur wahre Dichter loben;
in edle Sparsamkeit, die endlich gar verstoben.
Er schied den Unterhalt für jeden Bürger ab,
ja gar für Sclaven auch. Was stolze Freyheit gab,
fiel wieder in den Sand. Ach! sprach er, was für Schande
begehn die Grossen doch, die von Geburt und Stande
weit

weit mehr als andre sind. Sie messen den Geschmack
nicht nach dem Hunger ab. Kaum ist ein Freudentag,
so prangt die Tafel auch von kostbaren Gerichten,
die dennoch durch die Kunst oft mehr in uns zernichten',
als die Natur ersetzt. Ein jeder Speisesaal,
ein jeder Tafeltrank bringt Menschen Gift und Quaal,
nicht Kraft und Nahrung bey. Ihr wirkliches Vergnügen
sollt' in des Nächsten Wohl, nicht in sich selber liegen;
so giebt man, was man nur durch Hoffarth überlegt,
und trinkt, bis uns der Wein zuletzt zu Grabe trägt:
die Mässigkeit allein kan uns in allen Sachen
den sichersten Geschmack und auch die Dauung machen.
Sie unterhält den Leib gesund und voller Kraft:
sie unterhält uns auch in steter Wissenschaft,
was rein und schmeckend sey. Laß demnach andre sorgen,
wie sie den Lustgeschmack von Kunst und Würze borgen:
dein Fleisch sey gut, allein natürlich zugericht.
Was den Geschmack erregt, ist für den Magen nicht.
Getränke wechselen, und Speis auf Speisen schlichten
ist die bekannte Kunst die Menschen hinzurichten.
Man weckt den Magen auf, und schwächt ihn auch zugleich:
er wird niemalen satt, wir vor den Jahren bleich.

Allhier merkt Idomen, wie sehr er sich vergangen,
daß er nicht gleich sein Reich wie Minos angefangen:
daß er den Kretern nicht die Weichlichkeit verwehrt,
und jeden Wollusttrieb durch Strafen abgekehrt.
Doch Mentor fiel ihm ein: was helfen Minos Lehren,
wenn sie ein König will durch sein Exempel stören?

Ein

Ein König giebt allein Gesetzen das Gewicht:
und alles scheint erlaubt, was er am ersten bricht.
Alsbald ließ Idomen die Tafel so besetzen,
daß man darauf nur Kost, nicht üppiges Ergötzen
für eitle Zungen fand. Er sucht ein feines Brod,
und einen Landwein aus, den man doch blos zur Noth,
nicht nach Begierden trank; und aus den schlechten Speisen,
war noch das Alterthum der Griechen zu erweisen.
Niemand beschwerte sich: und man that allgemach
das, was der König that, mit freyem Willen nach.
So fiel die Zärtlichkeit im Trinken und im Essen:
und die Verschwendungslust ward endlich auch vergessen.

Mentor verboth hierauf den allzu weichen Klang
der lüsternen Music, und allen Lustgesang,
der träg und weibisch macht. Er schlug auch alles nieder,
was nach dem Bachus klingt, und was der Jugend Glieder
unordentlich bewegt. Die Stimme, sprach er, muß
nur für die Götter seyn: der Harpfen süsser Fluß
schickt zu der Andacht sich, des Himmels Lob zu melden.
Trompeten sind zur Schlacht, und Pauken für die Helden.

Im bauen zog er ein, was nur zur Zierrath war:
hingegen sorgt er gleich für Schaden und Gefahr,
und für den festen Grund. Corinthus hohe Säulen,
Kunstgänge, die den Bau oft ohne Noth zertheilen,
und denn ein nach der Kunst erhabnes Giebelfeld,
ließ er nur Tempeln zu. Die Ordnung ward gestellt so,

so, wie der Kreter war in seinem ersten Wesen,
schlecht, aber ordentlich, bequem und auserlesen
für eines jeden Stand. Ein jeder hatte Platz,
und jeder Luft und Licht. Der Häuser grösster Schatz
war der verschränkte Zank. Kurz, alles schien gemächlich,
und in der Enge selbst geraum und ungebrechlich.
Die Kosten waren klein: und das, was man erspart,
ward für die Kinder noch, für Erben noch verwahrt.

Es hatt' ein grössers Haus noch, ausser einem Saale,
ein kleines Peristil, wo man zum Mittagsmahle
nahm, was der Garten trug; wo man zur Abendzeit
sehr enge Tafel hielt, und ohne Kostbarkeit
die Sorgen niederschlug: für Kinder und Verwandten
und die uns öftermals heimsuchende Bekandten,
fehlt es an Zimmern nicht. Doch man verbot dabey
der Zimmer Ueberfluß und alle Pralerey.

Das Muster von so viel verschiedenen Gebäuden,
trieb alsobald den Rest der Burgerschaft mit Freuden,
zu schnellen Bauen an. Salante stieg empor:
man zog den letzten Bau nunmehr dem ersten vor.
Hier fieng der Eigensinn mit Hoffart an zu bauen;
dort aber fand man nichts, was einem andern Grauen,
und Eckel machen kan. Das eine stieg mit Gold
und Marmelsäulen auf: dem andern war man hold
so bald man es nur sah. Das eine zeigte Künste:
das andre stach sie weg wie Licht die Nebeldünste.
Die Stadt wuchs plötzlich an, und ward auch ausgeführt.
Es war kein Zimmermann, den man nicht ausgespührt:

es

es war kein Maurer auch in ganz Epir zu finden,
den man durch guten Lohn nicht suchte zu verbinden,
und endlich an sich zog. Sie bauten hurtig fort:
sie liebten den einmal selbst aufgebauten Ort:
sie kriegten endlich Lust im Lande sich zu setzen,
und sich am Ackerbau und Gärten zu ergötzen.

Mahl- und Bildhauerey schien Mentor alles schön,
und würdig, daß man es nicht liese gar vergehn:
allein er wollte nichts als Männer groß von Gaben,
und diese noch darzu in kleiner Anzahl haben.
Er baute Schulen auf, wo man der Jugend wies,
wie man im Zeichnen noch durch falschen Wahn versties.
Die Schüler wurden hier von Meistern angetrieben,
die in dem Grabe noch unsterblich sind geblieben.
Was, sprach er, Zierrath nur, und keinen Nutzen bringt,
muß nichts gemeines seyn. Wen die Natur nicht dringt,
kein grosser Geist bewegt, den muß man auch nicht zwingen,
vielleicht ist er geschickt zu andern schlechtern Dingen,
die dennoch nutzbar sind. Mahl- und Bildhauerey
sind nur ein kluger Traum und eine Phantasey,
den Ungezogenen die Laster zu vergällen;
den Lebenden das Bild der Todten vorzustellen.
Es muß auch, wenn man es soll mit Vergnügen sehn,
auf grosen Häusern nur, auf Gräbern nur geschehn,
wo man im kurzen zeigt, was man doch nicht erzehlet,
und oft der grösten That die wahre Rede fehlet.
Inzwischen hielt dennoch die Lehre, so er gab,
den klugen Mentor nicht auch von den Plätzen ab,

die

die man zum Cestenkampf, zum ringen und zum rennen,
vorher schon ausersehn. Ein jeder muß bekennen,
sprach er, daß was uns stark, gesund und hurtig macht,
weit mehr zu fördern sey, als Kleid- und Häuserpracht.

Er minderte die Zahl von denen Handelsleuten,
die täglich neuen Zeug zu neuer Lust ausbreiten,
mit Gold-gewirkten Stoff, und Silberwerk umgehn,
auf den die Künstler oft ein wildes Thier erhöhn:
und mancher doch daraus so rittermässig trinket,
bis ihm der Sinnen Schlaf zuletzt zu Grabe winket.
Er stellte stark Getränk, und alle Waaren ein,
die für die Nase nur, nicht für die Menschen seyn.
Er litt auch keinen Zeug in Zimmern und an Mauern,
der nicht aus Wollen war, und lange konnte dauern.
So ward das ehedem so dürftige Salant,
durch eingezognen Staat fast aller Welt bekannt.
Man merkte, daß man nun mehr in den Kasten legte,
als man noch kurz vorhin blos zu verschwenden pflegte.
Die Kreter sprachen nun, der beste Reichthum ist,
wenn man den Reichthum nicht nach den Begierden misst,
den Ueberfluß erspart, den Lustgeschmack bezähmet,
und sich in allem nur nach der Natur bequemet.
Man ward auch endlich reich, und fand nur allzu klar,
daß Wollust Armuth nur, Fleiß aber Geld gebahr:
ein jeder war vergnügt, der nur sein Haus verwalten,
und sein gegebnes Wort auch andern konnte halten.

Mentor gieng weiter fort, und sah das Waffenhaus,
und denn die Anstalt an, und was man hier voraus

zum

zum Kriege fertig hielt; man muß, sprach er, bey Zeiten,
und in der besten Ruh zum Kriege sich bereiten;
eh noch der Krieg entsteht. Ein jeder scheuet den,
der allzeit wachend steht, und weit voraus gesehn.
Er fand die Waffen schlecht. Er laß von allen Seiten
die besten Meister aus, die auch in Kleinigkeiten
auf Eisen, Stahl und Erz vollkommen sich verstehn:
man sahe Wirbelrauch aus Feueröfen gehn,
und Flammen, wie sie fast der Aetna von sich speyet,
wenn sie sein schwang'rer Leib mit Nachgeburthen dräuet.
Der Hammer donnerte am Amboß mit Gewalt:
der Amboß zitterte so oft der Schlag erschallt:
die Berge wurden laut: und Echo ließ zu Ehren
der Waffenkünstler sich nachdonnernd wieder hören.
Es schien, ob triebe gar der hinkende Vulcan
den gräßlichen Cyclop zu Donnerkeilen an:
so sehr war man bemüht allhier bey vollem Frieden
Helm, Harnisch, Spiese, Schwerd und Waffenzeug zu
schmieden.

Mentor und Idomen verliesen Hof und Stadt,
und kamen auf das Land. Das Land lag öd und matt
von Händen kaum berührt, von Pflügen ungebrochen:
Kein Mensch war, der ihm noch mit Düngung zugesprochen,
kein Mensch, der es geacht: und wo man hin und her
je etwas angelegt, so war es doch zu schwer
für Leute, welche blos auf Krieg und leeres Wissen,
nach ihres Führers Wahn bisher sich legen müssen.
Der Feld- und Gartenbau war wenigen bekannt:
die meisten liefen schon, wenn man ihn nur genannt,
denn

denn alles war bemüht viel neues auszudichten:
doch keiner war geschickt den Acker recht zu schlichten.
Mentor, der alles hier so gar versäumet fand,
hub endlich seufzend an: o angenehmes Land!
du trägst in deinem Schoß was alle Menschen wollen,
die Menschen aber fliehn, da sie es suchen sollen.
Zeuch denn, o Idomen, die allzugrosse Zahl
der frechen Künstler ein. Sie werden nur einmal
dein Land von Sitten ab, und zur Verschwendung bringen:
weis ihnen Hügel an, und Felder recht zu düngen.
Es ist wol freylich wahr, daß Leute, die ein Kind
im ackern, und der Last noch nie gewohnet sind,
auch faul von Händen seyn. Allein es wird sich geben.
Theil ihnen Aecker aus, und ihre Müh' zu heben,
so ruffe Nachbarn her, die stärker und doch klein
von baaren Mitteln sind. Sie gehn es willig ein,
wenn sie, statt ihres Lohns, Geld oder Frucht empfangen,
und endlich mit der Zeit selbst etwas Feld erlangen,
und deinen Schutz zugleich. So wächst dir doppelt zu,
was vor der Stadt entgieng. Ein jeder wird in Ruh
sein ödes Feld bestellt, und sich bereichert finden.
Der Fremde wird sich gar als Unterthan verbinden,
und andre nach sich ziehn. Durch so bewährte That
vergrösserst du dein Volk, und auch den Kriegesstaat.
Dies Volk von Müh' und Fleis und Eifer angetrieben,
wird dich beständiglich und du es wieder lieben;
die Künstler, die vorher den Bürger nur ergötzt,
und man nun mit Vernunft hat auf das Land gesetzt,

die werden nach und nach die Bürger-Lust vergessen,
und ihre Kräfte blos nach ihren Früchten messen:
sie werden um den Nutz sich eifriger bemühn,
und ihre Kinder gleich zu strenger Arbeit ziehn.
Was mehr? die uns bisher im bauen beygesprungen,
mit denen hat man ja bereits voraus gedungen,
so bald die Arbeit nur zu Ende würde gehn,
so sollt ein Stücke Feld zu ihren Diensten stehn.
Setz sie den Leuten zu die auf dem Lande sitzen,
und laß sie so wie die, bey Frost und Hitze schwitzen;
sie sind gesund und stark, und werden ganz allein
wenn sie ihr eignes sehn, der andern Lehrer seyn.
Sie werden sich noch groß bey aller Arbeit wissen,
daß man sie von der Last des Tagelohns gerissen,
und Bürgern gleich gemacht: und dann, daß jedermann
in deinem Schutze hier so sicher leben kan.
So wird dein ganzes Land mit lauter starken Leuten
und Männern angefüllt, die auch in Kleinigkeiten
weit über andre gehn. Hier aber sorge nicht,
ob dir anfänglich gleich noch vieles Volk gebricht:
hilf nur den Dingen ab, die Ehen hindern können,
so wird dies kleine Volk sich bald unzählig nennen.
Das Mittel ist sehr leicht. Ein jeder Mensch der liebt
das, was ihm Hülf und Trost in seiner Nahrung giebt:
er suchet eine Frau. Doch Elend, Noth und Schande,
und stete Kümmerniß zerreisst die Liebesbande.
Wie mancher wäre doch vorlängsten schon vermählt,
hätt' ihm nicht Frucht und Brod, und Acker selbst gefehlt.
Laß sie von Steuern frey. Sie werden alle leben,
wenn sie nur für ihr Haus nicht Schatzung müssen geben.

Die

Die Erd ist aller Freund, und jeder, der sie pflegt,
hat schon so viel davon als er zu Tische trägt:
sie schläget keinem ab, was er mit Ernst begehret,
und wer sie bauen will, der wird auch wohl ernähret.
Je mehr ein Ackermann mit Kindern ist versehn,
je mehr kan ihm auch Rath von ihrer Hand geschehn,
wenn sie der König schützt; sie sind von ersten Jahren
zur Arbeit abgericht: und was die Väter waren,
das sind sie wiederum. Der kleine treibt das Vieh
zu seiner Tränke hin, der andre füttert sie,
der dritte weis mit Schaf und Ziegen umzuspringen,
der vierte, wie er soll die starken Rinder zwingen,
die an dem Pfluge gehn. Die gröstен sind getreu,
und stehn dem Vater gleich in seinem ackern bey.
Inzwischen suchet sich die Mutter zu bestreben,
was sie vor alle will zum Abendessen geben.
Sie sorgt für Mann und Kind, sie melkt die beste Kuh,
trägt Käß und Butter auf, und frisches Brod darzu.
Sie zündet Feuer an die Kinder zu erwärmen,
die Kinder fühlen schon den Trost in den Gedärmen.
Die Unschuld freuet sich, und alles lacht und springt,
bis man das Tafeltuch, und denn die Teller bringt.
Die Speisen sind wol schlecht, und nicht wie grosser Herren
zur Wollust angericht: doch was den Magen sperren,
die Sinne reitzen kan, und den Geschmack verkehrt,
wird hier viel hurtiger durch Hunger aufgezehrt.
Der Schäfer kommt zurück mit seiner süssen Flöte,
und bläst die Lieder aus, die bey der Morgenröthe
der Nachbar ihn gelehrt. Der Ackersmann erscheint
mit Ochsen, die er kaum zu schleppen noch vermeynt.

Der Hals ist wie der Kopf zur Erden hingeschlagen:
und jeder suchet Kraft für seinen leeren Magen.
Der Schatten, dessen Schirm das junge Blut erfreut
und in dem alten noch den dürren Saft verneut,
bezwingt sie nach und nach, und wirft die müden Glieder,
die ganz entkräftet seyn auf Heu und Stroh darnieder.
Die Arbeit endet sich mit der geschwärzten Nacht:
und das, was Herzenleid und Kümmerniß gemacht,
fällt mit dem Tage weg. Man denkt, der kühle Morgen
mag, wenn er kommen wird, auch für das seine sorgen.
Wie glücklich sind allhier doch solche Menschen nicht.
Sie sind von Ehrsucht frey nnd allem Unterricht,
der zu der Wollust führt. Sie essen, was sie haben;
und wenn sie sich mit Milch und frischen Rüben laben,
scheint ihnen Rübensaft ein halber Ambrosin.
Die Fürsten sollten nur sich auch um sie bemühn,
und an den sauren Schweis bey ihrer Tafel denken,
eh' sie der Armen Blut in tiefe Gläser schenken.
Was für Unmenschlichkeit steckt in der Pralerey!
Ein Fürst, weis was sie sind, er weis, was der auch sey
der Schaf und Esel hüt. Er Vater, sie die Kinder.
Doch herrscht er bald zu scharf, bald wiederum gelinder,
bald zu verschwenderisch. Das eine schrecket sie,
das andre macht sie frech, das dritte gar ein Vieh
auch aus Vernünftigen: sie würden alle haben,
läg' ihr Vermögen nicht im Wein und Bier begraben,
zu dem man sie verführt. Sie wären alle reich,
wär' ihrem Stande nur auch ihre Kleidung gleich.
So geht man ihnen vor mit schwülstigen Gedanken;
man lehrt sie endlich gar um Haus und Acker zanken,

und

und nimmt, da die Natur doch alles gleich bestellt,
oft Armen auch den Schweis, der von der Stirne fällt.
Es trägt ja die Natur so viel in ihren Armen:
daß sich ein jeder noch des andern kan erbarmen:
doch Stolz und Weichlichkeit, die man gar sollte fliehn,
sind Stricke, die das Volk in Noth und Armuth ziehn.

Was soll ich aber thun, sprach Idomen dagegen,
wenn diese Völker sich auf gute Tage legen,
und bey dem Pfluge ruhn? Thu nicht, wie mancher thut,
sprach Mentor: presse nicht den Bauern bis aufs Blut
dieweil er reicher ist. Gib Fleisigen und Reichen
mehr Gut und Aecker zu, und laß die andern weichen,
die sich durch Lust verderbt. Wer sich nicht nähren will,
der ist kein Mann für dich und für dein Königsspiel.
Doch wenn er sieht und hört wie man den Fleis belohnet,
so thut er auch vielleicht, worinn er sich geschonet;
so lässt er auch vielleicht, wodurch er sich verzehrt,
und macht sich mit der Zeit noch huld- und liebenswerth.
Drum lege Straf und Zorn auf die, so sich versäumen,
und laß dir niemals viel von einem Menschen träumen,
der Fleis und Arbeit scheut. Beschenk hingegen die,
die sich hervor gethan; lohn' ihre Treu und Müh':
was gilts? sie werden stets in guter Ordnung bleiben,
und was der eine thut, das wird den andern treiben.
Denn wird der Ackersmann, wenn man ihn also ehrt,
nicht mehr verachtet seyn. Was man von Römern hört
und in den Büchern liest, wird hier alsdenn nicht fehlen,
man wird das Oberhaupt bey Rüben oft erwählen,
und bey dem Pfluge selbst: und der das Land beschützt,
wird lieben, was anjetzt ein schlechter Mann besitzt.

Die ganze Gegend wird von süsser Hoffnung blühen,
und Ceres wird sich noch viel emsiger bemühen
mit Früchten darzuthun, was wir von ihr gehofft;
ja Bachus, den wir sonst bey blinder Wollust oft
halb närrisch nur geehrt, wird uns den Saft der Reben
viel reicher als vorhin in süssen Trauben geben.
Denn wird ein jedes Thal das andere verstehn,
die Schäferstimme wird durch alle Hügel gehn,
die Hügel werden sie bis auf die Berge tragen,
die Berge werden es den Klippen wieder sagen,
die Heerden werden sich an frischer Trift erfreun,
und wider die Gewalt der Wölfe sicher seyn.

Was meynst du? wirst du nicht ein rechter Herr auf Erden,
o tapfrer Idomen, und doppelt glücklich werden,
wenn jeder Unterthan dich lobt und von dir sagt:
daß du ihn reich gemacht, und doch niemals geplagt?
Ist das nicht weit mehr Lob, und leichter zu erreichen,
als durch die halbe Welt mit wilden Truppen streichen,
und Nachbarn schröcklich seyn, die uns doch nie verletzt
und in der grösten Noth oft ausser Noth gesetzt?
Ist das nicht rühmlicher als prassen und verschwenden,
was wir dem andern doch oft mit Gewalt entwenden?
Ist das nicht herrlicher als stolze Betteley,
da man oft sorgen muß, wie man von Schulden frey,
und seiner mächtig wird? Raub, Mord, und Blutvergiesen,
sind Dinge, die wir sehn, nicht aber auch geniesen.

Wie sehr ist doch ein Fürst vom Himmel nicht geliebt,
dem GOtt ein solches Herz gleich in das Herze giebt,
daß er an Sittsamkeit die Lust der ganzen Erden,
und seinem Volke will zu einem Vater werden!

Er

Er läßt der ganzen Welt viel tausend Seufzer nach:
denn wenn man annoch hört, was jeder von ihm sprach:
so klagt man, daß man ihm nicht selber dienen müssen;
so wünscht man ihm den Fuß im Grabe noch zu küssen.

Idomenäus sprach: wenn aber dieses Land
einmal in Ruhe sitzt und seine Macht erkannt,
so wird es wider mich die Kräfte selbsten wenden,
die ich ihm doch geschafft. Ach! laß dich das nicht blenden,
versetzte Mentor nur; es ist ein Schmeichelwort,
daß man den Fürsten sagt, und man noch immerfort
an Höfen hören muß. Schlag dieses aus dem Sinne:
ein jeder wird gar leicht so grosser Fehler inne,
wenn er die Ordnung sieht: was allen schädlich scheint,
und doch die halbe Welt für zugelassen meynt,
hat unser Grundgesetz schon längstens ausgeklaubet.
Was allen wirklich nützt, ist allen auch erlaubet.
Es wird hier keiner reich, auch nicht gefährlich seyn;
Die Reichen werden oft so wie die Aermsten schrey'n.
der Ackersmann wird nie zu viel und übrig haben:
er wird mit seiner Müh wol Gärt' und Aecker graben;
nicht aber gleich auch Gold. Wenn seine Wirthschaft quillt,
wenn sich sein enges Haus mit Kindern angefüllt;
so wird ihm wol der Muth und auch die Wollust schwinden,
wenn er die Nahrung soll für so viel Mäuler finden.
Die Rechnung fällt alsdenn aus ihrer ersten Ruh:
was er bisher verdient, das setzt er wieder zu:
er muß durch Sparsamkeit die Wunde wieder heilen,
und seinen Frühgewinn in schmale Bissen theilen.
Er hat ja wol so viel, daß er noch leben kan;
allein er hat auch nichts, als was sein Arm gethan,

und was sein Schweis verdient. Das alles muß ihn schröcken
die Flügel nicht zu weit bey Fürsten auszustrecken:
denn diese sorgen schon, wie man sie kürzer macht.
Ich habe selbst gesorgt, und alles wohl bedacht,
was einen Bauer kan zur Ueppigkeit verleiten,
und was hingegen ihm die Nahrung kan bestreiten.
Die Arbeit an sich selbst ist eine schwere Last,
du wirst glückselig seyn, wenn du viel Bürger hast,
die Arbeit und zugleich die Sorgen können tragen;
der ist ein grosser Mann, der niemals an zu zagen
und zu verzweifeln fängt. Laß jedem, was er hat:
gib jedem, was er darf, und schaffe selber Rath;
es wird ein jeder wol hier Lebensmittel finden,
nicht aber auch so viel, als man zu frechen Sünden
und Eitelkeiten braucht. Der Bauer wird wol frey,
doch auch unwissend seyn, was stolze Nahrung sey.
Der ganze Vortheil wird vor dich allein verbleiben.
Du kanst die Jugend gleich zu deiner Fahne schreiben;
wenn sie das Land beschwert. Hiedurch verliehrt sie sich:
und was noch übrig ist, das ehrt und liebet dich.
Um diesen Weg zu gehn, so thu', was ich gerathen:
halt Baur und Bürger wohl, straf alle Missethaten;
theil einem jeden ein, was seines Standes Wohl
befördern, und sein Haus hinkünftig nähren soll.
Ich theilte, wie du weist, das Volk in sieben Classen:
laß keinen weitern Raum, als ihm gebühret, fassen,
und was ihm für sein Haus, und selber, nöthig ist.
Wer seine Kräfte nicht nach seiner Gränze misst,
mehr ausgibt als verdient, den laß nur weiter reisen:
es wird sich, was er sey, schon anderwärts erweisen.

Das

Das sey ein ewig Recht: kein Edler muß das Gut
der Armen an sich ziehn. Sonst nimmt er ihm den Muth,
und auch zugleich den Fleis: ein jeder muß sich nähren
von dem was ihm das Glück der Theilung wird bescheren.
Sie können alle wol ein Stücke Feld bestehn;
allein auch nicht zu viel, und endlich müssig gehn.
Das wird in jedem gleich die Lustbegierd erregen,
die Felder recht zu baun, und besser anzulegen.
Doch würde mit der Zeit der Aecker Zahl zu klein,
so müsste man bedacht auf Colonien seyn,
so müsste man das Volk erlaubte Künste lehren,
die was am Acker fehlt, durch Handelschaft vermehren.

Vor allem bitt' ich dich: verhüte, daß der Wein
nicht jedermann erlaubt, und allen gleich gemein
in deinem Lande sey. Hat man auf diesen Höhen
davon zu viel gepflanzt, so laß ihn nur vergehen:
Er zehrt sich selber ab, wenn man ihn nicht erhält.
Wein ist das ärgste Gift, die gröste Pest der Welt.
Er macht die Leiber krank, er lehrt die Menschen rasen,
die Guten macht er faul, die Trägen aufgeblasen,
er spinnet Zank und Streit auch unter Freunden an,
und macht die Klügsten oft den Narren unterthan.
Wein ist wie Arzeney, und nur für die zu spahren,
die schwach und elend sind, und abgezehrt von Jahren:
und denn für Götter nur wenn man ihr Lob besingt,
und ihnen höchsterfreut ein reines Opfer bringt.
Hoff' aber, König! nicht mit Strenge zu verbiethen,
was du nicht an dir selbst mit Strenge willst verhüten,
Im übrigen sey bald und stets darauf bedacht,
wie man des Minos Recht hier wieder lebend macht.

Laß Schulen auferbaun, wo man die Kinder lehret,
wie man mit Lieb und Furcht die grossen Götter ehret,
wie man den Aeltern folgt, wie man das Vaterland
in der Gefahr beschützt, wie man das Friedens Band
mit Nachbarn unterhält, und daß man eher sterben,
als Ehre, Wort und Herz durch Künste soll verderben.
Setz Obrigkeiten ein, die auf die Sitten sehn,
damit nichts widriges in Häusern kan geschehn.
Gib selber Achtung drauf. Du bist des Landes König:
wofern du selber schläfst, thut jeder auch zu wenig.
Die Götter haben dich zum Hirten hier erwählt;
um Tag und Nacht zu sehn, was deinem Volke fehlt.
Durch diese Wachsamkeit wird vielem vorgebeuget,
daß es nicht nach und nach zu böser Reife steiget.
Was nicht zu bessern ist, das straffe bald und hart:
den Lastern weich zu seyn, ist nicht der Väter Art.
Durch Straffexempel kan man manches niederschlagen,
das freche Menschen oft auf Huld und Gnade wagen!
und durch ein wenig Blut, das man zu rechter Zeit
vergiest, ersparet man viel wilde Grausamkeit.
Man setzet sich in Stand, wenn man es recht betrachtet,
von jedermann gefürcht, von allen hochgeachtet,
und wenn man selten straft, auch noch geliebt zu seyn.
Was aber ist es nicht für eine Höllenpein,
wenn wir den Unterthan um schwache Fehler straffen,
bey Lastern aber oft mit ofnen Augen schlaffen?
Wenn man den Kindern nicht den Weg zur Tugend weist,
die Sünden öfters gut, die Einfalt Thorheit heist,
den armen Unterthan mit Furcht und Schrecken plaget,
durch angehäufte Last von seinem Hause jaget,

und

und endlich dahin treibt, daß er den harten Schluß
nicht mehr getreu zu seyn, zuletzt ergreifen muß.
Ist das die Gütigkeit, die Königen gebühret?
Ist das der Fürsten Weg, der zu der Ehre führet?

Erinnre dich hierbey: daß der oft mehr bedenkt,
dem man die Obermacht in Gränzen eingeschränkt,
als der vollmächtig herrscht. Wer alles kan erfüllen,
der herrschet insgemein auch nur nach seinen Willen;
er schlägt, er reisst, er schmeist zwar alles um und um:
er zehrt sich selber aus, und auch sein Fürstenthum:
das Land liegt öd und blos von Männern ungebauet.
und keiner ist so dumm, daß er dem Fürsten trauet:
er stihlt sich heimlich fort: die Städte nehmen ab:
und jeder Tag ist fast ein neues Todten-Grab,
wo man die Nahrung sieht und auch den Handel liegen.
Ein König, der sich nicht weis selber zu besiegen,
und nur ein Fürst will seyn, weil man ihn fürstlich ehrt,
ist wie ein Rasender von blinder Wuth bethört,
er saugt sich selber aus, indem er andre sauget.
Und was ihm jederzeit zum Schemel kaum getauget,
stirbt und vergeht mit ihm. Sein Staat erschöpfet sich
an Geld, und Menschen auch. Das ist der letzte Stich,
der nicht zu heilen ist. So viel er in dem Hafen
gebrochne Wellen sieht, so viel hat er auch Sclaven.
Man schmeichelt ihm aus Furcht; man ehrt ihn auf den
Schein
im Herzen ist er todt, und schlechter als ein Stein,
der auf dem Miste liegt. Laß nur die Stunde kommen,
da die Verzweifelung am Gifte zugenommen,

so

so wird dies Ungeheur erst fühlen, was es ist,
wenn man der Bürger Blut und auch sich selbsten frisst.
Er wird die Herzen nicht so, wie vor diesem finden:
die Ehre wird von ihm wie leichter Rauch verschwinden.
Ein jeder seufzet schon nach der Veränderung:
und der geringste Stoß ist schon für ihn genung,
sein falsches Ehrenbild mit Lästern u. mit Spotten
in Schriften durchzuziehn, auf Erden auszurotten.
Der König, der im Glück oft keinen Diener fand,
der von der Wahrheit sich zu sprechen unterwandt:
wird noch viel weniger in seinem Jammer finden,
die ihm die Wunde nur mit Redlichkeit verbinden.
Kein Mensch gedenkt an ihn. Kein Mensch nimmt an ihm Theil:
und jeder sorgt alsdenn nur für sein eignes Heil.

Idomenäus gieng bewegt, und ohn Verweilen,
gleich mit dem Mentor fort, die Aecker auszutheilen.
Er schaffte, was sich noch von schnöden Künstlern fand',
den Augenblick davon, und auf das wüste Land:
allein er hielt annoch den Maur- und Zimmerleuten
versprochnen Theil zurück, daselbst sich auszubreiten.
So bald man in Salant nur ihren Fleis verspührt,
und sie das grosse Werk mit Ehren ausgeführt.

Die

Anmerkungen.

Sein falsches Ehrenbild mit Lästern und mit Spotten. ꝛc. Man siehet ganz deutlich, wen der Herr von Fenelon hiermit gemeynet. Es ist uns aber rühmlicher, wenn wir es die Franzosen sagen lassen, als wenn wir es nach unserm Gehirne selbst erklären.

Die

Begebenheiten Telemachs,

Oder

Des Prinzen

von

ITHACA.

Das dreyzehende Buch.

Innhalt:

Idomenäus erzehlt dem Mentor das Vertrauen, das er in den Protesilas gesetzet; die Kunstgriffe dieses Lieblinges, der sich mit dem Timocrates vereint, den Philocles zu stürzen, und seinen König selbsten zu verrathen. Er gesteht ihme, daß er, von diesen Verläumdern eingenommen, dem Timocrates befohlen, den Philocles, der seine Flotte commandirte, umzubringen. Ob aber nun wol dieses fehl geschlagen, Philocles sich nach Samos geflüchtet, und die Flotte dem Polimen, deme sie Idomenäus zugedacht, übergeben

geben worden; so habe er sich doch bisher noch nicht entschliessen können, die Verrätherey des Protesilas zu straffen, oder ihn von sich zu schaffen.

Die Herrschaft Idomens fieng alles an zu locken,
was sich bisher an Lust und leeren Kinder-Docken,
und Schattenwerk ergötzt: ihr gar so süsser Zug
trieb jeden Nachbar auf, sein Haus und seinen Pflug
bald in Salant zu sehn. Man flog von allen Ecken
dem sanften Zepter zu: man traf für Dornen-Hecken
ein reiches Erdreich an: und jeder war besorgt
zu liefern, was man sonst nicht ohne Thränen borgt.
Die Felder liesen schon nach gar so kurzem bauen,
sich allenthalben rein und voller Früchte schauen:
die Erde schloß den Schoß dem harten Eisen auf:
man ackerte getrost und säete wieder drauf.
Der Regen flos gemach von Bergen in die Thäler,
und wo man nur hinsah, da sah man keinen Fehler.
Das wollenreiche Vieh gieng an den Bergen hin:
die Mägde schnitten Gras und trugen den Gewinn
nach ihrem Stalle zu. Die jungen Rinder stiegen
der Weyde höher nach, um frisches Gras zu kriegen.
Die Stiere brülleten, und jeder lies dabey
den fruchtbaren Geruch mit blöckendem Geschrey.
Ihr Blöcken rollte sich bis in die Thäler nieder:
die Thäler gaben es mit tausend Stimmen wieder.
Die neue Viehzucht war des Mentors Werk allein:
er ließ mit Nachbarn sich, mit den Peuceten ein.

Was

Was die Galanter nicht zur Noth zu brauchen pflegen,
das gab er willig hin, und tauschte Vieh dagegen.
Bald sah man Stadt und Land mit Jugend angefüllt,
die das Gesichte vor in Kummertuch verhüllt,
und lange sich gescheut ein Heyrathsband zu schliesen,
aus Furcht, sie würden selbst für Hunger sterben müssen.
Allein da sie gemerkt, daß Idomen gerecht
und gar so gütig war, so sah' sich jeder Knecht
nach starken Dirnen um. Man dachte nicht an Plagen,
damit die Götter uns durch Weib und Kinder schlagen;
ein jeder dachte nur, wie sehr er sich gequält,
da es an Hülf und Trost und Beystand ihm gefehlt.
Man hörte nichts als Lust und klingende Schallmeyen,
und Lieder, wie man soll im rechten Alter freyen,
eh Hymen uns verläßt. Es schien, ob stimmte Pan
mit seinen Faunen hier die Flöten selber an;
ob tanzten Satyren mit Nymphen in die Wette:
ob hiengen Glück und Scherz an einer Liebes-Kette.
Doch alles gieng sehr kurz und ganz bescheiden zu:
man brauchte nur die Lust als eine kleine Ruh,
um so viel hurtiger dem Weibe vorzugehen:
um desto williger dem Manne beyzustehen.

Die Alten, welche nicht für Schwäche mehr gehofft
mit Augen das zusehn, was sie vor dem so oft
im Herzen nur gewünscht, zerflossen fast für Freuden
in lauter Thränensalz. Ach! sprachen sie, das Leiden
ist uns genug ersetzt. O Himmel! segne doch,
o grosser Jupiter, erhebe wieder hoch
den König, der dir gleicht, der uns so gütig nähret,
daß uns das Alter noch der Jahre Trost gewähret!

Er

Er ist wol recht zur Ruh der Menschen aufgestellt;
ach! gib ihm wiederum das, was ihm wohlgefällt:
Die Enkel, die dereinst auf dieser süssen Erden,
durch Enkel wiederum von Enkeln kommen werden,
die werden mit der Zeit noch in den Kindern sehn,
was uns für Vaterhuld von seiner Hand geschehn.
Wir sind ihm unser Glück, wir sind ihm alles schuldig,
bis auf den Lebensgeist. Er ist allzeit geduldig,
wohlthätig, gleich gerecht, und nicht wie andre blind:
er ist auch väterlich im Strafen noch gesinnt.
Man wird ihn mit der Zeit, wenn alles wird verbrennen,
den treuen Hirten noch, des Landes Vater nennen.
Die, so sich erst vermählt, erhuben seinen Ruhm
bis an die Wolken an, so wie sein Fürstenthum.
Sie sungen für sein Lob viel tausend Freudenlieder,
und Echo gab sie gleich mit gleicher Stimme wieder.
Der Mund, und auch das Herz, war von Gedanken voll,
wie man ein solches Haupt rechtschaffen ehren soll.
Man dachte stets an ihn; man wünscht ihn nur zu schauen,
und furchte seinen Tod nie ohne Angst und Grauen.

Damals sprach Idomen, der niemals sonst gefühlt,
wie Lieb' und Dankbarkeit in grossen Seelen spielt;

Ich

Anmerkungen.

Der niemals sonst gefühlt, wie Lieb und Dankbarkeit in grossen Seelen spielt. Eine Freude im Wohlthun finden, ist ein Werk erlauchter Seelen. Man muß Gottesfurcht, man muß Wissenschaft, man muß Erfahrung haben, und selbst im Kreutz geübet seyn, wenn man wissen will, wie fein es seye andern Gutes zu erweisen. Aber eben der Mangel solcher Tugenden machet, daß viele bey aller ihrer Ver-

Ich hätt es nicht geglaubt. Ich kannte noch das Wesen
der wahren Fürsten nicht. Der schien nur auserlesen,
der allen furchtbar war. Und was ich vor gehört
von Königen, die man mit Lieb und Lust verehrt,
war mir ein Fabel-Werk. Nun seh ich selbst mit Augen,
was mir vor diesem nicht zur Warnung konnte taugen.
Ich war von Jugend auf durch Schmeicheley verführt:
die hat mich auch hernach beständig noch gerührt,
die macht auch, daß ich noch oft irren muß und fehlen.
Hierauf fieng Idomen betrübt an zu erzehlen:

Protesilaus, dem ich fast an Jahren glich,
und dem ich doch an List und argen Tücken wich,
war, den ich allzusehr in meine Gunst geschlossen.
Sein stolzverwegner Geist und seine Narrenpossen,
die waren für mein Herz: sie zogen meinen Sinn,
und endlich mit Gewalt auch meine Neigung hin.
Er reitzte mich darauf leicht einen Mann zu hassen,
der sich Philocles nennt. Philocles der gelassen
und götterscheuend war, hatt' einen grossen Geist,
der sich halb Sehenden, doch nur von ferne weist.
Er hielt nichts auf den Stolz sich selber zu erheben.
Er hielt nur auf Verstand mit Ehren nachzugeben.
Falsch seyn war ihm verhasst: er sagte mir ganz frey
was recht, was ungerecht, was gut und schädlich sey:
und wenn sich nicht die Zeit zum sprechen wollte schicken,
so sah ich es doch gleich aus seinen treuen Blicken.

An-

Anmerkungen.

Verschwendung dennoch geitzig sind, und das was man ihnen von der Barmherzigkeit und Mildthätigkeit versaget, für lauter Chimeren ansehen.

Anfangs gefiel er mir mit seiner Redlichkeit.
Und ich versprach ihm auch; ich wollte Lebenszeit
die Lasterschlangen fliehn, nichts als die Wahrheit hören;
und mich im Herzen nie durch Worte lassen stören.
Er machte mir zugleich des Minos Sinn bekandt.
Er wieß mich stets auf ihn und auf mein Vaterland,
und dessen wahres Heil. Er war wohl nicht so klug,
wie du, o Mentor, bist. Doch hat er Witz genug;
und seine Meynung war von dir nicht weit entfernet.
Ich weiß, was ich von ihm in kurzer Zeit erlernet.
Allein die schlaue Kunst von dem Protesilas
macht, daß ich nach der Zeit Philoclen gar vergaß.
Philocles mühte sich nicht andern vorzuspringen,
Er lies sie ohne Scheu in Ehren-Aemter dringen.
Er war damit vergnügt, daß wenn ich ihn gefragt,
er mir die Wahrheit rein und ohne Scheu gesagt.
Er suchte nicht sein Glück, er suchte nicht zu steigen;
Er suchte meines nur, nur schneller vorzubeugen.

Protesilaus, der auf alles Achtung gab,
mahlt ihn als einen Mann von rauhen Sitten ab.

Er

Anmerkungen.

Allein die schlaue Kunst von dem Protesilas macht ꝛc. Ob ein Hofmann sich durch eigene Verdienste, oder aber durch falsche Wege empor gebracht, das lässt sich leicht aus seiner nachherigen Aufführung schliesen. Ein Agrippa war es, der den Ruhm hatte, daß er niemand Böses erwiesen: Ein Sejanus aber, daß er sich bemühet seinem Herrn alles verdächtig zu machen, oder ihn doch in dem gefasten Verdacht zu stärken.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0210
DFG

Er sprach: Er wäre nicht so, wie er sich verstellte:
Er wäre stolz genug, wenn er ein Urtheil fällte.
Kein Mensch wär vor ihm frey, und ich auch selber nicht.
Er sagte mir sehr oft viel hartes ins Gesicht.
Er suchte nichts an mich. Er hielt es ihm für Schande
in meiner Schuld zu seyn; und wär im ganzen Lande,
von so viel tausenden fast einzig und allein,
der über mich und ihn, und alles wollte seyn.
Sein Sinn wär viel zu stolz ein Amt ihm zu erwählen,
das Dienste nach sich zieht: er wollte nur befehlen,
ich könnte König seyn: es wär ihm alles recht:
Er bliebe doch der Herr und ich ein blinder Knecht.
Er würde mit der Zeit durch hinterschlichne Fahnen,
ihm schon den Ehrenweg zum Throne selber bahnen.

Anfänglich glaubt ich nicht, was man von ihm gesagt.
Ich wusste, daß ihn nie der Ehrgeitz so geplagt.
In wahrer Tugend ist doch etwas noch zu finden,
das sich durch leeren Schein nicht ganz läst überwinden,

Anmerkungen.

Er wäre nicht so, wie er sich verstellte, er wäre stolz genug ꝛc. Ein neidischer Mahler gab den Apelles beym König Ptolomäus an, als hätte er sich in eine Zusammenverschwöhrung wider diesen eingelassen. Die Sache wurde untersuchet, und Apelles Unschuld offenbar. Der rächte sich mit seinem Pinsel. Er stellte die Verläumdung als ein Weibsbild vor, die sich auf den Neid lehnte, und die Unwissenheit, und den Verdacht zu Vorgängern hatte. Sie selbsten redete einem Menschen etwas in die Ohren, die nicht kleiner waren als des Midas seine. Wer Lust hat, kan es beym Lucianus gar schön lesen; er muß aber auch gleich die Deutung machen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0211
DFG

wenn man nur Achtung gibt. Allein der harte Klang,
den mir Philocles stets von Wollustwegen sang,
und meine Schwäche traf, schien mir nunmehr beschwerlich,
er selber allzu grob, und endlich auch gefährlich.
Die Kunstgefälligkeit, und der geübte Fleiß,
womit Protesilas wohl umzuspringen weiß,
die wussten mir die Lust mit Scheffeln zuzumessen,
und hiessen endlich mich Philoclens gar vergessen.

Inzwischen scheute sich Protesilas vor mir.
Er brachte zwar sein Wort geschmückt und listig für;
allein er glaubte nicht, daß ich es würde glauben.
Denn mich gleich auf einmal der Sinnen zu berauben,
schien ihm Unmöglichkeit. Er war Philocles Feind:
und ich war heimlich noch des andern guter Freund:
drum fieng er an von ihm nach diesem still zu schweigen,
und wollt' in kurzem mich durch Thaten überzeugen.
Hör', wie er es gethan. Es sollten Schiffe fort,
und nach Carpatien: zu rächen, was für Tort
mir ehmals war geschehn. Um mich nun zu berücken,
sprach er: wer sollte sich wohl, als Philocles schicken,
dis Hauptwerk anzugehn? Du hast mich im Verdacht,
ob wär er mir verhafft: doch dieses alles macht
mich ihm zum Feinde nicht, wenn es dein Glück angehet.
Er hat Herz und Verstand: und keiner hier verstehet
den Krieg so wohl als er. Du kanst gemächlich ruhn:
er wird allein für dich, was hundert andre thun.

Ich war von Herzen froh, als sich Protesilas
so gar bescheiden wies. Er hatt' ohn Unterlaß

Phila-

Philoclen vor veracht. Ich schlos ihn in die Armen,
und dachte bey mir selbst: so freundliches Erbarmen
kommt wol vom Jupiter, der mich nicht ganz vergist,
und Kreta, wie vor dem, annoch gewogen ist.
Protesilas der war mein einziges Vertrauen.
Nun kan ich, sprach ich, auch aus seinen Thaten schauen,
was er im Herzen hat. Er liebet seinen Feind,
blos, weil er tapfer ist, und mir zuwider scheint.
Protesilas besaß mich, leider! nun vollkommen.
Ein Argwohn nur von ihm ward übel aufgenommen.
Mein Herz ward auf einmal für ihn ganz umgekehrt:
ich schätzt ihn Kron und Thron, und aller Ehren werth.

Ach aber! was sind doch die Fürsten zu beklagen!
Ich war dem Menschen schon bey meinen guten Tagen
weit mehr, als mir, bekannt. Er wusste gar zu wohl,
wie man den Fürsten Netz und Stricke legen soll.
Ihm war voraus bekannt, daß Fürsten Argwohn hegen,
und Arbeit von sich selbst wie Gift zu meiden pflegen:
das erste; weilen es doch die Erfahrung gibt:
das andre weil ein Fürst stets sein Vergnügen liebt,
jagt, spielet, isst und trinkt: und auf den lichten Morgen
erst Dienern überlässt, was er nicht will besorgen.
Dennoch begrief er leicht: es wäre Möglichkeit.
Der Anfang ward gemacht: nur fehlte noch die Zeit.
Philocles (dacht er) wird gleich in die Feinde setzen:
das Volk wird seinen Sieg nach seiner Tugend schätzen,
und überall erhöhn. Der König wird voll Pein
des Argwohns, und zugleich dabey in Sorgen seyn.
Je mehr Philoclens Ruhm bis an die Wolken steiget:
je mehr der König sieht, daß er ihm Thaten zeiget,

die keiner sollte thun, als der ein König heisst;
Je mehr der Sieg ihn fort und in die Ferne reisst;
Je mehr wird auch der Fürst von Eifersucht entbrennen,
sein Lob nur Praterey, sein Thun verwegen nennen.
Sein Wunsch traf würklich ein: Philocles war nicht weit,
so fand Protesilas auch schon Gelegenheit.

Philocles, da er schied, sah' gleichsam in Gedanken,
schon seinen Ehrenstern und meine Freundschaft wanken.
Denk an dein altes Wort! sprach er betrübt zu mir.
Ich geh, wohin du willst. Die Feinde bleiben hier.
Sie sind gefährlicher als tausend Degen-Spitzen;
und niemand kan nunmehr mich wider sie beschützen,
als dein selbst eignes Herz. Indem ich Geist und Blut
und alles wagen will: So fället mir der Muth
vor stillen Feinden hin. Indem ich Leib und Leben
für dich ganz williglich zum Opfer werde geben:
So ist mein letzter Dank vielleicht Undankbarkeit.
Du irrest, sprach ich nur. Dein harter Gegenstreit
hat sich bereits gelegt. Protesilaus der ehret
und liebt dich gar so weit, daß er dein Glück vermehret.
Er spricht nicht so, wie du von ihm gesprochen hast.
Er hält dich würklich hoch. Drum hat er dir die Last
des Krieges zu vertrau'n mir selber angerathen.
Er kennt dein grosses Herz, er kennet deine Thaten.
Geh hin, und sorge nicht: ich bin dir Schutz genug.
Schlag nur die Feinde bald durch schnellen Ueberzug.
Er gieng mit diesem fort, und ließ mich ganz verwirret:
im Guten zweifelhaft, im Bösen halb verirret.

Ich

Ich muß dir nur gestehn, o Mentor, wie mir war.
Ich merkte schon voraus die dräuende Gefahr.
Ein König thut gescheut, der mehr als einen fraget,
und einem jeden doch nicht seine Meynung saget.
Das erste that ich nicht, im andern war ich frey,
und fiel zu meiner Last dem allerschlimmsten bey:
Er war sehr schlimm für mich, und auch für meine Sachen:
und dennoch ließ ich mich zu seinem Sclaven machen.
Philocles löschte vor viel Böses in mir aus,
und brachte Glück und Heyl und Seegen in mein Haus:
Protesilas ergrief hingegen falsche Wege,
und machte Blut und Herz und alles in mir rege,
was zu der Thorheit führt. Philocles war gerecht,
aufrichtig, ehrlich, treu, und in der Kleidung schlecht:
Protesilas voll Lust, hoffärtig und verlogen;
und hat mich tausendmal durch falschen Schein betrogen:
allein ich hatte schon zu viel ihm eingeräumt.
Er sprach von Dingen oft, die mancher kaum geträumt.
Er sprach mit solcher Macht, daß wenn ich es gleich wusste,
daß ich betrogen ward, ich dennoch folgen musste.
Ich war es einmal satt mit Menschen umzugehn,
die stets uneinig seyn, und niemals sich verstehn.
Bey dieser Schwäche nun wollt' ich es endlich wagen,
und die Verdrüslichkeit mir aus dem Sinne schlagen.
Mein Sinn war ohnedem nicht abgeneigt zu ruhn:
und ich ließ was ich sollt durch einen andern thun.
Die Ursach hätt' ich mir wol gerne selbst verschwiegen;
doch das Gewissen fieng sich endlich an zu rügen.

Ich fand es träg und faul. Allein es war der Grund,
auf den damals der Sitz von meinem Reiche stund.

Philocles schlug den Feind, und auch die Schande nieder,
und kehrte höchst erfreut die leichten Seegel wieder,
nach meinem Kreta zu. Er scheute den Betrug:
und weit von mir zu seyn, war ihm Gefahr genug.
Allein Protesilas, um weiter aufzuschieben
was er im Schilde trug, hatt' ihm voraus geschrieben:
Mein ernster Wille wär, er sollte weiter gehn,
und in Karpatien mein neues Glück erhöhn.
Er hatte mir vorher schon schleichend eingeblasen:
die Feinde liefen so wie aufgejagte Hasen;
es wäre nun gar leicht der Insel Herr zu seyn:
ich nahm es endlich auf, und gieng es willig ein.
Inzwischen hatt' er schon, was er bisher verheelte:
er hielt den Vorrath auf, der dem Philecles fehlte;
er schickt ihm Ordern zu, die ihn bestürzt gemacht,
und endlich von der Bahn der Sieger abgebracht.

In-

Anmerkungen.

Er schickt ihm Ordern zu, die ihn bestürzt gemacht, und endlich von der Bahn der Sieger abgebracht. Einem General die Armee anvertrauen, und ihme zugleich eingeschrenkte Befehle geben, das heisst ihn und sich zugleich verderben. Siehet er die Fehler des Feindes, oder sonst eine gute Gelegenheit ihme zu schaden, und er ergreift sie nicht, so schreibet es die Armee seinem Unverstand oder seiner Zaghaftigkeit zu. Ergreift er sie aber, so ist er sträflich,

weil

Indessen macht er sich an eine böse Schlange
von meinem Hofestaat. Es war nicht gar zu lange,
daß er in Diensten stund. Mir war er unbekannt.
Denn einer wurde nie von anderen genannt.
Sie stimmten niemals ein, sie sprachen unverholen;
und wenn sie sich auch sah'n, so war es abgestohlen.
Durch diesen Bösewicht erfuhr er nach und nach,
was man so Tag als Nacht in meinem Zimmer sprach.

Der Mensch hieß Timocrat, und sprach einmal mit Schmerzen,
doch voller Heucheley: ich hab' etwas im Herzen,
das ich, o König! dir doch endlich sagen muß.
Philocles ist dein Feind und machet dir Verdruß.
Er will Karpatien mit seiner Flotte zwingen;
allein den Königsthron auch an sich selber bringen.
Die Häupter und das Volk sehn nur auf sein Gebot,
die Truppen sind versehn: doch klagt er Hungersnoth,
und stellt sich äusserlich, ob könnt er nichts verrichten.
Wer merkt die Künste nicht, die man will hier erdichten
und nur zum Scheine braucht. Sieh da! hier ist ein Brief,
der heut an seinen Freund durch einen dritten lief.

Anmerkungen.

weil er wider Ordre gethan. Seine Neider, die gemeiniglich gefährlicher sind als des Feindes Heer, haben also immer gewonnen Spiel: und ob gleich ihr Herr am meisten dabey zu kurz kommt, so ist es doch bey Hofe schon so eingeführet, daß wenn die Diener zanken, der Herr die Haare hergeben muß.

Ich sah' den falschen Brief, ich ward verrückt, verstöhret,
und dummer als ein Thier, wann es den Donner höret,
der in die Felsen schlägt. Es war Philocles Hand;
Und seine Schreibensart war mir gar wohl bekannt.
Man hatte jeden Zug natürlich nachgemalet.
Timocrates, der stets mit seinen Künsten prahlet,
hat es zuerst erdacht; Protesilas vollführt:
und also ward mein Herz bis auf den Tod gerührt.
Ich laß es hundertmal: und konnt', auch wenn ich wollte,
nicht glauben, daß mein Freund mich gar verfolgen sollte.
Ich dachte noch daran, was er mir eher Zeit
für starke Proben wieß von seiner Redlichkeit.
Was sollt' ich aber thun? wie konnt ich widerstreben?
der Grundbeweiß war mir nur gar zu klar gegeben.

Als Timocrates sah', daß ich ihm auf sein Wort
nicht konnte widerstehn, trieb er es weiter fort.
Darf ich, sprach er mit Furcht, dir einen Ort nur zeigen,
aus dem die Wahrheit wird mit mehrerm Lichte steigen?
er schreibt an seinen Freund. Er konnte sonder Scheu
an den Protesilas vertrauen, was es sey.
Und zwar in einem Punct, den er mit Zifern merket,
und den Verdacht dadurch bemäntelnd noch verstärket.
Fürwahr Protesilas und er hat einen Sinn:
sie ziehen beyde dich in dein Verderben hin.
Sie haben beyde sich vor langer Zeit verglichen,
und den verstellten Haß im Herzen ausgestrichen.
Protesilaus hat am ersten dich berückt,
daß du Philoclen fort, und in die See geschickt.

Sie



L: XIII p: 203.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0219
DFG



Sie waren, wie du weisst, die allergrösten Feinde:
Nun sind sie, wie es scheint, die allerbesten Freunde.
Protesilas ist nicht, was er vor diesem war:
wenn vor Philocles sprach, so schien es voll Gefahr.
Jetzt liebt, jetzt ehrt er ihn, und was er hört und siehet,
das ist er alsogleich zu loben auch auch bemühet.
Gewiß! sie wollen nur die Sache recht verdrehn,
und beyde suchen doch, was nächstens wird geschehn,
sich in Carpatien mit gleicher Macht zu theilen.
Wie gab Protesilas ein gar so schnelles eilen
nicht wider Regeln an? die Flotte musste fort.
Er trieb den Steuermann und alles an den Bord;
um nur sein Ehrenziel geschwinder zu erlangen.
Glaubst du, er würde das für seinen Feind anfangen,
wär' er nicht schon sein Freund? Nein! nein! es ist gewiß,
sie kennen beyde sich. Und scheint es Finsterniß.
Sie werden mit der Zeit viel weiter sich erheben,
und endlich auch wol gar nach deinem Throne streben.
Ich rede fast zu frey. Denn beydes ist ein Mann,
der mich in kurzer Zeit bey dir verderben kan:
allein des Fürsten Heyl ist mir doch zehnmal lieber.
Ich hab' es dir gesagt: und sollt' ich auch darüber
für dich zu Grunde gehn. Viel lieber heute todt,
als für das Vaterland in solcher Todesnoth.

Die Worte rührten mich: und ich fieng an zu glauben.
Philocles schien mir schon der Kreter Thron zu rauben,
und, wie Protesilas, mein gröster Feind zu seyn.
Ich schloß mich lange Zeit in meine Kammer ein.

Ach!

Ach! sprach ich: ist denn Freund, und alles falsch auf Erden,
und alles wider mich? was soll ich endlich werden?

Der schlaue Timocrat ließ mir nicht lange Ruh':
er sprach mir wiederum mit neuen Gründen zu:
wofern Philoclens Arm die Insel übersteiget;
und einmal sich dein Glück zum Untergange neiget,
so ist es nicht mehr Zeit der Sache vorzubaun:
drum eile, weil du noch kanst treuen Leuten traun,
und schaff ihn von der Welt! wer so sich kan verlieren,
der muß bey Bären nur, bey wilden Panterthieren,
und nicht bey Fürsten seyn. Ein kalter Schauer lief
mir alle Glieder durch. Ich sprach, ich klagt, ich rief:
wer ist denn noch wol treu; wenn mich auch die verrathen,
die vor, dem Scheine nach, fast alles für mich thaten?
Philocles ist mein Feind, und auch Protesilas,
der machte, daß ich noch den ersten Freund vergaß.
Nun ist mir Feind und Freund zum gleichen Stricke worden:
denn beyde suchen mich auf einmal zu ermorden.
Ich fand nun in der Welt fast keinen Menschen treu:
ich nennte Redlichkeit nur leere Phantasey:
ich hatte bey mir selbst Philoclens Tod beschlossen:
allein ich hielt es nur für blosse Kinderpossen,
es ohne Rath zu thun. Protesilas kam mir
in allem abgeneigt und sehr verdächtig für.
Ich fürchtete, daß ich ihn möchte schuldig finden:
ich scheute mich zugleich, ihn weiter zu verbinden.

Doch

Doch endlich wagt' ich es, und bracht ihm deutlich bey,
daß mein Philocles nicht mehr was vor dieſem ſey.
Er ſchien darob erſtaunt. Er zehlte mir die Proben
von ſeinen Dienſten her, und fieng ihn an zu loben.
Kurz, er that alles faſt, was doch unnöthig war,
und durch ein jedes Wort nur mehr Verdacht gebahr.

Der falſche Timocrat gieng ſtets mit neuen Tücken
und friſchen Ränken um, mich weiter zu berücken.
Er ſprach: Proteſilas hat dir faſt mehr entdeckt,
als ich dir ſelbſt geſagt. Das Gift, das er verſteckt,
iſt allzu ſichtbarlich. Greif einmal zu den Waffen,
und laß Philoclen bald von andern Menſchen ſchaffen.
Ach Mentor! ſiehe doch, daß Fürſten allzuviel
auf ihrer Schulter liegt. Sie ſind ein Gauckelſpiel
der Menſchen und der Zeit. Indem ſich tauſend bücken,
ſo fallen Diener ſchon dem Fürſten auf den Rücken.

Ich meynt', ich thät ein Werk von Staatsgeſchicklichkeit.
Proteſilas ſchien mir in voller Sicherheit:
ich wollt' ihn hintergehn, und ſchickte ganz verborgen
den Timocrates ab, die Mordthat zu beſorgen.
Es war die nächſte Nacht, als er den Abſchied nahm,
und wenig Tage drauf, als er zur Flotte kam.

Proteſilas der blieb bey ſeinen Kunſtverſtellen.
Er ſprach auch nicht ein Wort Philoclen zu vergällen:
und ich hielt ihn nunmehr für einen ſchlechten Mann,
den man leicht überſehn, und leicht betrügen kan.

In-

Inzwischen sann er schon, was er beginnen wollte,
wenn ihm die erste Kunst im Werke fehlen sollte.
Er stellte seine Griff annoch auf den Verdacht
des letzten Kriegeszugs, und auf die gröste Macht,
die des Philocles Herz ganz irrig würde brauchen.
Und also würde leicht das erste selbst verrauchen.
Das war das letzte noch, worauf er sich sich verließ.
als Timocratens Schiff schon in den Hafen stieß.

Hingegen Timocrat fand andre Gegenstände.
Philocles war gerüst und eilte nun zum Ende.
Der Mangel hat ihm ja wol freylich Müh gemacht:
allein er hat es doch durch Witz dahin gebracht,
daß er, und auch sein Volk, es willig ertrugen,
und in Gedanken schon sich mit dem Feinde schlugen.
Das macht, er war beliebt: er hatte Glück und Muth:
und was er selber that, das feurte gleich das Blut
von allen Truppen an. Ein jeder wollte sterben,
wo er zugegen war, ein jeder Ruhm erwerben.
Man fand auch nichts zu schwehr: man grief es willig an:
und was er wollt' und sprach, das ward auch gleich gethan.
Sein Wink war ein Gebot; sein Wollen ein Vollbringen:
ein jeder glaubte fest: es müsste wol gelingen.

Der falsche Timocrat fand sehr viel Hinderniß.
Und der gefasste Wahn war annoch ungewiß.
Er sollte meinen Feind bey Freunden dort erstechen,
die alle leicht den Hals ihm selber könnten brechen.

Was

Was aber thut der Trieb der falschen Ehre nicht?
Protesilas gieng ihm weit über Dienerpflicht:
er meynte mit der Zeit gleich fürstlich hier zu leben,
wenn er Philoclen nur könnt' aus dem Wege heben.
Protesilas erschrack vor dessen Gegenwart:
Er kannte seinen Muth und seine Sprechungsart.
Er dacht', er möchte mir auch sterbend noch entdecken,
was diesem mit der Zeit erst Jammer könnt' erwecken.

Es war dem Timocrat ein Officier bekannt,
und ihm von diesem auch ein anderer genannt:
die beyde waren stets in des Philocles Zimmer.
Mit diesen sprach er oft, mit diesen schloß er immer
verborgne Sachen ab. Was Timocrates sprach,
war dieses: gebt einmal der blinden Liebe nach,
und folgt dem Könige. Schaut! dieses ist sein Wille.
Was daran Ursach sey, ist noch geheim und stille:
es geht uns auch nicht an. Das aber ist gewiß,
wer dem Befehl nicht folgt, der tappt in Finsterniß:
und wer das Wort erfüllt, der wird in wenig Wochen
wol finden, was er sey, und was man ihm versprochen.
Das Bündniß ward gemacht, und Timocrat gieng hin,
zu sagen, was bisher der eigentliche Sinn
des Fürsten selber sey: und in gar wenig Tagen
wollt ers in Gegenwart zwey Officirer sagen.

Philocles nahm es an, und schloß sich ganz allein
mit allen dreyen gleich in seinem Zimmer ein.
Der Mörder zog den Dolch, allein er trieb die Klinge
nicht weit in seinen Leib. Philocles, der die Dinge schon

schon mehr gewohnet war, besaß ihm seine Hand,
und hatte schon den Stahl ihm selber zugewand.
Er warf die andern auch durch sein gerechtes Dräuen
in Furcht und Blödigkeit. Sein laut erregtes Schreyen
zog alle Wachen zu. Man brach das Zimmer auf:
die Mörder stunden da, und alles hätte drauf
ohn Wort- und Zeitverlust sie alle drey zerrissen;
wenn nicht Philocles gleich sie hätte lassen wissen:
sie möchten ruhig seyn. Er sprach den Timocrat,
und fragte, was der Grund von solcher Missethat,
und was die Ursach sey? Der Mörder ward gedrungen,
und zeigte den Befehl: und weil er mit den Zungen
fast immer stecken blieb, wurd' er so lang gequält,
bis er ihm den Betrug Protesilas erzählt.

Philocles ganz erschröckt, daß gar so grosse Sünden
in einem Menschen sich beysammen könnten finden,
grief zur Bescheidenheit. Er sprach ohn' alle Scheu,
vor allen Truppen selbst den Timocrates frey.
Er gab ihm Sicherheit, befahl ihn zu beschützen,
und ließ ihn länger nicht in der Verwahrung sitzen,
als bis die Gegenmacht der Winde ruhig war:
alsdenn so schickt er ihn ohn alle Blutgefahr,
nach Kreta wieder fort. Er gieng zu Polymenen,
bey dem er ohnedem nichts hatte zu versöhnen;
er gab ihm den Befehl, und räumte sonder Schein
ihm gleich die Obermacht von allen Truppen ein.
Denn Polymenes wars, den ich dazu ernennet,
so bald man nur den Kopf Philoclens abgetrennet.

Philocles mahnete die Truppen ernstlich an:
sie sollten ferner thun, wie sie bisher gethan,
und ihrem Könige treu und gehorsam bleiben.
Er selber ließ sich nur auf einem Kahne treiben,
und kam bey stiller Nacht zur Insel Samos hin;
allwo er, wie man sagt, ohn allen Lustgewinn,
ganz arm und dürftig lebt, den Menschen lebend stirbet,
und seine Nahrung nur durch Bilderhau'n erwirbet.
Man höret, daß ihm nun auch Fürsten hesslich sind:
denn diese hält er gar vor allen andern blind.

Blieb denn die Wahrheit dir so lange Zeit verschwiegen?
fiel Mentor wieder ein. Nein! lügen und betrügen
verräth sich endlich selbst, versetzt ihm Idomen:
die Augen huben an mir täglich aufzugehn.
Die Kunst Protesilas, und Timocratens Tücke
kam endlich an das Licht. Sie änderten die Blicke:
die Freundschaft trennte sich: und also war mir leicht
zu merken, daß sie nicht den rechten Zweck erreicht.
Denn Böse halten meist gar selten so zusammen,
daß sie einander nicht auch lästern und verdammen.
Ihr Zwiespalt machte mir zuletzt die Sache klar,
und alles, was mir noch davon verborgen war.
Wie nun? fuhr Mentor auf: nahmst du die falsche Schlangen
nicht gleich den Augenblick als Rasende gefangen?
und jagst du keinen fort? ach, sprach der König, nein!
Kan dir die Schwäche wol der Fürsten fremde seyn?

So bald sie nur einmal mit Menschen eingegangen,
die scheinend-nützlich sich zu machen angefangen,
ist der Verstand auch aus. Was sie von aussen fliehn,
ist schon allein genug sie wieder anzuziehn.
Und wer sie gleich betrügt, und nur mit Worten schonet,
ist oft derjenige, den man am meisten lohnet.
Protesilaus war ein rechtes Tigerthier:
doch kam er angenehm mir in Gedanken für.
Ich hatt' ihm allbereits die Herrschaft überlassen:
ich wusst' auch dazumal nicht andern Rath zu fassen.
Er war mir sehr bequem: er fügte meiner Lust;
er zeigte mir den Schein; der Nutz war ihm bewust.
Ein seltsamer Betrug! mein einziges Vergnügen
war, daß ich ihn erkannt im künstlichen Betrügen.
Ich hatte nicht das Herz ihm mehr zu widerstehn:
ich lies es endlich so, wie er es wollte, gehn.
Ich fand auch Gründe noch, es anders auszulegen.
Ich schob die Schuld auf mich. Denn von den Tugend-Wegen
war mir nicht viel bekannt. Ich hielt die Redlichkeit
nur für ein nichtiges Gespenste dieser Zeit.
Ich war im wählen blind, und schien dazu gebohren,
daß ich bey Dienern nur das Marterthier der Thoren
und Narren musste seyn. Was, sprach ich, richt ich aus?
der eine schleicht mit List in meiner Sinnen Haus,
der andre mit Vernunft. Zuletzt bin ich betrogen,
und von dem ersten so, als wie von dem, belogen.

Indes-

Indessen kam die Flott' und Polymenes an.
Karpatien war hin. Mir lag auch wenig dran.
Allein Protesilas, der mochte sich in Minen
verstellen wie er wollt', und aller Kunst bedienen,
so stieg ihm doch der Gram noch merklich ins Gesicht,
daß Timocrat für ihn zu wenig ausgericht:
und daß Philocles selbst noch der Gefahr entwichen,
und durch sein grosses Herz den Anschlag ausgestrichen.

Mentor, fiel wieder ein: wie hast du nach der That,
die der Verräther doch so frech begangen hat,
vom neuem auf sein Wort und seine Künste bauen,
und ihm das ganze Land noch können anvertrauen?
Ich war, sprach Idomen, der Staatsgeschäfte feind,
und einzig und allein der trägen Wollust Freund.
Ich konnte mich nicht mehr aus seinen Händen winden,
aus Furcht, ich möchte mir die ganze Last aufbinden.
Der Staat war schon verwirrt: er brauchte Besse-
rung:
und dazu war ich selbst noch nicht geschickt genung.
Ich hatte, wie du weist, viel Böses eingeführet,
das sich durch deinen Rath nun endlich selbst verlieret.
Ich brauchte Hülf und Witz, wo aber fand ich sie?
mein eignes Wollust-Herz versparte mir die Müh'
darnach mich umzusehn. Ich schlos mit vollem Wissen
die ofnen Augen zu, und war nur stets beflissen
in falscher Ruh zu seyn. Ich hatte viel erdacht,
wenn ich die Lasterthat nur andern kund gemacht;
ich meynt', ich hätte schon den ganzen Fuchs gefangen,
wenn ich es merken ließ, daß er mich hintergangen.

Zuweilen wies ich auch gar dem Protesilas,
daß mir sein Joch zu schwer, und er es weiter maß,
als es mein Stand ertrug. An statt ihn zu ergötzen,
sucht' ich ihm oftermals noch Fehler auszusetzen.
Ich widersprach ihm oft. Ich bracht auch andern bey,
daß seine Schmeichelliſt mir unerträglich seyn.
Damit, wenn er gehört, daß ich ihn selbst verdächte,
er mich mit seiner Kunst hinkünftig schonen möchte:
und also litt' ich ihn mit halber Ungedult,
und unterweilen auch mit meiner eignen Schuld.
Er wusste sich allzeit in meinen Sinn zu schmeicheln:
er wusste, wenn ich schalt, wie Katzen mir zu heucheln.
Denn nahm er abermals die Kunstverstellung an:
er warf sich ganz gebückt, und wie ein Unterthan,
zu meinen Füssen hin: und wenn ich wollte zürnen;
so sprach er wieder mir von schön und glatten Stirnen,
und von Vergnüglichkeit. Mein Herz, mein ganzes Land,
mein Leben und mein Thun, war alles ihm bekannt:
Er

Anmerkungen.

Zuweilen wieß ich auch gar dem Protesilas, daß mir sein Joch zu schwer. So machte es auch König Philipp IV. in Spanien mit seinem Staatsminister dem Comte Duc d' Olivarez. Er kunnte ihn nicht mehr leiden, und hatte doch das Herz nicht ihn abzuschaffen, sondern suchte ihn durch allerley Verdrüslichkeiten dahin zu bringen, daß er selbst weggehen sollte. Aber dergleichen Leute sind zu klug. Ihr Posten ist viel zu gut, als daß sie ein kleiner Wind nöthigen sollte selbigen zu verlassen. Solche Bienen muß man anders als mit Rauch vertreiben.

Er fand gleich Mittel aus den Eifer zu bezähmen,
und durch die Weichlichkeit mich wieder einzunehmen.
So hat er mich zuletzt in Sclaverey gebracht,
so hat er sich dabey verdient und groß gemacht.
Ich nahm mich wohl in Acht: allein die Schmeichel-
tücke
die mir damals gefiel, hielt mich allzeit zurücke.
Er brach durch seinen Trost mir vieles Ungemach,
und alles zitterte, wenn er im Ernste sprach:
es wäre mein Befehl. Er hätte sterben müssen:
allein ich konnte mich niemalen recht entschliessen,
ihn weit entfernt zu sehn. Und da ich es beschlos,
ihn stets um mich zu sehn, so quälte, so verdros
es andre wiederum, daß sie es nicht mehr wagten,
und mir im kleinsten nur die rechte Wahrheit sagten.
Und gleich dem Augenblick verschwand der Wahrheit Licht.
Ich hörte sie nicht mehr, ich kannte sie auch nicht.
Der Irrthum, der hernach die Fürsten pflegt zu stra-
fen,
wenn sie bey Redlichen die rechte Zeit verschlaffen,
wies mir ohn Unterlaß, was jeder Bürger klagt,
daß ich Philoclens Herz für andre hingewagt.
Ja auch diejenigen, die fest an mir noch hiengen,
die hielten es erlaubt nichts Wahres vorzubringen.
Nach diesem Trauerspiel erschrack ich selbst vor mir:
ich dacht', die Wahrheit brach aus allen Wolken für,
und stünde vor mir da. Ich mochte sie nicht hören,
aus Furcht, sie möchte mich in meiner Ruh verstören,
ihr Licht war mir verhasst. Ich nahm es auch in acht,
daß sie mir öfters schon sehr lange Qual gemacht:

und meine Weichlichkeit, die mich schon eingenommen,
benahm mir alles Herz jemals zurück zu kommen,
und selber Herr zu seyn. Ich konnte meine Noth
nicht mehr mit Augen sehn: ich wurde blaß und roth,
wenn sie ein Fremder sah'. Dir ist es unverborgen,
o Mentor! wie man gleich für Fürsten pflegt zu sorgen.
Man zieht sie mehrentheils in Stolz und Hochmuth auf.
Ihr Herz steht, weil sie jung, schon Lastern zum Verkauf:
sie wollen allzeit recht und niemals unrecht haben:
um einen Fehler nur bey andern zu begraben,
so folgen hundert nach. Eh' man es offenbart,
daß man betrogen sey; eh' man sich recht verwahrt
der List zu widerstehn, und über sie zu siegen,
so lässt man tausendmal mit Willen sich betrügen.
So ist der Fürsten Stand, die selten sich bemühn,
und die Geschäfte so wie schwere Pesten fliehn.
So war der meinige, als ich es endlich wusste;
daß ich zur Lagerstatt vor Troja scheiden musste.

Ich schied, und ließ mein Land an den Protesilas,
der es mit mehrer Macht fast als ich selbst besas.
Nichts war von Trügerey, was er nicht auch geliebet:
nichts war von Grausamkeit, was er nicht ausgeübet.
Ganz Kreta zitterte für seiner Tyranney:
und niemand brachte mir dennoch die Wahrheit bey.
Man wusste, daß ich nicht die Wahrheit konnte leiden,
und jeder, der sie sprach, den Hof auch musste meiden.
Allein je mehr man schwieg, je mehr wuchs die Gefahr,
Protesilas, der rieth mir endlich auch so gar

den

den tapfern Merion mit Schanden fortzuschicken;
weil er sich nicht vor ihm, wie andre wollte bücken.
Ich hatte dessen Treu viel Jahre schon gespührt:
er hatte selber mich nach Troja hingeführt:
allein er war ihm gram, und so wie andern allen,
die mir an wahrer Treu und Tapferkeit gefallen.

Noch eines hab' ich dir mein Mentor nicht geklagt.
Das Uebel kommt von ihm, was mich bisher geplagt.
Es hat des Sohnes Tod nicht meinen Fall erreget:
das Volk war schon zuvor durch Grausamkeit beweget,
mir falsch und gram zu seyn. Es war der Götter Schuld:
die straften noch in mir des Herzens Ungedult.
Es war Protesilas, der mich so oft betrogen,
und Kretens Herz von mir auch endlich abgezogen.
Als ich des Kindes Blut in meiner Wuth vergos,
riß sich das ganze Volk von meinem Joche loß.
Es hatt' es lange Zeit mit viel Gedult ertragen:
die Sehne fieng nun an am Bogen loß zu schlagen:
und es ward mit der Zeit den meisten offenbar,
daß blos Protesilas an allem schuldig war.

Der schlimme Timocrat gieng mit auf meinem Zuge:
und war beständiglich, wie Falken in dem Fluge,
auf Ränk und List bedacht. Er schrieb den andern zu,
was ich zur Sicherheit und meines Landes Ruh
für Mittel ausgedacht. Ich war nunmehr gefangen:
und aller Trost war mir auch frey zu seyn, vergangen.

Als Kreta sich bewegt und in den Aufruhr kam,
war keiner, der die Flucht so gar geschwinde nahm,
als diese Schmeichlinge. Sie hätten mich verlassen:
allein ich suchte gleich auch selbst ein Schiff zu fassen.
So sind die Menschen hier. Die, so im Glücke stolz
und aufgeblasen sind, erstarren wie ein Holz,
so bald sich Unglück rührt. Ihr Kopf fängt an zu sinken,
so bald sie nicht, wie vor, aus güldnen Bechern trinken,
und ihre Herrschafft fällt. Sie kriechen auf der Erden,
und denken nun nicht mehr, was sie noch wollten werden.
Ein Stoß, ein Augenblick verändert ihren Sinn,
und wirft vom Himmel sie bis zu der Höllen hin.

Mentor sprach abermal: wie ist es denn gekommen,
da du so gar viel List an beyden wahr genommen,
daß du sie annoch hier in deinem Brode hast?
Ich wundere mich nicht, daß sie als eine Last
dir in der Noth gefolgt. Ich kan dich nicht verdenken,
daß du auch beyden hier noch etwas wollen schenken,
wobey sie sicher seyn. Doch was hat dich bewegt,
daß deine Schulter noch ihr altes Uebel trägt?
und daß du nach so viel entdeckten Grausamkeiten,
noch diese Drachen lässt um dein Verderben streiten?

Es ist dir nicht bekannt, sprach wieder Idomen,
wie träge Fürsten sich in allen fast vergehn,
was sie doch selbst betrifft. Sie sind niemals zu frieden,
und lassen williglich sich Sclavenketten schmieden,
um nur vergnügt zu seyn. Ich war es schon gewohnt:
ich hatte den Betrug viel Jahre schon belohnt.

Sie

Sie waren stets um mich, und fast zu allen Stunden.
Sie haben Tag für Tag ein Mittel ausgefunden,
um mich nur arm zu sehn, sich aber groß und reich:
die Kosten, die du siehst, der Hochmuth, den du gleich
im bauen ausgesetzt, der kam von ihren Händen.
Sie dachten ihre List auch endlich zu vollenden:
der Staat war schon erschöpft: sie stürzten mich in Krieg:
und ich hätt' ihn gefühlt; wo nicht dein weiser Sieg
mich noch davon erlöst. Allein zu ihrem Possen
hast du die Augen mir noch zeitig aufgeschlossen.
Du hast mein Herz gestärkt, und machest, daß mein Muth
das, was dein Rath erwählt, mit ganzen Willen thut.
Ich weis wol nicht, wodurch ich gar so leicht genesen:
das weis ich, daß ich vor ein blinder Mensch gewesen.

Anmerkungen.

Um mich nur arm zu sehn, sich aber groß und reich. Man darf einen Minister nicht eben von Person kennen, um von seinen Eigenschaften zu urtheilen. Man darf nur die äusserliche Umstände des Hofes, wo er sich befindet, anschauen, so wird man bald wissen wer er ist. Verschwendet man da das Geld, sucht man überall unnöthigen Aufwand zu machen, oder viele Leute anzunehmen, die man nicht brauchet, so ist es gewiß genug, daß der Günstling seinen Beutel zu spicken begehret. Denn bey vielen Ausgaben fällt auch vieles ab, vieles wird auch trübe gemacht, daß man es nicht recht, oder doch nicht leicht, wie die meisten Fürsten verlangen, einsehen kan. Ehrliche Diener rathen allezeit zur Sparsamkeit. Dadurch wird nicht nur des Unterthan Bestes befördert, sondern auch der Herr in den Stand gesetzet seine Ehre zu erhalten, und seinen Nutzen zu rechter Zeit zu vergrössern.

Mentor sprach weiter fort: was sagt Protesilas
zu der Veränderung, die wir nach rechter Maas
bald mit den Häusern hier, bald mit den Aeckern machen?
Er hat, sprach Idomen, sich noch in keinen Sachen
so sittsam aufgeführt. Anfangs vergaß er nicht,
ganz schleichend, aber nur durch fremden Unterricht,
mir täglichen Verdruß und Argwohn zu erwecken.
Hier mag, sprach der und der, wol nicht viel Gutes
stecken.
Der eine, sagt er, sey des Erzbetrügers Sohn,
der Prinz aus Ithaca. Der andre zeiget schon,
was er im Schilde führt: er ist schlau und verborgen.
Sie streichen beyderseits verdeckt und ohne Sorgen,
fast alle Länder durch. Wer weiß, was sie bey Nacht
für einen Anschlag gar auf unser Land gemacht?
Sie breiten selber aus was sie für List ersonnen,
als sie der stolzen Macht der Troader entronnen:
mit was für Hurtigkeit sie den Acest berückt,
daß er sie wieder frey zu Schiffe fortgeschickt.
Das wär ein Land für sie. Es soll erst Früchte bringen.
Ein kleiner Ueberfall, der könnt es auch bezwingen.

Protesilas sprach nichts. Er wies nur nach und nach,
daß ich hier an mein Volk fast allzuviel versprach.
Er wies mir die Gefahr, was endlich folgen würde
bey dieser gar so sehr geschwächten Lasten-Bürde.
Er flochte seine Treu mit meinem Nutzen ein.
Es ist, sprach er, genug dem Bürger hold zu seyn,
und bey gehäufter Last den Bauer zu verschonen:
allein auch allzuviel den Bürger zu belohnen.

Mach

Mach einmal wenn du willst, nur deine Bürger reich,
so werden mit der Zeit auch ihre Herzen weich:
sie werden müssig gehn, sie werden sich verderben,
und endlich mit der Zeit auch als Rebellen sterben.
Ein Unterthan der braucht, wie Esel seine Last:
es ist zu viel, zu viel, was du versprochen hast.
Denn sucht er wieder sich in seinen Post zu setzen,
und meynt, er könnte mich noch nach der Schwäche schätzen,
mit der ich ihm gefolgt: er schützte seufzend mir
den Eifer und die Treu zu meinen Diensten für:
je mehr man, sprach er fort, den Unterthan erhebet,
je mehr sieht man hernach, daß er auch widerstrebet.
Es ist ihm selber gut, wenn er bekümmert ist,
und sein Vermögen nicht mit vollen Kasten misst.

Ich werde, sagt ich nur, schon für die Hoffart sorgen:
ich darf die Künste nicht von Tyranney erborgen.
Wenn mich der Unterthan einmal von Herzen liebt,
so bin ich nicht für ihn, und nicht für mich betrübt.
Ich darf nicht, wie bisher bey seinen Lastern schlaffen:
tröst ich, so kan ich auch sein Missverhalten straffen.
Kann man denn nicht ein Volk durch Lieb und Huld erfreun?
Muß es denn erst vorher ganz ausgesogen seyn?
Was für Unmenschlichkeit hat sich so weit erstrecket,
daß sie dies Fürstenrecht auf Erden ausgehecket?
Hat man nicht Völker noch, da man mit Freuden sieht,
daß Freyheit und zugleich des Landes Wohlfart blüht?

Was

Was Zorn und Aufruhr macht, das ist, wenn man die Pflichten
der grossen Diener schont, und andre lässt verrichten,
was man doch selber soll. Ihr Ehrgeitz und ihr Geitz
die sind alleine Schuld, daß man fast allerseits
nichts, ausser Elend sieht. Wenn man sich selbst versäumet,
und ihrer Niedrigkeit die Majestät einräumet,
so denket keiner mehr wozu man ihn bestellt,
und thut muthwillig nur das, was ihm wohlgefällt.
Es ist die lange Zahl der Grossen und der Kleinen,
die stets in Arbeit sind und nimmer müssig scheinen,
wenn es ans trinken geht, die in der Weichlichkeit
ihr Gut und alles fast halb rasend hingestreut.
Es ist die grosse Last der schädlichen Soldaten,
die selten anderen auch andre Sitten rathen,
als wie sie selber seyn. Kurz, es ist Ungedult,
und die Bequemlichkeit der grossen Fürsten schuld:
wenn sie aus Herren sich zu faulen Dienern machen,
und für des Landes Wohl gar selten selber wachen.
Das steckt die Aufruhr an, und nicht das schwarze Brod,
das man dem Bauer lässt für seine Hungersnoth,
wenn

Anmerkungen.

Das steckt die Aufruhr an, und nicht das schwarze Brod, das man dem Bauer lässt. Wenn Reiche und

wenn er das Korn vorher mit Sorgen eingetragen,
und wieder auch hernach mit Sorgen ausgeschlagen.

So bald Protesilas den festgestellten Schluß
von meinem Herzen sah, vermied er den Verdruß;
und kehrt' auf einmal um. Er lobt, was ich gesaget.
Er fällt mir willig bey, so bald ich ihn gefraget.
Er thut, als wären ihm die Augen aufgeklärt:
er spricht nun alles gut: er thut was ich begehrt.
Und man sieht öfters jetzt ihn Scham und Reue rühren,
daß er so blind gewest, der Wahrheit nachzuspühren.
Er kommt bey Armen mir im Eifer stets zuvor:
er ist ihr Anwald nun. Er ist das ofne Thor,
dadurch ihr Seufzen dringt. Kaum werd ich angetrieben,
so ist er auch bereit, die That schon auszuüben.
Er widerspricht dem Pracht. Du siehst, daß er dich liebt,
und daß er dir nunmehr ganz andre Worte gibt.

Er

Anmerkungen.

und Fürstenthümer in Verfall gerathen, so muß man es nicht allezeit der Gewalt äusserlicher Feinde, sondern meistentheils einer innerlichen bösen Einrichtung zuschreiben. Die Faulheit derer, die ihres Herrn Gerechtsame wahrnehmen sollten; die unnütze Verschwendung der Einkünfte; die Mißhelligkeiten der vornehmen Diener, und dergleichen, sind die Hauptursachen. Und diese laden erst hernach die Nachbarn ein sich der guten Gelegenheit zu bedienen, und eines und das andere zu rauben, welches sie bey einer guten Einrichtung wol unangetastet gelassen hätten.

Er sucht Vertraulichkeit. Er mühet sich vor allen
dir, und durch deinen Rath mir selber zu gefallen.
Der böse Timocrat ist nun bey ihm veracht.
Er hat sich kettenlos und selber frey gemacht.
Protesilas entbrennt von eifernden Gedanken:
und jeder sagt und spricht wol wahres, wenn sie zanken.

Mentor, der lachte nur, und sprach nach seiner Art:
wie? hast du denn so weit die Strafe noch gespart,
da du die Untreu doch aus allen konntest schliessen,
daß sie dich noch allhier so lange martern müssen?
Ach! sagte Idomen: du weist es selber nicht,
was ein verstellter Blick bey Fürsten oft verricht;
und wie man endlich auch mit Königen kan spielen,
wenn sie die Last zu schwer in ihrem Herzen fühlen,
und alle Sorgen fliehn. Erst giebet man das Herz:
und denn so räumet man auch ohne grossen Schmerz
an sie die Arbeit ein. Ich habe dir erkläret,
daß jetzt Protesilas nicht was vor dem begehret.
Er stimmt in allem nun mit deinem Willen ein:
du sollst der Oberrath, er will gehorsam seyn.

Mentor fieng wieder an mit ernstlichem Gesichte:
nun seh' ich, was die Ruh der Könige zunichte
und unersetzlich macht: Der böse kriegt den Lohn:
und du bist selber hier ein zeugend Bild davon.
Du sagst, ich hätte dir die Augen aufgeschlossen,
und beyde schlaffen noch, und merken nicht den Possen,
den man dir wirklich spielt. Du überlässt der List
Protesilas dein Reich, der doch nicht würdig ist,

daß

daß ihm die Sonne scheint. Ach! laß dich doch bedeuten!
Die Bösen lassen auch das Gute sich bestreiten,
wenn es ihr Nutz erheischt. Sie thun es eben so,
wie sie das Böse thun, und sind dabey noch froh;
wenn sie sich nur erhöhn. Das Böse thun sie lieber.
Sie gehn die Wahrheit leicht, und auch den Weg vorüber,
der zu der Tugend führt. Und wenn sie Gutes thun,
so suchen sie nur blos ein wenig auszuruhn,
bis sie den dritten auch durch ihren Schein betrogen,
und eben in dem Fall dem andern nachgezogen.
Sie sind, mit kurzem, nicht zum Guten aufgelegt;
ob sich in ihnen gleich ein Zug des Guten regt.
Sie sind vielmehr geschickt ein Laster beyzusetzen,
das man das grösste muß von allen Lastern schätzen:
das ist die Heucheley. Ist dir das Gute lieb,
so zeigt Protesilas auch einen gleichen Trieb:
fängst du ein wenig an im Guten abzuweichen,
so wird er wiederum auch seinen Zweck erreichen:
so führt er abermal, wie man dich führen kan,
und nimmt bey seiner Kunst den alten Hochmuth an.
Kanst du mit Ehren wohl und ohne Schande leben,
daß dir ein solches Thier stets muß vor Augen schweben?
Und du inzwischen weist, daß bey bekannter Treu,
Philocles arm, veracht, und sonder Ehre sey?

Du weisst nur allzuwohl, daß wer einmal betrüget,
mit seinen Künsten stets im neuen Lager lieget:
allein das fehlet noch, daß Fürsten nicht verstehn,
mit Treugesinnten auch gleichmäsig umzugehn.

Denn

Denn sie vergessen leicht, wornach sie vor gestrebet,
ja gar die Tugend selbst, wenn sie nur abwärts lebet.
Die Menge, die den Fürst zu jeder Zeit umringt,
macht, daß sein stolzes Herz leicht aus dem Zirkel springt.
Er will das Grosse nur, und nicht das Kleine schauen:
Er will auf Schmeichler nur, und nicht auf Wahrheit trauen.
Die Tugend rührt ihn nicht. Sie sieht zu sauer aus:
wie leicht entdeckte sie nicht des Verstandes Haus?
Was Wunder ist es denn? daß Unterthanen fluchen,
wenn Fürsten ihren Thron in Kleinigkeiten suchen.



Die

Die

Begebenheiten Telemachs,

Oder

Des Prinzen

von

ITHACA.

Das vierzehende Buch.

Innhalt:

Mentor bringt den Idomenäus dahin, daß er beyde, den Protesilas und Timocrates nach der Insel Samos bringen: den Philocles aber von dort zurücke holen, und ihn in seinen vorigen Ehrenstand wieder einsetzen lässet. Hegesippus, der dieses zu vollziehen Befehl erhält, verrichtet es mit Freuden. Er kommet mit seinen zwey verbanneten in Samos an, und findet da seinen Freund Philocles bey einer einsamen u. schlechten Lebensart, ganz vergnügt. Kaum kan er ihn bereden wieder mit ihme um und zu den

seinigen zu kehren. Endlich ergibt er sich doch dem Willen der Götter, lässt sich einschiffen, und kommt in Salante an; allwo er von dem jetzt ganz geänderten Idomenäus sehr freundlich aufgenommen wird.

Als Mentor das gesagt, sprach er zu Idomenen:
Es ist nunmehr nicht Zeit den Fehler zu beschönen,
den du vorher gethan. Es ist Bekehrungs-Zeit.
Schaff den Protesilas und Timocrat beyseit,
und ruff an deren statt gleich den Philocles wieder.
Dies Wort schlug Idomens verrückte Geister nieder:
er scheute den Verdruß Philoclen anzusehn,
mehr aber den Verweis, daß ihm zuviel geschehn.
Ich fühle, (sprach er nur) daß ich Philoclen liebe:
allein ich fürcht' auch jetzt, daß er mich nur betrübe.
Ich bin der Schmeichler schon von Jugend auf gewohnt;
und die Gefälligkeit ist, was ich stets belohnt.
Er hasst, er fliehet sie, So bald ich was erdachte,
was vieler Meynung nach mich doch unsterblich machte,
so wies sein saurer Blick nur leider! allzu klar,
wo mein Verstand verletzt und ich zu Hause war.
War er mit mir allein, so waren seine Sitten
wol höflich eingeschränkt, doch voller Furcht zu bitten,
was ich doch gerne that. Sein Reden war geschickt;
allein die Rede selbst zu trocken ausgedrückt.

Siehst du, sprach Mentor, nun, daß Fürsten, die von Sünden
der Hoffart trunken sind, auch alles bitter finden, was

was nicht nach Heucheln schmeckt. Kunstlob ist angenehm,
und wahre Redlichkeit für Bürger nur bequem.
Die können ja noch wohl bey Rosen Dornen leiden,
bey Fürsten aber muß man auch die Wahrheit meiden.
Wo man ihr rechtes Herz von weitem nur entdeckt,
so heist es gleich ein Wort, das nach dem Pöfel schmeckt.
Sie bilden oft sich ein; man wäre zu vermessen,
man hätte Pflicht und Scheu vor ihrem Thron vergessen,
wenn man nicht knechtisch ist, und lobend gar erhebt,
so oft ein König ihm das Grab zur Ehre gräbt.
Ein jedes freyes Wort kan Fürsten Argwohn geben:
die wären stolz und frech, und zögen nur ihr Leben
mit Stachelminen durch: Sie werden gar so zart,
daß es auch Sünde heist, wenn man nur Lügen spart.
Doch laß uns weiter gehn. Es sey Philoclens Fehler
ein Fehler der Natur, und er ein Herzensquäler,
so ist er doch gerecht. Ist denn sein saurer Blick
nicht zehnmal heilsamer, als alles Ungelück,
das von den Schmeichlern kommt? Wo willst du einen finden,
wo sich die Tugenden mit Schwachheit nicht verbinden?
Er hat die Wahrheit dir durch Schmeicheln nicht verhelt:
ist das nicht, was dir noch am allermeisten fehlt?
er hat zu frey, zu grob, und allzudeutsch gesprochen:
ists das, warum du ihm den Urtheil-Stab gebrochen?
Wer rechte Wahrheit liebt und nicht den Heuchel-Schein,
dem muß die Wahrheit auch nicht herb und bitter seyn:
man muß sie mit Gedult und nicht im Zorne hören,
wenn sie das Laster-Nest des Herzens soll zerstöhren.

Das ist der rechte Mann, wie du ihn nöthig hast.
Er trägt, indem er straft, viel eine gröss're Last.
Er liebt dich, wie du weist; und so, wie seine Seele.
Er schmiert die Wunden nicht mit einem sanften Oele:
er beitzt den Schaden aus, den du bisher genährt,
und der dennoch dein Haus bis auf den Grund verzehrt.
Ach! König, denke nach, ist denn ein Freund zu hassen,
der uns nicht irren will, nicht immer fehlen lassen?
der uns im Ernste sagt, damit wir es verstehn,
und von den Fehlern ab, in uns zurücke gehn?
Philocles ist der Mann, der dich die Wahrheit lehren,
und immer doch dabey dein Glücke wird vermehren.
Er ist für dich gemacht. Er kennt dein Heimliches;
er kennt auch, wie du sagst, so gar dein Inneres:
drum ruff ihn wieder her. Er wird es zwar nicht achten,
allein es ist auch hart unschuldig zu verschmachten.
Trag ihn, da du vorhin ihm viel zuviel gethan,
dein Herz und deine Reu vom ganzen Herzen an:
er wird bescheiden seyn; wofern du nur kanst leiden,
daß er die Wahrheit nicht mit Farben darf bekleiden.
Wie glücklich ist ein Fürst, wo nur ein Mensch entspringt,
der durch geübten Geist in alle Wahrheit dringt,
der Wahrheit selber liebt, und nichts zu lohnen trauet,
als was man auf den Grund der wahren Regeln bauet.
Ein solcher ist alsdenn des Fürsten gröster Trutz.
Er hält ihm ganz allein vor tausend andern Schutz:
und stirbt ein solcher Mann, so ist es eine Strafe,
wo man ihn obenhin, und etwan nur im Schlafe
zuweilen angehört, wo man sein Herz veracht,
und seiner Worte sich unwürdig hat gemacht.

Von

Von Fehlern anderer, die sich zu gütig zeigen,
muß man nicht also gleich in ihren Fehler steigen.
Man untersucht ihn nur: und wenn man ihn erkannt,
so wird er von uns selbst mit Klugheit angewandt.
Man überläßt sich nicht gleich ihrem blinden Willen;
man hört sie gütig an: denn sucht man sie zu stillen.
Weis deinen Bürgern gleich, daß du es selbst verstehst,
und jedem nach Verdienst mit Huld entgegen gehst.
Vor allem laß das Volk an deiner Stirne lesen,
daß du nunmehr nicht bist, was du vorhin gewesen.
Die Fürsten, die den Sinn wie du ehmals verderbt,
die haben mehrentheils die Schwachheit angeerbt,
daß sie die Bösen zwar schlecht und verächtlich nennen;
allein bey Diensten doch der Ehre werth erkennen:
hingegen pralen sie, daß sie der Tugend Werth
vollkommen eingesehn: doch wenn sie nun begehrt,
was sie gar wohl verdient, so darbt sie aller Orten:
und wenn man viel verspricht, so bleibt es nur bey Worten.

Damals sprach Idomen: ich schäme mich ins Herz:
und mein versäumter Freund ist nun mein ganzer Schmerz.
Ich habe viel zu spät die Redlichkeit belohnet,
und leider! allzusehr List und Betrug verschonet.
Mentor der fand nunmehr den Weg zur Möglichkeit.
Es braucht bey Fürsten nicht zum stürzen lange Zeit.
So bald ein Favorit den Glauben nun verliehret;
so bald der Argwohn nur ein neues Bild gebiehret;
so ist es aus mit ihm. Es kostet nur ein Wort,
so jagt man ihn beschimpft mit freyem Willen fort.

Der Fall der Günstlinge ist Fürsten nicht beschwerlich:
Ihr Glück ist nur allein, und ihr Gesicht gefährlich.

Denselben Augenblick that Idomen den Spruch:
daß Hegesippus gleich ohn weitern Untersuch,
die Mörder unversehns in Band und Eisen zwingen,
und an Philocles statt nach Samos sollte bringen.
Dem Hegesippus trat das Wasser ins Gesicht:
nun merk ich, was man fast auf allen Gassen spricht:
denn, sprach er, heute fällt die Noth des Landes nieder;
und heute seh ich dich als meinen König wieder,
voll Lieb und Gütigkeit. Es sind nun zwanzig Jahr,
und wenig Wochen drauf; als dieses Laster-Paar
in deine Dienste trat. Es sind verdammte Männer,
mit Schlangen-Gift gefüllt, ja GOtt- und Menschen-
Brenner.
Ein jeder fühlet sie: ein jeder seufzt und klagt;
wer aber ist so kühn, daß er sein Elend sagt?
Klagt er, so höret man nur taub und ganz verdrossen:
schreyt er, so wird alsbald die Thüre zugeschlossen.
Kurz, Hegesipp entwarf dem Fürsten die Gefahr,
und sagte, was bisher annoch verborgen war:
wie sie den König oft im Werke selbst gespielet,
wie sie der Majestät oft an das Herz gefühlet;

und

Anmerkungen.

Und ihr Gesicht gefährlich. Bey schwachen Fürsten heist es: aus den Augen aus dem Sinn. Die beständig um ihn sind, die sind seine Herren; und wer lange von ihm weg seyn muß, ist schon so gut als verlohren.

und sie dennoch veracht. Er sagte noch dabey,
daß dieses Höllen-Volk bereits entschlossen sey,
den Mentor abzuthun: und endlich ohne Waffen,
sich selber Ehr und Gunst, und wieder Rath zu schaffen.
Der König war erstaunt: er sah den eitlen Wahn,
und hörte dieses Wort nicht ohne Zittern an.

Der tapfre Hegesipp gieng, wie man ihm befohlen,
zu dem Protesilas, und traf ihn ganz verholen
in seinem Zimmer an. Der Bau war nicht so groß,
wie Königsschlösser seyn; allein auch allzublos
für eines Dieners Herz. Das Haus war wohl gemessen,
und leider! nichts daran, als nur das Blut, vergessen,
das man den Armen oft mit Thränen abgedrängt.
Sein Lager war ein Ort mit Wollust überhängt,
mit Golde zugedeckt, mit Purpur überzogen.
Er lag in voller Ruh, als wär er nie betrogen.
Er warf die Augen hoch, als wär es ungefähr,
hochmüthig rollend stets im Kopfe hin und her.
Und zeigte nichts als Müh und tausend schwere Sorgen.
Die Grossen kamen gleich nach hingelegtem Morgen
und machten ihren Dienst. Kaum sprach Protesilas
ein Wort, dabey er sich doch selber oft vergaß,
so sprach es jeder nach: und sprach er herentgegen
ein Wort von Freundlichkeit, fieng alles sich zu regen
und zu verwundern an. Man gab auf jeden Blick,
auf jede Stellung acht. Zog er den Mund zurück,
zog man ihn auch zurück. So bald er wollte sprechen,
so ließ man auch den Mund aus seinen Falten brechen.

Ein Mann, der schon vorlängst den Hof- und Krieges-Staat
gekannt und auch verstund, und selbst bestritten hat,
erzehlt ihm selber hier Protesilaens Thaten,
dadurch der König wär aus vieler Angst gerathen.
Ein andrer sagte gar: sein Stamm-Geblüte wär
aus Jupiters Geblüt und seinen Lenden her:
es hätte Jupiter die Juno nur betrogen,
und den Protesilas mit Götter-Brod erzogen.
Ein halbunsinniger und falscher Reimen-Schmid
sang ihm ein heuchelndes doch krankes Ehren-Lied:
er sprach: daß ihm der Witz von Musen zugeflossen.
und daß ihm Phöbus selbst die Anmuth eingegossen.
Ein andrer, ganz verrückt von schwerer Phantasey,
erhub das alte Lob durch neue Schmeicheley,
und sprach ganz unverschämt: Apollo müßte weichen:
vollkommnen könnte nichts, als gleich vollkommnes gleichen;
er mahlt ihn wie das Horn des Ueberflusses ab,
das Hoffnung und zugleich auch reiche Nahrung gab.

Der stolze Heuchler lag kaltsinnig auf dem Bette,
und dachte, daß er wohl was mehr verdienet hätte:
und was bey jedermann noch grosse Gnade hies,
war, daß er nicht das Lob mit Füssen von sich stieß.
Es war ein Schmeichler da, den man den ärgsten nannte,
und dennoch alles Volk nach seinem Herzen kannte,
der ihm ins Ohre blies, und doch nur nach und nach
von Mentors Eigensinn, und seinem bauen sprach.
Der Prahler lachte nur; so lachten alle Leute:
ob keiner gleich verstund, ob man die rechte Seite,

ob

ob man die linke hielt? ja keiner nur gefragt,
was man so gar geheim ihm in das Ohr gesagt?
Allein Protesilas nahm seinen Ernst zurücke,
und stellte das Gesicht nach seinem grossen Glücke:
gleich zog ein jeder auch sein Lachen wieder ein,
und ward so still und stumm wie kalter Marmelstein.
Viel Edle wünschten nur von ihm geseh'n zu werden:
sie zeigten es mit Furcht und sittsamen Gebehrden
durch ihre Minen an. Sie seufzten ganz gebückt,
wie eine Mutter thut, wenn sie, von Schmerz entzückt,
noch um den Lebensrest von ihrem Sohne bittet.
Sie schienen allesamt von Freuden überschüttet,
und noch dazu erweicht. Doch keiner sagte das,
was ihm vor langer Zeit schon in dem Herzen saß.

Allhier kam Hegesipp' und nahm ihm seinen Degen.
Der König, sprach er, will: du sollst dich nicht mehr regen,
bis du in Samos bist. Auf diesen harten Spruch
fiel Trotz, fiel Hochmuth weg, so wie ein Felsenbruch

Anmerkungen.

Sie zeugten es mit Furcht und sittsamen Gebehrden durch ihre Minen an. Es ist schwer dasjenige ohne Niederträchtigkeit zu bitten, was der andre nicht zu geben schuldig ist. Die Bittgöttinnen hinken, sagt Homerus. So war es denn auch schon zu der Zeit, wie heut zu Tage, da man die, welche das Glück nicht allzugünstig anblicket, noch dazu nöthigen will sich verächtlich zu machen.

von hohen Bergen fällt. Er wirft sie zu den Füssen
des Hegesippus hin, ihm seinen Schuh zu küssen.
Er winselt, heult, und schreyt, umarmt ihm seine Knie;
da er vor diesem doch ihn voller Hochmuth nie
nur rückwärts angeblickt. Die dieses Unglück hörten,
verhöhnten nun sein Thun, das sie vorhin verehrten.

Der kluge Hegesipp' ließ ihm nicht lange Raum.
Er fiel kaum auf die Knie, er bat, er seufzte kaum;
so musst er mit ihm fort. Man nahm ihm seine Schriften,
und alles das, wodurch er Händel konnte stiften,
und trug es auf den Hof. Sein letzter Abschiedskuß
war nur ein Angstgeschrey: ich scheide fort, ich muß.
Zu eben dieser Zeit, um eben diese Stunde
grif man den Timocrat. Ach! was für eine Wunde
war dies für diesen Schalk! er zeigte lauter Haß,
und nichts als Eifersucht für den Protesilas.
Er wusste nicht, warum man ihn gefangen nähme;
weil seine ganze Schuld von alten Dingen käme.
Sie steigen in ein Schiff, das man dazu bestellt:
man rudert hurtig fort, und da man stille hält,
ist Samos Hafen da. Hier läßt er sie verweilen,
und ihre Kummerkost nun mit einander theilen.
Sie zanken beyde sich viel Stunden vor der Nacht:
wer mehr an Grimmigkeit, an Bosheit ausgedacht.
Ein jeder wirft die Schuld dem andern ins Gesichte,
und jeder wirft dennoch dem andern das Gewichte
mit härtern Worten für. Ihr Unfall ist geschehn.
Sie sind nunmehr entfernt Salante mehr zu sehn.

Sie

Sie finden sich betrübt, von Weib und Kind getrennet:
von Freunden sag' ich nicht. Denn wenn man diese nennet,
so nennt man nur ein nichts. Sie hatten keinen Freund,
und alles, alles war ihr ärgster Todesfeind.
Sie kamen in ein Land, wo lauter Disteln grünen.
Sie sollten nun ihr Brod mit Händen selbst verdienen.
Sie, die vor diesem nichts als süsse Kost geschmeckt,
und den erhabnen Kopf hochmüthig ausgestreckt.
Sie, fiengen endlich an wie Thiere sich zu beissen,
und jeder wollte stets den anderen zerreissen.
Wenn jener stille war, sprach dieser abermal;
schwieg der, so macht ihm schon der andre wieder Qual.

Indeß gieng Hegesipp' und forscht an allen Enden
Philoclens Wohnung nach: man wies sie mit den Händen,
und sprach: er wohnt sehr weit von dieser alten Stadt
auf jenem Berge dort, wo er sich selber Rath zu

Anmerkungen.

Von Freunden sag' ich nicht ... sie hatten keinen Freund. Will man, wie viele, sagen: vornehme und gewaltige Leute hätten keinen wahren Freund, so muß man sie zugleich beschuldigen, daß auch sie niemand aufrichtig liebten. Und vielleicht trifft dies auch von den meisten ein, denn wenn man anderer nicht braucht, bekümmert man sich nicht um sie, und die Freundschaft, die gar nicht auf den Nutzen siehet, ist zu dieser Zeit nur bey etlichen armen Leuten zu finden.

zu Nahrungsmitteln schafft: und zwar in einer Grotte.
Sie sprachen es mit Ruhm; nicht aber ihm zum Spotte.
Sie liebt' und ehrten ihn. So lange, sagte man,
er in der Insel ist, so lange, wird und kan,
kein Nachbar, ja kein Kind, sich über ihn beschweren.
Er ist gerecht und fromm im Geben und Begehren,
im Kauf und im Verkauf: ein jeder rühmt und pries
die seltsame Gedult, durch die er andern wies,
wie man das Ungelück so, wie das Glücke tragen,
wie man in höchster Noth arbeitend nicht verzagen,
und GOtt vertrauen soll. Man sprach: er ist vergnügt,
weil seiner Sorgen Last nunmehr auf andern liegt.
Er hat hier weiter nichts zu thun, und auch zu leiden,
als was die Tugend heischt. Verkehrte Menschen mei-
den,
und Frommen Gutes thun ist seine grösste Kraft,
und sein erlangter Ruhm bey aller Nachbarschafft.

Als Hegesippus fort und in die Ferne kam,
traf er die Wohnung an: ihr kleiner Umfang nahm
ihn mit Verwundern ein. Sie stund ganz frey und offen.
Philocles durfte nichts als alles Gutes hoffen.
Sein Leben war bekannt, und seine Dürftigkeit
fiel jedem ins Gesicht. Drum ließ er jederzeit
die Thüren unverwahrt. Ein grosses Stücke Rinde
von einer mit Verstand halbabgeschelten Linde
war seine Lagerstatt. Das sonst gewohnte Feur
war in der Armuth ihm zu kostbar und zu theur:
denn da ihm niemand Gold noch Silber opfern wollen,
wie hätt' er sich denn Holz und Kohlen schaffen sollen?

Er

Er brauchte sie auch nicht: weil er ohn' Unterlaß
fast nichts als kaltes nur und ungekochtes aß.
Im Sommer müht er sich nach frischer Frucht zu stei-
gen;
im Winter nährt er sich von Datteln und von Feigen.
Ein helles Wasser sprang von einem Felsen ab,
das ihm dazu den Trank, und auch Ergötzung gab,
Von innen fand man nichts, als Hammer, Stahl, und
Eisen,
und Zeuge, die den Weg zum Bilderhauen weisen;
und wenig Bücher nur, die er theils für den Gram,
theils sich zu bessern noch, oft in die Hände nahm.
Die Kunst-Bildhauerey hatt' er mit Fleiß erwählet,
weil man ihn als ein Kind schon Künstlern zugezählet.
Er trieb dadurch den Dunst der Feuchtigkeiten aus:
er mied den Müssiggang, und zierete sein Haus
mit vielen Schätzen aus, die er zu Gelde machte,
das ihm von Zeit zu Zeit noch halbe Nahrung brachte.
Und also dient' er noch viel andern durch Gewinn:
er selber lebte nur nach seiner Armuth hin.

Als Hegesippus nun die Grotte selber sahe,
traf er ein Kunstwerk an sehr zierlich, und bey nahe
halbgöttlich ausgeführt. Es war ein Jupiter.
Sein Angesichte war hell, und vom Zorne leer,
und doch voll Majestät. Man durft ihn nicht erst nen-
nen:
man konnte leicht in ihm das Haupt der Götter kennen,
und aller Menschen auch. Zur rechten Seite war
ein Mars. Der dräute nichts, als grausame Gefahr
und

und vieler Menschen Tod. Allein das Meisterstücke
war der Minerva Bild. Sie warf die süssen Blicke
stets nach den Künsten hin. Sie munterte sie an,
und wies, was kaum der Mund mit Worten sagen kan.
Die Stellung war ganz frey, recht edel, ungezwungen,
und schnell, als käme sie zum Schutze beygesprungen.
Nachdem als Hegesipp' die Bildungen betracht,
und aus der Grotte gieng, nahm er den Ort in acht,
wo sein Philocles war. Er saß auf einem Rasen,
und ließ den müden Geist in kühler Luft verblasen.
Sein Zeitvertreiber war ein wohlgesetztes Buch,
ein blätterreicher Baum war sein Beschirmungs-Tuch.
Er sah' den Hegesipp. Er ließ ihn näher schreiten.
Ach! sprach er, ist das nicht mein Freund, der mich
vor Zeiten
so inniglich geliebt? Wie? oder ists sein Geist,
der nach der Unterwelt gezwungen abgereist?

Als er ihm näher kam, erkannt' er Hegesippen.
Er fiel ihm um den Hals, er drückte Lipp' auf Lippen:
ach! sprach er, bist du es, mein alter treuer Freund?
was ist es, was dir jetzt für eine Sonne scheint?
führt dich das Glücke her? bringt dich das Ungelücke?
und geht dein Freudenstern in Kreten auch zurücke?
geht es dir so, wie mir? hat dich dein Vaterland
nach lang erwiesner Treu, aus Hochmuth auch verbannt?

Nein! sagte Hegesipp, ich komm in vollen Gnaden:
und bin noch über das mit guter Post beladen.
Der Himmel bringt mich her. Darauf bracht' er mir bey,
was jetzt Protesilas und Timocrates sey.

Der

Der Himmel, sprach er, hat die Unschuld nun gerochen,
und beyden ist nunmehr der Hochmuthsgeist gebrochen.
Sie haben lange Zeit mit Tyranney regiert,
und unsern Idomen mit solcher List verführt,
daß er zuletzt sein Land mit Schrecken fliehen müssen,
und in Hesperien, hart an des Meeres Füssen,
kaum noch ein kleines Reich und eine Stadt erbaut.
Drauf sprach er weiter fort: wie Idomen getraut,
wie der Betrüger Stolz die Nachbarschaft erreget,
und fast Salante selbst in Asch und Staub geleget.
Denn rühmt er Mentors Witz und seinen Telemach,
erzehlte, wie die Noth durch ihre Weisheit brach,
und wieder Friede ward. Er lobte Mentors Thaten,
und seinen grossen Geist dem Könige zu rathen,
was keiner vor vermocht. Er fügte noch dabey:
daß der Betrüger List auch ihre Strafe sey:
daß sie nunmehr allhier in dieser Insel sässen,
und ihr so falsches Herz durch Gram und Hunger fräs-
sen.
Ich habe, fuhr er fort, sie selber hergebracht,
und ihr Gefängniß hat dich wieder frey gemacht;
der König hat mir sie zu strafen anbefohlen,
doch auch zugleich dabey, Philoclen abzuholen.
Komm also, liebster Freund! komm, sprach er, nach Salant.
Der König ist nunmehr bekehrt und umgewanndt.
Er kennt dein treues Herz und der Verräther Tücken:
er will dich höher noch, als sie gewesen, rücken.

Sieh! sprach Philocles, nur dies enge Grottenhaus,
es sieht viel besser nicht als Bärenhütten aus,
doch

doch hat es mich ernährt. Hier hab ich für die Stunden,
die mir der Hof verrückt, erst wahren Trost gefunden.
Ich habe zwanzig Jahr hier solche Ruh geschmeckt,
als in ganz Kreta nicht und in Palläſten steckt.
Kein Mensch betrügt mich hier. Warum? ich sehe keinen:
und wenn ich sie auch seh', halt ich mich doch zu kleinen
und zu Verlaſſnen nur. Ich spreche nicht von mir,
kein Mensch spricht mir auch hier geschmierte Reden für.
Ich brauch auch keinen mehr. Bey meinem schlechten Leben
kan diese harte Hand mir leichtlich Nahrung geben.
Ich trage, wie du siehst, ein wollenes Gewand,
das mir die Blösse deckt. Mehr ist mir nicht bekannt.
Ich schlafe süß und sanft, frey und ohn' alle Sorgen,
ich lese, was mir noch an Weisheit war verborgen;
und das erquicket mich. Hier läſſt mich alles ruhn:
was soll ich Aermster denn noch unter Menschen thun?
Ich kenne nun die Welt und ihre falsche Schlangen,
sie hat mich fortgejagt: sie soll mich nicht mehr fangen.
Es ist bey Hofe nichts als Lügen und Betrug,
Neid, List, und Eifersucht, und endlich Qual genug.
Protesilaus hat durch seine Lasterthaten
sich selber und nicht mich, nicht seinen Fürst verrathen.
Er hatte Böses mir im Willen angedräut,
hier hat er auf einmal mein ganzes Herz erfreut.
Misgönne, werther Freund! mir doch nicht mein Vergnügen.
Die Sorgenlast ist hin. Ich bin nunmehr im Siegen.

Ich



Lxxiv p: 241.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0259
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0260
DFG

Ich mag die Eitelkeit nicht mehr mit Augen sehn.
Mir ist vom Könige gar nicht zu viel geschehn.
Er hat mich nur entfernt, nicht aber auch verletzet;
er hat mich aus der Angst nur in die Ruh gesetzet.
Kehr' um, o Hegesipp! und gib dem Fürsten Rath.
Erhalt die Wahrheit ihm, die er begriffen hat:
hilf ihm des Reiches Last, des Landes Elend tragen,
und thue, was du willst, daß ich ihm sollte sagen.
Weil ihn der Wahrheit Licht in dem Gewissen brennt,
und er auf Mentors Wort sich selber nun erkennt.
Behält er diesen Mann allzeit an seiner Seiten,
so wird er nicht so leicht in alte Fehler gleiten.
Der Schiffbruch, den ich früh, und einmal nur gethan,
warf mich zu meiner Ruh an diesen Hafen an.
Hier leb' und sterb' ich auch. Was soll ich mich den Wellen
der wütenden Gewalt umsonst entgegen stellen?
Ach! was sind Könige doch höchst beklagenswerth!
ach! was sind Diener doch mit strenger Last beschwert!
denn wo sie böse seyn, so werden ihre Strafen,
wenn sie der Tod ergreift, nicht in der Hölle schlafen:
und sind sie endlich gut, was Jammer, was Verdruß
ist nicht auf dieser See, dadurch man schiffen muß?
Wer will doch jeden Strick mit Gegenstricken binden?
wer kan das wilde Meer nachbrüllend überwinden?
Noch einmal, Hegesipp! vermehre nicht die Pein,
und laß mich wie ich bin, arm, aber ruhig seyn.

Indem Philocles sprach, sah Hegesipp hingegen ihn halberstaunend an. Er hatt' ihn auf den Wegen

der Ehre vor gesehn: allein jetzunder fand
er ihn dem Körper nach ganz neu und umgewandt.
Dort war er blaß und bleich, und gleichsam ausgesogen;
hier schien es, daß die Kraft ihm wieder zugeflogen.
Sein feurig- und zugleich ernsthaft-gesinntes Herz
erregt' ihm manchen Feind, und manchen Seelenschmerz.
Die Arbeit und der Fleiß, und denn die schweren Sorgen
vermehrten täglich sich und wuchsen alle Morgen.
Er meynt es allzutreu. Bey Bösen ward er krank:
bey Guten quält' ihn oft der allzuschlechte Dank.
Er wollte jedes recht und nach den Regeln haben:
drum fiel die Kraft dahin, und lag in ihm begraben.
Allein zu Samos war er stark und voller Kraft,
ob gleich das Alter ihm viel Jahre weggerafft.
Die Jugend brach hervor: es blühten seine Wangen
so schön, ob wär ihm erst der Frühling aufgegangen.
Durch Ruhe des Gemüths und strenge Mäßigkeit
war gleichsam auf einmal sein ganzes Blut verneut.

Philocles nahm es wahr, und sagte nur mit lachen:
du wunderst dich, mein Freund, daß Alter jünger machen
und Kräfte geben kan. Das macht die Einsamkeit,
der Sorgen Stillestand, und die Gelassenheit.
Was könnt' uns doch ein Feind wol angenehmers schenken
als wenn er uns von sich und seinen falschen Ränken
in solche Hütten treibt? mein ganzes Glücke war,
da es noch blühend schien, nur meine Todtenbahr.

Hier

Hier leb' ich sorgenloß. Willst du mich denn beneiden,
daß ich nicht wieder will von meinem Glücke scheiden?
und daß ich endlich nicht, und zwar durch meine Schuld
die Last erneuen will von erster Ungedult?
Sey doch nicht grausamer, als vor mein Feind gewesen:
er half mir zu der Ruh: durch die bin ich genesen.

Drauf hielt ihm Hegesipp im kurzen alles für,
was ihm natürlich nur Verlangen und Begier
nach Freunden, und nach Weib und Kindern konnte machen:
er aber lachte nur der längst gewohnten Sachen:
Doch Hegesippus fuhr mit seinen Gründen fort:
wenn dich der Götter Zorn, wenn dich dein Vaterort,
wenn dich der König nicht zur Reise kan bewegen:
so laß uns einmal doch vernünftig überlegen,
ob sich dein Eigensinn zu deiner Weisheit schickt?
Ein Diener, den sein Fürst unwissend hat gedrückt,
vergisst nicht seiner Pflicht und seiner ersten Liebe.
Er bleibet ihm getreu, und säh' es noch so trübe
und finster um ihn aus. Gedenkst du nicht an mich,
auch an dein Haus nicht mehr: so denke doch an dich!

Anmerkungen.

Ob sich dein Eigensinn zu deiner Weisheit schickt? Das ist nicht die wahre Weisheit, die sich von andern Menschen abzusondern begehret. Ein Kluger soll seine Klugheit auch der Welt zu erkennen geben, und so viel an ihme ist, trachten, andere eben so klug zu machen, als er selbst ist. Lehrt er sie nicht mit dem Munde: so lehrt er sie in der That, und diese Art des Unterrichts hat oft grössern Nutzen als die erste.

die Götter haben dir Geist und Verstand verliehen:
sie wollen, daß du dich mit Menschen sollst bemühen,
und nicht mit dir allein. Vor war der König blind:
jetzt ist er ganz und gar nach deiner Art gesinnt:
ach! hilf ihn, bitt ich, doch in seiner Weisheit stärken!
es ist kein blosser Schein. Er zeiget es in Werken.
Welch Meister lehret doch, daß ein gescheuter Mann,
der tausend anderen mit Nutzen dienen kan,
dem Vaterlande selbst unwillig sich entziehen,
und von den Menschen soll in wüste Wälder fliehen?
die Ruhe, die du rühmst, daß sie so süsse sey,
kommt am Gewichte nicht der Bürger Glücke bey.
Du magst es, wie du willst, Ruh oder Tugend nennen,
man wird es endlich doch für Bosheit nur erkennen,
die sich zu rächen denkt. Hat dich der Fürst verbannt,
so denke, daß er noch Philoclen nicht gekannt.
Es war Philocles nicht, den er verderben wollte:
es war ein böser Mann, der billig sterben sollte.
Jetzt schämt der König sich, daß er so blind gewehlt:
wo aber ist der Mensch, der nicht zuweilen fehlt?
Nunmehr kennt er dich recht: er wirft den Argwohn nieder,
und suchet seinen Freund in dem Philocles wieder.
Er ruft, er wartet dein, und zählet Tag und Nacht,
bis deine Gegenwart ihn wieder glücklich macht.
Ist denn dein hartes Herz von Steinen und von Eichen,
daß es der Fürst nicht kan, nicht Weib, nicht Kind erweichen?

Philocles, der vorher sich sehr gerühret fand,
als Hegesippus kam, ward wieder umgewandt.

Er

Er nahm sein altes Herz und seinen Ernst zurücke,
und gab die Antwort nur mit einem sauren Blicke.
Er stund als wie ein Felß, an den die Tiefe schlägt,
auf alles, was man sprach, taub, stumm und unbewegt:
allein dem Augenblick, als Hegesipp verzagte,
und sich für Angst nicht mehr mit ihm zu sprechen wagte,
so gieng Philocles hin, und suchte seinen Rath
bey Göttern, wie er es vor diesem öfters that.
Er sah den Vogelflug, er sah das Eingeweide
von seinem Opfer an, und sprach darauf mit Freude:
die Götter wollen es: die Zeichen treffen ein:
was das Verhängniß will, soll mein Gehorsam seyn.
Denn sperrt er sich nicht mehr, und schickte sich zur Reise.
Sein Abschied der geschah auf sonderbare Weise:
er sah die Wohnung an, wo er nun so viel Jahr
in Ruh und Sicherheit vergnügt geblieben war:
denn aber sprach er laut: ach! muß ich mich bequemen,
o angenehmer Ort! und wieder Abschied nehmen?
Du hast mir manchen Gram und manche Noth versüsst:
des Morgens hab ich dich mit Freuden oft gegrüsst,
des Abends legt ich mich wie mitten unter Schafen,
mit Trost, und ohne Furcht, und ohne Sorgen schlafen.
Die Parcen sponnen mir in meiner süssen Ruh
den Lebensfaden nur von Gold und Seide zu.
Er warf sich ganz gebückt voll Thränen zu der Erden:
ach! sprach er, ihr seyd werth, von mir geehrt zu werden,
ihr Nymphen, die ihr mir so reifes Obst geschenkt:
ihr Nymphen, die ihr mich mit Wasser stets getränkt!
Er legt ein gleiches auch bey andern Nymphen ab;
und Echo, die den Schall allzeit zurücke gab,

vermehrte noch sein Leid, und half die bittern Klagen,
und seine Dankbarkeit durch Feld und Wälder tragen.

Sie kamen leicht zur Stadt, und auf das dürre Gras,
wo schon Protesilas in vollen Thränen saß.
Philocles meynte nicht, daß er ihn sprechen wollte:
und daß er seinen Schimpf so bald vergessen sollte:
darum vermied er ihn. Doch Schande, Schimpf und Schmach
zog den Protesilas nur immer weiter nach;
denn, die sich einmal nur durch Lastergift verdorben,
in denen ist zugleich auch alle Scham gestorben.
Sie halten alles leicht. Philocles gieng vorbey:
doch jener folgte gleich mit heuchlendem Geschrey:
ach! bitte doch für mich, weil dich der König ehret,
daß er mich Aermsten auch in meiner Noth erhöret,
und nach Salante rufft. Philoclens zartes Herz
zerschmelzte fast in ihm. Er fühlte seinen Schmerz:
allein er war zu treu. Er wollte nichts versprechen,
was in dem Fürsten noch die Tugend könnte brechen.
Er sprach ihn aber doch mit vieler Freundlichkeit:
Dein Jammer beuget mich, dein Unfall ist mir leid:
doch fasse Muth und Herz! versöhne dich mit Göttern,
und fliehe, wo du kanst, vor allen Himmelsspöttern!
sey redlich, rein und fromm, und trage mit Gedult,
was du wol nicht gedacht, jedoch durch deine Schuld
dir selber aufgelegt. Ich höre, daß der König
dir alle Güter nimmt; und daß er gar zu wenig
für deine Kinder läßt. Ich will für diese sorgen.
Und weil du nichts allhier von armen Leuten borgen,

und

und nichts erwerben kanst, sollst du in kurzer Zeit
bald Geld und Mittel sehn bey kluger Sparsamkeit.

Man zog die Segel auf. Der Wind fieng an zu treiben.
Protesilas erschrack, als er zurücke bleiben,
und selber musste sehn, wie bald sie sich entfernt.
Ach! sprach er, die ihr nicht in eurer Jugend lernt,
was Glück und Elend sey, lernt es in grauen Jahren.
Ich habe viel vermocht, ich habe viel erfahren:
jetzt aber bin ich nichts. Mein hart-betrogner Feind
ist nur allein für mich ein wahrer Herzensfreund:
jetzt geht er auch davon. Er welzte sich in Thränen,
fieng an, im Sande sich halb-rasend auszudehnen,
und raufte Haar und Bart. Die Menschen kamen hier
ihm wie die Tieger oft, wie wilde Bären für,
die ihm auf jedem Blick ein neues Unglück dräuten,
und sich mit spotten noch an seiner Quaal erfreuten.
Was willst du, sprachen sie, du grausamer Tyrann?
ganz Kreta kennet dich: es kennt dich jedermann.
Willst du von Wurzeln hier, vom dürren Sande leben?
wir können dir kein Feld und keine Nahrung geben:
du bist Philocles nicht, der Tag und Stunde maß,
und bey der Arbeit doch den Nechsten nicht vergaß.
Du bist ein stolzes Thier, das lauter Wollust heget,
und bey dem Fuchse doch den Wolf im Herzen träget.
Geh! bettle, wo du willst! das Land ist nicht für dich.
Wer wie Philocles lebt, lebt und ernähret sich.
Wer anders leben will, der muß die Insel meiden,
sonst wird der Hunger uns bald von einander scheiden.
Das Wort fiel ihm zu schwer. Er sprach: es ist zu hart:
ihr Götter sorgt nicht mehr nach rechter Götter Art.

Er wünschte todt zu seyn, als länger so zu leben,
doch hatt' er nicht das Herz, den Tod ihm selbst zu
geben.

Indessen flog das Schiff mit vollem Winde fort:
Neptunus führt' es selbst an den gewünschten Port,
und trieb es nach Salant. So bald der Fürst erfahren,
daß die Verlangten da, und in dem Hafen waren,
so gieng er also gleich mit seinem Mentor hin,
und nach dem Hafen zu. Philocles fand den Sinn
des Fürsten umgekehrt. Er schloß ihn in die Armen,
und bat, er möchte sich des Reiches doch erbarmen,
und alles lassen seyn, was ihm Verdruß gemacht,
und man dem Könige so schändlich beygebracht.
Das Volk war mit der Reu des Fürsten höchst vergnüget,
und ganz Salant erklang: nun herrschet, nunmehr sieget
Lieb' und Gerechtigkeit. Was Idomen gethan,
zog ihm allhier kein Mensch als einen Fehler an:
man sahe nur auf sein verbessertes Gemüthe,
auf seine Dankbarkeit und seine grosse Güte,

die

Anmerkungen.

Er wünschte todt zu seyn .. doch hatt' er nicht das Herz ꝛc. Der letzte macedonische König Perseus soll den römischen Burgermeister Aemilium Paulum, seinen Ueberwinder, gebeten haben: er möchte ihn doch nicht im Triumph vor seinen Wagen herführen lassen. Und warum bittest du von mir, hat dieser geantwortet, eine Sache, die du selber hättest verhindern können? Ist die Schande so unerträglich, warum erwählt man nicht lieber einen ehrlichen Tod? Ist aber die erstere noch besser als der letztere, warum beschwert man sich, da man es doch selbst gewählet?

die er Philoclen that. Kurz, alle riefen aus:
nun lebet, nun regiert der König und sein Haus.
Die Armen, die bisher Protesilas gedrücket,
die flogen auch herzu, und sahen ganz entzücket
ihr altes Schutzbild an: und jeder Bürger floß
von Thränen, die er doch mit Freuden nur vergoß.
Philocles nahm die Gunst mit vielen Sittsamkeiten
von seinem Fürsten an: doch fieng er an zu streiten,
als er das Volk gehört. Es war ein Liebesstreit;
doch war es auch zugleich ein Werk der Einsamkeit.
Er hatte zwanzig Jahr vom Loben nichts gehöret:
er hatte zwanzig Jahr die Demuth nur verehret.
Drum schlug das grosse Lob ihm schröckend an das Herz;
denn aller eitle Ruhm war ihm ein Todesschmerz.
Er wollte nur geliebt, und nicht gelobet werden.
Er sah' auch, wo er gieng, nur immer zu der Erden,
und selten über sich. Der Schein war ihm verhasst:
doch folgt er endlich nach ins Königes Pallast.
Dem Augenblick kam er und Mentor ins Vertrauen.
Die Frommen dürfen nur einander einmal schauen,
so rührt sich auch ihr Herz. Sie fühlen einen Zug,
einander stets zu sehn. Hingegen der Betrug,
der in der Heucheley der Falschgesinnten stecket,
hält ihrer Augen Licht verhüllet und verdecket;
so, daß sie nicht einmal das wahre Gute sehn,
was von den Frommen doch in Thaten ist geschehn.
Die Tugendliebenden, die stimmen gleich zusammen:
sie sind einander gleich im Loben und Verdammen.
Das macht, sie loben nichts, als was die Wahrheit spricht:
sie tadeln Laster nur, und schwache Menschen nicht.

Die Tugend lieben sie, von wegen ihrer Güte:
das Böse hassen sie aus redlichem Gemüthe.
Die Diener hatten kaum das Zimmer aufgethan,
so hub Philocles schon und fast mit Thränen an:
o König! willst du mir noch meine Treu belohnen,
so laß mich vor der Stadt nach meinem Willen wohnen!
Der König gieng es ein. Er nahm den kleinsten Ort,
und lebte zu Salant wie vor in Samos fort:
arm, mässig und gerecht, vernünftig und bescheiden,
und ohne jemals sich in feines Tuch zu kleiden.
Es flos kein Tag vorbey, da nicht der König kam,
und, weil er Mentor stets aus Liebe mit sich nahm,
ihn mit Vergnügung sprach. Man untersuchte Sachen,
die einen König groß, sein Reich beständig machen;
durch die der Unterthan beschirmt, und nicht gepresst,
und alles reicher wird, wenn man es wachsen lässt.

Zwey Dinge, die man hier hauptsächlich untersuchte,
war erstlich die so gar in aller Welt verruchte
und schlechte Kinderzucht: dann eine Lebensart,
die uns in Friedenszeit die Kraft zum Kriege spart.
Was Kinder anbetrift, sprach Mentor ganz bescheiden,
muß man den Eigensinn der Aeltern nicht mehr leiden,
daß sie die Kinder ziehn. Sind Aeltern lasterhaft,
so steckt auch nach und nach der Wurzel böse Kraft
die Zweige leichtlich an. Sind aber Aeltern billig,
so leiden sie die Zucht an ihren Kindern willig,
Man sieht sie hier nicht an, als ihrer Aeltern Brut,
man achtet sie vielmehr für ein gemeines Gut.

Sie

Sie, König! sind für dich und das gemeine Wesen.
Und dir gebühret es, selbst Männer auszulesen,
die fromm und tüchtig sind. Ein Kind verwöhnt sich leicht;
allein es wird auch bald durch gute Zucht erweicht,
wenn es nur Liebe merkt. Die allerkleinste Jugend
thut öfters einen Blick auch in die grösste Tugend:
wenn man davon nur spricht, wenn man sie nur erhebt,
und zarter Einfalt nicht halsstarrig widerstrebt,
so fässt sie endlich leicht. Drum sorge für die Alten,
doch für die Kinder mehr. Die ersteren erkalten;
die andern bleiben dir. Leid' keine Heucheley.
Bring ihnen gleich den Grund der Lehre Minos bey.
Und laß sie gütig, wohl, doch hart erzogen werden,
Ein Müssiggänger sucht die Eitelkeit der Erden,
ein harter fliehet sie. Was man einst werden will,
muß jung und bald geschehn; sonst heisst es Kinderspiel.
Des Minos Grund-Gesetz will andre Proben haben:
man muß es in das Herz und nicht auf Tafeln graben.
Es heist die Lügen fliehn, und hält Undankbarkeit
strafwürdig, die man doch bey dieser neuen Zeit
für schlechte Fehler schätzt. Es heist uns Brod erwerben;
allein es heist uns auch ganz unerschrocken sterben,
wenn es das Land angeht. Er setzt die Ehre nicht
in Lust und Ueppigkeit: er setzt sie in die Pflicht,
damit wir andere mit Schmerzen und mit Wunden,
ja gar mit Haab und Gut zu retten sind verbunden.
Er war der Lügen gram. Ach! nimm es wohl in acht!
daß es der Jugend gleich auch werde beygebracht!

Er

Er hasste stolzen Schein: laß es die Kinder hören;
damit sie nicht durch Pracht ihr Vatergut entehren.
Er straft die Weichlichkeit: bring es den andern bey,
daß Trägheit schon allein des Todes würdig sey.
Laß sie der Helden Lob- und Tugend-Lieder singen:
damit sie endlich auch das Böse lernen zwingen,
und in das Gute gehn. Damit sie Herz und Blut
nicht sparen, wenn es heist, daß es die Tugend thut.
Laß sie das Saitenspiel und gute Künste lehren;
damit sie nicht ihr Herz durch Wildigkeit zerstören,
und unempfindlich seyn. Wenn man zu rechter Zeit
die Kinder also führt, so wird zur Freundlichkeit
gar leicht der Weg gebahnt, sie werden unverdrossen;
und aller Freyheit wird die Thüre zugeschlossen.

Doch Mentor setzte noch mit vieler Klugheit zu:
das Hauptwerk wäre wol: die Jugend nie in Ruh,
und bey den Künsten auch nicht unbewegt zu lassen.
Denn eines machte Lust das andre recht zu fassen.
Und jene würde nur ein süsses Sinnen-Grab;
durch diese führte man die Feuchtigkeiten ab.
Er rieth, verschiedne Art von Spielen anzulegen.
Die eine sollten auch der Alten Herz bewegen:
die andre sollte blos für junge Leut allein,
und zur Verhärtungs-Kraft der zarten Nerven seyn.
Er setzte gar auch Preiß auf viele von den Spielen;
damit die Jugend bald nach Ehre lernte zielen.
Was er am meisten rieth, war, daß man gleich bedacht
auf Ehre sollte seyn. Man müsste nicht mit Macht

die

die ersten Neigungen in den erwachsnen Kindern
aus Vortheil oder Haß mit Unvernunft verhindern.
Die erste Liebe wär unschuldig, ohn Betrug,
und arme Redlichkeit zum freyen reich genug.
Allein in dem man hier so für die Jugend wachte,
und sorgte, (was man doch hernach in Uebung brachte,)
wie eines Witz und Fleis, das andre Stück und Kraft,
das dritte Ruhmbegierd, und Lust zur Arbeit schafft;
so brach Philocles ein, der Krieg und Waffen liebte:
wann man die Jugend nur in solchen Dingen übte,
die fried- und sittlich seyn, wo bliebe denn der Krieg?
Ein gar so stilles Volk gäb andern leicht den Sieg.
Man müsste jederzeit für die Beschützung sorgen,
und Krieges-Künste nicht erst von dem Feinde borgen.
Die Ruhe, sprach er, ist was uns zugleich verzehrt.
Wer lauter Friedlichkeit, und keinen Krieg begehrt,
kennt seine Nachbarn nicht. Sie dürfen sich nur regen,
so würden sie die Ruh auf einmal niederlegen.
Denn fiele Land und Volk, und was der kluge Sinn
der Bücher ausgeheckt, so wie die Freyheit hin.

Mentor erwiederte: es ist weit mehr beschwerlich,
was aus dem Kriege fleusst: es ist auch mehr gefährlich.
Der Krieg erschöpft ein Land, und setzt es in Gefahr,
zu werden, was es doch nicht in dem Frieden war.
Erst scheint er vortheilhaft: laß sich das Glücke wenden,
so muß man ihn zuletzt mit Schimpf und Schaden enden;
so speyt man wieder aus, was man zu viel verschluckt;
so giebt man wieder hin, was man kaum abgedruckt,

und

und noch weit mehr dazu. Krieg ist nicht wie die Bücher;
die geben immer Kraft: hier ist man niemals sicher.
Man führe Truppen auf, so viel als Sand im Meer:
ein kleiner Unglücks-Streich, und der oft ungefähr
uns in die Flanken kommt, kan Ehr und Sieg verderben;
der früh noch siegte, kan vor Abends flüchtig sterben.
Das Glücke hat sich zwar mit Raupen nie gepart:
doch scheint es einerley nach der Verwandlungs-Art.
Heut ist es grün und stark, und morgen wieder trübe:
und endlich wird es gar zu einem Molken-Diebe,
der in die Lüfte fährt: ja hätte man das Glück
an Stricke gleich gelegt; und wäre jeder Strick
gleich stahl- und eisenvest, so würde man bey Siegen,
doch endlich selbst mit Schimpf und Armuth unten liegen.
Denn man versäumt das Land; man läßt die Aecker leer;
man macht die Handelschaft und die Verkehrung schwer;
und was das ärgste noch, man unterbricht die Sitten,
und den Gesetzen wird die Wurzel abgeschnitten.
Die Jugend denkt alsdenn an keine Wissenschaft;
die Gottesfurcht ist todt, die Rechte sonde Kraft.
Ein König der nichts kan, als Menschen-Blut vergiessen,
und doch der Ehre will vor anderen geniessen,
ist keiner Ehre werth: werth aber in der That,
daß man ihm wieder raubt, was er geraubet hat.

Doch sieh das Mittel an, und was ich vorgeschrieben:
wie sich die Jugend soll in Friedenszeiten üben.

Du

Du hast, o Fürst! gehört, was ich schon vorgebracht,
daß man die Kräfte stark durch Leibes Uebung macht:
du hast den Preiß gehört, der in den Spielen stecket,
dadurch man fast allein der Jugend Herz erwecket.
Du hast den Grund gesehn, woraus die Ehre blüht,
wenn uns die Wahre nur nicht aber Falsche zieht.
Du hast auch noch gehört, wie man die Laster zwingen,
und jungen Kindern gleich soll Tugend-Lieder singen:
setz endlich Mäßigkeit und Arbeit noch dazu;
so hast du, was du willst. Doch dieses denkest du,
ist lange nicht genug, die Feinde weg zu schaffen:
es braucht ein ander Spiel: es brauchet Schwerd und Waffen.
Ich weis auch hiezu Rath. So bald der Eigensinn
hier einen Krieg erregt, so schicke Truppen hin,
steh' deinen Freunden bey und deinen Bundsgenossen,
und fechte, bis der Krieg sich endlich selbst geschlossen.
Lies stets die Tapfersten von deiner Jugend aus:
sieh nur auf Witz und Herz, nicht aber auf das Haus:
und nimm voraus in acht, wozu sich jeder schicket:
ob er den Degen liebt? ob er die Bücher drücket?
Nimm keinen mit Gewalt! denn treibet ihn die Lust;
so wird ihm auch gar leicht die Krieges-Kunst bewust,
so wird ihm endlich auch Zeit und Erfahrung zeigen,
wie man durch Aeste stets muß zu dem Gipfel steigen.
Hiedurch wirst du die Furcht von allen Nachbarn seyn.
Die Guten werden sich an deiner Huld erfreun,
Die Bösen werden dich aus bloßen Schrecken meiden.
und lieber den Vergleich, als deine Strafe leiden.

Man

Man wird alsdenn mit Lust in dein Verbindniß gehn:
die Thore werden dir zur Freundschaft offen stehn:
man wird sie nicht mehr fliehn: man wird sie selber suchen,
und wenn man sie verscherzt, nur den Verlust verfluchen.
Der Bürger, der bisher die schwere Krieges-Last
nicht in der That gefühlt, wird dennoch stets gefast
zu jedem Kriege seyn. Man wird zum Garbenbinden
das Volk kaum so geschickt, als zu den Waffen finden.
Doch wenn du Frieden hast, so spar in solcher Zeit
an tapfern Männern auch nicht deine Dankbarkeit.
Das beste Mittel ist, den Krieg weit abzulenken,
erfahrne Männer auch in Frieden zu beschenken.
Lieb, ehr und schone sie; halt jeden als ein Freund,
der es um dich verdient, und redlich mit dir meynt:
so wirst du eine Macht von klugen Männern haben,
die manchen Feinde schon die Künste durchgegraben:
die Zucht und Krieges-List bis auf den Grund verstehn,
und mit der Nachbarschaft recht wissen umzugehn.
Das ist der rechte Weg, nicht Argwohn zu erwecken,
und andre Völker doch auch friedlich abzuschrecken.
Wenn du es dahin bringst, und einmal in dein Land
die Ordnung eingeführt, so wird dein Arm bekannt:
man wird dir nicht die Ruh aus blossem Frevel stöhren:
man wird auch weit und breit von keinem Kriege hören.

Wenn Bundsgenossen selbst einander Schaden dräun,
so must du also gleich der andern Mittler seyn.
Durch dieses wirst du mehr, ohn einiges Verderben,
an Ehre, Lob und Ruhm, als durch das Schwerd erwerben.

Die

Die Fremden werden sich aus Liebe dir vertraun,
du wirst dich endlich Herr von ihrem Herzen schaun;
so wie du Meister bist von deinen Unterthanen.
Sie werden dir den Weg zur Ehre selber bahnen:
anfänglich wirst du Freund, und endlich ganz allein
ihr Trost, ihr Friedens-Schild, und ihr Beschirmer seyn.
Sie werden dir die Macht in deine Hände geben:
wo du zugegen bist, wird auch der Friede leben.
So bricht dein wahres Lob, wie reiner Balsam thut,
auch von sich selber aus. Man scheuet deinen Muth,
und ehrt auch deine Treu. Die dich nur abwärts kennen,
die werden dich mit Lust den klugen König nennen.
Wenn dir ein nahes Volk sollt in die Gränzen gehn,
so wirst du jederzeit zum schlagen fertig stehn:
doch dieses nicht allein. Man wird von allen Seiten
dir gleich behülflich seyn, und für dich selber streiten.
Was thut die Liebe nicht? Ein jeder, der dein Herz
so lange Zeit geprüft, entbrennt auch voller Schmerz;
so bald ein Feind sich rührt, der Zucht und Scham verletzen;
und den Gerechten will von seinem Throne setzen.
Das ist ein gröſſrer Schutz, als Mauern, Stadt und Wall,
und ein verwahrtes Schloß, für allen Ueberfall.
Das ist der höchste Ruhm. Allein wo sind die Helden,
von denen man jetzund kan solche Thaten melden?
Sie gehn dem Schatten nach, der sie doch nur verführt;
und lassen hinter sich, was Ehr und Ruhm gebiehrt.

Als Mentor dies gesagt, so sprach Philocles wenig;
und hielt erstaunend still. Er sahe bald den König;

bald auch den Mentor an. Er merkte, daß der Fürst,
den ehemals so sehr nach Blute nur gedürst,
vom Mentor umgekehrt, die alten Fehler hasste,
und Mentor alles kurz und wohl zusammen fasste,
was einen König macht. Der König nahm es an:
und also ward der Schluß einhellig abgethan.

Minerva, welche noch im Mentor lag verborgen,
die wollte hier mit Fleiß Salante recht besorgen;
nicht Idomenens Reich so rühmlich zu erhöhn;
nein, sondern Telemach! dir selber vorzugehn:
wie rechte Weisheit auch bey ganz verrückten Sachen,
ein Reich verbessern kan, und alles glücklich machen.



Die

Die

Begebenheiten Telemachs,

Oder

Des Prinzen

von

ITHACA.

Das funfzehende Buch.

Innhalt:

In dem Lager der verbundenen Fürsten gewinnet Telemach die Gunst des Philoctetes, der anfangs um Ulysses willen, nicht wohl auf ihn zu sprechen war. Dieser Philoctet erzehlet ihme seine Begebenheiten, auch viele besondere Umstände von dem Tode des Hercules, den er sich mit einem vergifteten Rock der Dejanira zugezogen. Weiter berichtet er ihn, wie er von diesem Heldē seine gefährliche Pfeile, ohne welche Troja nicht kunnte bezwungen werden, erhalten; auch was für Unglück er, sonderlich in der Insel

Lemnos, um deßwillen erlitten daß er dies Geheimniß verrathen habe: wie ihn Ulysses durch Neoptolemum beredet, Troja mit zu belagern; und endlich wie er daselbst durch des Aesculapius Sohn an seiner Wunde geheilet worden.

Indeß wies Telemach in tödtlicher Gefahr
des Krieges seinen Muth. Als er geschieden war,
und mit den Helden selbst zu sprechen angefangen,
so brannt in ihm zugleich ein innigstes Verlangen,
den Helden gleich zu seyn. Er ließ die Jungen stehn,
und suchte nur allzeit den Alten nachzugehn,
die sich schon viel versucht. Der Pyler grosser König,
der ihn vorhin gesehn, und oft mit ihm nicht wenig
von seinem Vater sprach, hielt ihn wie seinen Sohn,
und unterwies ihn selbst, was Zepter, Kron und Thron,
und wahre Weisheit sey. Er wusst aus alten Dingen
ihm die Erfahrenheit weitläuftig beyzubringen.
Er sagt ihm öfters gar, wie ihn der Jugend Rauch
vor diesem selbst verführt. Denn sagt er wieder auch
was andere versehn: wie sie durch freche Thaten
mit Schanden in das Grab der Finsterniß gerathen:
und tausend Dinge sonst. Sein Alter, das nunmehr
drey Alter überstieg, war weise, klug und lehr-
und auch exempelreich. Man hört ihn niemals fehlen;
er wusste die Geschicht auf Fingern her zu zählen.
Der tapfre Philoctet, dem der erregte Gram
von dem Ulysses noch in seinem Herzen schwam,
fieng unsern Telemach anfänglich an zu meiden.
Er konnte nicht das Bild von seinem Vater leiden,

und

und nahm mit viel Verdruß und Eifer oft in acht,
daß ihn die Götter schon den Helden gleich gemacht,
die seines Vaters Witz oft selber angehöret,
halb Asien durch ihn, und Troja selbst verstöret.
Alleine nach und nach brach die Bescheidenheit
des klugen Telemachs auch diesen Gegenstreit.
Der tapfre Philoctet konnt es nicht länger bergen;
Er wies den alten Zorn zu Kindern und zu Zwergen,
und ward auf einem Tag so inniglich gerührt,
daß er nun selber sprach: er hat, was ihm gebührt:
er ist bescheiden, treu, aufrichtig in dem sprechen;
und weit von aller List, auch nur ein Wort zu brechen,
was er einmal gesagt. So war der Vater nicht.
Es gleichet nichts an ihm, als nur das Angesicht.
Er nahm ihn oft mit sich, ohn etwas zu bekennen;
doch endlich hub er an ihn seinen Sohn zu nennen,
und sprach: nun kenn ich dich. Du kommst dem Vater bey,
doch nicht in seiner List und seiner Teuscherey.
Er war mein ärgster Feind; ich seiner auch hingegen:
und mein gerechter Zorn fieng sich noch an zu regen,
als Troja nieder fiel. Es ist mir hart geschehn,
als ich das erstemal in dir sein Bild gesehn.
Ich dachte noch in mir an die verjahrte Schmerzen;
allein ich schalt mich aus, und fühlt in meinem Herzen
oft ein, ich weis nicht was, das alles überwog,
und durch geheime Kraft mich endlich an dich zog.
Ach! was ist Tugend nicht, wenn sie sich selber treibet,
im Herzen unbefleckt, und immer redlich bleibet.
Sie bricht durch alle Macht. Hierauf erzehlt er gar,
was ihres Zornes Grund und erste Quelle war.

Ich muß wol, sprach er, nur die Ursach gründlich sagen:
ich gieng dem Hercules in seinen letzten Tagen
stets unverändert nach. Er hat in kurzer Zeit
die Erde von der Last der Ungeheur befreyt.
Die Helden musten nur bey diesem Helden weichen.
Das, was ein Rosen-Strauch bey hochgestreckten Eichen:
das, was ein Ortelan bey einem Adler heist:
das, was man öfters groß an schwachen Kindern preist,
das waren sie bey ihm. Sein und mein Ungelücke
entsprang aus gleichem Gift und gleicher Liebes-Tücke.
Es hatte Hercules viel Laster wol gekämpft;
allein er hatte noch die Liebe nicht gedämpft.
Cupido lachte nur, und legt ihm so viel Schlingen,
daß er die Riesen wol, doch sie nicht, konnte zwingen.
Er war annoch beschämt, wenn er zurücke sann,
wie er mit Omphalen an einem Rocke spann.
Er hat mir hundertmal mit Thränen oft gestanden,
daß diese That allein sein Lob mit harten Banden
der Finsterniß bestrickt, und es dahin gebracht,
daß ihn sein erster Ruhm nicht weiter angelacht.
So ist das blinde Thun der schwachen Menschen-Kinder:
sie trauen viel auf sich, und führen doch nichts minder,
als was sie wollen aus. Der arme Hercules,
der grosse Hercules fehlt, und erwiedert es
das zweyt' und dritte mal. Er hatte vor den Ohren
mein und viel anderer die Liebe längst verschworen:
doch Dejanira war viel stärker als sein Muth:
(was ist es, das ein Mensch nicht in der Liebe thut?)
Ihr Anblick setzte gleich sein Herz in heisse Flammen:
man gab sie auch darauf ganz ordentlich zusammen.

Glück-

Glückselig! hätt er sich mit dieser Eh vergnügt:
allein Pandorens Gift, das aller Orten liegt,
warf ihn in neue Brunst. Denn Jolens Bild der Jugend
und ihre Zärtlichkeit bezwang allhier die Tugend.
Er sah, er liebte sie; lies Dejaniren stehn,
und fieng mit jener an vertrauter umzugehn.
Was thun die Weiber nicht? die schlaue Dejanire
brennt voller Haß und Zorn gleich einem jungen Stiere,
wenn ihn der Pfeil verletzt. Sie denkt unschuldig nach,
was ehmals der Centaur in seinem Tode sprach:
ach! sprach er, dieses Kleid ist in ein Oel getränket,
das Oel hat diese Kraft, daß es die Liebe lenket,
und die Verirrten stets nach ihren Weibern zieht.
Sie dacht an dieses Kleid, und war nunmehr bemüht,
die Probe bald zu sehn. Sie freuet sich im Herzen
schon auf die Linderung von ihrem langen Schmerzen,
und hofft den Hercules' Allein des Kleides Gift
kam von den Pfeilen her, damit man immer trift,
und immer fällen kan, was sich von weitem reget.
Der grimmige Centaur ward auch davon erleget,
als ihn Alcides traf. Es ist genug bekannt,
was oft der Aerzte Kunst vergebens angewandt,
wenn Hercules verletzt. Denn seine Wunderpfeile
sind lauter Gift und Tod. Er hat sie in der Eile
in Hydrens Blut getaucht, so bald er sie erschoß:
und also wird kein Mensch von ihrem Gifte los,
als durch der Götter Hand. Alcides nahm das Kleid
von Dejaniren an, und stieß voll Sicherheit
es an den warmen Leib und die erhitzte Lenden,
kaum aber wollt er sich von Bergen abwärts wenden,

und nach Jöelen gehn, so fühlt' er seinen Tod;
ach aber! auch zuvor die grösste Höllennoth.
Das Feuer fraß in ihm das Mark bis auf die Knochen:
und da das starke Gift die Adern durchgekrochen,
so hub er ein Geschrey mit solchem Brüllen an,
als es bey Wind und Sturm kaum Oetus machen kan.
Das Meer ward endlich selbst durch das Geschrey empö-
ret;
die Rinder stunden still, ob wären sie verstöret.
Der arme Lychas, der das falsche Kleid gebracht,
und sich aus Liebe noch zum Hercules gemacht,
ward in die Luft von ihm so wie ein Ball geschmissen,
und wieder aus der Luft ins tiefe Meer gerissen;

wo

Anmerkungen.

Der arme Lychas, der das falsche Kleid gebracht ward in die Luft ꝛc. Lychas ist ein Bild deren, die sich zu gefährlichen Sachen ohne Noth, und sonderlich zu anderer verbottenen Liebeshändeln gebrauchen lassen. Junge Leute sonderlich bilden sich manchmal viel darauf ein, wenn sie in solchen Dingen ihre Geschicklichkeit beweisen können. Wären sie aber klug, so würden sie sich gewiß alles dessen entschlagen, was des andern Ehre oder Leben auf einige Weise zu nahe treten kan. Dies erfordert die natürliche Vernunft, und auch das Christenthum; aber doch daben ihr eigener Nutz. Das Unglück gehet gemeiniglich über die Mittelspersonen aus. Oft ändert der, so sie schickt, seine Gedanken, und da hasset man denn auch die, so sie angegeben oder ausgeführt. Oft fällt man dem Gegentheil dessen, deme man gedienet, in die Hand, und wird von demselben zum blutigen Rachopfer gemachet. Man soll also alle Mittel vorkehren, sich von dergleichen

Ver-

wo ihn der Götter Macht in einen Felß verstellt,
der zwar von oben zu noch die Gestalt behält,
allein von unten nichts, als Wellen von sich speyet,
und allen Schiffenden Gefahr und Unglück dräuet.

Auf diesen Schreckenswurf traut ich mich auch nicht mehr,
Alciden anzugehn. Ich zitterte so sehr,
als fühlt' ich wirklich schon mich in den Lüften schweben.
Ich schlich mich heimlich fort, und suchte für mein Leben
in einer Höle Ruh. Ich sah, wie seine Hand
den gröfsten Eichenbaum aus seiner Wurzel wand,
den man doch hundert Jahr, und älter schätzen sollte;
Ich sah', wie er den Rock von Leibe reissen wollte.
Allein er wollte nur; er zog ihn aber nicht.
Es war, ob wär er ihm an seinem Leib gepicht:
so bald er ihn ergriff; so folgt auch Haut und Leder,
Fleisch und Geblüte nach. Ach! wo ist eine Feder,
die dieses recht beschreibt? jedoch er überwand
auch endlich seinen Schmerz. Ach! sprach er, halb durchbrannt:
da siehst du, Philoctet, wie sich die Götter rächen!
sie bleiben doch gerecht. Ich habe nichts zu sprechen.

Anmerkungen.

Verrichtungen loß zu machen. Denn, auch wenn man im Diensten stehet, und des andern Befehlen gehorchen muß, finden sich noch immer Gelegenheiten, sich von dem auszudrehen, was wider die Erbarkeit und GOttes Gebot streitet.

Ich habe sie erzürnt. Hätt' ich der Ehe Joch
im Herzen nicht verschmäht, so stritt und lebt ich noch.
Ich habe manchen Feind nur spielend überwunden:
nun hat ein Weibesbild mir meine Kraft gebunden.
Das Starke war mir nur ein angenehmer Raub:
nun legt ein schwaches Weib mich, Ehr und Ruhm in Staub.

Ich sterb, und bin vergnügt, wenn mein so hartes Thönen:
wenn nur mein Blut annoch die Götter kan versöhnen.
Allein wo bist du doch, o treuer Philoctet?
meynst du, daß Lychas Tod auch meinen Freund angeht?
ich hab ihn hart gestraft: ich würd es auch beweinen:
ach! könnt ich nur annoch bey den entbrannten Beinen
einmal in Ruhe seyn! der Aermste wusste nicht,
was er in Händen trug: er that nur seine Pflicht;
er hat es nicht verdient. Die harte Schmerzensregung
verrückte dazumal mir die Vernunftbewegung:
Ich sah nicht, was ich that. Ich war ganz ausser mir.
Nun fühl ich wieder Geist. Ach, Freund! verzeihe mir.
Meynt denn mein Philoctet, ich würd' und könnt' erlauben,
daß meine Hand ihm selbst das Leben sollte rauben?
Ach treuer Philoctet! ich liebe dich zu sehr.
Du sollst mich sterben sehn: du aber sollst nicht mehr,
als meine Seele nur in deinen Schoß auffassen:
du sollst die Asche nur nicht unbegraben lassen.
Wo bist du, Philoctet? wo bist du, liebster Freund?
du hast es jederzeit im Herzen wohl gemeynt.

Auf diese Worte lief ich voller Angsterbarmen,
nach meinem Freunde zu. Er wollte mich umarmen:
allein

allein er zog zurück. Er furchte, daß die Pein,
die er noch selbst empfand, mir möchte schädlich seyn.
Ach! sprach er, dieser Trost ist mir nun auch entrissen.
Er hub die Eichen auf, die er vor umgeschmissen,
und trug, indem er sprach, sie nach dem Berge fort.
Da sucht er selber ihm den allerhöchsten Ort,
warf Eich auf Eichen hin, und baut in seinem Leiden
ihm einen Holzstoß auf. Er stieg darauf mit Freuden,
nahm seine Löwenhaut, die ihn allzeit bedeckt,
wenn er die wilde Welt von Lastern abgeschreckt;
Ergriff die Keule noch, um sich hierauf zu gründen:
alsdenn befahl er mir, den Holzstoß anzuzünden.

Ich zitterte vor Angst. Doch mein erstarrtes Blut
erholte sich alsbald und fasste wieder Muth.
Ich wusst' auf dieser Welt nichts bessers ihm zu geben;
er konnt, er wollte nicht, er sollte nicht mehr leben.
Sein grosser Höllenschmerz war ärger, als der Tod:
und mein gefasster Schluß geschah auf sein Gebot:
ich furcht' auch endlich gar, wenn er sich nicht bedächte,
daß er was Niedriges an sich begehen möchte.
Ich gab dem Holze Gluth: er sah' dem Feuer zu.
Alsdenn so trat er erst in seine Seelenruh.
Er ward auf einmal stark; und ließ bey langen Schweigen
die Flamme nach und nach und immer höher steigen.
Denn sprach er: werther Freund, nun seh' ich, wer du
bist:
nun seh' ich, was dein Herz und Philoctetes ist.
Die Götter segnen dich! ich lasse dir auf Erden,
was keinem ausser dir mehr soll zu Diensten werden.

Ich

Ich lasse dir die Pfeil in Hydrens Blut getaucht,
davon ein jedes Thier, auch jeder Mensch verraucht:
du weist es selber wol, daß man noch für die Wunden
von diesen Pfeilen nie hat Rath und Trost gefunden.
Du wirst dadurch so groß, als ich vor diesem seyn:
ein jeder wird den Blick von deinen Pfeilen scheun,
ein jeder vor dir fliehn; und wenn du Ruhm erworben,
so denk auch noch an mich, daß ich dir treu gestorben.
Noch eines kanst du thun. Hast du noch meinen Sinn,
so mache keinem kund, wie ich gestorben bin,
noch wo die Asche liegt. Ich schwur, ich wollt es halten;
es sollte gar mit mir in meiner Gruft erkalten.
Ich hielt noch mein Gesicht voll Thränen an den Stoß;
als ihm ein Freudenblick aus seinen Augen schoß.
Darauf stieg auf einmal das Feuer an die Glieder,
erstickt, und hielt ihn fest, und legt' ihn endlich nieder.
Ich sah' ihn gleichwol noch von weitem in der Gluth,
so schön und angenehm, wie ein Verlobter thut,
wenn er in Angst und Noth durch allen Kummer dringet,
und sich mit seiner Braut nach dem Altare schwinget.
Die Gluth verzehrte bald, was sterblich an ihm war,
und was die Mutter ihm an Menschheit angebahr:
allein es blieb ihm noch das reine Götterwesen,
das Jupiter ihm schon vorlängsten auserlesen,
und nichts als Klarheit war. Und also gieng und fuhr
er in den Wolken fort. Der Götter helle Spur
war ihm nun aufgedeckt: er ließ das eitle stehen,
und stieg voll Herrlichkeit auf des Olympus Höhen.
Die Götter gaben ihm das angenehmste Weib.
Joele war hier nichts, und ihr so zarter Leib

ein

ein blosses Schattenwerk. Sie war, wie er, an Tugend
reich, und zugleich dabey die Göttin zarter Jugend.
Ihr Nahme, Hebe, war bey Göttern hochgeschätzt:
sie hatte jederzeit den Nectar vorgesetzt:
und eh' noch Ganymed' auf Erden ward gebohren,
so hatt' ihr Jupiter schon dieses Amt erkohren.

Mein Unglück aber selbst, und was mich gar so schwer
viel Jahre hat gedruckt, kam von den Pfeilen her,
die mir Alcides ließ. Die Könige der Griechen,
die nach des Paris That sich insgesamt verglichen,
auf Troja loß zu gehn, erforschten vor den Rath
des Haupt-Orakels selbst. Apollo sprach: die That
ist löblich und gerecht: allein der Sieg verschwindet,
wo ihr nicht Herculens berühmte Pfeile findet.

Dein Vater, der allzeit, was keiner konnt', erfand,
und tausend andere an Klugheit überwand,
der nahm das Werk auf sich. Er sprach: man muß es zwingen,
ich will den Philoctet in unser Lager bringen.
Er wusst es nicht gewiß, doch glaubt er was davon.
Man hatte lange Zeit, und sehr viel Wochen schon
Alciden nicht gesehn, auch nichts von ihm gehöret.
Die Laster wuchsen an, die Tugend ward zerstöret:
die Unschuld unterdrückt, der Tempeldienst versäumt,
und alles, was die Welt nur arg- und böses träumt,
auf Erden ausgeübt. Viel Griechen wollten wissen,
er wär am Norderpol, und hätt' ein Thier zerrissen,

das

das land-gefährlich schien. Ulysses sagte, nein!
er muß unfehlbar todt und bey den Göttern seyn.
Ja, er verband sich gar, von mir es auszufragen.
Er gieng vom Lager ab, und traf in wenig Tagen
mich endlich selber an. Er kam zu einer Zeit,
da ich die Last empfand von meiner Traurigkeit.
Er hätte schwer gehabt, damals mit mir zu sprechen:
wenn man Alcides sprach, wollt ich Alciden rächen;
ich war voll Ungedult. Ich sahe jedermann
als meines Freundes Feind, als seinen Mörder an.
Ich wollt' und konnte nicht mehr von dem Berge weichen,
wo Hercules so früh und schmerzlich musst erbleichen.
Ich stellte mir sein Bild annoch lebendig für:
und wo ich gieng und stund, da stund es auch vor mir.
Allein die süsse Kraft von deines Vaters Worten
erbrach gar leicht das Schloß von meines Herzens Pforten.
Er weint, als er mich sah. Er weinte bitterlich.
Bald klagt er meinen Freund, bald wiederum auch mich.
Denn fieng er von der Noth der Griechen an zu sprechen.
Er klagte, daß sie sich am Paris wollten rächen;
allein Apollens Spruch wär ganz besondrer Art:
er forderte zugleich auch meine Gegenwart.
Er nahm mich endlich ein: doch konnt' er nicht erfragen:
was sich mit Herculen wahrhaftig zugetragen.
Er hielt ihn aber todt; und fragte gar so hart
nach seiner Asche mich, daß ich es müde ward.

An-

Anfangs empfand ich noch ein innerliches Grauen:
denn meynt' ich dem Verrath mit Künsten vorzubauen,
und sagte ja wol nichts; stieß aber an den Ort
mit meinem Fusse nur. Allein dies stumme Wort
war von den Göttern hart hernach an mir gerochen:
inzwischen ward mein Herz durch Ehr und Ruhm gebrochen.
Ich gieng nach Troja mit. Die Helden nahmen drauf
mich wie Alciden selbst, mit vollen Freuden auf.
Als ich nach Lemnos kam, wollt' ich den Helden zeigen,
wie weit der Pfeile Kraft von dem Alcides steigen, und

Anmerkungen.

Denn meynt' ich dem Verrath mit Künsten vorzubauen - - an mir gerochen. Unter Leuten, die in wichtigen Aemtern sitzen, giebt es eben nicht gar leicht viele öffentliche Verräther; aber desto mehr heimliche. Geitz und Ehrbegierde verleitet die meisten zu solcher schändlichen That; viele aber sündigen auch hierinnen aus Dummheit, und es braucht eben nicht Ulysses zu seyn, wenn man die Heimlichkeiten manches eingebildeten Philoctetes ausforschen will. Das Einfältigste ist, daß viele solcher Leute glauben, ihre schändliche Sache dadurch entschuldigen zu können, wenn sie den Verrath mit Künsten und Umschweifen, und etwa durch die dritte Hand und Feder verrichten. Die Asche Hercules mit stampfen offenbaren, ist eben so viel, als sie mit dem Mund oder der Hand offenbaren, und wenn auch menschliche Rache verweilet, wird doch die göttliche solchen Verräthern und ihren Kindern auf dem Nacken seyn.

Wollt' ich den Helden zeigen, wie weit der Pfeile Kraft

und schädlich könnte seyn. Ich sah ein schnelles Reh
weit von mir abgefernt, und auf der Berge Höh':
ich zog den Bogen an, und wollt' es endlich schiessen.
Allein der starke Pfeil fiel mir nach meinen Füssen,
und in das Fleisch zugleich. Das war für meine Sünde,
was ich gar wohl verdient, und was ich noch empfinde.
Den Augenblick empfand ich auch die Höllenpein,
die Hercules empfand. Die Schmerzen zogen ein,
und schlichen mit Gewalt durch alle meine Glieder:
ein Glied das gab sie gleich dem andern Gliede wieder;
ein hesslicher Gestank, der aus der Wunde kam,
und täglich an Geruch vermehrte Stärke nahm,
vergrösserte den Schmerz. Ich schrie, ich rief, ich brüllte:
ich schrie, daß ich die Luft mit meinen Klagen füllte,
und Vögeln hindernd war, wenn sie zur Morgenzeit,
das angestimmte Lob des Schöpfers ausgestreut.
Das ganze Kriegesheer hielt es für Götterstrafen:
und keiner wollte mehr auf dieser Insel schlafen.

Ulysses, der mich doch nach Lemnos hingebracht,
war von dem ersten gleich, die sich davon gemacht.

Nach-

Anmerkungen.

Kraft von dem Alcides steigen. Prahlerey und unnöthige Ruhmsucht, haben schon manchen in grosses Unglück gestürzet. Die Pfeile Hercules taugen nicht allen, die Schützen seyn wollen, und was einen grossen Mann zieren kan, macht einen Zwerg lächerlich. Voreltern, Ehrenstand, Reichthum und andere blos äuserliche Vorzüge, mit denen sich viele so groß zu machen pflegen, geben nur stinkende Wunden, wenn man sie nicht erhalten kan, sondern sich auf die Füsse fallen lässet.

Nach dem hab ich erkannt, daß er mich nicht betrogen,
und blos des Volkes Heil der Freundschaft vorgezogen,
die er im Herzen trug. Das Lager war verbannt:
es ward dem Jupiter kein Opfer mehr gebrannt:
So weit gieng der Gestank von meinen Eiterbeulen.
Die Hülfe schien umsonst. Ich war nicht mehr zu heilen.

Nachdem die Griechen sich nun von mir abgewandt,
und ich auf einmal mich so gar verlassen fand,
kam mir die freche That Ulyssens in den Augen
so gar barbarisch für; ob sollt ich nichts mehr taugen,
als ein verworfnes Aas der Thiere nur zu seyn.
Ach! aber ich war blind; und sah nur auf den Schein.
Ich sah nicht auf die Schuld, womit ich es verdienet.
Die Götter waren kaum den zehnden Theil versühnet.
Was sollt ein Weiser thun, der mich ungerne ließ,
doch auf der Götter Schluß die Flotte scheiden hieß?
er hatte wohl gethan: er floh mit allem Rechte
was Jupiter verwarf, und Freunden schaden möchte.

So lange Troja noch in feindlicher Gefahr,
und doch von Griechen nicht ganz überwunden war,
so blieb' ich hier allein, ohn Hofnung, ohn Erbarmen,
voll Schmerzen, voller Angst, und mitten in den Armen
der finstern Einsamkeit. Das ungestümme Meer,
das ich von ferne sah, schlug wütend hin und her,
und war allein mein Trost. Ach! sprach ich, stosst, ihr Wellen,
doch endlich auch an mich! helft meinen Leib zerschellen,
und reisst den Höllenschmerz in eure Tiefen hin!
Indem ich noch so gar um mich bekümmert bin,

erblick' ich einen Felß, und eine Höhle drinnen.
Der Felß ließ von sich selbst gesundes Wasser rinnen.
Die Höhle war bisher der wilden Thiere Ruh:
doch gieng ich ganz getrost auf ihren Eingang zu:
ich sammlete das Laub von abgewelkten Bäumen,
und fieng mir an davon ein Lager auszuräumen.
Zum Glücke fand ich noch ein altes Wasserfaß,
und groben Kleiderzeug. Ich trocknete das Naß
von meinen Wunden ab, um nur das Blut zu stillen,
und die durchfressne Haut mit etwas auszufüllen.
Ich war von Menschen nun, von Göttern auch entfernt.
Ich hatte nichts zu thun, als was ich längst gelernt;
daß ich die Tauben noch durch meinen Pfeil erlegte:
allein indem ich mich am Bogen stark bewegte,
so ward ich lahm und krumm, und welzte mich mit Müh'
nach meinen Tauben hin: doch endlich fand ich sie.

Die Griechen liessen zwar, indem sie von mir schieden,
mir etwas Nahrung nach. Ich war damit zufrieden:
allein sie daurte nicht. Was nicht der Hunger kan,
ersinnet die Natur. Ich schlug mir Feuer an
von ausgefaulten Holz und harten Kieselsteinen;
und also durft' ich mir nicht ganz verlassen scheinen.
Dies Leben, ob es mir gleich schwer und harte fiel,
war gegen den Betrug doch nur ein Kinderspiel.
Ich hätte Freund und Feind und alles leicht vergessen,
ich hätte Tag und Nacht in Einsamkeit gesessen;
ach hätte mich nur nicht mein alter Schmerz gequält!
hätt ich nur meine Schuld den Göttern nicht verheelt.
Was? sprach ich, soll man mich aus meinem Lande reissen?
man konnt' auch ohne mich die Trojer niederschmeissen:

und

und warum setzt man mich an diesen Hunger-Ort,
und zieht, indem ich schlief, so, wie Betrüger fort?
denn ich lag in der Ruh, als alles abgefahren.
Gedenke nur, mein Sohn, wie groß die Schmerzen waren,
als ich die Flotte nun in offnem Meere stehn,
und alle Segel sah mit vollem Winde gehn.
Ich gieng, wohin ich gieng, so bebt ich in dem Herzen:
ich sah, wohin ich sah, so fand ich Todesschmerzen.

Kurz, und auch viel gesagt: es war kein hoffen da.
Die Fremden kamen nicht der Insel allzunah':
und wenn es ungefähr sich einmal zugetragen,
so war das mürbe Schiff von Klipp und Fluth zerschlagen,
und schändlich zugericht. Es hörte keiner mich,
wenn ich um Rettung bat. Ein jeder scheute sich
der Götter und zugleich der Griechen Zorn zu regen,
und mich auch nur verdeckt in seinen Kahn zu legen.

Zehn Jahre flossen weg, daß mich der Hunger fraß;
und mich der grosse Schmerz ganz unverrückt besaß:
kein Hafen stund mir frey, kein Ausgang war mir offen.
und also konnt' ich nichts, als meinen Tod noch hoffen.

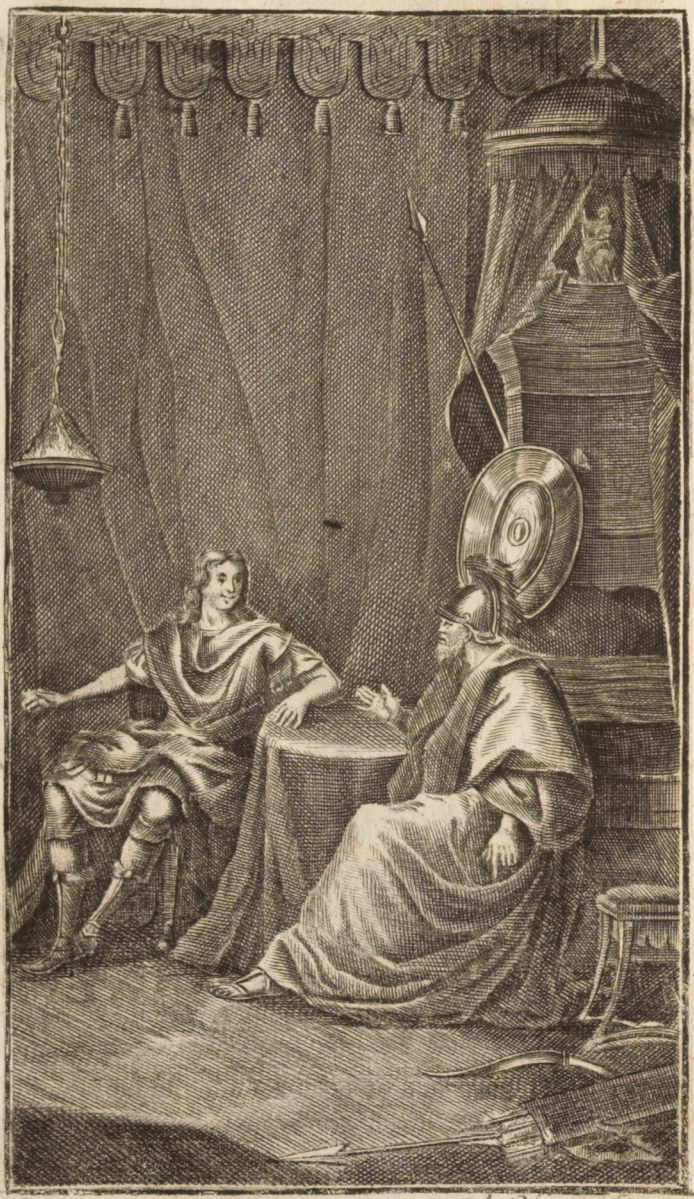
Dem Augenblick, als ich von Bergen wieder kam,
allwo ich Kraut und Kraft für meine Wunden nahm,
so sah ich einen Mensch in meiner Hütte gehen:
er blieb auch, als ich kam, ganz unbeweglich stehen.
Er war noch jung und schön, allein beherzt und groß,
und dem Achilles gleich. Die Jugend sprach ihn loß:
er konnt' es nicht wol seyn. Ich merkt auf seinen Wangen
Mitleiden und auch Scham, die ihn zugleich umfangen.

Er sah', wie ich den Leib mit Schmerzen nach mir zog,
und wie die Qual ihn oft bis zu der Erden bog.
Die Schmerzen rührten ihn. Er konnte bey den Zähren
von meinem Auge kaum der Thränen sich erwehren.

O Fremdling! hub ich an, so bald ich ihn gespührt,
was Unglück hat dich doch an diesen Ort geführt?
dein Kleid ist mir bekannt: ich hab' es auch getragen,
eh' mich der Götter Grimm in diesen Pfuhl geschlagen.
O wie verlanget mich doch nur ein Wort von dir!
bist du aus Griechenland? so bitt ich, sag es mir.
Ich habe lange Zeit kein griechisch Wort gehöret,
das ich doch jederzeit im Herzen hoch geehret.
Erschrick, o Fremdling, nicht für meiner schweren Pein!
wenn du die Ursach hörst, wirst du gelinder seyn,
Kaum hatt' er mir gesagt: er wär aus Griechenlande,
so schwam mein Hoffnungskahn schon wieder zu dem Rande.
O! sprach ich, süsses Wort! nach gar so langer Zeit,
nach so viel Angst und Schmerz und stummer Traurigkeit!
ach allerliebster Sohn, wo ist dein Schiff geblieben?
hat dich ein guter Wind, ein böser hergetrieben?
Ach! nimm doch, wo mein Schmerz dich nur bewegen kan,
ach! nimm doch, bitt ich dich, mich zum Gefährten an!
Er sprach: ich bin erst jetzt von Scyros hergekommen,
man hat mich für den Sohn Achillens angenommen.
Ich bin es wirklich auch, doch nicht für Trojens Zug,
ich kehre wieder um. Du hast Bescheid genug.

So kurzer Unterricht war mir nicht nach Vergnügen:
ich suchte weiter ihm mit Bitten anzuliegen.

Ach!



L:XV p:277.

A. Nunzer. sc.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn818778822/phys_0297
DFG

Ach! sprach ich, und mit Schmerz: Achillens theurer Sohn!
dein Vater kennet mich. Ich habe lange schon
Achillen auch gekannt. Du Zweig von Lycomeden!
wo kommst du denn hieher? Laß mich doch weiter reden.

Er sprach: ich komme von der Griechen Lagerstatt.
Es scheint, daß dich das Loß zu spät getroffen hat,
versetzt ich ihm darauf: als unser Zug geschehen,
so hab ich dich damals im Lager nicht gesehen.
Und du, sprach er zu mir, warst du denn auch dabey?
ich sprach: ich sehe wol, du weist nicht, wer ich sey,
und Philoctetens Noth ist dir annoch verborgen.
Ich trage meinen Schmerz von einem Jammermorgen
zum andern Morgen hin! die Feinde quälen mich,
viel Griechen wissen es; allein sie scheuen sich
mich ferner anzugehn. Ich leide tausend Schmerzen:
man spottet meiner nur, und nimmt sie nicht zu Herzen.
Die Kinder Atreus, die haben selber Schuld
an meiner schweren Pein und langen Ungedult.
Ich könnte sie mit Recht wol meine Mörder nennen:
die Götter geben es einst ihnen zu erkennen!

Hierauf erzehlt' ich ihm, wie sich der Griechen Hand
auf einmal von mir ab, und nach der See gewandt.
Er hört' es traurig an: und ohne mehr zu fragen,
hub er nun selber an, mir seinen Schimpf zu klagen.
Gleich nach Achillens Tod, sprach er (ich unterbrach
sein Wort, und forschte gleich der Sache weiter nach:
was? ist Achilles todt? ach! laß dir doch mein Weinen,
versetzt' ich, lieber Sohn, hier nicht verdrüslich scheinen!)

Er sprach: man weichet leicht dem, der es redlich meynt.
Es mehrt Achillens Ruhm, wenn Philoctetes weynt.
Denn fuhr er weiter fort, wo ich ihn unterbrochen:
gleich nach Achillens Tod und in gar wenig Wochen,
sprach er, so kam Ulyss' und Phönix bey mir an,
und sprachen: es ist aus. Es ist mit uns gethan.
wo du nicht Hülfe schaffst. Die grossen Götter wollen,
daß wir Achillens Sohn ins Lager bringen sollen,
sonst sieget Troja noch. Es brauchte kein Bemühn.
Die Ehre konnte mich schon von sich selber ziehn.
Ich gieng mit ihnen fort. Da wir bey Troja kamen,
und so viel Helden mich als ihren Trost annahmen,
stund alles um mich her, und hies mich ihren Schild:
denn jeder fand an mir Achillens Ebenbild.
Allein Achillens Kraft lag tod und in der Erden.
Ich schien zu zart und jung, und sollte noch erst werden,
was er gewesen war. Als ich des Vaters Schwerd
und andre Waffen mehr für meinen Schutz begehrt,
hub Agamemnon an: du junger Ritterschläger,
du schickst dich besser wol zu einem Nymphenjäger,
als an Achillens Platz. Das, was er dir vermacht,
ist dein. Die Waffen sind Ulyssen zugedacht.

Ich Aermster ward verwirrt. Ich zürnt', ich wollte zanken:
allein Ulysses sprach, ohn' einmal nur zu wanken:
du hast, o junger Mensch, nicht die Gefahr gewagt,
die uns so lange Zeit vor Troja hier geplagt:
du kennst die Waffen nicht. Sie sind für keine Knaben.
Sie sind für Männer nur: du wirst sie auch nicht haben.

Nach-

Nachdem Ulysses mich der Waffen nun beraubt,
und mir des Vaters Ruhm so höhnisch abgelaubt,
ward ich auf ihn ergrimmt, doch mehr auf die Atriden,
die Götter helfen doch dem Feinde Pfeile schmieden
auf ihren Untergang! was ihnen unbequem
und todt-verderblich ist, sey Göttern angenehm!
Ich fuhr im Zorne fort und wiederum zurücke
zur Insel Scyros hin. Da hast du auch mein Glücke.
Ich fragte weiter nach: ob Ajax in der Noth
ihn damals nicht geschützt? Ach! sprach er, er ist todt.
Was? sprach ich, ist er todt? Ulysses aber lebet?
Ulysses? der noch stets nach höhern Dingen strebet?
Wie lebt Antiochus, der weisen Nestors Sohn?
und wie Patroclus noch, an dem sich, sprach ich, schon
Achilles jung ergötzt? Sie sind, sprach er, gestorben.
Ach! was erzehlst du mir? ist alles denn verdorben,
sprach ich, was Ehre liebt? die Bösen bleiben hier:
die Tugend wird gestraft: was wird aus dir und mir?
Die Götter geben uns wahrhaftig harte Proben;
und dennoch soll man sie noch in den Tempeln loben?

Indem ich noch erzürnt auf deinen Vater war,
trieb mich Neoptolem noch weiter in Gefahr.
Er setzte Worte zu, die voll Betrübniß schienen:
ich mag nicht, fuhr er fort, den Griechen weiter dienen.
Es soll ein solcher Ort, wo man die Laster sucht,
die Scham zu Grabe trägt, und aller Tugend flucht,
nicht meine Wohnung seyn. Ich will in Scyros leben.
Hiemit sey dir, mein Freund, auch gute Nacht gegeben.

Ich fiel ihm alsogleich in seinen Reden ein:
ach! kan dir denn mein Schmerz so unempfindlich seyn?

Ich bitte, lieber Sohn! durch alle gute Götter,
die stets dein Haus beschützt, und deine Selbsterretter
bis jetzt gewesen seyn: ich bitte durch den Schmerz,
der deine Mutter traf, als sie ihr junges Herz
Achillen zugewandt: ich bitte durch die Thränen,
mit denen Kinder sich nach todten Eltern sehnen,
entzeuch mir, lieber Sohn, doch nicht dein Angesicht!
du siehest meine Noth, o Freund! verlaß mich nicht.
Ich will, so viel ich kan, euch nicht beschwerlich fallen.
Es soll kein Winkel mir, kein Ort soll unter allen
mir zu geringe seyn: wirf, wo du willst, mich hin,
ich bin schon halb gesund, wenn ich bey dir nur bin.
Ein grosses Herz allein erkennt die wahre Güte,
die in dem Menschen steckt. Ein niedriges Gemüthe
lacht und verspottet sie. Du würdest mit der Zeit
dein ärgster Richter seyn: und das in Ewigkeit.
Ach denke, was du thust! du kanst mich nicht verlassen;
du musst die Menschen denn und auch dich selber hassen.
Führ in Eubäa mich. Da ist mein Vatersitz.
Ach wie befürcht' ich doch, daß ihn der Todesblitz
bereits auch aufgezehrt! die Schmerzen, die mich drücken,
sind ihme schon bekannt. Ich bat, ein Schiff zu schicken,
zu meiner Ueberfahrt. Muthmaslich ist er todt.
Wo nicht, so weis er nichts von meiner Höllennoth:
so haben, die ich bat, es bis daher verschwiegen.
Ich kan allein von dir noch Hülf und Rettung kriegen.
Bedenke doch, o Freund! den Wechsel dieser Welt!
wo ist das Glücke wol, das allzeit Farbe hält?
Wer noch bey Kräften ist, muß andrer sich erbarmen.
Er schläft dem Glücke selbst nicht immer in den Armen.

So

So weit gieng meine Pein, mein Klagen dazumal.
Neoptolemus sprach: mich rühret deine Qual:
du sollst nun mit mir gehn. Ich schrie für lauter Freuden:
o höchstbeglückter Tag nach gar so langem Leiden!
o mein Neoptolem! du bist des Vaters werth,
und alles, was jemals sein hoher Geist begehrt.
Denn sprach ich weiter fort: Gefährte meiner Reise!
erlaube, daß ich dir noch meine Wohnung weise.
Hier hab' ich zehen Jahr in meiner Angst gelebt.
Heut ist der erste Tag der meinen Jammer hebt.
Kein Mensch hat noch jemals dergleichen Schmerz gehöret:
allein die grosse Noth hat mich gar viel gelehret.
Sie zeigt dem Menschen wol, was er noch nie gewusst,
und was ihm möglich ist. Wer nur in steter Lust
und Eitelkeiten lebt, kan wol das Gute nennen.
allein er kennt es nicht: es lernt sich auch nicht kennen.
So sprach ich, und indem nahm ich das theure Pfand,
den Bogen und die Pfeil' Alcidens in die Hand.
Neoptolemus bat, eh' wir vom Rande stiessen,
ob ihm erlaubet sey, das theure Pfand zu küssen?
man hätte weit und breit den Bogen schon beklagt,
und in ganz Griechenland von seiner Kraft gesagt.
Ich sprach: es steht dir frey: und warf sie vor ihm nieder.
Du giebest, fuhr ich fort, mir meinen Vater wieder,
mir aber selbst die Luft, die mich vorhin ernährt.
Ach! dieses alles ist mehr, als die Waffen, werth.
Thu', Sohn, was dir beliebt! mein Herze steht dir offen.
Rühr wie du willst, sie an. Kein andrer darf es hoffen.

Neoptolemus hub Alcidens Waffen auf,
und setzte Kuß für Kuß mit vielen Thränen drauf.

Inzwischen überfiel mich meine Schmerzensstunde:
das Blut schoß mit Gewalt aus meiner alten Wunde:
ich fühlte Schmerz auf Schmerz: die Qual war allzugroß;
ich ward ihr wol des Nachts, doch nur zur Helfte loß:
denn gieng sie wieder an. Ich konnt' es nicht mehr leiden,
und rief nach Stahl und Beil den Schenkel abzuschneiden.
O sprach ich, süsser Tod, warum entfernst du dich!
komm doch, Neoptolem! komm und verbrenne mich
so, wie ich ehedem den Hercules verbrannte.
O Erde! die mich längst nur für ein Aas erkannte,
auf! und verschlucke mich! Auf diesen harten Schmerz
trat das erregte Gift mir näher an das Herz:
die Ohnmacht nahm mich ein: und mein gewohntes Schwitzen
zwang eine Weile mich ganz unbewegt zu sitzen.
Indem ich Aermster schlief, so blieb der Grieche stehn:
es war ihm gar zu leicht, mit allem fortzugehn.
Allein er schämte sich, arglistig obzusiegen:
er war Achillens Sohn, nicht aber zum Betrügen.

So bald ich aufgewacht, entfiel ihm aller Muth,
er seufzte, wie ein Mensch, der wider Willen thut,
was er beginnen soll. Willst du mich denn berücken?
sprach ich: das wird sich nicht zu deinem Stande schicken.
Was hast du vor, mein Sohn? wo ist dein erster Sinn?
ach! sprach er nur: du must mit mir ins Lager hin.
Doch ich versetzte bald, gib mir die Waffen wieder!
ich lasse nimmermehr mich in dem Lager nieder.
Hier ist Verrätherey. Gib mir doch nicht den Tod
auch in dem Tode noch! er wurde blaß und roth,
schwieg

schwieg still und sagte nichts. O! rief ich, o! ihr Wälder!
Berg, Thiere, Holz und Stein, und ihr verdorrte Felder,
seyd Zeugen meiner Pein! ihr Thiere habt mein Leid
oft traurig angehört: ach! was ihr Thiere seyd,
muß ja ein Mensch wol seyn. Dennoch werd ich verrathen,
und zwar durch einen Freund, der seines Vaters Thaten
noch im Geblüte trägt. O unerhörter Hohn!
der mich betrügen will, ist des Achillens Sohn!
er will mir Aermsten gar Alcidens Waffen nehmen:
und das ist nicht genug: ich soll mich auch bequemen,
der Feinde Spott zu seyn. Er weis nicht, was ihn rührt:
er sieht nicht, daß er nur am Schatten triumphirt.
Ich bin ja mehr als todt. Ach! hätt' er es vor Zeiten
bey meiner Kraft gethan! das aber heist nicht streiten:
es ist ein falscher Raub. Was soll ich Aermster thun?
wie soll ich künftig doch vor wilden Thieren ruhn?
sie werden mich so leicht als andre Thiere fressen:
doch frässen sie mich nur, so wär ich auch vergessen.
So hab ich keinen Pfeil, die Waffen fehlen mir,
damit ich doch vorhin so manches grimme Thier,
so manches Wild erlegt. Wer soll mir Nahrung schaffen?
ach allerliebster Sohn! laß mir doch meine Waffen!
sey doch nicht weniger als diese Klippen weich!
sey deinem Vater doch, sey dir doch selber gleich!
was sagest du? du schweigst. O Felß von Marmelsteinen!
ich liege blos vor dir. Kan denn mein heisses Weinen,
kan meine Hungersnoth dir nicht empfindlich seyn?
ich weis, dein wahres Herz thut es nur auf den Schein:
ich weis, du thät'st es nicht, wenn es an dir nur läge:
ach! gieb die Waffen her, und wandre deine Wege!

Neopto-

Neoptolemus sprach ganz sacht: es ist geschehn;
ach! hätt' ich Lemnos doch mit Augen nie gesehn!
er sprach es, und zugleich mit Thränen im Gesichte:
ach! rief ich, da ich mich ein wenig aufwerts richte,
was seh' ich hier vor mir? seh' ich nicht meinen Feind?
ist das Ulysses nicht? Ulysses sprach: dein Freund,
Ulysses, ist es selbst. Wenn sich der Höllen Pforten
auf einmal aufgethan; und man in finstern Orten
mich auf Irions Rad schon hätte hingestreckt,
so hätt' es mich nicht mehr, als dieser Blick, erschreckt.
Hier rief ich abermals: o Lemnos! und o Sonne!
du meines Leibes-Ruh! du wahre Seelenwonne!
du siehst, und leidest es, daß man mich hier bestiehlt!
Ulysses sagte nur: was Jupiter befiehlt,
das muß vollzogen seyn. Wie? sprach ich auf sein Schweigen:
nimmst du, Verwegner! noch den Jupiter zum Zeugen?
sieh' diesen jungen Mensch und sein Entsetzen an!
er hat, was du gewollt, auf dein Gebot gethan:
doch rühret ihn die That. Wir kommen dich zu heilen,
nicht zu berauben her: wir wollen mit dir theilen;
was Trojens Fall verspricht. Der dir im Wege steht,
versetzt Ulysses nur, ist leider! Philoctet.

Damalen sprach ich aus, was mir in meinen Rasen
der Eifer und der Zorn zufällig eingeblasen.
Da du, sprach ich, vor dem mich hier zurücke liesst;
da du mit viel Betrug von dieser Insel stiesst:
ach! warum lässt du nicht mich in der Insel bleiben?
es hieß: ich würde dir dein ganzes Heer aufreiben:
glaubst

glaubtst du es dazumal, warum auch heute nicht?
da man mit solcher List in meine Hütte bricht?
Die Wunden stinken noch: sie sind auch nicht zu lindern:
ich würde nach wie vor dein Opferfest verhindern.
O schädlicher Ulyss! Urheber meiner Noth!
die Götter geben dir doch den verdienten Tod!
jedoch sie hören nicht. Sie lassen, mich zu kränken,
auch den Verfolger noch an keine Reu gedenken:
sie reitzen ihn vielmehr. O süsses Vaterland!
ich sterbe weit von dir: ach aber! unbekannt.
O grosser Jupiter! und ihr vermeynte Götter!
wo ihr nicht insgesamt nur falscher Tugend Spötter
und Lästrer Freunde seyd, so straft Ulyssens Zug,
so strafet seine List und seinen Mordbetrug:
alsdenn wird erst der Schmerz und meine Qual verschwinden:
Alsdenn werd' ich den Weg zu meiner Rettung finden.

Indem ich also sprach, so hielt Ulysses ein:
er stund, so, wie ein Felß, so, wie ein Klippenstein,
an den die wilde Fluth mit ihren Wellen schläget:
er ward von Worten nicht, von fluchen nicht beweget.
Er sah' mich traurig an. Er wusste gar zu wohl,
daß man die Ungedult nicht selber reitzen soll.
Er wusste, wenn man sie vernünftig wollte fassen,
daß man ihr müsste Zeit zur Ueberlegung lassen.
Doch endlich brach er loß: o armer Philoctet!
man sieht wol, daß dein Witz nun in der Irre geht.
Wo ist doch dein Verstand? wo deine Tapferkeiten?
und wo dein altes Herz? jetzt ist es Zeit zu streiten,

jetzt

jetzt wieder groß zu seyn. Wo du nicht folgen willst,
und selber deinen Ruhm in Finsterniß verhüllst:
wo du nicht den Befehl des Jupiters vollbringen,
und dich mit uns zugleich willst aus dem Schimpfe schwingen;
wolan, so lebe wohl! es steht in deiner Hand
der Trost und auch das Heil für dich und Griechenland.
Die Kraft, die du geführt, ist nun in meinen Händen:
Alcidens Bogen soll dein Glücke mir zuwenden.
Komm, komm, Neoptolem! es ist nicht Plauderns Zeit.
Ein halb-verschmachtes Heer tilgt alle Menschlichkeit,
die man für Freunde fühlt. Hier fieng ich an zu schwärmen,
wie eine Löwin thut, wenn sie den Tod in Därmen,
und ihre Jungen doch in fremden Händen sieht.
Sie ist noch immer fort um den Verlust bemüht:
sie speyet Feuer aus: sie wütet, tobt und brüllet,
bis daß sie Berg und Thal durch ihr Geschrey erfüllet.
So tobt' ich Aermster auch. O Höhle! du allein
bist und verbleibest doch mein letzter Grabesstein.
Je mehr der Jammer wächst, je mehr das Elend steiget,
je mehr wächst auch der Trost, daß es sich wieder neiget.
Wer giebt mir Stahl und Stein? wer hilft mir aus der Welt?
ach! würd' ich doch nunmehr durch Thiere nur gefällt!
die ich so freventlich vor diesem abgetrieben,
als mir der Bogen noch vom Hercules geblieben;
o Bogen! der jetzund um Recht und Rache schreyt!
o Bogen! den die Hand des Hercules geweyht!

o lieb-

o liebster Hercules! du siehest diese Sünden!
kanst du wol, bitt ich dich, sie ohne Schmach empfinden?
Dein Bogen ist nun nicht mehr Philoctetens Ruhm;
er ist des trügrischen Ulyssens Eigenthum.
Weicht nun, ihr Vögel, nicht! flieht nicht, ihr wilden Bären!
mein Bogen ist dahin, ihr könnt mich nun verzehren.
Doch eh' ihr mich verzehrt, so schlage Jupiter
auf mich und euch zugleich mit seinem Donner her!

Dein Vater merkte wol, daß er mit allen Gründen
bey meinem Eifer doch nicht Glauben würde finden,
drum gab er einen Wink. Neoptolem allein
verstund es, was es war. Er gieng mein bitten ein,
und reichte mir die Pfeil' und auch den Bogen wieder.
Ein Strom der Freuden lief durch alle meine Glieder:
du zeigest, sprach ich drauf, daß du bey aller List
doch noch ein wahrer Sohn von dem Achilles bist:
ach! so erlaube denn, daß ich vor deinen Füssen,
eh' du von hinnen gehst, darf meinen Feind erschiessen.
Ich legte wirklich an: doch Neoptolemus
hielt meine Hand zurück und hinderte den Schuß.
Du weist nicht, was du thust, der Zorn hat dich besessen,
sprach er: ein Tugendherz muß sich niemals vergessen.

Ulysses stund allhier beherzt und unbewegt;
ob ich gleich meinen Pfeil schon auf- und angelegt.
Die Grosmuth rührte mich. Ich fieng mich an zu schämen,
daß ich das Leben dem so schändlich wollte nehmen,

der

der es mir doch geschenkt. Allein der Zorn besaß
mich annoch wie vorhin. Was mir das Herze fraß,
und mir entgegen stund, war, daß ich noch auf Erden
ein Schuldner müsste gar von meinem Feinde werden.
Hier sprach Neoptolem: erst jüngst kam Helenus,
der Götter-weise Mann, der Sohn des Priamus,
und sprach: die Stadt ist hin. Sie wird in kurzem fallen,
doch nicht von eurer Hand. Sucht den vor andern allen,
der noch Alcidens Pfeil' und seinen Bogen hat,
der, und sonst keiner, schafft zur Ueberwindung Rath:
und eben dieser Mensch wird von dem Ueberwinden,
hier seiner Schmerzen Cur und die Gesundheit finden.
Der Arzt, und was ihn noch vom Gifte retten muß,
das sind die Kinder nur von Aesculapius.

Demselben Augenblick fand ich mein Herz getheilet.
Ich wankte hin und her. Was mir die Schmerzen heilet,
geht, dacht' ich, allem vor. Die Redlichkeit und Treu,
mit der Neoptolem so gütig und so frey
mir meinen Bogen gab, hies mich noch mehrers hoffen:
allein ich war einmal vom Eifer so getroffen,
daß ich Ulyssen kaum vor Augen konnte sehn:
und also war mir schwer, den Willen umzudrehn.

Dem Augenblick, indem mich noch der Zweifel rührte,
hört ich ein Götterwort, das mich zur Demuth führte;
ich

Anmerkungen.

Dem Augenblick, indem mich noch der Zweifel rühr,

ich sah' den Hercules. Ich sah' der Glieder Kraft,
und seinen starken Leib mit aller Eigenschaft:
allein er war nunmehr mit Strahlen ganz umgeben,
und majestätischer, als vor in seinem Leben,
da er die Hydra schlug. Er brach der Wolken Flor:
und endlich sprach er auch; doch stärker als zuvor:

„Du siehst den Hercules! du höreſt mich hier sprechen.
„ich muß auf eine Zeit des Himmels mich entbrechen,
„um dir den wahren Schluß der Götter kund zu thun.
„Es ist dir nicht erlaubt hier, wie du willst, zu ruhn.
„Du weist, was ich für Müh' und Arbeit ausgestanden,
„eh' ich den grossen Ruhm in allen diesen Landen
„und die Unsterblichkeit auch endlich selbst erlangt.
„Geh' mit Achillens Sohn; wer in der Tugend wankt,
„hat

Anmerkungen.

rührte, hört ich ein Götterwort, das mich zur Demuth führte. Zorn und Rachbegierde, wie sie die heftigsten unter allen menschlichen Leidenschaften sind, also können sie auch ohnmöglich aus blosser menschlicher Kraft ganz überwunden werden. Das bewährte und einige Mittel darwider ist die Furcht GOttes. Wer dessen Wort höret, wer da glaubt, daß er der höchste und unpartheyische Richter seye, der ist im Stande, seinen Feind zu vergeben, und sein Herz zu beruhigen, welches alle Gründe menschlicher Weisheit allein nicht auszurichten vermögen.

„hat sie noch nicht geschmeckt. Geh, bleib auf meinen Wegen,
„in kurzem werden sich auch deine Schmerzen legen.
„Durch dich fällt Paris hin, der Stifter aller Pein:
„denn wird die Stadt verwirrt und überwindlich seyn.
„Nach Trojens Untergang wirst du von deinen Händen
„dem alten Päan noch Raub und Geschenke senden;
„die werden nach der Zeit auf meinem Grabe stehn,
„und meiner Pfeile Ruhm in aller Welt erhöhn.
„Und du, Neoptolem, wirst nichts allein erzwingen,
„wo du die Pfeile willst ins Lager selber bringen:
„du und mein Philoctet müsst alle beyde fort:
„sonst bleibet Troja stehn; und dieser Lasterort
„wird eu'r Gespötte seyn. Ihr müsst vereinet kriegen:
„du kanst nicht sonder ihn, er ohne dich nicht siegen.
„Geht wie zwey Löwen denn und suchet euren Raub!
„Apollo windet schon für euch das Lorbeerlaub.
„Ich will den Aesculap' an seine Kinder senden;
„die sollen alle Qual des Philoctetes enden.
„Vor allen Dingen nehmt die Gottesfurcht in Acht,
„ihr Griechen! glaubet nicht, was man nur ausgedacht!
„der Waffen stolzer Ruhm verschwindet mit den Zeiten:
„der Tugend Lob allein lebt in den Ewigkeiten.

So bald ich das gehört, so fieng ich freudig an:
o höchst-erwünschter Tag! du zeigest mir die Bahn,
auf der ich wandeln soll. Ich bin bereit: ich scheide.
Erlaube, daß ich nur nach meinem langen Leide

hier

hier Abschied nehmen mag. O Nymphen, gute Nacht!
die mir in meiner Noth das Wasser noch gebracht.
Ihr Wellen, gute Nacht! die mich so oft zu stören
in meiner Ruh gesucht; ich werd' euch nicht mehr hören.
Ihr Ufer, fahret wohl! wo mich die rauhe Luft
bey meinem Schmerzen oft empfindlich angeduft.
Gehabt euch endlich wohl, ihr schrecklichen Gebürge!
wo Echo meinen Ton mit heulendem Gewürge
noch seufzend wiederholt! o Lemnos, lebe wohl!
laß mich im Frieden gehn! ich scheide, weil ich soll.
Es ist der Freunde Wunsch; es ist der Götter Wille:
erlaube, daß ich nun der Götter Schluß erfülle!

Und also kamen wir zum Lager endlich hin.
Machan und Podalir, dem schon der Götter Sinn
bewußt und kundig war, die sparten keine Künste.
Die Schmerzen fielen so, wie schwere Nebeldünste,
durch Kraft der Sonnen weg. Mein eingeflößter Gram
wich, als die erste Kraft in meine Nerven kam:
ich ward, ich bin gesund. Ich esse wohl, ich trinke,
wie ich noch jung gethan; nur daß ich etwas hinke.
Der stolze Paris fiel durch meines Bogens Kraft,
so, wie ein schwaches Reh. Kaum war er fort geschaft,
so fiel auch Troja selbst vor den erzürnten Helden.
Der Rest ist dir bekannt: mehr brauch ich nicht zu melden.

Inzwischen fiel doch nicht mein alter Groll und Haß.
Ich dacht an meinen Schmerz annoch ohn Unterlaß.

Ich schrieb mein Ungelück Ulyssens freyem Willen
und seiner Bosheit zu. Ich musste zwar erfüllen,
was Hercules gesagt: allein Ulyssens Herz
und seine Klugheit war für mich ein Todesschmerz.
Kaum aber seh' ich ihn hier in dem Sohne wieder,
so schlägt dein grosser Ruhm die alte Regung nieder:
kaum fühl ich in dir selbst die wahre Tugend, drauf
so schliesset sich mein Herz auch für den Vater auf.

Die

Begebenheiten Telemachs,

Oder

Des Prinzen

von

ITHACA.

Das sechzehende Buch.

Innhalt:

Telemach kommt mit Phalanten in Streit, um etlicher Gefangenen willen, die sich jeder zuzueignen trachtet. Hippias, der Telemachs Jugend verachtet, und sich seines Bruders Phalanten annimmt, wird von dem Prinzen aus Ithaca in einem Kampf überwunden. Dieser aber erfreuet sich seines Sieges nicht sehr, sondern beseufzet heimlich seine Uebereilung, und sucht seinen Fehler zu verbessern. Indeß, da die verbundenen Fürsten den Zwist dieser Zweykämpfer zu schlichten bemühet sind, werden

sie von Adrast, dem Könige der Daunier, der davon Kundschaft erhalten, unversehens angegriffen. Er nimmt ihnen ihre Transportschiffe, führt seine eigene Völker damit über, fällt in ihr Lager auf Phalantens Seite, so, daß dieser heftig verwundet wird, sein Bruder Hippias aber gar todt bleibt.

Indem noch Philoctet von so verkehrten Dingen, und mit Empfindung sprach, sann Telemach den Schlingen der Argliſt beſſer nach. Er hörte mit Verdruß des Vaters Tücke an. Er hörte den Entschluß der groſſen Götter auch, wie ſie den Schwur gerochen; allein auch den verſchont, der doch ſein Wort gebrochen. Die Qual des Hercules, Neoptolemens Herz erregten auch in ihm faſt gleichen Seelenſchmerz. Er fiel zuweilen ein, ohn etwas doch zu ſagen: er wollt, und durfte nicht den Philoctetes fragen. Als dieſer von der Scham Neoptolemens ſprach, ſo dacht Ulyſſens Sohn der Sache weiter nach. Er war ſo ſehr beſchämt, als jener dort geweſen: man konnte Reu und Scham aus ſeinen Augen leſen.

Der Bundsgenoſſen Heer zog ohne ſäumen fort. Der ſtolze Daunier, der längſtens ſchon den Ort zum ſchlagen auserſehn, erſchien in vollen Waffen: er war der Daunen Fürſt, und nur dazu erſchaffen, den Menſchen ſchwer zu ſeyn. Er kannte ſeine Pflicht, er kannte keinen Bund und Götter ſelber nicht.

Allhier

Allhier fieng Telemach erst an recht zu empfinden,
wie schwer es Fürsten sey, die Fürsten zu ergründen;
und daß ihr stärkstes Wort oft blosse Heucheley,
und was der eine spricht, des andern Falle sey.
Er war aufrichtig, treu, und suchte ja wol allen
durch seine Redlichkeit im Herzen zu gefallen,
allein er kannte noch das süsse Schmeicheln nicht,
damit man in das Herz ohn alle Waffen bricht.
Er liebte nicht das Geld; es flog ihm aus den Händen:
allein er wusst' es nicht handgreiflich anzuwenden.
Und also war er wol im Herzen gut und rein,
sein Wesen aber schien oft ein erborgter Schein:
man nannt' ihn plump und grob; man hies ihn unbescheiden,
und einen harten Kopf, der gar nichts könnte leiden,
was andre fürgebracht. Man hies ihn endlich karg,
weil sich sein mildes Herz zuweilen nur verbarg;

Anmerkungen.

Und suchte ja wol allen durch seine Redlichkeit im Herzen zu gefallen ꝛc. Ein Mensch, der sich wohl aufzuführen weis, kan zwar wol die Hochachtung aller, die ihn kennen, nicht aber auch ihre Freundschaft erzwingen. Man hasset oft den besten Mann nur darum, weil er eines andern Freund ist, den man nicht leiden will. Dies ist für ehrliche Leute, die sich der Welt erst zeigen, und ihr Glück selber machen müssen, oft ein grosser Unstern. Doch endlich muß alles der Redlichkeit weichen, ob es gleich bey einem nicht so geschwinde geschiehet, als beym andern.

weil er die Prahlerey in Worten nur verfluchte,
und alle Dankbarkeit in Werk und Thaten suchte.
Man sprach: er wüsste nicht mit Leuten umzugehn:
das Glücke müsst' ihn selbst, nicht sein Verdienst, erhöhn.
Das macht, er folgte blos noch seiner Mutter Lehren:
sie sucht in ihm allzeit die Redlichkeit zu mehren,
doch wider Mentors Rath. Sie bracht ihm Hochmuth bey,
und nannte Höflichkeit nur falsche Schmeicheley.
Das hat ihn oft hernach in viel Gefahr verstricket,
und seiner Tugend Glanz unschuldig unterdrücket.
Er meynt, er wäre ganz verschiedener Natur
als andre Menschen seyn. Die andre wären nur
für ihn allein gemacht. Sie sollten ihn nur fragen;
nicht aber auch mit Ernst ihm ihre Meynung sagen.
Es war ein grosses Glück, wenn man ihm nur gefiel:
und ihm zu Diensten seyn, schien ihm ein Kinderspiel.
Man sollte, was er wollt', auch leicht und möglich finden:
sonst war sein wallend Blut wie Schwefel anzuzünden:

Wer ihn also gesehn, der hätte leicht gedacht,
daß er hochmüthig wär' und stets dahin getracht, der

Anmerkungen.

Wer ihn also gesehn, der hätte leicht gedacht, daß er hochmüthig wär'. Es braucht nicht mehr, als ein einiges Laster, den Ruhm von allen Tugenden in den Staub zu legen. Ein junger Mensch hat nicht nöthig erst ein Säufer, ein Spieler, ein Hurer, oder Verleumder zu werden, um andern zu misfallen; der Hochmuth allein wird ihn verächtlich genug machen, und tausend andere gute Eigenschaften werden diesen Fehler nicht zudecken.

der andern Herr zu seyn: daß er sich selber liebte,
und in dem Guten nur um seinet willen übte.
allein sein kalter Sinn, und daß er gar so schwer
für andre Leute schien, kam von der Neigung her,
die man ihm eingepflanzt, die sich beständig regte,
und seiner Jugend Glut durch falschen Wind bewegte.
Er ward schon als ein Kind geschmeichelt und geehrt,
die Mutter hatt' ihn oft verwundernd angehört:
und also ward er leicht ein Muster an Gebehrden
von Prinzen, die so frech und stolz erzogen werden.
Sein Unglück, das er schon von Kindheit hat gefühlt,
das hatte gleichsam nur mit ihm annoch gespielt,
sein erster Eigensinn war nicht voraus gebrochen.
man hatt' ihn Lehren zwar, doch irrig, vorgesprochen.
Er war von allen fast, von Land und Gütern blos;
vom Vater und zugleich auch von der Mutter los:
doch konnt' er seinen Trotz nicht ganz und gar verlieren;
doch ließ er seinen Muth in allen Thaten spüren:
so wie ein Palmenbaum, der immer höher steigt,
je mehr die schwere Last ihn zu der Erde beugt.
Er thut es nach und nach, um einmal Grund zu fassen:
denn kan er von sich selbst das Steigen nicht mehr lassen.

So lange Telemach bey seinem Mentor war;
so fiel er nicht so leicht mit andern in Gefahr.
Man sah' die Fehler nicht; und drinnen zuzunehmen,
ließ Mentor ihm nicht zu. Sich einem zu bequemen,
war Telemach gewohnt. So wie ein junges Pferd,
das auf der Weide sich halb-springend nur ernährt,
von hohen Bergen setzt, und keine Thäler scheuet;
allein auch schüchtern wird, so bald der Meister schreyet,

und den Gehorsam zeigt. So ward auch Telemach:
er gab auf Mentors Wink in voller Hitze nach.
Und er verstund ihn schon an seinen blossen Minen:
die Blicke musten ihm zu Sittenlehren dienen:
er kehrte zur Vernunft auf einmal wieder um:
er mied, was ärgerlich, einfältig oder dumm,
und nur verdrüslich war. Wenn Mentor sauer sahe,
so wusst' er, daß es auch mit Recht und Ernste geschahe.
Wenn Mentor gütig sprach, so zwang er sein Gesicht
zu höflicher Gedult; jedoch die Neigung nicht.
So kan Neptunus nicht die stolzen Wellen zwingen,
als Mentor fähig war die Demuth beyzubringen.
Er brach dem Telemach oft seinen Uebermuth:
er dämpfte seinen Zorn in voller Feuerglut.

Als aber Telemach sollt' ohne Mentorn sprechen,
so fieng sein Feuer auch an wieder los zu brechen.
Sein Zorn war wie ein Strohm, der aus den Dämmen bricht,
und allem, was sich sperrt, mit rauschen widerspricht.
Er konnte nicht den Schwarm der Sparter mehr vertragen,
die sich zu dem Phalant in seiner Flucht geschlagen.
Es war ein wildes Volk, von falscher Bruth erzielt,
das selten Glauben hält und wahre Tugend fühlt:
es war verwegen frey, unordentlich im Leben,
und allen Lastern schon in der Geburth ergeben:
es kannte keine Zucht, und beydes arm und reich
schien Strassenräubern mehr als wahren Bürgern gleich.

Phalantes war ihr Fürst, von gleich-gemessnen Sitten.
Kaum sprach nur Telemach, so ward er auch bestritten;

so

so fiel Phalantes ihm in seine Reden ein:
so mußte Telemach verhöhnt und kindisch seyn.
Phalantes sprach von ihm, so, wie von einem Knaben.
Er meynt, er würde noch gar weit zu springen haben,
eh' er zum Helden würd'. Er sprach ihm übel nach,
und lachte, wenn man nur von ihm mit Lobe sprach.

Als einsmals Telemach die Daunen überwunden,
und viel davon erlegt, viel aber nur gebunden
als Sclaven fortgeschlept, so warf Phalantes ein:
die Sclaven wären längst und müssten seine seyn.
Er hätt' allein den Schwarm der Daunier geschlagen:
die Kreter hätten nur den Raub davon getragen.
Sie hätten nichts gethan, als daß sie sich gedrängt,
und wenigen davon das Leben noch geschenkt,
das doch der Daunen war. Doch Telemach hingegen
wies, daß er gar das Heer Phalantens von den Wegen
des Laufens noch erlöst. Daß er allein gesiegt,
und also billig auch den Raub allein erkriegt.
Sie giengen beyde hin, und waren gleich vermessen,
den Königen den Spruch des Rechtens auszupressen.
Der junge Telemach erzürnte sich so hart,
daß aus dem Wortgezänk ein Ernstgefechte ward:
die Klingen stunden blos, die Scheide war geleeret:
wo es die Fürsten nicht vernünftig abgewehret.

Pha-

Anmerkungen.

Die Klingen stunden blos, die Scheide war geleeret. Ich zweifle sehr, ob die Griechen auch mit der Raserey

Phalantes Bruder war der starke Hippias,
der wenig an Verstand und mehr an Kraft besaß.
Auch Pollux, sagte man, konnt' es im Cestenringen,
und Kastor nicht so weit im Wagenrennen bringen.

Er

Anmerkungen.

rey der Duelle so angesteckt gewesen, als heut zu Tage die Deutschen und etliche ihrer Nachbarn; die eine geringe, und oft nur eingebildete Beschimpfung mit Verlust des Lebens zu rächen begehren. Wir sind seit etlichen Jahrhunderten in vielen Stücken bescheidner und klüger worden; darinn aber bleiben wir noch immer bey der alten Thorheit, daß wir uns lieber durch unsre Faust, als durch Hülfe der Obrigkeit und Gesetze, Recht schaffen wollen. Unsern Vorfahren fehlte es daran; und also sind sie, wenn sie dergleichen gethan, noch ehender zu entschuldigen: zu geschweigen, daß sie auch ihre Ehre nicht in solchen Kleinigkeiten zu suchen pflegten, als man solches jetzo zu thun gewohnt ist. Die wahre Ursache solches wider die Vernunft streitenden Unwesens ist wol diese: die meisten Menschen wissen von der wahren Ehre lediglich nichts, und die wenigen, so es wissen, begehren es darum nicht auszuüben, weil es ihnen zu mühsam, ihren Begierden zu widerstreben. Gleichwol wollen sie angesehen seyn, als hielten sie etwas von der Ehre, und suchen sie also in falschen und solchen Dingen, die auch unvernünftige Thiere ausüben können. Denn wie da ein Bär einen Hund oder Fuchs meistern kan, der doch in seiner Art besser, oder doch wol hundertmal schlauer ist als er: so kan auch im Zweykampf der allerlasterhafteste den besten und geschicktesten durchbohren oder erschiessen, ohne daß der Ueberwinder deswegen von denen, die davon zu urtheilen im Stande sind, für klug, oder tapfer, oder ehrlich sollte gehalten werden. Wenn wird doch die Zeit kommen, daß ein von allen Klugen jederzeit verworfenes Laster der wahren Tugend, und ein toller Gebrauch der Vernunft und den Gesetzen weichen wird?

Er kam dem Hercules an Kraft und Stärke bey,
und alles schien vor ihm nur Kinder-Phantasey.
Ein jeder scheute sich vor seinen starken Armen:
er war hochmüthig, frech, und sparsam im Erbarmen.
Als Hippias erfuhr, was die Versammlung sprach,
und daß schon Telemach mit seinem Bruder brach,
so wollt' er mit Gewalt Phalantens Trotz erzwingen,
und hieß die Sclaven fort und nach Tarento bringen.
Kaum ward dem Telemach es heimlich nur entdeckt,
so wies er, was für Zorn in jungen Leuten steckt.
Er gieng halb-schäumend fort, und suchte sich zu rächen.
So kan ein Hauer nicht aus den Gepüschen brechen,
wenn er den Jäger sucht, der ihn vorhin verletzt,
als unser Telemach durch Heer und Glieder setzt.
Er trägt den schweren Pfeil hochmüthig in den Händen,
um ihn dem Hippias vorläufig zuzusenden.
Er rufft, er sollte doch nicht wie ein Feiger fliehn:
er schreyt, er tobt, er rast, und endlich findt er ihn.

Hier macht' er auf einmal sein ganzes Lob zu nichte.
Es war nicht mehr wie vor das sittsame Gesichte
des klugen Telemachs. Er kam in eine Wuth,
die sich nicht eher legt, als bis sie Schaden thut.
Halt! sprach er, Hippias! du Tropf von allen Tropfen.
Halt ein! ich will den Weg dir nach Tarent verstopfen.
Die Sclaven sind für mich, nicht für dein grosses Maul
und deinen dicken Wanst. Nur runter von dem Gaul
und nach der Höllen zu. Er sagt es, und mit Schrecken
sah' man ihn auch zugleich den rechten Arm ausstrecken.
Er warf den Pfeil nach ihm; jedoch er warf vorbey:
die Schuld, daß er gefehlt, war seine Raserey.

Er zog darauf das Schwerd, das ihm auf seine Reisen
Laertes noch geschenkt. Die Klinge war von Eisen
und damascener Stahl. Der Griff war feines Gold,
und also zierlicher, als er wol nicht gewollt;
allein zerbrechlich auch, wie er hernach erfahren.
Laertes hatt' es schon in seinen ersten Jahren,
als man ihn aufgebracht, und er das wilde Land
Epiras überfiel, mit Nutzen angewandt.
Er hatt' es in das Blut der starken Epiroten
mit Ehren eingetaucht: und Boten über Boten
verkündigten den Sieg. Kaum hatte Telemach
das scharfe Schwerd entblöst, als Hippias die Schmach
zu rächen fertig war. Er flog vom Sattelbaume,
so wie ein Pfeil herab. Er fragte nach dem Raume
und nach der Menge nichts. Denn jeder wich ihm aus:
und alles kannte schon ihn und sein ganzes Haus;
er hielt es viel zu klein, den Kampf zu überlegen:
er fiel dem Telemach an das Gefäß vom Degen;
und jeder hielt so fest, daß durch den Gegenrang
die Klinge Telemachs zuletzt in Stücken sprang.
Hierauf ergriffen sie sich beyde mit den Händen:
und jeder suchte nun den andern umzuwenden.
Hier stunden beyde so wie Bären in der Wuth;
der eine hatte Kraft, der andre Herz und Muth.
Die Augen blitzten Feur. Bald bückte man sich nieder;
bald streckte man sich aus, und stund im Lager wieder:
man setzte Fuß an Fuß, und wieder Arm an Arm:
man ward dem Augenblick auch aneinander warm,
und schloß sich gar zugleich zusammen aufgebäumet,
als wäre Leib und Leib, und Mensch an Mensch geleimet.

Der

Der starke Hippias, der auch viel älter war,
wieß hier den Unterschied der Mannheit allzuklar:
der junge Telemach war noch von zarten Sehnen,
und konnte sich wol aus- doch nicht zulange dehnen.
Der Athem war erschöpft: die Schenkel wankten schon.
Der stolze Hippias dacht allbereits den Lohn
für seine Frechheit ihm vollkommen zuzumessen:
er schlug viel stärker zu; er fieng ihn an zu pressen:
Ulyssens Sohn ward schwach; es war um ihn geschehn;
wenn es Minerva nicht schon längst voraus gesehn.
Minerva, die für ihn auch zu Salante wachte,
und ihm den Sieg annoch bey vollem Sinken brachte.

Sie gieng nicht von Salant. Sie schickte nur in Eil
der Juno Tochter ab, die einen gleichen Theil
an Götterkräften nimmt, und Iris wird genennet.
Die hatte kaum die Luft durch ihren Flug getrennet,
so ließ sie einen Schein von Farben hinter sich
von mancherley Gestalt, der einen Bogen glich,

Sie

Anmerkungen.

Sie gieng nicht von Salant. Sie schickte nur in Eil der Juno Tochter ab. Das heist: obwol die göttliche Obhut über alle Menschen wachet, so dörfen sich doch verwegne Waghälse derselben nicht besonders getrösten. Minerva war sonst allezeit bey dem Telemach, auch in der grösten Gefahr, worein ihn manchmal das Verhängniß stürzte. Hier aber wollte sie kein Zeuge der Gefahr seyn, woran nicht der göttliche Wille, sondern blos sein Muthwille Schuld war. Die Schrift sagt uns: GOtt seye bey uns auf allen unsern ordentlichen oder Berufswegen, wer sich aber in Gefahr begebe, der komme darinnen um.

Sie setzte sich zuletzt hart an des Meeres Wellen,
wo man die Griechen erst in Ordnung wollte stellen:
sie sah den harten Kampf, sie sah auch die Gefahr,
in der Ulyssens Sohn bereits verwickelt war:
sie brennet voller Grimm, verändert ihr Gesichte,
nimmt andre Farben an nach ihrem ersten Lichte,
und kommt zum Telemach. Sie hielt den Wunderschild,
den ihr Minerva gab, und der Meduſa Bild,
dem frechen Hippias unsichtbarlich entgegen.
Gleich fieng sein Eifer sich auf einmal an zu legen:
hingegen Telemach fand frische Stärk und Kraft;
es wuchs in ihm der Muth und auch die Wissenschaft.
Er trieb den Hippias, er trieb ihn hin und wieder;
dem Feinde fiel das Herz und auch die Kraft der Glieder.
Der muntre Telemach griff ihn nachdringend an,
und härter als man es mit Worten sagen kan.
Er ließ ihm keine Zeit, sich wieder zu erholen;
der Vortheil war hinweg und gleichsam abgestohlen.
Der starke Hippias fühlt' etwas göttliches,
das ihm zuwider war, und etwas grösseres,
das ihm entgegen stund. Er sah', wie blasse Leichen,
von Angst und Zittern aus: und endlich musst er weichen.
Sein Feind verließ ihn nicht. Er stieß ihn mit der Hand,
er warf ihn gar zuletzt mit Schrecken in den Sand,
und fiel zugleich auf ihn. Der Fall von hohen Eichen,
die man auf Ida fällt, mit hundert hohen Streichen,
war nicht dem Falle gleich: es zitterte das Land;
und der erregte Schall ward überall bekannt.

Indem weil Telemach verneute Kraft empfangen;
war auch in ihm das Licht der Weisheit aufgegangen.

Kaum

Kaum streckte Hippias sich zu den Füssen hin,
so strafte sie zugleich den stolzen Eigensinn,
und sprach, doch ingeheim: wie ist dir nun zu rathen?
du hast ein Werk gethan von schlechten Heldenthaten.
Phalantes ist erzürnt: sein Bruder ist beschimpft.
Sieh! wie ein jeder schon auf ihn die Nase rimpft:
was wird man nicht allhier von deiner Frechheit sprechen?
wie wird der Bruder nicht den Schimpf des Bruders rächen?
sie stärken unsern Bund, und du reisst ihn entzwey:
hier fielen auf einmal ihm Mentors Lehren bey.
Er merkte, daß der Sieg ihm nichts als Schande brächte;
und sorgte nur dahin, wie er ihn lindern möchte.
Indeß kam der erzürnt' und rasende Phalant,
von Alter und zugleich von neuer Wuth entbrannt,
dem Bruder beyzustehn. Es stund in seinem Willen,
durch einen Wurfpfeil leicht den Telemach zu stillen:
allein weil Telemach den Oberplatz besaß,
hielt er zurück, aus Furcht für seinen Hippias,
den er so wol als ihn im Wurfe treffen könnte.
Ulyssens grosser Sohn, der nun verächtlich nennte,
was ihn vorhin verführt, hielt seinen Eifer ein:
fieng an, bey vollem Glück bescheidentlich zu seyn,
und sprach: o Hippias! ich bin nunmehr vergnüget,
nachdem dein Hochmuth nur allhier darnieder lieget.
Gnug daß ich dir gezeigt, daß Eigenheucheley
und ein geträumter Wahn oft sehr gefährlich sey:
daß man sich selber mehr als andre muß betrachten,
und muntre Jugend nicht so gar verächtlich achten.

Leb! ich bewundre dich und deine Tapferkeit.
Die Götter haben dich und mich zu einer Zeit
beschützet und erlöst. Weich ihren Machtgesetzen,
und suche nun dein Schwerd auf Daunier zu wetzen.
Indem er also sprach, so stunden beyde drauf,
zwar Hippias voll Blut, er ohne Wunden auf.
Phalantes ehrte nun selbst dessen theures Leben,
der es dem Hippias so edelhaft gegeben:
er blieb bestürzt, verwirrt und in Gedanken stehn.
Die Fürsten liefen zu, und führten in dem gehn
ein Theil den Telemach, ein Theil die stolzen Brüder.
Der freche Hippias schlug nun die Augen nieder,
für lauter Schimpf und Scham. Das ganze Kriegesheer
bewunderte den Sieg, und zwar um so viel mehr,
als beyde Helden hier von unterschiednen Jahren,
die Kräft' in einem jung, im andern stärker waren.
Der junge Telemach schien zart und rosenweich;
der starke Hippias den ersten Riesen gleich,
als sie auf Erden hier wie Menschen leben sollten,
und doch dem Jupiter den Himmel stürmen wollten.
Allein Ulyssens Sohn war nun dem Lobe gram,
das von der Thorheit nur, nicht von der Tugend kam:
weil andre ihn erstaunt als Ueberwinder priesen,
gieng er in sein Gezelt: die alten Lehren wiesen
ihm seinen Unverstand. Er sahe nicht wie vor,
und da er recht gesehn, fand er den gröstен Thor
in seiner Unvernunft. Ach! sprach er voller Schande:
sind Eifer und Verdruß denn gar so starke Bande?
Warum erzürnst du dich? dein Sieg ist scheltens werth,
und nur ein Gaukelwerk, das deinen Ruhm verzehrt.

Du hast den Hippias, die Hoffart dich bezwungen,
du hast mit Menschen nur, mit Lastern nicht gerungen.
So war Ulysses nicht. Er stund auch unbewegt,
als Philoctet auf ihn den Bogen angelegt.
O umgekehrter Sohn! o Lehrling eines Weisen!
wie lange willst du noch durch fremde Länder reisen,
und dein Verräther seyn? dein Schimpf ist offenbar;
die That ist wider dich. Was dir vor möglich war,
ist nun Unmöglichkeit. Du konntest dich bequemen:
jetzt kanst du nicht dein Wort und Thun zurücke nehmen.
Ach Unbedachtsamer! was hast du leider! nicht
durch deinen Eigensinn für Händel angericht?
war es denn nicht erlaubt, mit Höflichkeit zu sprechen,
eh' man den Irrenden die Knochen wollte brechen?
Witz und Bedachtsamkeit, und die Vernunft allein
zeigt, was wir äusserlich, was wir im Herzen seyn.
Was kanst du wol für Ruhm in diesem Kampfe finden?
die grösste Tugend ist, sich selbst zu überwinden.
Wo man sich selber zwingt, ist auch Bescheidenheit:
wo man vernünftig spricht, ist auch Gerechtigkeit.
Das alles bist du nicht: du wirst es auch nicht werden:
du bist ein freches Thier, unbändig in Gebehrden,
unbändig an Verstand. So sprach er selbst mit sich,
und brüllte wie ein Löw auf jeden Herzenstich.
Er blieb zwey Tage so verschlossen und verborgen.
Des Morgens hörte man ihn für die Ehre sorgen,
des Abends für den Schimpf. Er aß, er trank auch nicht,
und floh' für lauter Scham der Menschen Angesicht.
Bin, sprach er, ich ein Sohn des Klügsten aller Helden?
was wird man einst von mir, was von Ulyssen melden?

er siegte durch Gedult, ich durch Verwegenheit.
ihm war das wahre Lob, das falsche mir bereit.
O Mentor! darf ich dich auch noch mit Augen schauen?
dein Mund hat mich gelehrt auf wahre Regeln bauen,
und nicht auf Unvernunft. Kaum hab ich nur das Haus,
wo sich Bellona rührt; so streu ich Flammen aus,
so stört mein Uebermuth den Schluß der Bundsgenossen,
so wird durch mich der Weg zur Freundschaft zugeschlossen.
O dumm-verwegener? ist es der Freunde wol,
ists nicht der Daunen Blut, das man vergiessen soll?
Ich war ja gar so blind, daß ich nicht einmal merkte,
wie ich den Wurfpfeil schoß. Ich reitzte nur, und stärkte
den Zorn des Hippias. Ich war auch übermannt,
er hatte meinen Schimpf, mein Leben in der Hand,
wofern die Götter mir zu Hülfe nicht geflogen,
ihm den Verstand verrückt, mich aus der Noth gezogen.
Doch wär es nicht geschehn, und wär ich auch erstickt,
was wär es endlich mehr, ob man den Leib zerdrückt:
so dürfte mir der Gram jetzt nicht das Herze fressen;
mein Leben wäre so wie er mit mir vergessen.
Ich wäre nun nicht mehr der wilde Telemach:
ich setzte die Vernunft nicht mehr dem Eifer nach.
Die Schande müsste doch mit meinem Blute sterben.
Ach! könnt ich doch den Ruhm zum wenigsten erwerben,
daß ich nun ausgerast, und künftig würde fliehn,
was mich und auch das Heer kan ins Verderben ziehn:
wie glücklich wär ich doch! Wo aber sind die Bürgen,
daß ich, was mich jetzt kränkt, nicht morgen wieder würgen
und ärger würde seyn? o kahler Siegestag!
o Lob! daß ich für Scham nicht länger hören mag.

Das

Das falsch-gesuchte Lob zeigt mir nur meine Blösse,
die Blösse zeiget mir erst meiner Thorheit Grösse.

Da er sich nun verwirrt nicht mehr begreifen kan,
so kommen Philoctet und Nestor bey ihm an.
Der letzte hatte sich auf Worte schon geschicket,
durch die man Hitzigen die Galle niederdrücket:
er fand ihn aber gar so traurig und verschmacht,
daß er zurücke hielt, was er vorhin gedacht.
Er sagte nichts vom Zorn, nichts von der Freunde Pflichten:
er sann auf Worte nur, ihn wieder aufzurichten.

Die Helden konnten kaum von schweren Sorgen ruhn:
sie konnnten eher nichts beschlüssen oder thun,
bis sie den Telemach und Hippias verglichen,
und den Phalant versöhnt. Das ganze Heer der Griechen
war irrig und verwirrt. Ein jeder Tag gebahr
dem andern neue Furcht: und man besorgte gar,
der Tarentiner möcht' es unvernünftig wagen,
Phalanten beyzustehn, und auf die Kreter schlagen.

Anmerkungen.

Er sann auf Worte nur, ihn wieder aufzurichten. Wer ist wol so geschickt, einem ehrliebenden Gemüthe seine Fehler besser aufzudecken, als sein eigen Herz? Man darf nicht sorgen, daß ihme solches das geringste schenken, oder ungestraft werde hingehen lassen. Vielmehr thut es ihm selbst die allerbittersten Vorwürfe, und kan es auch am besten thun, weil es die Grösse der Fehler, und ihren Ursprung am besten einsiehet.

Dies Volk war ohnedem in Harnisch aufgebracht,
da man es doch mit Fleis im Lager schon bewacht.
Was hätte man alsdenn für Mittel fürgekehret,
wenn man es in das Feld und auf den Platz gewehret,
wo jeder Freyherr ist? das war die schöne Frucht
von Telemachs zu früh entbrannten Eifersucht.
Er sah' nun, was er sich durch seinen Zorn erreget;
er ward durch die Gefahr bis auf den Tod beweget:
wo aber fand er Rath, dem Uebel zu entgehn?
er blieb für grosser Angst, für Schmerzen stille stehn,
und hieng dem Trauren nach. Nestor, der weise König,
und Philoctetens Mund bemühten sich nicht wenig,
dem Unglück vorzubaun: bald stürmten sie den Haß
des von dem Schimpfe noch ergrimmten Hippias;
bald des Phalantens Zorn. Bald brachen sie mit Güte
dem armen Telemach sein ängstliches Gemüthe.
Ihr Gang gieng wie der Wind, bald hin, bald wieder her:
allein Phalantens Zorn war leider! allzu schwer;
noch schwerer war der Grimm des Hippias zu brechen,
man hört' ihn nichts als Tod und Donnerworte sprechen:
die Schande sollte bald, zu Penelopens Pein,
mit Eisen ausgefegt, mit Blut gerochen seyn.
Im Kummer Telemachs war das am allergrössten,
daß ihn der Freunde Mund nicht wieder konnte trösten.

Weil auch der Helden Herz für alle Blutgefahr
mit Eifer und mit Ernst so sehr besorget war,
so stund das Heer verwirrt und gleichsam halb verlassen:
es wusste keiner mehr vor Schrecken sich zu fassen.
Es war so, wie ein Haus, wenn ihm der Vater stirbt,
die Kinder Weysen seyn, und es zugleich verdirbt.

Bey

Bey diesen schröcklichen und so verkehrten Sachen
hört man ein Mordgeschrey von dem Gebirge machen.
Es kam ein doppelt Heer: das eine schrie und rief:
schlag todt! das andere hingegen floh' und lief.
Die Wagen rasselten, und das Gethön der Pferde
erschütterte die Luft und auch den Punct der Erde.
Man sah' die Sieger schon, man hörte Sterbende
und der erregte Staub zog endlich in die Höh'
und nach dem Lager zu. Denn kam ein wolkicht Wesen
vom Staub und Luft zugleich. Man könnte nichts erlesen,
nichts mehr mit Augen sehn. Man hörte nur den Schall
der stolzen Waffen noch. Der ungeheure Knall
klang so, wie Aetna klingt, wenn er den Menschen dräuet,
und ganze Ballen Rauch aus seinem Schlunde speyet,
eh' als Vulcanus selbst den starken Arm bewegt,
und auf den harten Zeug der Donnerkeile schlägt.
Ein jeder ward hierauf mit Furcht und Angst umgeben;
und keiner wusste mehr zu sterben und zu leben.

Adrast, der wachsam war, und unermüdlich schien,
ließ stets um Unterricht vom Feinde sich bemühn.
Er hielt allzeit verdeckt, was er ihm fürgenommen;
er war allzeit bereit, dem Feinde vorzukommen;
er griff den Seitenweg von den Gebürgen an,
und hatt' ein grosses Werk mit vieler Müh' gethan.
Die Helden hatten es unmöglich stets geschätzet,
und hielten nur den Thal mit Truppen wohl besetzet.
Sie hatten selber vor, so bald sie sich verstärkt,
die Tiefen durchzugehn, eh' es Adrast gemerkt.
Adrast, der kein Geschenk an Gold und Silber sparte,
erfuhr, warum man hier die Thäler so verwahrte;

Nestor und Philoctet, die Klügsten in dem Rath,
und allzuwenig doch verschwiegen in der That,
verriethen sich oft selbst. Der eine gieng im sprechen,
wie Kinder, allzuweit. Der andre war im rächen
sehr feurig und erhitzt. Der erste war begraut,
und sprach oft im Vertraun, was man ihm anvertraut.
Der andre schwieg ja wol; doch wenn man ihn erhitzet,
so war das Herze da, wo sonst die Zunge sitzet.
Die Künstler funden bald den Schlüssel in das Herz.
So bald man widersprach, verstund er keinen Scherz:
er nahm es ernstlich auf, und sprach mit Ernst dagegen.
Der andre durfte sich nur einmal noch bewegen,
so stürmte Philoctet auf seinen Gegner loß,
und gab sich endlich gar mit seiner Meynung blos.
Er war so wie ein Faß mit frischen Most gefüllet,
der allzeit jährend ist, und durch die Ritze quillet,
so bald man ihn gerührt. Er war ein Kriegesmann,
nicht aber auch ein Held, der immer schweigen kan.

Die, welche den Adrast sich für das Geld versprochen,
erforschten beyder Sinn; und in gar wenig Wochen
erreichten sie den Zweck. Sie lobten seinen Witz,
und nennten ihn allein der wahren Tugend Sitz.
Sie strichen schmeichelnd aus, was sie vor vielen Jahren
von seinen Thaten schon, und in der Kraft erfahren,
in der Beredsamkeit. Hiedurch erlangten sie,
daß er vertraulich ward; und zwar ohn' alle Müh.
Dem andern wusten sie das Eifergarn zu stellen.
Sie widersprachen ihm in harten Gegenfällen,
und machten alles schwer. So bald er eifernd sprach,
so ließ auch sein Verstand und seine Klugheit nach.

Der



Lxvi p.213.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0335
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0336
DFG

Der junge Telemach besaß annoch wol Fehler;
doch war er viel zu klug für solche Herzensquäler.
Er war von Kindheit auf zum schweigen abgericht:
er sprach nicht mit Betrug, doch auch das Wahre nicht.
Er hatte nicht die Art der allzuschweren stillen,
die Kleinigkeiten gar in Mäntel oft verhüllen:
das Grosse hatt' ihn nie im Herzen sehr gedrückt;
im Kleinen war er frey, und von Natur geschickt,
niemals verstellt zu seyn. Er konnte beydes, schweigen
und sprechen, wie er wollt. Gefällig sich erzeigen,
war ihm ein Kinderspiel. Doch wenn er schweigend war,
so ward, warum er schwieg, doch niemals offenbar.
Er sprach mit gleicher Art: und jeder, den er rührte,
der glaubte, daß er auch das Herz im Munde führte.
Allein indem er sprach, so nahm er sich in Acht,
daß er nicht etwas sprach, was irrigen Verdacht
und Argwohn machen kan, das setzt' ihn gleich im Herzen
in Unempfindlichkeit bey Klagen und bey Scherzen.
Viel Freunde merkten nicht den heimlichen Verstand,
als wenn er es für sich zu sagen nützlich fand:
und Mentor war allein, dem er das Herz entdeckte,
und sich in allem auch nach seinem Willen streckte.
Den andern traut' er wol, doch nur auf kurze Zeit:
er prüfte sie vorher durch die Erfahrenheit.

Es hatte Telemach schon längstens angemerket,
daß man Phalantens List durch Plauderey verstärket;
und daß man nichts entschloß, was nicht der Feind erfuhr.
Er klagte Nestorn oft die schlechte Gegencur,
und auch dem Philoctet. Allein die grossen Männer
verlachten nur die That, und fluchten dem Bekenner

von ihrer Redlichkeit. Ein alter Mann beharrt,
und ändert nicht so leicht, worin er schon erstarrt.
Ja die Gewohnheit macht, daß er nicht mehr kan meiden,
was er an andern doch kaum selber würde leiden.
Er ist so weit ein alt und krum gewachsner Baum,
der harte Knorren hat. Er merkt es selber kaum:
doch wenn er es auch merkt aus anderer Beschwerden,
so ist er doch zu alt, noch umgekehrt zu werden.
So bald ein Fehler nur mit Jahren wächst und steigt,
so ist der Mensch alsdenn zum ändern abgeneigt.
Er sieht es viel zu spät, er seufzet nur vergebens;
und wie er einmal ist, bleibt er die Zeit des Lebens.
Die Neigung hat sich schon im Mark und Blut gesetzt:
er lacht der Dinge nur, die man so nöthig schätzt.
Die Jugend ist allein, die sich noch lässet biegen,
die Neigung ändern kan und über Fehler siegen.

Es hielt ein Doloper, mit Namen Eurimach,
der lauter Honigseim aus seinem Munde sprach,
sich

Anmerkungen.

Es hielt ein Doloper, mit Namen Eurimach ꝛc. Dies ist eine Beschreibung eines abgesäumten Hofmannes. Dergleichen Leute sind bey Fürsten die allerschädlichsten, und doch werden sie fast überall angenommen und fürgezogen; zum gewissen Zeichen des verdorbenen menschlichen Herzens, und der Wahrheit, daß jeder seines eignen Unglücks Schmid seye. Ich wünschte allen Regenten, daß sie diese schöne Beschreibung solcher Leute allezeit vor Augen hätten, damit sie ihre Leute darnach prüfen möchten. Ich wünschte ihnen aber auch noch dabey so viel Grosmuth und Herzhaftigkeit, dergleichen Betrüger verachten und von sich jagen zu können.

sich in dem Lager auf. Er war beliebt bey allen,
er suchte Grossen so wie Kleinen zu gefallen,
und war so Tag und Nacht auf Künste nur bemüht,
durch welche man das Herz der Fürsten an sich zieht.
Er war nach seiner Art den Helden nicht beschwerlich.
Sprach man von Schwierigkeit, so fand er nichts gefährlich;
verlangte man sein Wort, so fiel er gleich auf das,
was einem jeden schon im Herzen selber sas.
Er war im Scherzen fein, mit Niedrigen gesellig,
bey Klugen aufgeräumt, und jederzeit gefällig,
bey den Bescheidenen war er bescheidentlich,
bey Leuten voller Ernst schwieg und bezwang er sich.
Er lobte jeden so, wie er ihn loben sollte:
er fügte jedem auch, wie er es haben wollte.
Bey Helden sprach er hoch, bey Schlechten aber schlecht.
Mit wenigem, er war in alle Sättel recht.
Wahrhaftig Redliche, die bey der Tugend bleiben,
und sich an kein Gesetz, als die Vernunft, verschreiben,
sind grossen Königen gar selten angenehm:
warum? sie machen sich der Neigung nicht bequem,
die in den Fürsten herrscht. Im Erimach erschiene
ein recht Soldatenherz, und auch zugleich die Mine
von einem Hofemann. Er sprach mit Herz und Muth;
und wenn es nicht gelang, so sprach er wieder gut.
Ihm war der Kriegesstaat der Griechen nicht verborgen:
er konnte, wollt er nur, auch für den Degen sorgen.
Er kam von ungefähr und als ein Reisemann;
und Nestor nahm ihn gleich als einen Weisen an.

Er

Er ward mit ihm vertraut; und dieser war zum sagen
nicht faul und ungeschickt, auch nicht ihn auszufragen.
Er kannte schon voraus des Nestors leichten Mund:
schwieg er, so ward ihm gleich des Herzens Meynung kund;
sprach er, so hört' er es, und that dennoch im sprechen,
ob hört' er nicht darauf, und später abzubrechen.
Und also war das Herz und der geheime Tand
des Nestors, nach und nach ihm ohne Kunst bekannt.
Der tapfre Philoctet war härter im Vertrauen:
er ließ sich schwätzend nicht in sein Geheimniß schauen;
doch was er gütlich nicht dem andern kund gemacht,
verrieth er, wenn man ihn im Eifer aufgebracht,
und wenn man widersprach. Adrast war aller Orten
nicht selber, doch sein Geld. Er brach die Herzenspforten
durch güldne Schlüssel auf. Er sprach mit Eurimach
durch Ueberläufer stets, die er bald wieder sprach.
Sie trugen keinen Brief. Und so blieb bey den Thaten,
wenn man sie auch ertapt, der Handel unverrathen,
und Eurimach verdeckt. Man hielt ihn treu und werth;
und er erfuhr dadurch mehr als er selbst begehrt.

Adrast kam stets zuvor, so bald man was beschlossen:
er wusste schon voraus das Herz der Bundsgenossen.
Die Daunen hinderten, was ihnen schädlich war,
und setzten endlich auch das Lager in Gefahr.
Der gute Telemach fieng es wol an zu merken:
er sprach den Nestor oft von den entdeckten Werken,
und auch den Philoctet: allein sie waren blind;
und keiner war zur Zeit noch so, wie er, gesinnt.

Der

Der Helden Hauptschluß war: daß man erwarten wollte,
was ihnen auf der See zu Hülfe kommen sollte.
Es war ein kleines Heer: man schickte bey der Nacht
fast hundert Schiffe fort, um die verhoffte Macht
zu fördern, und zugleich sie selber abzuholen.
Man trat den harten Weg zur Seiten ganz verstohlen,
und nur durch Klippen an. Sich selbst hielt man verwahrt,
weil man am Berge nichts zur Sicherheit gespart.
Der Berg war steil und hoch, und hatte das zu eigen,
daß man noch musste vor den Appennin ersteigen,
der unersteiglich war. Das Heer war an den Fluß,
Galesus, hingestellt, der von des Meeres Fuß
unweit sein Lager hat. Die Gegend ist bey Waffen
für Menschen und für Vieh vor andern wohl beschaffen.
Sie träget Gras und Frucht. Adrast war vorne zu
mit Bergen noch verdämmt. Man gönnt' ihm seine Ruh,
und scheute sich für nichts. Allein so bald er hörte,
daß sich der Feinde Heer mit Hoffen noch vermehrte,
und daß Phalantes sich mit Telemach verzwist,
so gieng einen Gang, der sonst unmöglich ist,
und kam bis an das Meer. Er ward von Jung und Alten
nur heimlich ausgelacht. Doch er ließ stille halten,
und sparte sich der Nacht. Des Morgens hört' er schon
der Flotte Näherung, und ihren Jubelthon,
den sie zum Zeichen gab. So kan man durch Bemühen
oft mehr als alle Kunst durch langen Witz vollziehen:
so wird oft möglich auch, was man unmöglich denkt,
wenn man die Knochen nur zur Arbeit angestrengt,
So leiden sichere ganz wohlverdiente Strafen,
wenn sie die rechte Zeit zur Möglichkeit verschlafen.

Adra-

Adraſtus ruhte nicht bis auf den lichten Tag:
er griff die Griechen gleich, ſo, wie ein Donnerſchlag,
mit harten Worten an. Sie waren ſchlecht beſetzet!
und alſo wurden ſie kaum ſchlagenswerth geſchätzet.
Sie räumten willig lich den unbeſetzten Bord.
Adraſtus ſchwam darauf mit ſeinem Volke fort,
bis in Galeſens Strom. Die ſichern Griechen dachten,
es wär' ihr eignes Volk. Die Tarentiner machten
ein helles Luſtgeſchrey; als auf den Freudenklang
Adraſtus und ſein Heer aus ihren Schiffen ſprang.
Er ließ die von Tarent gleich ſeine Wuth empfinden:
er hieß die Flüchtenden gleich tödten, oder binden:
er fiel ins Lager ein, und machte durch den Brand,
den er zugleich erregt, ſchon ſeinen Sieg bekannt.
Die Gluth fraß Zelt um Zelt. Die jungen Sparter liefen,
doch nur als Irrende, die ſtets um Hülfe riefen.
Und weil der dritte Theil noch bey den Waffen ſchlief,
die Flamme höher ſtieg, das Feuer weiter griff:
ſo war die Feuersnoth wol Ströhmen zu vergleichen,
die niemals ſtille ſtehn, biß ſie den Zweck erreichen,
den angegrifnen Wald von Eichen ausgeleert,
die Menſchen und zugleich die Heerden aufgezehrt.
Der Wind vermehrte ſtets die angeſteckte Flammen.
Erſt hielt er lange Zeit das Feuer noch beyſammen;
denn aber trieb er es mit Schrecken weiter fort:
und endlich ſah' man nichts als einen wüſten Ort
von Zelten und von Pferd- und dürren Menſchenknochen,
die ſich zu ſpät verſäumt und in der Flucht verkrochen.

Phalant, der die Gefahr vor vielen andern ſieht,
und die Gefahr auch merkt, wenn man zurücke zieht,

weis

weis selber keinen Rath. Er sah' wol, daß man weichen
und Felder suchen müsst'; allein auch fort zu streichen
für einem Feinde, der den Sieg in Händen trug,
schien ihm noch schädlicher. Doch trieb er ohn Verzug
die wilden Sparter auf, die zwar noch jung von Jahren,
allein auch mehrentheils kaum halb-bewafnet waren.
Hier aber trieb Adrast sie durch die Schützen auf;
dort hinderte die Macht der Schleidern ihren Lauf.
Adrastus selber trug das Schwerd in seinen Händen,
und meynte seinen Sieg auf einen Tag zu enden.
Er hatt' ein frisches Volk, von Furcht und Schrecken leer.
Er hatte, kurz gesagt, ein auserlesnes Heer
von edlen Dauniern. So bald er angefangen,
schnitt er viel Seelen selbst die noch der Gluth entgangen,
den Lebensfaden ab. Es flossen Ströhme Blut;
und wo Adrastus war, da fiel auch aller Muth
von seinen Feinden hin. So rasen keine Tiger,
so rast ein Löwe nicht, wenn er ein Mordbesieger
der schwachen Lämmer wird. Phalantens Truppen fliehn,
und können doch nicht mehr sich der Gefahr entziehn.
Der Tod, der ihren Leib so grimmig niederlegte,
fand, daß die Furie der Höllen ihn bewegte,
die durch den Schlangenkopf, den sie beständig führt,
macht, daß das warme Blut in Adern gleich gefriert.
Drum tobt' er auch so sehr. Den meisten nahm das Schrecken
gleich alle Glieder ein. Die andern blieben stecken,
wenn sie die Flucht erkiest. Phalantes, dem die Scham
und die Verzweifelung nicht alle Kraft benahm,
hebt

hebt Aug und Händ empor, und sieht bey diesem allen,
auch von Adrastens Hand noch seinen Bruder fallen.
Der auf den dürren Sand gestreckte Hippias,
dem Zorn und Eifer noch in dem Geblüte saß,
spritzt einen Strohm von Blut auf seinen Feind zurücke,
und speyte Gall und Gift. Doch in dem Augenblicke
verließ sein stolzer Geist den nur geborgten Thron,
und fuhr mit Ungestümm, wie seine Wuth davon.
Phalantes sah ihn noch in Blut und Staube liegen:
er konnt ihm aber doch nicht mehr zu Hülfe fliegen.
Er selber war umringt, sein harter Schild zerstückt,
sein Leib von Wunden matt, und er von Angst bestrickt.
Die Götter sahen es, und trugen mit dem Armen
doch nicht auf Erden hier, im Himmel nicht Erbarmen.

Die

Begebenheiten Telemachs,

Oder

Des Prinzen

von

ITHACA.

Das siebenzehende Buch

Innhalt:

Telemach mit seinen göttlichen Waffen versehen, kommt dem Phalant zu Hülfe, wirft sogleich des Adrasten Sohn den Iphicles übern Haufen, treibt die Feinde zurücke, und würde einen vollkommenen Sieg erlanget haben, wenn nicht ein heftiges Ungewitter dem Streit plötzlich ein Ende gemacht hätte. Telemach läßt die Verwundete hinweg bringen, und trägt Sorge für sie, sonderlich aber für Phalanten. Er ist es, der die Leichenbegängniß des Hippias anordnet, dessen aufgesammlete Asche er hernach seinem Bruder in einem güldenen Todtenkrug überreichet.

Der grosse Jupiter sah' mit den andern Göttern
den harten Jammerstand, das grausame Zerschmettern
von dem Olympus an. Er sah' zu gleicher Zeit
in das Verhängnißbuch, und was von Ewigkeit
darinn beschlossen war. Aus diesem konnt' er schlüssen,
wie viel auf diesen Tag noch würden sterben müssen.
Die Götter nahmen gleich nur sein Gesicht in Acht,
und scheuten schon voraus, eh' er es vorgebracht,
mehr, als zu fürchten war. Er sprach mit gleichen Minen,
doch auch mit Majestät: „die Zeit ist nun erschienen,
„da sich das Spiel verkehrt. Ihr seht Phalantens Noth,
„Adrastens Uebermuth, und vieler Griechen Tod:
„allein die Raserey wird nicht gar lange währen.
„Die Bösen müssen sich durch Bosheit selbst verzehren,
„und

Anmerkungen.

Der grosse Jupiter sah' mit den andern Göttern. Selbst etliche Heyden haben sich über den Homerus aufgehalten, der da fast ordentlich ihre Götter als hoffärtig und eigennützig und folglich bey ihren Zusammenkünften voll Zank und Uneinigkeit beschrieben hat. Wer sich einen Gott, das ist ein vollkommenes Wesen, vorstellet, der muß sich auch dabey zugleich vorstellen, daß selbiges nichts, als was gut, löblich und tugendhaft sey, wollen und annehmen könne. Die einzige Vorstellung einer Gottheit sollte also die Menschen reitzen, tugendhaft zu seyn, und so viel ihnen möglich, dem nachzuahmen, von dem sie einst die Belohnung ihrer Thaten erwarten.

„und ihr Verderben seyn. Phalantens Bruder liegt,
„Adrastus aber hat nur kurze Zeit gesiegt.
„Die Griechen fallen nur darum in Angstbeschwerden,
„daß sie hinkünftig eins und klüger sollen werden.
„Minerva pflanzet hier für ihren Telemach
„ein immersteigend Lob bis an der Sternen Dach,
„und bricht ihm neue Bahn. Kaum war sein Wort ge-
schehen,
„so schickten alle sich, dem Kampfe zuzusehen.

Indem erfahren auch Nestor und Philoctet,
daß von dem Lager schon ein Theil im Brande steht;
daß sich die Flamme mehrt und immer näher rücket;
daß sich der Daunier in die Gefahr verstricket;
und daß Phalantes selbst sich nicht zu helfen weis.
Kaum rührt das Schreckenswort noch den verjährten Greis.
Er ruft die Helden auf: man flieget zu den Waffen,
und sucht für die Gefahr noch Rath und That zu schaffen.

Der junge Telemach, der noch untröstlich war,
vergaß den tiefen Schmerz, und legt' in der Gefahr
die festen Waffen an, die Mentor ihm verehrte,
als er ihn scheidend dort die Kunst zu kriegen lehrte.
Sie hiessen dazumal ein Kunststück von Salant:
Minerven aber war der Meister wohl bekannt:
sie hatte sie vorher mit donnern und erblassen
vom hinkendem Vulcan im Aetna schmieden lassen,

Die Waffen waren hart, crystall- und spiegel-fein,
und glänzender als oft die Sonnenstrahlen seyn.
Hier sah' man den Neptun und Pallas sich bestreben,
wer einer neuen Stadt den Namen sollte geben.

Er, oder aber sie? Neptun ergreift und schlägt
den Dreyzack in den Sand, daß sich der Grund bewegt.
Gleich springt ein Pferd heraus. Es war von schlanken Füssen:
man sah' das Feuer ihm aus beyden Augen schiessen:
der Mund war voller Schaum. Das Kammhaar gleich dem Schnee,
und flog in freyer Luft hochmüthig in die Höh.
Die Schenkel waren leicht und schneller als die Tauben,
wenn sie durch ihren Flug der Augen uns berauben.
Es gieng nicht, wenn es gieng. Es war ein steter Lauf,
man suchte zwar die Spur doch nur vergebens auf.
Wenn er ins Rennen kam, sah' man es wol verschwinden,
doch nach dem Rennen war auch nicht ein Tritt zu finden.

Pallas hingegen wies das, was ein jeder sucht:
sie wies den Gartenwachs, sie wies Olivenzucht,
und andrer Frucht zugleich: und lies auf wenig Zweigen
die Süssigkeiten sehn, die aus dem Frieden steigen:
und die, wofern wir sie durch Müh und Fleiß erhöhn,
weit über den Geschmack des wilden Krieges gehn,
den dieses Pferd entwarf. Ihr wurde zuerkennet,
daß sie den Preis erlangt, der Ort Athen genennet.
Man sahe weiter hin, wie einst Minerva lief,
als sie der Künstler Heer an sich zusammen rief:
sie waren alle klein, und wie die Flügelkinder,
im sprechen angenehm, im Herzen viel gelinder
als unsre Künstler seyn, die nur mit Neide sehn,
was durch des Himmels Kraft und nicht durch sie geschehn.
Sie flogen um sie her, so wie Verjagte pflegen,
und suchten alle sich in ihren Schutz zu legen,

wie

wie schwache Lämmer thun, wenn sie den Wolf erblickt,
und er sich in geheim sie zu verschlingen schickt:
so flohen sie den Mars, den Stifter aller Sünden,
und alles Uebels auch, das wir im Tode finden.
Minerva blickte nur mit sauren Augen an,
was der Arachne Kunst durch falschen Witz gethan:
als sie sich unterstund die Götter zu betrügen,
und durch ein Lastertuch Minerva obzusiegen.
Man sah die ärmste noch, wie sie die Nadel spart,
und auf der Göttin Fluch zu einer Spinne ward.

Nicht weit von diesem ab sah man die Göttin wieder.
Sie schlug durch ihren Rath den Trotz der Riesen nieder,
Und setzte jeden Gott auch in Verwunderung.
Doch dieses alles war noch lange nicht genung.
Man sah' sie auch gerüst, mit Schild und Waffen stehen,
und mit Ulyssen gar um Xanthus Ufer gehen.
Man sah', wie sie damals ihn mit Gedult gestärkt,
als er der Troader vermehrte Kraft gemerkt,
wie sie der Griechen Heer bey so viel harten Plagen,
vom weichen abgelenkt, den Ilier geschlagen,
den Hector selbst erschreckt: und wie sie endlich gar
das falsche Pferd erfand, aus welchem die Gefahr
der Trojer, und die Macht der Helden ausgesprungen,
die endlich Ilium durch Feur und Schwerd verschlungen.

Zur andern Seiten hin stund Ceres, die das Land
der Siculer zuerst mit Eisen umgewandt,
und in den Bau gebracht. Was sich vorhin in Wäldern
mit jagen nur ernährt; was auf den wüsten Feldern

nur Schwämme, wildes Obst, und Eicheln aufgesucht,
fand nunmehr durch den Bau der Erden wahre Frucht.
Die Göttin zeigte selbst, wie man das Erdreich schneiden,
das aufgeworfne Land in neue Formen kleiden,
und endlich nutzen kan. Sie brachte Schaar und Pflug,
und wies den Menschen gar, wie man der Furchen Zug,
der Aecker Höhe macht. Man sah' die Saaten steigen,
und anfangs grüne nur, denn güldne Stengel zeugen,
von denen oft ein Halm, den nur die Sonne mahlt,
ein einzig Weitzenkorn mit hunderten bezahlt.
Die Göttin wies annoch, wie man durch Schnittereisen
die Früchte sammlen soll, und in die Scheure weisen;
und daß ein jeder sich, der nicht die Knochen schont,
zuletzt für seine Müh' mit Brod und Kost belohnt.
Man ließ des Eisens Kraft, daß man doch in den Kriegen
zum Morden nur gebraucht, hier nicht unnutzbar liegen:
man wand' es mit Vernunft zu bessern Dingen an;
man schafte mehr an Korn, als man verzehren kan.

Die Nymphen hatten sich mit Blumen auf den Haaren
des Wirbels ausgeschmückt, und tanzeten zu Paaren
um einen schmalen Bach, der aus den Bergen schos,
und durch viel Sträuche sich in einen Strom ergos.
Pan lies mit Frölichkeit sein Flötenspiel erklingen;
die Faunen fiengen an aus Büschen vorzuspringen;
und denn kam Bachus selbst mit seiner wilden Schaar,
die theils von Satyren, theils von Bachanten war.
Er hatte sich zur Lust mit Epheu nur gekrönet,
und seiner Schulter Last auf seinen Stock gelehnet.
Er trug zum Zeichen noch den Weinstock in der Hand,
an dem man eine Last von reifen Trauben fand.

Er

Er war fast weibisch schön; doch so, daß auch die Spuren
des Götterwesens ihm noch aus den Augen fuhren.
Bey dieser Heldenart war ein, ich weis nicht was,
das ihm von Jugend auf in dem Geblüte saß:
Es war die Weichlichkeit. Denn was er dort gefühlet,
als Ariadne sich in seine Gunst gespielet,
das fühlt er noch jetzund. Er hieng der Wollust nach,
und trank niemals zu viel, als wenn ihm Wein gebrach.

Der Wachsthum hub sich an auf Erden auszubreiten.
Man stärkte das Geschrey. Es floß von allen Seiten
ein Haufen Menschen zu. Man lobte, was geschehn,
und wollt' es nach der Zeit auch bey sich selber sehn.
Der Fleiß vermehrte sich. Man warf die Eicheln nieder,
und gab sie Thieren hin. Man strengte Leib und Glieder
zur Ackerarbeit an; und alles war bemüht,
zu finden, wie man Frucht aus wilder Erde zieht.
Die Alten brachten schon von ihren Garben-Schätzen
das Opfer zum Altar, und sahen mit Ergötzen
der Jugend Eifer an. Den Jungen trieb der Fleis,
und sein den ganzen Tag erregter Leibesschweis

Anmerkungen.

Und trank niemals zu viel, als wenn ihm Wein gebrach. Solche kluge Weltweisen haben wir genug, welche die Lüste meiden, wenn sie dieselben nicht mehr haben, oder aus Unvermögen derselben nicht mehr gebrauchen können. Rechte Weisen meiden sie entweder bald, oder wenn sie ja davon beschlichen worden, so schneiden sie doch bey Zeiten ab, und lassen ihren Fehler zu keiner Gewohnheit werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0351
DFG

nach seiner Hütten zu. Das Weib lief ihm entgegen,
und suchte ganz versüsst die Lasten abzulegen.
Wenn sie die Kinder ihm und auch den Segen wies,
den ihr des Himmels Gunst schon wiederum verhies.
Die Schäfer mühten sich, auf klingenden Schalmeyen
der Erden Fruchtbarkeit lobpreisend auszuschreyen:
kurz, alles jauchzete von süsser Friedenszeit:
und jeder war vergnügt. Der Wölfe Zwistigkeit
ließ mit den Schafen nach. Die Löwen und die Tiger
ergrimmten auf sich selbst, und wurden endlich Sieger
der rasenden Natur. Ein kleiner Knabe trieb
zween Panther, und ein Lamm. Wo vor die Schlange blieb,
da wuchsen Rosen auf, da klungen Liebeslieder;
und jeder sah nunmehr die güldne Zeiten wieder.

So bald als Telemach die Waffen angelegt,
in denen sich die Kraft der grossen Götter regt,
ergriff er auch den Schild; den Iris ganz verholen
vertauscht, und seinen ihm dagegen weggestohlen.
Es war Minervens Schild. Er machte stark und schwach;
den Freunden bracht er Sieg, den Feinden Ungemach.

In dieser Rüstung gieng er nach des Lagers Flammen,
und rief mit voller Macht der Kreter Kern zusammen.
Die Stimme munterte gleich alle Helden auf.
Sein Feuer überstieg annoch des Feuers Lauf
das Mensch und Lager fraß. Er war nicht mehr vermessen:
er hatte Zorn und Wuth und Eigensinn vergessen;
doch nicht die Tapferkeit, die sich beständig mehrt,
und immer stärker wird, je mehr man ihn gehört.

Er

Er war gleichmüthig, sanft, bedachtsam und bescheiden:
in dem Befehlen klug, klug auch Befehl zu leiden.
Er sah' auf jeden Schritt, so wie ein Vater thut,
wenn er sein Haus bestellt, und auf den Uebermuth
der Kinder Achtung gibt. Man durfte sich nur rühren,
so sah' er schon den Punct, sein Absehn auszuführen.

Nestor und Philoctet und andre Häupter mehr
von den Manturiern, bewundern nicht so sehr
das Feuer Telemachs, als den Verstand im Rathen:
als den Verstand im Ruhn, als den Verstand in Thaten;
und ein, ich weis nicht was, das alle, wenn er winkt,
den heilsamen Befehl auch zu vollbringen zwingt.
Den Allerältesten verschwinden ihre Künste,
und ihre Weisheit fällt wie leichte Nebeldünste,
die Eifersucht verlöscht, der Helden Hochmuthszwist,
der doch den Sterblichen so angebohren ist.
wird auf einmal erstickt. Ein jeder liebt und ehret
Ulyssens grossen Sohn. Ein jeder fliegt und höret,
was er befehlen will: ob triebe sie die Pflicht
zum folgen selber an, und seine Stimme nicht,
und ob sie schon vorlängst dazu gewöhnet wären.
Er stieg auf einen Berg, und sah mit heissen Zähren
des Lagers, und zugleich der Feinde Gegenstand.
Und als er diese noch in vollem Plündern fand,
so fiel er auf den Schluß, sie hinterwerts zu schrecken,
und denn ihr Lager selbst mit Feuer anzustecken.
Er nimmt den weiten Weg mit vieler Hurtigkeit.
Die Helden folgten ihm: er kommt zu rechter Zeit:
er greift die Daunen an, die nur der Griechen lachen,
und sich im Herzen schon zu Ueberwindern machen.

Der stolze Feind erschrickt, und fällt in die Gefahr,
die ihm von vorne zu und auch von hinten war:
entweder musst' er fort, und in die Flamme springen:
wo nicht, so dräuten ihm die schon gezogne Klingen.
Der muntre Telemach bricht unerschrocken ein,
der Daunier erstarrt auf seiner Waffen Schein.
Minervens Schild verwirrt die halbgestellten Glieder,
sie fallen wie das Laub im späten Herbste nieder,
wenn sich der strenge Nord an Stamm und Zweige legt,
und die verdorrte Kraft der Blätter niederschlägt.
Die Erde wird von Blut der Menschen abgeschwemmet,
das Lager von der Zahl der Leichen überdämmet,
die Telemach erlegt. Er warf nicht ohne Schmerz
dem jungen Iphycles den Wurfpfeil in das Herz.
Es war der jüngste Sohn von des Adrastus Kindern.
Er suchte die Gefahr des Vaters zu verhindern,
und fiel den Telemach mit harten Worten an:
kaum hatt' er es gewagt, so war es auch gethan.
Er fiel, indem er sprach. Sie waren alle beyde
gleich jung, und gleich beherzt, und ihrer Aeltern Freude:
allein dem Iphycles gieng es hier umgewandt;
er fiel wie Blumen hin, durch die des Schnitters Hand
mit seinen Eisen fährt, und da sie kaum halb offen,
und die, so sie gepflanzt, erst weitre Freude hoffen,
so Haupt als Stengel bricht. Ihm folgt Euphorion,
der tapfre Lydier, der sich vorlängsten schon
durch Blut berühmt gemacht, hier aber selbst verdirbet,
und wie ein rasend Thier in seinem Blute stirbet.
Kurz, Telemachens Schwerd traf auch den Cleomen,
der seiner Braut versprach: du sollst alsdenn erst sehn,

wie

wie hoch ich dich geliebt, wie Kühnheit muß gelingen,
wenn ich die Beute dir von Feinde werde bringen.
Das abgeschiedne Kind verlangte ja wol sehr;
allein er sah' nicht sie, und sie auch ihn nicht mehr.

Adrastus meynte fast von Eifer zu zerbersten,
als er des Sohnes Tod, und auch der allerersten
von seinen Helden sah: und daß des Glückes Spiel,
das gar so günstig schien, ihm aus den Händen fiel.
Phalantes lag vor ihm schon blutig auf der Erden,
und wie ein Opfervieh, das sollt' erwürget werden,
ihm aber nun entgieng: und sein befochtnes Glück
bedurfte weiter nichts, als einen Augenblick.

Phalantes, der sich noch in seinem Blute krümmte,
hört ohngefehr das Wort, das Telemach anstimmte,
als er ins Lager fiel. Den Augenblick erwacht
sein düsterer Verstand. Der Daune, der die Macht
der neuen Feinde sieht, läßt ihn im Blute liegen,
und eilt, so gut er kan, den andern obzusiegen.

Adrastus rasste nun, so, wie ein Tiger thut,
wenn ihm der Hirten Volk der Mutter erste Brut
aus seinem Klauen reist. In Telemachen brennet
Zorn und Vernunft zugleich. Er ruft, er eilt und rennet
ihm durch die Haufen nach. Sein ganzer Endzweck ist
der Griechen wahre Ruh. Er will die freche List,
die ihm der Feind gespielt, mit seinem Degen heben,
und durch Adrastens Tod dem Krieg' ein Ende geben.

Das war nicht Jupiters, auch nicht Minervens Schluß.
Sie wusste, das ein Held durch Unglück und Verdruß

nur

nur immer härter wird: und gar so kurze Proben
hielt sie noch viel zu klein Ulyssens Sohn zu loben.
Er sollte weiter gehn. Und also ward Adrast,
den doch der Himmel schon mit allen Göttern hasst,
noch der Gefahr entrückt. Ein starkes Wetterblitzen,
das Jupiter erregt, hielt die geschärfte Spitzen
auf eine Zeitlang auf: denn folgte Finsterniß,
daß keiner sich mehr sah; und drauf ein Wolkenriß,
der Hagelsteine warf, um jeden noch bey Zeiten
den Willen Jupiters im Himmel anzudeuten.
Es sah nicht anders aus, ob bliebe nichts bestehn,
ob würd' Olympensburg selbst aus einander gehn:

Adrastus macht ihm gleich der Götter Wunderschutz,
an die er doch nicht denkt, nach seiner Art zu Nutz,
und also war er werth, dort und auch hier auf Erden,
zu mehrer Straf und Pein annoch gespart zu werden.
Er eilt' und suchte Platz; und als er sich gefasst,
so sah er einen Ort von Sümpfen und Morast,
und stahl sich hinter ihn. Er mied hiedurch die Flammen,
und zog zugleich sein Volk mit guter Art zusammen.
Er that es hurtig, schnell, und doch auch mit Verstand;
so daß dies Werk allein den Preiß ihm zuerkannt.
Die Griechen folgten ihm; doch alles war vergebens:
er war einmal davon, und seine Zeit des Lebens
noch weiter ausgesetzt. So wie ein Vogel flieht,
wenn er zu zeitig merkt, daß man die Stricke zieht,
so nahm er auch die Flucht. Der Grieche konnt es sehen:
allein er wusste nicht, wie es so bald geschehen.
Er rückte kurz darauf von Blitz und Hagelstein
geängstet und gedrängt, in seinem Lager ein.

Als

Als man ins Lager kam, so traf man erst die Zeichen
des frechen Krieges an. Man sahe lauter Leichen,
die theils des Feindes Hand, theils auch der Brand erstickt,
und des Tyrannen Wuth der Höllen zugeschickt.
Man fand Verletzte da, die halb-gebraten lagen,
und ihren Leib für Schmerz nicht weiter konnten tragen.
Das jammernde Geschrey stieg in die Luft empor,
und hielt den Mördern noch die wilde Thaten vor.
Der gute Telemach wird gleich hiedurch gerühret.
Man klaget keinen Schmerz, den er nicht selber spühret,
und in dem Herzen fühlt. Er sieht, wohin er sieht,
auch ein lebendig Grab, und ist ja wohl bemüht,
für die so grosse Qual noch Mittel auszufinden:
allein er sieht die Zeit, er sieht die Kraft verschwinden:
ihm aber das Gesicht; und eine Thränenfluth,
die er allhier vergoß, benahm ihm allen Muth.
Er siehet viele noch als halb-verbrannte leiden,
die endlich doch zuletzt mit Schmerzen würden scheiden.
Er sieht sie wie das Fleisch von Opferthieren an,
das man wol brennen sieht, doch nicht mehr retten kan.

Ach! brach er endlich loß, da haben wir die Früchte
der stolzen Kriegeskunst, die Mensch und Vieh zunichte
und alles elend macht. Ach! was für eine Wuth
treibt doch die Sterblichen, daß sie nicht ohne Blut
und ohne Feuerqual auf Erden sterben können?
man sieht sie mit Begier in ihr Verderben rennen,
und vor der Zeit vergehn. Wir leben kurze Zeit,
und unser Leben ist nichts als Beschwerlichkeit:

was suchen wir den Tod, der von sich selber eilet?
was mehren wir die Last, die GOtt uns zugetheilet?
wenn Menschen Brüder seyn, wie es wahrhaftig ist,
was sucht man denn so sehr durch Haß, Betrug und List
des Menschen Untergang? er wird ohn dem wol sterben:
wir brauchen nicht der Kunst, ihn selber zu verderben.
Die wilden Thiere sind nicht so ergrimmt als wir.
Ein Tiger frisset nicht das andre Tigerthier:
ein Löwe führet nicht mit andern Löwen Kriege;
was er im Hunger nimmt, das sind auch seine Siege.
Ihm mangelt der Verstand: wir pralen noch dabey,
daß unsre Unvernunft recht und vernünftig sey.
Und wozu nutzt der Krieg? sind denn nicht wüste Ränder,
die ungebauet seyn? was plaget man die Länder,
wo man sich schon gesetzt? Es ist ein falscher Ruhm,
es ist ein falscher Geitz, es ist kein Fürstenthum,
es ist der Titul nur, der uns dazu beweget,
daß man ein Land verderbt, die Menschen niederschläget.
Ein Mensch, den GOtt der Welt zur Strafe zugeschickt,
schlägt alles, was er sieht, frisst, was er nur erblickt,
und räumet alles auf, damit die kranken Haufen,
die Schwerd und Glut entgehn, dem Hunger nicht entlaufen;
er aber, da er sich mit Rauch und Winde speist,
ein grosses Wunderthier in seinem Herzen heisst.
Das wäre seine Lust, das wäre sein Vergnügen,
wenn er die halbe Welt vor seinen Füssen liegen,
und elend sollte sehn. Er stürmet die Natur,
er stürmet das Gesetz, das in den Menschen fuhr,
als er geschaffen ward; denn, wenn er ausgesieget,
und einen Unfall hier, den andern daher krieget,

das

das Land von Männern leer, die Kammer schuldig ist,
so merkt er allererst, wie ihn der Kummer frisst,
wenn es zum sterben kommt. Denn wünscht er für das Leben
der Armen Haab und Gut und alles hinzugeben,
könnt' es nur möglich seyn. Denn scheut er das Gericht,
und ist im Herzen doch nicht was die Zunge spricht.
O ungeheurer Ruhm! es ist kaum zu ermessen,
wie sich ein Mensch so gar kan in sich selbst vergessen,
daß er die Menschen hasst. Nein! sprach er weiter, nein!
wir wollen Helden hier und auch im Himmel seyn.
Die Menschen, die sich nicht zu rechter Zeit erkennen,
sind kühne Thiere nur und Menschen nicht zu nennen.
Und alles, alles ist in Ewigkeit verflucht,
was seine Göttlichkeit nur in sich selber sucht.
Ein solcher ist nicht werth, vor Menschen nur auf Erden
genannt, vielweniger vor GOtt gelobt zu werden.
Ach! was hat doch ein Fürst sich ernstlich fürzusehn,
daß ihm die Siege nicht den Schwindelgeist verdrehn.
Er muß sich nicht zu früh mit Ohrenjucken plagen;
er muß, ist es auch recht? erst sein Gewissen fragen.
Das ist noch nicht genug: er fraget auch dabey,
ob der vermeynte Krieg dem Lande nöthig sey?
Ein Bürger muß nicht leicht die Hand im Blute färben,
und für die Freyheit nur, nicht für die Hoffart, sterben.
Allein, die Schmeicheley, die alles umgekehrt,
und in den Grossen schon das Grosse längst verzehrt,
hat auch für Könige verdeckte Zauberstricke,
und zieht sie nach und nach von der Vernunft zurücke:
man stellt des Fürsten Ruhm und seine Hoheit vor,
und wer dagegen spricht, ist ein verachter Thor.

Er

Er ist ein schlechter Mann, der nur die Bücher drücket,
und sich zu Freunden wol, doch nicht zu Feinden schicket.
Man bläst die Eifersucht mit falschen Winden auf,
und zeiget schon voraus des Sieges Ehrenlauf:
man weis den neuen Krieg mit Farben zu bekleiden;
man spricht wol endlich gar: das wäre nicht zu leiden.
Des Fürsten Ehrbegier tritt endlich auch dazu;
und also bringet man ihn künstlich aus der Ruh,
und endlich auch so weit, daß er sich gar verliehret,
und fast ein jedes Jahr ein neues Werk gebiehret,
das ihn und auch sein Land arm, elend und veracht,
hingegen seinen Feind zum Ueberwinder macht.

So sagte Telemach. Doch er war nicht vergnüget
zu sagen, was nur blos im Kriege Böses lieget:
er sann auf Mittel auch, der Noth zu wiederstehn,
und nahm sich selbst die Müh, die Kranken durchzugehn.
Er gieng von Zelt zu Zelt, wo man sie hingetragen.
Er stillte mit Vernunft ihr Wimmern und ihr Klagen:
er stund den Sterbenden so wie den Kranken bey:
er schafte Rath und Geld zur Pflegung und Arzney:
und was er selber nicht vermochte zu verrichten,
das überließ er doch getreuer Diener Pflichten.

Zween Aerzte waren da, und beede weis und klug:
der eine Traumophil, der andre Nozophug.
Traumophilus war gar vor Troja mit gewesen:
Es hatt' ihn Idomen zur Reise selbst erlesen,
als er ins Lager gieng. Er that auf einen Tag
oft mehr, als mancher kaum ein Jahr zu thun vermag.

Er

Er hatte seine Kunst von Aesculapens Kindern.
Er stillte Blut und Schmerz, und wusste zu verhindern,
daß nicht der kalte Brand das ganze Glied einnahm,
daß nicht das wilde Fleisch zu seinen Kräften kam.
Er hatt' ein riechend Oel, das gos er in die Wunden,
der Kranke ward hierauf nur säuberlich verbunden;
so ließ das wilde Fleisch schon von sich selber nach,
so stillte sich der Brand ohn alles Ungemach.
Er brauchte keinen Schnitt, den Menschen erst zu lähmen,
und ihm ein ganzes Glied mit Schrecken abzunehmen.
Das reine Fleisch wuchs nach: und was verstorben schien,
fieng an in kurzer Zeit wie Rosen aufzublühn.
Dem andern, Nozophug, war keiner von den Söhnen
des Aesculap bekannt. Doch sucht er nicht zu höhnen
das, was ein andrer that. Der alte Merion
hatt' ihm ein Buch gelehnt, daraus er lange schon
der Götter Wissenschaft in der Natur empfangen.
Nachdem war ihm das Licht noch heller aufgegangen.
Er ward gerecht und fromm, und aller Götter Freund;
er war den Lastern gram, und Heuchelzungen feind;
er sang der Götter Lob durch angenehme Lieder:
und also gab er stets, was er empfangen, wieder.
Er sang Apollens Lob und seine reiche Kunst;
dadurch erwarb er ihm auch des Apollo Gunst.
Er glaubte, daß die Kunst nicht in dem Menschen stecket,
daß eine grössre Macht den todten Geist erwecket,
daß ohne diese Kraft die Künste nichts als Schein,
und alle Mittel nur vergebne Rettung seyn.
Aurora konnte nicht auftreten oder schwinden,
so ließ er sich auch schon bey dem Altare finden.

Er opferte sein Herz Gott, und ein wenig drauf
die Arbeit und den Schweis dem siechen Nächsten auf.
Darum verstund er auch, was andre bey den Sünden,
ja wohl mit Augen sehn, nicht aber auch ergründen.
Kaum hatt' er Kranke nur mit Augen angeblickt,
so rieth er schon voraus, was sie bisher gedrückt.
Er konnt es aus der Farb, aus ihren Augen schlüssen,
aus ihrer Glieder Hang, und aus den matten Füssen,
wenn sich der Schweis verstopft. Bald gab er Mittel ein,
die trieben, und voraus zum schwitzen dienlich seyn.
Er wies, was nur der Schweis für Ungemach erreget,
wenn man ihn nicht bewegt und selber niederschläget:
bald gab er Brühen ein, und stärkte mit der Zeit
den abgezehrten Leib und seine Mattigkeit.
Er bracht' ein süsses Blut in die versalzne Glieder,
und immer nach und nach die ersten Kräfte wieder.
Allein

Anmerkungen.

Darum verstund er auch, was andre bey den Sünden, ja wohl ꝛc. Die Anmerkung ist schon gar alt: daß die Arzeneykunst aus der Verderbung der Sitten erwachsen, und mit dieser gestiegen seye. Denn obgleich alle Menschen sterblich sind, so würden sie doch des Arztes leicht entbehren können, wenn sie in allen Dingen fein mäsiglich leben wollten. Man findet ja noch immer ganze Völker, wo dergleichen Helfer gar nicht zu finden, und doch leben sie gemeiniglich länger als wir, die wir deren eine so starke Anzahl haben. Aber dergleichen Völker lieben denn auch die Unmäsig- und Weichlichkeit nicht so wie wir, und bleiben meistens bey dem, was sie die Natur lehret. Im Gegentheil wirst du finden, daß die Aerzte nirgend mehr geehret werden, als wo recht viele Sünden im Schwange gehen, und der Misbrauch der Creaturen sich am meisten äussert.

Allein er gab dabey der Menschen Ungedult
und ihrer Lasterſucht die gröſten Uebel Schuld.
Es iſt kein Wunder mehr, daß Menſchen zeitlich ſterben,
ſprach er, nachdem ſie ſich durch Laſter ſelbſt verderben.
Die gute Sitten ſind ſchon der Natur Geboth;
allein Unmäſſigkeit iſt aller Menſchen Tod.
Sie wird zu lauter Gift, und legt in frühen Jahren
zur Krankheit ſchon den Grund, und die Natur zu ſparen,
iſt vielen unbekannt. Die Wolluſt kürzet oft
viel unſrem Leben ab, was man wol nicht gehofft,
doch ſelbſt verſchuldet hat. Wir ſterben, weil wir leben,
denn ſoll uns erſt die Kunſt das Leben wieder geben.
Der Arme kranket nicht, weil er ſich dürftig nährt,
der Schlemmer aber oft, weil er zu viel verzehrt:
er zehrt ſich ſelber ab. Wer aber klug geweſen,
der wird auch leicht geſund, der kan auch leicht geneſen.
Die Arzney an ſich ſelbſt iſt ſchon Beſchwerlichkeit;
ſie machet wol den Arzt doch Kranke nicht erfreut:
ſie führt ſie oft dahin, wohin ſie doch nicht wollen,
und öfnet nur den Weg, durch den ſie ſterben ſollen,
Wohl dem! der ſie ſehr ſpät und ſelten doch gebraucht!
wenn auch der Jahre Glut im Menſchen ausgeraucht,
denn fühlt er erſt die Kraft, die in den Mitteln ſtecket,
denn wird er wieder jung und gleichſam aufgewecket.
Die ſicherſte Arzney, die keinem ſchaden kan,
iſt wol die Mäſigkeit; und zwar von Jugend an
in Speiſen und im Wein; in Wolluſt und im Scherzen;
Bewegung für den Leib, und keine Qual im Herzen.
Hiedurch wird aller Schleim dünn-flieſſend und geſchlacht;
und das verſtockte Blut in Zirkelung gebracht.

So half zwar Nozophug, wenn man es haben wollte;
doch wies er auch zugleich, wie man sich hüten sollte.
Durch dieses gar so weit berufne Männer-Paar
riß unser Telemach sehr viel aus der Gefahr.
Sie heilten viel davon durch ihre Kunstbewegung,
doch heilten sie vielmehr durch ihre gute Pflegung.
Man gab auf alles Acht. Man gab zu rechter Zeit
den Kranken ihre Kost; man gab sie mit Bescheid;
man hielt sie reiniglich, um allen vorzukommen,
was durch die böse Luft bey vielen zugenommen.
Die Kranken wurden sehr durch diese Cur erquickt,
und lobten alle GOtt, daß er sie hergeschickt.

Doch sprachen sie dabey: es ist nicht zu ersetzen,
was Telemach gethan. Er ist weit mehr zu schätzen,
als andre Menschen seyn. Er hält sich nur verdeckt;
wer weis, was gar in ihm für eine Gottheit steckt?
Er scheint zum wenigsten den Göttern mehr zu gleichen,
als Menschen, welche zwar des Himmels Lob erreichen;
doch mit der Zeit vergehn. Er ist dazu bestellt,
daß er für Menschen sorgt und Menschen gar erhält.
Kein Tag geht ja vorbey, da er nicht Gutes übet.
Wer seine Sanftmuth sieht, wer seine Demuth liebet,
sieht warlich mehr an ihm, als wenn er Feinde schlägt,
und durch sein blosses Schwerd die Stolzen niederlegt.
O! könnten wir einmal ihn doch zum Fürsten haben;
allein der Götter Huld verspart solche Gaben
für ein viel bessres Volk, das einst ihn wird erheben,
und dem er mit der Zeit wird goldne Zeiten geben.

Der weise Telemach, der es von Herzen meynt,
und nächtlich untersucht, was ihm gefährlich scheint,
hört

hört diesen Lobspruch an. Er gieng aus keinem Herzen
voll Geitz und Schmeicheley. Er stieg bey vollem Schmerzen
aus reinen Seelen auf. Ulyssens grosser Sohn
verlachte nur den Ruhm, und auch zugleich den Thron,
der ohne Tugend war. Er konnte nichts vertragen,
als was man heimlich nur mit Wahrheit konnte sagen:
sein Herz war diesesmal so unempfindlich nicht,
als wenn ein Schmeichel-Mund dem Fürsten ins Gesicht
so grobe Lügen sagt, daß er es selbst nicht gläubet,
und ihn mit Loben doch zum Gegendanke treibet.
Er sah' es anders an. Er hörte ganz vergnügt
das Lob, das nur allein in wahrer Tugend liegt:
und das die Bösen nie in ihrem Leben schmecken,
ob sie gleich auf den Schein in lauter Tugend stecken.
Allein er hieng auch nicht dem Lobe länger nach,
als bis ihm die Vernunft im Herzen widersprach.
Wie? dacht er, hast du doch das gros' Lob erworben,
da du doch tausendmal an Tugend schon gestorben?
Dem Augenblick fiel ihm sein alter Fehler ein:
was? sprach er, sollte der wol Göttern ähnlich seyn,
der hart im Herzen ist? den alles kan verdrüssen?
und der nicht leiden will, was andere beschlüssen?
Er schämt' und grämte sich, daß er in der Gefahr
so frech, und Menschen selbst so unerträglich war.
Er gab das grosse Lob, die Tugend und das Glücke,
gleich an Minerven selbst, als ihre Frucht zurücke.

O Göttin! sprach er drauf, du hast mich ja gerührt:
du bist es, der allein auch aller Ruhm gebührt.
Du hast den Mentor mir zu meiner Zucht erwählet:
du hast mich überzeugt, wenn ich worinn gefehlet.

Von dir kam der Verstand, die Fehler einzuschaun;
von dir kam auch der Witz, mir selber nicht zu traun:
die Wollust fiel durch dich, und was mich so vergället,
als ich mein wahres Bild den Fürsten vorgestellet.
Du giebst mir auch die Kraft, den Kranken vorzustehn,
die dennoch ohne dich bald würden untergehn,
und ihren siechen Leib, mit jammervollen Klagen,
bis an den späten Tod erbärmlich müssten tragen.
Ohn dich wär' ich verhasst und nicht der Erde werth:
ich hätte tausend mal mich durch mich selbst verzehrt;
ich wäre wie ein Kind, das stets die Mutter leiten
und es noch lehren muß halb-kriechend fort zu schreiten.

Nestor und Philoctet die waren ganz verstöhrt,
als sie von Telemachs Veränderung gehört,
und als sie selber gar mit ihren Augen sahen,
was durch sein mildes Herz für Dinge hier geschahen.
Wie er so gütig war, daß er auch jeden Knecht
mit Fleis besorgen ließ, da er sich vor oft schlecht
bey Grossen aufgeführt. Wie er zu Kranken eilte,
und einem jeden Brod und reines Zeug austheilte.
Wie er so höflich war, gleich jedermann umfieng,
und allen mit Verstand und Lieb' entgegen gieng.
Sie glaubten selber kaum, was sie vorhin erfahren:
sie wusten beede nicht, ob sie noch sehend waren.
Sie kannten ihn nicht mehr, dem ersten Wesen nach;
es war ein neuer Mann, ein neuer Telemach.
Was sie voraus ergötzt, das war das Leichgepränge
des starken Hippias. Er sucht' ihn in der Menge
der

Anmerkungen.

Das war das Leichgepränge des starken Hippias.

Daß



L xvii. p: 343.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0367
DFG



der Todten selber auf: er fand annoch den Stich,
der ihn danieder warf; denn weint er bitterlich,
und sprach: o grosser Geist! du wirst am besten wissen,
wie ich mich von der Wuth des Eifers losgerissen,
und meinen Fehl bedaurt. Ich ehre nach der Zeit
dein unerschrocknes Herz und deine Tapferkeit.
Du wareſt mehr als ich: du hätteſt mich besiegen,
ich aber unter dir im Blute müssen liegen;
hätt' es der Götter Macht nicht endlich umgewandt.
Dein Fehler wider mich ist ja wol auch bekannt:
allein du wareſt jung, du konnteſt es bereuen.
Ich sollte dir, nicht du mit Schande mir, verzeihen,
wir wären, lebst du nur, nicht mehr einander feind:
du wäreſt nun mit mir, und ich mit dir vereint.
Ach! warum habt ihr ihn, ihr Götter, aufgerieben,
eh' ihn die Tugend noch mich selber trieb zu lieben!
Hierauf wusch Telemach die Wunde selber ab,
nahm den zerfetzten Leib, und sorgte für das Grab.

Anmerkungen.

Daß man den Leibern der Verstorbenen Ehre zu erweisen pfleget, das kommt nirgend anders her, als weil man glaubet, es seye mit dem Tod nicht alles aus, sondern noch künftig eine Erneuerung dieses Wohnhauses der Seelen zu gewarten. Die heut zu Tage sich so klug dünkende, und alles den vorgefaſten Meynungen zuschreibende Zweifler, mögen sehen, ob sie mit ihrem Vorgeben bestehen können, da sie behaupten, die Unsterblichkeit der Seelen sowol als die Auferstehung des Leibes, seye den meisten Völkern unbekannt gewesen. Gewis ists, daß alle Völker, die man kennet, den Leibern der Verstorbenen nach ihrer Art, Ehre bezeigen; und wenn die Kanniballen ihres gleichen verzehren, so glauben sie vielleicht, ihr Magen wäre eine würdigere Grabstätte als die Erde, und gefressen seye eben so gut, als verfaulet und verbrannt.

Er ließ ein grosses Holz von Eichen und von Fichten
im Walde niederhaun, und einen Stoß aufrichten.
Die Fichten klagten nicht um ihren harten Fall.
Die Eichen seufzten nicht auf den erregten Knall.
Sie legten sich gebückt vor ihrem Mörder nieder,
und gaben der Natur das Leben willig wieder.
Der Stoß ward aufgericht, und wie ein kleines Haus
von weitem anzusehn. Man trug den Leib hinaus
Die Sparter folgten ihm mit schmerzlichen Gebehrden,
und schleppten das Gewehr zum Zeichen auf der Erden.
Der weise Pherecyd, ein grau bejährter Mann,
der kaum sein Schenkel mehr für Schrecken tragen kan,
gieng hinter ihnen her. Es hatt' ihn nicht die Schwäche
der Jahre so verzehrt, als Gram und Thränenbäche,
die er ohn Unterlaß aus beyden Augen stieß,
als man den Hippias ihm unter Todten wies.
Er hatt' ihn als ein Kind von Jugend auferzogen:
und Hippias war ihm schon als ein Kind gewogen.
Er warf die Augen nur zum Himmel in die Höh;
denn zog er sie zurück, für Jammer und für Weh.
So bald als er den Tod des Hippias vernommen,
war auch kein Bissen mehr in seinen Mund gekommen,
ins Augenlied kein Schlaf. Er schlich betrübt und schwach
der grossen Menge nur mit Zitterschritten nach.
Er sprach, er sagte nichts; allein, als er erblickte,
daß man sich allgemach zum Leichenbrande schickte;
und man den Fichten schon das Feuer angelegt,
so ward er auf einmal wie Furien bewegt.
O! schrie er, Hippias! o! Hippias, mein Leben!
man trägt dich aus der Welt, um mir den Tod
zu geben.

Doch

Doch wär' es nur der Tod! so stirbst du hier allein,
und ich muß ohne dich annoch auf Erden seyn.
Mein Hippias ist todt. Ich werd' ihn nicht mehr schauen.
Ich bin auch Schuld daran. Ich hab ihm ohne Grauen,
den Tod oft fürgestellt. Nun hab ich, Grausamer!
was ich so sehr gesucht. Ich wollte glücklicher,
als andre Menschen seyn: ich wollte Helden ziehen:
da liegt nun meine Zucht, da lieget mein Bemühen.
O theurer Hippias! wo geh' ich hin von dir?
o süsser Hippias! wo fährst du hin von mir?
Ich dacht, ich wollte noch in deinen Armen sterben:
nun seh' ich ja wol dich, doch ohne mich, verderben.
O Götter! seyd ihr denn voll Unbarmherzigkeit,
daß ihr mir gar entreisst, was mir in kurzer Zeit
zur Stütze sollte seyn? mein Glück ist ausgemessen:
ich werde nun mein Brod mit lauter Thränen essen.
O! allerliebstes Kind! es ist um mich geschehn.
Ich werde dich nicht mehr mit Augen wieder sehn:

Anmerkungen.

Man trägt dich aus der Welt, um mir den Tod zu geben. Bey den Leichen der Alten führte der Betrübteste das Wort, wenn anders ihme der Schmerz das Reden erlaubte; oder doch der, der den Verstorbenen am besten kannte. Die gekünstelte Lobreden, die man nach der Hand eingeführet, und noch jetzo beybehält, sind Merckmale von dem Verfall guter Sitten, und des noch immer wachsenden Hochmuths. Denn da dinget man für Geld einen abgeschmackten Redner, der das erkaufte und selten verdiente Lob so hoch treibet, als es der kleine Umfang seines Verstandes zulässet, obgleich die Welt um den Verlust nicht Ursache hat, bekümmert zu seyn; und auch die, so den Verstorbenen am besten gekannt, nichts Gutes von ihme zu sagen wissen.

doch werd ich die wol sehn, die dich zur Welt gebohren,
die so, wie ich in dir des Lebens Trost verlohren,
und mich mit Rechte nun auch deinen Mörder nennt.
Ich werd' auch die noch sehn, die so von Liebe brennt,
wie du für sie gethan. Sie wird die Wangen ritzen:
sie wird mit Todesangst in ihrem Blute schwitzen.
Sie heist mich schon voraus ein grimmes Tigerthier,
und wirft mir deinen Tod nicht unverschuldet für.
O werther Hippias! reiß mich doch zu den Quellen
des kalten Acherons! führ mich doch auch zur Höllen,
wo Minos Richter ist. Das Licht ist mir verhasst;
und ich bin selber mir nunmehr die gröste Last.
Ich lebe blos darum, damit ich bey den Klagen
so vieler Freunde dich noch seh zu Grabe tragen.

Indessen kam der Leib des Todten auch herbey.
Er lag vor jedermann ganz öffentlich und frey,
auf Purpur ausgestreckt. Sein Ziel war abgeschnitten;
doch nicht die Gratien. Die waren ihn auch mitten
bey seines Geistes Flucht, noch gleichsam eingeprägt.
Die grosse Tapferkeit, die manchen Feind erlegt,
war wol mit ihm erblasst, sie war mit ihm verschwunden;
allein man fand sie noch in der beherzten Wunden.
Sein unvergleichliches und schwarz-gebräuntes Haar,
das noch viel zierlicher als Ganymedens war,
flog um den weissen Leib, der doch nunmehr auf Erden
zu Asch', und in der Gruft zu Staube sollte werden.
Man sah' die Wunde noch, die seinen Geist verrückt,
und ihn ins finstre Reich der Sterblichen geschickt.

Hierauf kam Telemach mit Blumen in den Händen,
und gab sie reichlich hin, dem Körper zuzusenden.

Er

Er selber war erstarrt, schwach, elend, stumm und bleich,
und einem Schatten mehr, als einem Menschen gleich.
Als man zum Holze trat, den Leichnam aufzuheben,
so fühlt Ulyssens Sohn kaum selber noch sein Leben.
Er zog die Augen ab, und schlug sich auf den Schein
der Flammen, ganz erblasst, in seinen Mantel ein.
Die Thränen rollten ihm wie Perlen von den Wangen;
denn sagt man, hab' er so zu sprechen angefangen:

„O grosser Hippias! fahr wohl in dieser Nacht.
„Ich nenne dich nicht Freund. Ich habe selbst gemacht,
„daß du mein Feind gewest. Begnüge dich, o Seele,
„mit meiner späten Reu in deiner Grabeshöhle!
„du hast viel Lob verdient. Es wird auch ewig blühn.
„Viel Helden werden sich um deinen Ruhm bemühn.
„Liebt ich dich nicht so sehr, so würd' ich dich beneiden.
„Du bist nunmehr erlöst von Qual und allem Leiden,
„das uns auf Erden drückt. Dein Arm hat ausgesiegt,
„nicht aber auch der Ruf, der zu den Sternen fliegt.
„Du hast den höchsten Berg der Ehre nun erstiegen.
„Ach! könnt' ich doch mit dir bey deiner Asche liegen.
„Styx, lasse deinen Geist ganz unverhindert gehn!
„Es müß' Elysens Feld dir frey und offen stehn!
„man müsse dich ins Buch der Ewigkeiten schreiben,
„und niemand suche dich aus deiner Ruh zu treiben!

Kaum hatt' er es gesagt, so ward das ganze Heer
den ganzen Tag hindurch nicht mehr von Thränen leer.
Man rief nur: Hippias! wenn man den Namen nennte,
dacht' alles, daß man auch nichts grössers nennen könnte.
Man pries sein wahres Lob und seine Thaten aus,
und baut' ihm noch im Tod ein lebend Ehrenhaus.

Der

Der Tod gab selber ihm ein anderes Gesichte.
Die Fehler hiessen nun ein neidisches Gedichte.
Man sah das Gute nur: man lobte, was er that:
man sagte, was er sprach. Man rühmte, wie er bath,
auf und beherzt zu seyn, als er in Tod gegangen.
Man schrieb das übrige dem hitzigen Verlangen,
und seiner Jugend zu. Hiebey wuchs auch zugleich
der Ruhm des Telemachs. Seht! wie der Held so weich,
wie er gebrochen wird, sprach jeder, der ihn kannte,
und ihn vor kurzer Zeit noch unempfindlich nannte.
Ach! fuhr man weiter fort, Minerva, die so hoch
den Vater hat geliebt, liebt, wie es scheinet, noch
auch seinen theuren Sohn. Sie hat ihm erst die Kräfte
der Glieder aufgeweckt: nun hat sie ihm die Säfte
der Weisheit beygebracht: dort hat sie ihn der Welt
nur streitbar, aber hier vollkommen, vorgestellt:
nachdem sie endlich ihm den grössten Schatz im Leben,
die wahre Menschlichkeit, ein gütig Herz gegeben.

Der Körper war nunmehr durch Flammen aufgezehrt:
denn wies erst Telemach, wie theuer und wie werth
er diesen Leib geschätzt. Er ließ die Asche holen,
eh' sie noch ausgeraucht, uud spritzte noch die Kohlen
mit reinem Balsam an. Den ausgebrannten Rest
schlos er in ein Gefäß vom reinen Golde fest,
und voller Wehmuth ein. Es war mit Amaranthen
und Rosen ausgeschmückt. Er trug es zu Phalanten,
der krank zu Bette lag, mit Hoffen sich betrog,
und schon dem Schreine nach am letzten Athem zog.

Es hatte Traumophil und Nozophug viel Sorgen
schon für ihn angewandt. Sie forschten alle Morgen

dem

dem Uebel schärfer nach. Sie brachten seinen Geist,
der ohne sie schon längst zur Höllen wär gereist,
auch endlich wieder auf. Ihr Balsam nahm die Schmerzen
der Glieder täglich weg, und stieg bis zu dem Herzen
mit seiner Wirkung hin. Doch wenn der Schmerz verschwand,
so nahm alsdenn die Qual der Seelen überhand.
Denn war es Hippias, an den er noch gedachte,
wie er im Blute lag, wie er vor ihm verschmachte,
und auf einmal vergieng. Ach! sprach er, spart die Müh,
ihr sorgt für meine Pein, und ihr vermehret sie.
Mein Bruder ist dahin und Hippias gestorben:
mein Hippias ist todt, und ich mit ihm verdorben.
O armer Hippias! ich hab es selbst gesehn,
wie dich Adrastus traf, und wie dein Tod geschehn.
Du bist, du bist nicht mehr. Du wirst mich nicht mehr fragen:
ich werde dir auch nicht mehr meine Sorgen klagen.
Doch alles was ich noch auf Erden wünschen kan,
ist, daß ich wieder thu, wie dir Adrast gethan.
Ich will mich eher nicht in Freudentücher kleiden,
als bis mein Eisen ihm wird in die Därme schneiden.

Indem Phalantens Herz annoch zu Sturme blies,
und jederman dabey ihm seinen Schmerz verwies,
aus Furcht, daß dieses so gar peinliche Bewegen,
auch wieder neuen Schmerz in Wunden möcht erregen:
so wies sich Telemach. Phalantes, der sich kränkt,
wird von der Leidenschaft gedoppelt angesträngt.
Er sieht des Bruders Feind, der seinen Ruhm beschmitzte:
er sieht auch seinen Freund, der damals ihn beschützte,

als

als dieser den Adrast beherzt zurücke sties,
und ihn, Phalanten selbst noch aus dem Tode ries.
Allein so bald er nur des Bruders Asch empfangen,
und sie mit Blumen sah', und gar in Golde prangen,
zerflos er zwar vorher in einen Thränenbach;
denn aber drückt er auch den tapfern Telemach
an seine kranke Brust, und sprach mit schwachem Munde,
und einem vor der Angst noch seufzer-vollem Schlunde:

Ulyssens werther Sohn! die Tugend zwinget mich,
daß ich dich lieben muß. Nun kenn ich mich und dich.
Du sorgest nur allein für mein halb-todtes Leben,
das bald verschwinden wird. Doch was du hier gegeben,
und mir zum Troste bringst, geht weiter, als die Zeit,
und die Verlängerung von aller Sterblichkeit.
Wo wäre Hippias doch ohne dich geblieben?
die Raben hätten ihn im Hunger aufgerieben.
Sein Schatten, dessen Leib noch unbegraben war,
wär diese Stunde noch in ängstlicher Gefahr.
Käm' er gleich an den Styx, und wollte weiter reisen,
so würd' ihm Charon doch den Weg zurücke weisen.
Wie fall ich auf einmal so tief in deine Schuld,
da ich dich doch gehasst? ihr Götter! habt Gedult!
erstattet, was mir fehlt! ich bin nicht zu beklagen,
wo du mir, Telemach, nur nicht das Grab versagen,
und thun willst, was du jetzt am Hippias gethan;
denn glaub ich, daß dir nichts auf Erden gleichen kan.

Auf diese Worte sank Phalant in Mattigkeiten;
der Schmerz fieng an, mit ihm, und der Natur zu streiten:
der gute Telemach hielt dennoch immer fort,
den Goldtopf in der Hand, und sagte nicht ein Wort.

Als

Als sich Phalant erholt, empfieng er ihn mit küssen,
und netzt ihn noch dazu mit vielen Thränengüssen.
O Asche! sprach er drauf, du Ursprung meiner Pein!
wenn werd ich doch mit dir in einem Grabe seyn?
O liebster Hippias! ich folge dir zur Höllen,
der grosse Telemach wird unsre Feinde fällen.

Inzwischen nahm und starb Phalantes Uebel ab:
die Krankheit stürzte sich nun selber in das Grab
durch beeder Aerzte Fleis, und durch das gute pflegen
des weisen Telemachs. Er war allzeit zugegen,
und trieb sie gütig an. Der ganze Kriegesstaat
erhub nun nicht so sehr, was er vor kurzem that,
als er Adrastens Heer getrennet und zerschmissen,
so, daß zuletzt Adrast sich selber abgerissen:
man lobet nur die Treu, die er damals erwies,
als er auch seinen Feind nicht ohne Pflegung ließ,
und was er schon gethan, als er ihn fast zerstücket,
der Feinde Grausamkeit, dem Tode selbst entrücket.
Indeß nahm Telemach das Lager auch in Acht.
Die Pflegung that er früh; das andre bey der Nacht.
Er gieng die Wachten durch, die er oft schlecht gefunden.
Er that es aber nicht allzeit zu gleichen Stunden.
Eh noch die Nacht angieng, so sah' er was geschah';
und wenn der Tag anbrach, so war er wieder da.
Er schlief, er ruhte nicht bis an den lichten Morgen;
denn war er wiederum schon für den Tag in Sorgen.
Wenn er oft in das Zelt voll Schweis zurücke kam,
war es ein hartes Brod, das er zur Labung nahm.

Er

Anmerkungen.

War es ein hartes Brod, das er zur Labung nahm.

Grosse

Er grief die Arbeit an, und schanzte mit Soldaten;
wenn andre sonsten nichts vor langer Weile thaten,
als was das Bette rieth. Hierdurch ward er geschickt,
und von der Arbeit mehr erquicket, als gedrückt.
Die Glieder wurden stark, und endlich ausgedehnet,
der Leib war nach und nach zur Daurung angewöhnet:
das Zärtlichste fiel weg, die Wangen wurden braun,
und er war männlicher als ehmals anzuschaun.

Anmerkungen.

Grosse Generale haben allezeit gesucht, Gutes und Böses mit ihren Soldaten zu theilen. Der Mensch ist von Natur allen Zwang und aller Unterthänigkeit feind; die Feindschaft aber und sein Verdruß wird noch viel gröſſer, wenn er siehet, daß die, so über ihn gebiethen, sich viel voraus nehmen, und ihn dagegen schlecht und verächtlich halten. Dagegen scheint ihme alles Unglück klein, oder doch erträglich, wenn er dabey grosse Gefährten hat. Der Feldherr, der seine Soldaten zu allen bereit haben will, muß also nicht nur in Worten freundlich seyn, um ihnen ihre Sclaverey zu versüssen; sondern fürnemlich muß er in der Noth, auch wenn er es besser haben könnte, sich ihnen gleich machen. Nicht der Befehl, nicht die Gewalt, nicht Belohnung, nicht Verheisung hat gemacht, daß die kleine schwedische Armee Carl des XII. so vieles gethan und ausgestanden, als in unsrer Historie bekannt ist; sondern blos das Exempel ihres Königes, der in allen Fällen keine bessere Bequemlichkeit gesuchet, als der geringste unter seinen Soldaten.

Ende des zweyten Theils.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818778822/phys_0381
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn818778822/phys_0382
DFG

Dauniern II. 329
in der Hölle III. 3. seqq.
vater in den elisäischen Feldern an III. 43. seqq.
t den Dauniern ib. 84. seqq.
ib. 104.
ib. 112. seqq.
Salant und siehet deren Verände- ib. 136
eine Neigung zu Antiopen Idomens ib. 155. seq.
auf einem Schiff aus Phäacien an ib. 201. seqq.
r die Göttin Minerva ib. 218.
ib. 224
II. 30
des Jupiters zu Salante II. 68
Eingeweide der Opferthiere ibid.
ie Ewigkeit nicht so hoch als andere III. 51
Minister II. 201
locles umbringen II. 207. seq.
relegirt II. 230
II. 21
Blumen saugen II. 25
s II. 336
III. 59. seq.
II. 24

V.

der Hölle III. 20. seqq.
nech an seiner Heimreise II. 46. seqq.
ihren Schimpf II. 49. seqq.
n Ort, und wem er gehörig gewesen III. 68
dem andern keinen Thron II. 17

Vestum-